

## The Bastard Ass(i) plots on

Frau Bezelmann steht im Gang und strahlt mir entgegen - ein Anblick, der jeden mit einem schwächerem Nervenkostüm in die Flucht schlagen würde. Sie hat mir zur Begrüßung sogar einen besonders stacheligen Kaktus mit Lichterkette (es ist ja Weihnachten!) und eine riesige Packung Pralinen besorgt. Später stelle ich fest, daß die meisten Pralinen mit Senf gefüllt sind. Ein wirklich warmer Empfang! Sogar Marianne ist da und freut sich krampfhaft. Und unser abergläubischer Hausmeister macht heimlich hinter meinem Rücken Zeichen gegen den bösen Blick... Aber wirklich freuen tun sich natürlich die Studenten. Trotz Studentenstreiks sind sie alle vollzählig in der Übung zum Grundkurs erschienen, die ich sofort nach meiner Ankunft vom Kollegen O. übernommen habe. Mein guter Ruf ist mir also vorausgeeilt (oder war er noch immer vorhanden?).

Als allererstes erkläre ich den versammelten Ingenieursanwärtern, daß ich meine Erfahrungen in Übersee für sie (also die Studenten) nutzbringend anzuwenden gedenke:

"Nach amerikanischen Vorbild werde ich also von nun an Fragen zur Übung nur noch schriftlich beantworten. Alle Fragen, die Sie haben, müssen bis zum Ende der Veranstaltung gesammelt und mit genauer Angabe des Idioten... ich meine, des Fragenden per Email an folgende Adresse geschickt werden..."

Ich kritzele eine nicht-existente Email-Adresse möglichst unleserlich an die Tafel.

"... außerdem wird die Klausur ab sofort ein Multiple-Choice-Test sein, der von einem Computer automatisch ausgewertet werden kann..."

Ein paar ganz Ahnungslose freuen sich an dieser Stelle auch noch! Dabei schweben vor meinem unermüdlich-kreativen inneren Auge bereits Prüfungsfragen wie:

Operator TRUE ist auf FALSE gesetzt, und Operator FALSE auf TRUE. Was ergibt die Formel (TRUE && FALSE)

&& (FALSE || TRUE) && FALSE || (TRUE || FALSE) ?

a) 42

b) MAYBE

c) Who cares?

"... und natürlich werde ich im Unterricht keine Tafel oder Overhead-Folien mehr verwenden. Der gesamte Stoff wird statt dessen in komprimierter Form mit einem Beamer auf die Leinwand geworfen. Das hat den unschätzbaren Vorteil, daß ich noch schneller hin- und her-scrollen kann, als das mit Folien bisher möglich war. Eine gute Übung für Sie, damit

Sie nicht vorzeitig geistig einrosten. Außerdem kann ich so die ersten 20 Minuten jeder Übung mit dem Einrichten der Technik vergeuden und den Stoff dann mit doppelter Geschwindigkeit durchnehmen.

Auf ein schriftliches Skriptum wie in der Steinzeit werde ich natürlich verzichten. Begleitende Hypertext-Dokumente finden Sie nur noch im Internet - sofern Sie zufällig auf die Adresse stoßen sollten (sie ist nämlich nirgends gelinkt; das macht das Studium gleich viel spannender!). Falls Sie doch irgendwie drauf kommen, werden Sie feststellen, daß es mit gigantischen Graphiken und minutenlangen HiFi Sound-Files gespickt ist, und daß Sie keine reelle Chance haben, das Ding mit Bandbreiten kleiner 10 MegaBit 'runterzuladen..."

Inzwischen haben sogar die Erstsemester gemerkt, wo sie hier gelandet sind:

In der 'Bastard Lecture from Hell'!

Einige durch die Studentenstreiks ermutigte Kommilitonen versuchen zu protestieren und verlangen eine Diskussion über meine neuen Unterrichtsmethoden. Ich ersticke jegliche Insubordination im Keim, indem ich mit beiläufiger Stimme

ankündige, daß schon nächste Woche, einen Tag vor Heilig Abend, eine Probeklausur über den bisherigen Stoff abgehalten werde.

Danach entlasse ich die Bande und schlendere links und rechts in die Büros grüßend zu meinem alten Arbeitsplatz. Offensichtlich waren einige Kollegen nicht auf meinen Anblick vorbereitet. Kollege Rinzing verschluckt sich an seinem

täglichen Sahnetörtchen, als ich den Kopf zur Tür hereinstrecke und ihm freundlich einen guten Morgen wünsche. Er bekommt einen Hustenanfall, der sich gewaschen hat, und läuft ganz lila im Gesicht an. Dabei zeigt er mit dem zitternden Finger in meine Richtung und keucht:

"Nnnn...hirschhh!... nnnnnn... hiiiiirrrrhh!... nnnnnn..."

Eine hervorragende Gelegenheit, mein in den USA erworbenes Wissen anzuwenden: die sogenannte 'Heimlich Method'! (Sprich 'Heymlick') Ich greife Rinzing von hinten unter die Arme und ziehe mit der rechten Hand den linken Unterarm ruckartig nach hinten. Nach der Theorie von Heimlich sollte dadurch der Lungendruck so sprunghaft

ansteigen, daß etwaige fehlgeleitete Stücke Sahnetörtchen aus der Luftröhre gepustet werden. Vielleicht bin ich durch das Fitneßtraining in Kalifornien zu kräftig geworden, oder ich habe den Trick vom guten Herrn Heimlich noch nicht ganz kapiert. Jedenfalls fliegt kein Sahnetörtchen aus Rinzlings aufgesperrten Schlund, vielmehr schießt sein falsches Gebiß quer durch den Raum und beißt sich in Mariannes haarspray-gesteifte Stirnfransen fest, die gerade neugierig um die Ecke schaut.

Marianne bekommt einen hysterischen Schreikrampf, der den Rest der Belegschaft auf den Plan ruft, und den Frau Bezelmann schließlich nur mit ein paar schallenden Ohrfeigen zum Abbruch bringen kann. Rinzing bekommt endlich wieder röchelnd Luft in die Teerlungen, wohingegen seine blutunterlaufenen Augen mich immer noch so fassungslos anstarren, als wäre ich der Geist von Hamlets Vater. Ganz zum Schluß erscheint der Chef in der Türe und erkundigt sich nach der Ursache für den Aufruhr. Bevor noch irgendjemand umständliche Erklärungen abgeben kann, fällt sein Blick auf mich, und er bemerkt lediglich: „Oh... äh... Leisch... hmm... ach so!“

Copyright © 1998 Florian Schiel \* Webdesign : Schiel

---

### **Birthdays**

Einer der schlimmsten Auswuchse deutscher Buerokultur sind die gemeinschaftlichen zwangsverordneten Feierstunden. Gefeierte wird bekanntlich alles und von Jahr zu Jahr mehr:

Geburtstage, Jubilaeen, angekuendigter Nachwuchs, tatsaechlicher Nachwuchs, Genesungen, Verlobungen, Entlobungen, genehmigte Zuschuesse/Auftraege/Budgets, Promotionen, Habilitationen, Pensionen, Exkursionen, weitere -ionen, etc.

Und ueberall wo es vernetzte Computer gibt, existiert auch mit Sicherheit eine Datei, wo alle feierverdaechtigen Daten fein saeuberlich aufgelistet sind und eventuell sogar eine Software, die jeden Mitarbeiter beim Einloggen ueber die anstehenden Feieranlaesse der kommenden Tage informiert.

Die Nichtteilnahme an solchen Geselligkeiten gilt als Kapitalverbrechen, fast so schlimm wie das Betruegen bei der Kaffeeabrechnung!

Natuerlich unterhaelt auch Frau Bezelmann am LEERstuhl ein solches System, wobei anzumerken ist, dass die Datenbasis erstens passwortgeschuetzt, und zweitens besser gepflegt ist als unsere Buchhaltung. Tatsaechlich ist es sogar mir bis jetzt nicht geglueckt, das Passwort zu knacken, mit dem Frau Bezelmann schlauerweise das File direkt ver-cryptet hat. Das macht aber auch nix, weil ich ja trotzdem falsche Meldungen in das Broadcast-System einschleusen kann.

Um die langweiligen Semesterferien etwas aufzupeppen, lasse ich also fuenf taeuschend nachgemachte broadcasts los, die fuer den morgigen Tag den Geburtstag von sechs verschiedenen Mitarbeitern gleichzeitig ankuendigen (natuerlich sende ich diese broadcasts nicht an die jeweiligen Mitarbeiter selber; die Uni-Mitarbeiter sind zwar nicht sehr helle, aber ihren eigenen Geburtstag wissen die meisten doch noch; und an Frau Bezelmann schicke ich auch nix, weil die den ganzen Spass sofort verderben wuerde!)

Am naechsten Tag treffen sich Marianne und der Kollege O. direkt vor meinem Zimmer auf dem Gang. Beide sind mit einer eingewickelten Flasche Schampus-Verschnitt bewaffnet.

"Herzlichen Glueckwunsch zum Geburts...", fangen beide strahlend an und brechen abrupt ab.

Eine Sekunde Pause. Dann wieder im Synchronon:  
"Aeh... was hast du gesagt...?"

"Ich dachte, DU hast heute Geburtstag!"

"Nein, da muss ein Irrtum vorliegen. Ich habe erst im Dezember Geburtstag, aber DU hast doch heute und ..."

Kollege Rinzing kommt den Gang heruntergehumpelt und gesellt sich zu den beiden. Er hat eine Flasche Krauterschnaps ('Ratzeputz') unterm Arm.

"Da sind ja schon zwei unserer Geburtstagskinder!" aechzt er schnaufend.  
"So ein Zufall, dass gleich fuenf Mitarbeiter am gleichen Tag... aeh..."

Marianne und Kollege O. starren ihn eine Sekunde lang an. Dann reden beide gleichzeitig los; mehrere andere Mitarbeiter, ausgeruestet mit Kuchen und Sektflaschen versammeln sich im Flur.

Kurz darauf bricht Streit aus:  
"Wenn das System sagt, ihr habt Geburtstag, dann wird das doch wohl stimmen, oder!"

"Aber wenn ich dir sage ..."

"Das ist doch laecherlich! Geht vielleicht die Systemuhr falsch?"

"Seid ihr euch auch ganz, ganz sicher, dass ...."

"Soll ich vielleicht meinen Personalausweis holen, verdammt nochmal ..."

"Also, Kinder, das finde ich aber gar nicht nett! Wir besorgen extra Kuchen und Sekt fuer euch und ihr ..."

"Was kann ich denn dafuer, dass der verdammte Rechner ..."

"... also, ich finde jedenfalls, am Geburtstag soll man nicht so rumbruelen. Vielleicht ..."

"Ich habe aber nicht Geburtstag!"

"Na und? Das gilt doch ganz allgemein, oder?!"

"... bestehe jedenfalls darauf, dass ich erst im Dezember Geburtstag... schliesslich hatte ich schon immer im Dezember..."

"Warum seid ihr eigentlich alle so aggressiv?! Am Geburtstag soll man sich doch freuen ..."

"... solltet euch eigentlich was schaemen, sollte ihr ..."

"... ihr spinnt ja alle miteinander! ICH habe nix von meinem Geburtstag bekommen, aber Rinzing, der hat ..."

"Kinder, ist vielleicht der 1. April heute... jaja, schon gut... man wird ja noch mal 'nen Witz machen duerfen ..."

Mitten in das Getuemmel knallt ploetzlich die erste Sektflasche, und der Korken erledigt treffsicher eine Neonroehre. Der viel zu warme Sekt spritzt ueber die kreischende Menge.

"... mein Kostuem!"

"... habt den Sekt nicht kaltgestellt, ihr Idioten, was seid ihr ..."

"... mein Kostuem!"

"Moment mal! Ich HABE den Sekt schon GESTERN kaltgestellt ..."

"... mein Kostuem!"

Letzteres stimmt sogar. Aber weil ich so gerne warmen Sekt knallen hoere, hatte ich gestern beim Weggehen noch schnell die richtige Sicherung geschossen.

Nach ein paar Minuten beruhigt sich die Belegschaft soweit wieder, dass man das weitere Vorgehen besprechen kann. Nach kurzer Debatte wird beschlossen, dass man lieber dem Rechner trauen moege als dem Augenschein - schliesslich seien Rechner sorgfaeltiger, schlauer und besser informiert als Menschen und machen bekanntlich keine Fehler! Ein paar zaghafte Einwaende der 'Geburtstagskinder' werden kurzerhand niedergeschrien. Ausserdem waere es viel zu schade um die vierzehn Kuchen und den ganzen Sekt, und aus diesem streng logischen Grunde vertagen sich die Mitarbeiter mit sofortiger Wirkung zum Feiern in die Bibliothek.

Dort stellt sich nach einer sorgfaeltigen Erhebung durch den Kollegen Rinzing heraus, dass pro Mitarbeiter 1.2 Flaschen warmen Sekts vorhanden sind. Mit bewundernswerter Hartnaeckigkeit und grimmiger Konsequenz schaffen wir es bis zum Abend saemtliche Flaschen zu leeren und alle Geburtstagskuchen wegzuputzen (man muss aber der Ehrlichkeit halber anmerken, dass am spaeteren Nachmittag die Klingonen-Hausmeister auch noch dazugestossen sind und sich somit das Sektflasche-Mitarbeiter-Verhaeltnis auf 1,13 gesenkt hat! Ausserdem war auch noch Doro, die bronz-bloede Hausmeister-Dogge anwesend).

Am naechsten Tag wird bekannt, dass fuenf Mitarbeiter (unter anderen auch Kollege Rinzing) in der Nacht wegen akuter Kuchen-und-Sekt-Vergiftung stationaer behandelt werden mussten. In der Bibliothek stinkt es wie in einer mittelalterlichen Trinkhalle, und das Regal mit den para-psychologischen LEERbuechern ist schon wieder umgefallen. Ausserdem ist Kollege O. beim Hinausgehen auf einer Sektflasche ausgerutscht, hat sich den Koechel gebrochen und schwenkt jetzt einen gruenen Plastik-Gips durch den Gang. Marianne ist aussergewoehnlich gereizt, macht alle drei Stunden einen Schwangerschaftstest und weigert sich kategorisch, irgendwelche Fragen zu beantworten.

So weit zum volkswirtschaftlichen Nutzen der deutschen Buero-Feier-Taetigkeit ...

Copyright (c) Florian Schiel 1998

---

### **The Bastard Ass(i)'s Election**

Man hat mich als Wahlhelfer bei den Hochschulwahlen eingeteilt. Nachdem ich mich 15 Jahre lang erfolgreich durch die Listen gemogelt hatte, muss irgendeinem Deppen im Wahlamt durch einen ungluecklichen Zufall mein Name in die Haende gefallen sein.

Nun ja, andererseits habe ich ja ein gewisses Faible fuer durch und durch sinnlose Taetigkeiten. Schliesslich weiss jeder,

dass die Hochschulwahlen vollkommen zwecklos sind, weil nach dem bayerischen Hochschulgesetz niemand in der Uni etwas zu sagen hat - ausser dem KuMi (Kultusminister)!

Am Wahltag finde ich mich ausnahmsweise eine halbe Stunde frueher als notwendig im Wahllokal ein und bewundere den Aufwand, den die Uni wegen der Handvoll Waehler veranstalten muss:

Vier Waehlergruppen mal drei Gremien in 4 Fakultaeten macht nach Adam Riese... Moment... 48 Wahlurnen! Deswegen schaut es im Wahllokal aus wie im Lager eines Bestattungsinstituts; Urnen wohin man sieht. Da noch niemand da ist, vertreibe ich mir die Zeit und vertausche die Etiketten der Professoren-Urnen mit denen der Studenten-Urnen. Dann nehme ich mir die Waehlerverzeichnisse vor. Da es sich um unnummerierte Computerausdrucke handelt, ist es ein Leichtes, jeweils ein paar der hinteren Seiten auszuwechseln. Ein paar wissenschaftliche Mitarbeiter werden sich freuen zu erfahren, dass sie wieder als Studenten eingeschrieben sind. Das nicht-wissenschaftliche Personal (Frau Bezelmann, Hausmeister-Klingonen, etc.) hefte ich bei den Professoren ab.

Ploetzlich klopft es und ein steinaltes Maennlein mit dicker Hornbrille streckt seinen kahlen Kopf herein. "Aehm... entschuldigen Sie... aeh... ist das hier das Wahllokal?"

"Nein", sage ich, "das ist das Urnenlager des Bestattungsinstituts Wurm."

"Urnen-Lager? Aeh..."

"Ja, wissen Sie, wir lagern hier die Urnen der verstorbenen Uni-Angestellten, bis auf dem ueberfuellten Zentralfriedhof ein Platz frei wird. Der KuMi hat uns freundlicherweise diesen Raum zur Verfuegung gestellt."

"Aber..."

"Wollen Sie sich vielleicht auch schon eintragen? Die Warteliste ist ziemlich lang..."

Ich mache eine einladende Bewegung hin zum Waehlerverzeichnis. Das Maennlein faehrt erschrocken zurueck.

"Nein, nein! Noch nicht. Aeh... ich meine, ich bin... ich wollte... ich war eigentlich nur zum Waehlen hier..."

"Ach so", sage ich.

"Ich zeige Ihnen gerne unsere Musterkollektion. Eine sehr weise Entscheidung von Ihnen. Die meisten unserer sterblichen Mitbuerger sind ja so nachlaessig und ueberlassen die Wahl der richtigen Urne einfach ihren Angehoerigen. Sie wissen ja, wie das ist: Jahrelang denkt man nicht dran, und dann wacht man eines morgens auf, und... Zack!... ist es zu spaet! Ploetzlich ist man tot und kann sich nicht mehr um die richtige Urnenwahl kuemmern. Und das tut einem dann natuerlich leid. Man sagt sich: 'Haette ich mich nur rechtzeitig an das Bestattungsinstitut Wurm gewandt!' Aber dann ist es zu spaet, und wenn man Pech hat und die Erben knausrig veranlagt sind, verbringt man die naechsten 1000 Jahre in einem koreanischen Plastik-Imitat... Sagen Sie mal, ist Ihnen nicht wohl?"

Ich bekomme keine Antwort mehr. Das kahle Maennlein mit der dicken Hornbrille hat fluchtartig das Feld geraeumt. Auch gut. Einer weniger, den ich im Waehlerverzeichnis suchen muss...

Ich schreibe gerade eine kurze Mitteilung an den Wahlvorstand, dass ich ploetzlich an Haemorrhoiden erkrankt bin (Haemorrhoiden haben den Vorteil, dass niemand gerne nachfragt), als der Wahlvorstand - oder vielmehr die Wahlvorstaendin - schon in der Tuer steht. Mist! Warum muessen manche Leute immer frueher als noetig auftauchen? Ich lasse den Zettel unauffaellig in einer Professore-Urne verschwinden. Die Wahlvorstaendin (ist das eigentlich die korrekte Feminin-Form?) ist gleichzeitig Frauenbeauftragte der Fakultaet 35 und dafuer bekannt, dass sie mit akribischer Genauigkeit auf die 'linguistische Gleichstellung' ('linguistische Gleichschaltung') achtet:

Studentinnen und Studenten, muss es heissen, Professoren und Professorinnen, Wahlvorstaende und Wahlvorstaendinnen, Finnen und Finninen... hmm... Sie scheint nicht sehr erbaut, mich in ihrem Wahllokal zu sehen; anscheinend hat sie schon von mir gehoert.

Ohne mich zu begruessen fragt sie misstrauisch:  
"Was war denn mit dem stellvertretenden Rektor los? Der war ja ganz blass im Gesicht..."

Ah...oh! Mit zweieinhalb Sekunden Verzoegerung kapiere ich, dass sie das kahle Maennlein mit Hornbrille meint.

#### SPUREN-VERWISCH-TAKTIK-ON

"Der stellvertretende Rektor?" frage ich unschuldig.  
"Wie ich vorhin hereinkam, war hier nur so ein junger Kerl, der irgendetwas von einem Bestattungsinstitut Wurm gefaselt hat. Ich habe ihn natuerlich sofort vor die Tuer gesetzt. Schliesslich ist das Wahllokal ja noch geschlossen..."

Gluecklicherweise schluckt die Wahlvorstaendin (brauchen wir eigentlich WIRKLICH diese linguistische Gleichschaltung?) die Story, ohne mit den ueberladenen Wimpern zu zucken. Wenn der stellvertretende Rektor demnaechst merkwuerdige Fragen ueber das Bestattungsinstitut Wurm stellt, koennen wir das Ereignis immer noch unter 'Unbekannt Verzogen' buchen...  
Hmm... vielleicht koennen wir ihn sogar als unzurechnungsfaeig einstufen und ich koennte statt ihm ins Rektorat aufruecken; vom Konrektor zum Rektor ist es nur noch ein kleiner Sprung; und spaeter waere ich dann natuerlich im bayerischen Hochschul-Senat auf Lebenszeit; manchmal ergeben sich ja aus solchen Zufaellen die ungeaentesten Moeglichkeiten...  
Die Wahlvorstaendin reisst mich barsch aus meinen Tagtraeumen zurueck in das muffige Wahllokal mit den 48 Urnen:

"Sie duerfen schon mal die Siegel von den Urnen entfernen, waehrend ich die Waehlerverzeichnisse vorbereite!"

Man beachte: Ich darf! Ich, der B.A.f.H. muss mir von einer Frauenbeauftragten sagen lassen, ich duerfe! Die Siegel sind ekelhaft klebrige Plastikaufkleber, genauso penetrant wie oesterreichische Autobahnvignetten. Nach der sechsten Urne entscheide ich, dass mir diese Taetigkeit entschieden zu bodenstaendig ist. Gluecklicherweise ist das Wahllokal mit einem Telefon ausgestattet. Ich rufe diskret meine eigene Nebenstelle an, schalte auf Tonwahl um und tippe 911 (die Anregung habe ich mir aus USA mitgebracht!). Zehn Minuten spaeter faengt mein Piepser programmgemaess an zu jaulen und ich rufe im Hinausgehen:  
"Ein Notfall! Bin gleich wieder da..."

Wie war das mit den Leuten, die nur mal eben zum Zigarettensholen gehen?  
Genau...

Copyright (c) Florian Schiel 1998

---

## Menagerie

Also, ich finde, die Situation wird langsam bedrohlich!

Heute morgen komme ich an der Pforte vorbei, und unsere Pfoertnerin, Fraeulein Schwengelreiter, haengt wie eine riesige schwarze Fledermaus von der Decke ihres Glaskastens. Nun gut. Yoga soll ja soooo gesund sein! Trotzdem wirkt diese Uebung irgendwie tierisch abschreckend, wenn sie gleichzeitig ihre Zungenmuskulatur trainiert.

Vor der Cafeteria spielen der erste Hausmeister, der Hilfshausmeister und der zweite Hausmeistergehilfe mit der saudoofen daenischen Dogge des ersten Hausmeistergehilfen. Das Vieh - es heisst uebrigens Doro - ist so dumm, dass normal gesprochene Kommandos wie 'Sitz!' oder 'Platz!' meilenweit ausserhalb seines perzeptiven Universums liegen. Da die Hausmeister sich aber langweilen und nicht auf Kunststueckchen waehrend der Fruehstueckspause verzichten moechten, haben sie dem gehirnamputierten Kalb entsprechende Befehle im Hunde-Jargon beigebracht:

'Wofff!' steht fuer 'Komm!', 'Wiiuuuh!' fuer 'Rollen!' usw. Im Augenblick versuchen sie der Dogge klarzumachen, was 'Rrrrrooar!' heissen soll, naemlich 'Maennchen!': Der zweite Hilfshausmeistergehilfe macht das Maennchen vor - ziemlich gut sogar, finde ich - und die anderen beiden 'rrrrooaren' um die Wette. Doro sitzt auf ihrem Schinken, sabbert begeistert, kapiert aber rein ueberhaupt gar nichts. Schliesslich, um bei dem fantastischen Spiel nicht gaenzlich unbeteiligt zu sein, beisst sie den Hilfshausmeister in den rechten Wadel.

Im Sekretariat ist niemand, aber aus dem Zimmer des Chefs hoere ich die energische Stimme von Frau Bezelmann:

"Uuuuund ATTACK!"

Es folgt ein Geraeusch so aehnlich wie: Wuschwusch. Pause.

"Uuuuund ATTACK!"

Wischwusch. Pause. Ich gucke vorsichtig durch den Tuerspalt. Der Rabe Nero balanciert auf dem Thickwire, das ich vor zwanzig Jahren der Einfachheit halber diagonal unter der Decke verlegt habe, und flattert mit den zerzausten Fluegeln. Auf das naechste 'ATTACK!' hin startet er todesmutig, fliegt einen Looping durch den silbernen Reifen, den Frau Bezelmann hochhaelt, und toetet zielsicher einen der Luftballons, die Frau Bezelmann auf der Rueckenlehne des Chef-Sessels festgesteckt hat. Auf dem Teppich liegt eine total zerfetzte aufblasbare Miezekatze. Ich verzichte lieber darauf, Einzelheiten ueber die Hintergruende dieses Kampftrainings zu erfahren. Immerhin bemerke ich noch, dass auf die Luftballons mit Folienstift ein Gesicht skizziert wurde...

Gestern hat Frau Bezelmann versucht, Nero das Tippen der Institutsadresse auf dem Mac beizubringen. Stattdessen hat er mit seinem gelben Schnabel begeistert 'ERT BLUT DENST MORDOR O IDIOT' gehackt, und wir wissen noch nicht genau, was wir damit anfangen sollen...

Auf dem Weg zurueck zu meinem Buero begegnet mir Jenny mit ihrem Hund Rex. Rex ist eine schwarze Promenadenmischung, die keinen Deut intelligenter ist als Doro, aber hundertmal neugieriger. Seitdem er einmal im Rechnerraum ein 380-Volt-Versorgungskabel angenagt hat, leidet er an einem neuro-motorischen Linksdrall, was sich darin aeussert, dass er nur noch seitwaerts laeuft. Da unsere Gaenge nicht gerade breit sind, kann das zu Problemen fuehren - vor allem weil Rex bis heute davon ueberzeugt ist, er laufe wie ein normaler Hund, und alle anderen wuerden mutwillig ueber ihn drueberfallen, wenn er wie eine flohbeladene Fellwalze durch unser Institut stuermt.

Tja, dann haben wir natuerlich noch 'Die Katze', von der eigentlich niemand so genau weiss, woher sie eigentlich kommt, und erst recht nicht, wem sie gehoert. Da sie keinen Namen hat, heisst sie ganz einfach nur 'Die Katze', wobei alle zum Ausgleich das 'D' gross und den Namen in Anfuhrungszeichen aussprechen.

Seitdem Nero ihr beinahe mal die Augen ausgehackt, und Frau Bezelmann sie anschliessend auch noch verpruegelt hat ('Die Katze', nicht etwa Nero, der den Streit begonnen hatte! Da sieht man wieder mal, dass Liebe blind macht!), hat sie sich am anderen Ende des LEERstuhls in Yogi Flops Labor einquartiert. Wir wissen bis heute nicht, wie sie es herausgefunden hat, aber in der alten DEC Alpha, die dort noch aktiv ist, befindet sich ein ideales Katzenneue gleich ueber dem Netzteil. Dort wohnt sie jetzt, nachdem sie den Hohlraum mit altem Verpackungsmaterial ausgepolstert hat. Yogi Flop dachte erst, die Winchester laufe unregelmassig, bis er dann gemerkt hat, dass nur manchmal 'Die Katze' schnurrt.

Ich bin kaum in meinem Buero, da laeutet unweigerlich das Telefon. Da es intern ist, nehme ich ab.

Marianne ist dran:  
"Oh, Gott!" keucht sie atemlos,  
"kannst du ganz schnell mal herueberkommen?"

Ich habe prinzipiell nichts gegen atemlose Frauen, die wollen, dass ich sofort in ihr Buero komme. Die Erfahrung hat mich aber gelehrt, dass eine naehere Spezifizierung des jeweiligen Anlasses hilft, Missverstaendnisse zu vermeiden. Was denn los sei, frage ich vorsichtig.

"In meinem Buero ist ein graessliches... ein schwarzes... also, eine riesige haarige Spinne eben... ich traue mich nicht, naeher ranzugehen... sie ist unheimlich schnell... und so eklig!... kannst du nicht... ?"

"Was sie macht? Oh, sie sitzt da in der Ecke, wo... wo die ganzen Twisted-Pair-Kabel aus dem Kabelschacht kommen... und macht da irgendetwas... baut ein Netz... was weiss ich... graesslich! Wahrscheinlich wohnt sie in dem Kabelschacht! Vielleicht sind da noch mehr drin! Kannst du nicht rueberkommen und... und... aeh..."

"Und was?"

"Na, ich weiss nicht... sie erschlagen... oder... oder einfangen und rausbringen... Huaah! Jetzt hat sie sich wieder bewegt!"

Ich ueberlege kurz, ob ich Lust habe, eine riesige, beschaeftigte, haarige, eklige, wahnsinnig schnelle Spinne einzufangen.  
Eigentlich nicht.

Ich sage:  
"Tut mir leid, aber das ist wahrscheinlich nur... aeh... B78, der gerade die Kontakte von Segment 13 ueberprueft."

"Waaas?!"

"Anscheinend hast du meine Mail letzte Woche nicht gelesen, oder? Es handelt sich um eine Wartungsspinne..."

"Waaas?!"

"Natuerlich eine genetisch modifizierte Wartungsspinne..."

"Waaas?!"



"Eigentlich ist das nur ein Pilotexperiment zusammen mit den Mikrobiologen. Sie haben uns einen sogenannten Arancho-Maintenance-Squad mit 200 genetisch modifizierten Wolfhaar-Vogelspinnen-Kreuzungen zur Verfuegung gestellt..."

"Waaas?!"

"... und wir sollen die kleinen Kerlchen im Feldeinsatz testen. Sie wurden so genetisch modifiziert, dass sie anstatt sinnlose Netze zu weben, Twisted-Pair-Verbindungen pruefen und gegebenenfalls auch reparieren koennen..."

"Waaas?!"

"... und der Riesenvorteil ist natuerlich, dass sie direkt durch die Kabelschaechte wandern koennen. Also lass den kleinen Kerl bitte in Ruhe. B78 macht nur seinen Job, wie wir alle hier."

"Waaas?!"

"Himmel nochmal, Marianne! Kannst du noch was anderes sagen als 'Waaas?!' ?"

"Da... es... er hat sich wieder bewegt..."

"B78?"

"Ja... sie... aeh... er sitzt jetzt auf dem 8-Kanal-HUP..."

Manchmal muss man einfach Glueck haben!

"Klar", sage ich gelassen,

"das gehoert zu seinem genetischen Programm: Er muss auch die Funktionsweise der zwischengeschalteten aktiven Komponenten pruefen..."

"Waa... ich meine... aeh... heisst das jetzt, ich muss den ganzen Tag solche... solche..."

"Wartungsspinnen?" helfe ich freundlich nach.

"... solche graesslichen haarigen Monster in meinen Buero dulden?!"

"Wartungsspinnen", korrigiere ich sanft, aber bestimmt.

"Wartungsspinnen. Es sind geschickte kleine Tierchen, die uns helfen, das Netzwerk am Leben zu erhalten. Du wirst sie lieben. Was dachtest du denn, woher der Name 'Web' kommt? Uebrigens koennte es auch A12 oder A13 sein und nicht B78. Die waren heute auch fuer Segment 13, Zimmer 411, eingeteilt. Wenn du noch zwei siehst..."

"Noch zwei!"

"... dann hast du gleich mal Bekanntschaft mit deinem neuen Arancho-Wartungstrupp gemacht."

Marianne schnappt nach Luft. Dann holt sie tief Luft (sie spielt nebenbei bemerkt Posaune) und bruehlt so laut, dass ich sie auch muehelos ohne Telefon hoeren kann:

"Ich... du... also... wenn dieses haarige Monster oder seine... seine Kollegen in einer halben Stunde noch in meinem Buero sind, garantiere ich fuer nichts!!!"

Der Hoerer knallt auf die Gabel, und zwei Sekunden spaeter kracht eine Tuere zu.

Ich ueberlege einen Moment, wo ich auf die Schnelle ein paar 100 Vogelspinnen herbekommen koennte. Haben die in zoologischen Institut so was vorraetig? Wahrscheinlich nicht. Im Altavista finde ich auch nichts Hilfreiches und im Branchenverzeichnis sowieso nicht. Da sind nur 'Spinnereien' verzeichnet. Zwanzig Minuten spaeter sehe ich Marianne ueber

den Hof kommen. Auf der linken Schulter traegt sie wie eine Panzerfaust eine riesige Spruehdose mit Insektenvernichtungsmittel. Sie schaut finster zu meinem Fenster hinauf und verschwindet im Eingang.

Ich kann nur hoffen, dass die Spinne in Mariannes Buero noch anderweitig zu tun hatte. Sonst wird sie gleich mal erleben,  
wie der Vietnam-Krieg aus der Sicht der Vietnamesen aussah.

---

### Holy Days

Ich komme wie ueblich gegen 12 Uhr ins Institut, und der Kollege O. lauert bereits im Gang auf mich. Normalerweise schwebt O. in den hoeheren Sphaeren der Tensor-Mathematik, und man koennte ihm problemlos einen 286 als Pentium Pro 400 verkaufen, aber heute?

Hat er vielleicht mitbekommen, dass ich sein geheiligtes Multi-Prozessor-Array waehrend seiner Abwesenheit fuer 'DooM-Goes-War' missbraucht habe?

Viel schlimmer:

Ich kann es bis hierher riechen:

Er will mir von seinem hyper-geilen Urlaub berichten! Wenn ich etwas nicht ausstehen kann, sind es Leute die statt zu arbeiten auf die Malediven fahren. Und noch schlimmer sind die, die es einem danach wochenlang tagtaeglich unter die Nase reiben muessen!

"Hallo, Leisch!" begruesst der Kollege O. mich strahlend, bevor ich in mein Buero entweichen kann. Sein Gesicht hat die ekelhaft gesunde rotbraune Farbe, die jeden Hautarzt begeistert. Um ganz klar zu machen, wo er gerade herkommt, traegt er ein geschmacklos grellbuntes T-Shirt mit der Aufschrift 'Hawaii Volcanos'. Er laesst sich weltmaennisch laessig in meinen Besuchersessel fallen und strahlt selbstzufrieden wie eine Mastgans, die noch nie was von Weihnachten gehoert hat.

"Na, wie laeuft's denn so?" fragt er leutselig.  
"Immer schoen in Gang gehalten, die alte Tretmuehle?"

Ich nicke freundlich grinsend (sic!) und ueberlege, ob ich ihn nicht gleich direkt fragen soll, um die unvermeidliche Prozedur abzukuerzen. Aber das ist gar nicht noetig:

"Uebrigens in Hawaii", beginnt er mit in die Ferne entruecktem Blick zu schwaermen.

"Also, in Hawaii, da gibt es... blabla... laber...blafasel..."

Ich oeffne ein Notepad auf meinem Display und mache mir unauffaellig Notizen:

"... und die Brandung auf Big Island: du KANNST es dir nicht VORSTELLEN! SECHS Meter hohe Wellen..."

Der Kollege O. merkt nicht, dass ich alle wichtigen Stationen seiner Hawaii-Neckermann-Traum-Tour mitprotokolliere, einschliesslich aller idiotischer Freizeitaktivitaeten.

"... Wellenreiten waren wir natuerlich auch. Mit Boogie-Boards. Das sind so kurze breite Bretter, auf die man... haben natuerlich prompt einen Sonnenbrand auf den Schultern bekommen. Aber zum Glueck nicht so schlimm..."

In kuerzester Zeit habe ich die wichtigsten Fakten beieinander und beginne - vor seinen Augen - eine gefaelschte Reuter-Nachricht zu schreiben:

**KILLER-SEEANEMONEN MORDEN 34 URLAUBER**

Hawaii, Big Island (eigener Bericht) - Der Verdacht, dass es sich bei den zahlreichen Todesfaellen unter den Besuchern der groessten Insel Hawaiiis (wir berichteten) um Auswirkungen der violett-roten Seeanemone handelt, hat sich nunmehr

erhaertet.

Wie Meeresbiologen der University of Maryland berichten, handelt es sich dabei um einen Schmarotzer, der vermutlich mit japanischen Frachtern aus dem Muendungsgebiet des gelben Flusses nach Hawaii eingefuehrt wurde und sich vor allem an der Westkueste von Big Island (Hawaii) rasant ausbreitet. Die Anemone - uebrigens ein Tier und keine Pflanze - sondert zur Selbstverteidigung ein Kontaktgift ab, das sich in der stark sauerstoffhaltigen Brandung zu einem gefaehrlichen Nervengift umwandelt. Kontaminierte Schwimmer zeigen zunaechst keine auffaelligen Symptome ausser einer schwachen Hautroetung, die sich nach wenigen Tagen wieder verliert. Nach zwei bis drei Wochen ist das ueber die Haut aufgenommene Kontaktgift bis zum Wirbelkanal vorgedrungen, und einzelne Gliedmassen beginnen abzusterben. Erste Anzeichen dafuer sind Impotenz und uebermaessige Nervositaet, die auch in hysterischen Anfaellen gipfeln kann. Bisher sind 34 toedliche Faelle verursacht durch Killer-Seeanemonen bekannt geworden; die Dunkelziffer liegt vermutlich weit darueber. Wie aus unterrichteten Kreisen der amerikanischen Gesundheitsbehoerden verlautbarte, ist eine Behandlung nicht einfach, da es sich nicht um einen Erreger im ueblichen Sinne handele. Ein lokal ansaessiger Epidermologe versicherte jedoch, dass sich die Wirkung des Nervengiftes durch die Einnahme hoher Dosen von Koffein und ordinaerem Kochsalz neutralisieren lasse. In der offiziellen Stellungnahme des Chamber of Commerce in Hilo, Hawaii heisst es, von einer Gefaehrung der Touristen koenne keine Rede sein. Ein Sprecher sagte heute morgen bei einer Pressekonferenz vor Journalisten: "Wir haben die Situation vollkommen unter Kontrolle."

Waehrend O. sich noch exaltiert ueber 'die sagenhafte tropische Flora und Fauna' auslaesst, versehe ich den Bericht mit einem falschen Absender von O.s Fluglinie, schreibe darueber: "An alle Fluggaeste in Richtung Hawaii - Zur freundlichen Beachtung" Dann kopiere ich das Ding in O.s Mailbox; Ankunftszeit: Einen Tag nach seiner Abreise.

Endlich entlaesst mich O. aus seinen Klauen - nicht ohne mir vorher noch geschmacklose Bilder von sich und seiner Frau in Hawaii-Hemden und Blumenkraenzen aufzudraengen, die er 'zufaellig gerade dabei hatte'. Mit Befriedigung sehe ich, dass er und seine Frau auf manchen Bildern tatsaechlich stark geroetete Schultern zur Schau stellen. Uebrigens hat O.s Gattin natuerlich auch lilafarbene Badekleidung an - aber das nur am Rande (und fuer die Insider unter euch!).

O. zieht also endlich weiter auf seiner Suche nach anderen Opfern, und ich kann mich endlich um meine taeglichen Pflichten kuemern. Das ist vielleicht endlich einmal DIE Gelegenheit, um folgendes mal nachdruecklich klarzustellen:

Die regelmaessigen Leser dieser Kolumne haben anscheinend den Eindruck bekommen, ich haette den ganzen Tag nichts zu tun und wuerde hier daemchendrehend auf meine Fruhpensionierung warten. Nichts koennte falscher sein als das!!! Einen

LEERstuhl mit 40 Mitarbeitern und 66 Rechnern in einem einigermassen stabilen Chaos zu halten, ist tagtaegliche Schwerstarbeit! Sicher, das meiste laesst sich zum Glueck automatisieren, wie zum Beispiel das staendige Aendern der Routing-Tabellen oder die Email-Tausch-O-Matic (Patent bereits angemeldet). Aber trotzdem muss ich ja alles ueberwachen, die Email von 40 Leuten querlesen, die Korrespondenz mit der R.K.f.H. erledigen, aufpassen, dass Frau Bezelmann mir nicht ueber den Kopf waechst, die Schritte des Chefs ueberwachen, etc., etc. Ihr bekommt das bloss nicht so mit, weil ich mich immer nur melde, wenn etwas Aussergewoehnliches sozusagen ausserhalb der stinklangweiligen Routine passiert. So wie eben heute die triumphale Rueckkehr des Kollegen O. aus Hawaii.

Ich bin noch mitten in der User-Email, als mir mein kleiner Daemon anzeigt, dass O. sich endlich eingeloggt hat. Zweieinhalb Minuten spaeter ist ein erstickter Schrei zu hoeren, und gleich darauf entfernen sich hastige Schritte in Richtung Teekueche. Ich gebe ihm noch eine halbe Minute; dann checke ich diskret, was in der Teekueche passiert. O. steht vor der unter Volldampf ruelpsenden Kaffeemaschine. In der Linken haelt er einen grossen Salzstreuer, mit der Rechten betastet er unauffaellig durch die Hose sein primaeres Geschlechtsmerkmal. Die erholte Gesichtsfarbe ist einem ungesunden fahl-gruen gewichen.

Als ich von Mittagessen zurueckkomme, berichtet mir Marianne aufgeregt, dass O. mit einer akuten Koffein-Vergiftung ins Krankenhaus eingeliefert werden musste.

"Der konnte nicht mal mehr gerade schauen", sagt Marianne kopfschuettelnd.  
"Und kein vernuenftiges Wort hat er mehr vorgebracht. Dem Notarzt hat er etwas von impotenten Seeanemonen erzaehlt!  
Komisch. Er war doch gerade erst in Hawaii, nicht? Wahrscheinlich war er Frau Bezelmanns Power-Kaffee nicht mehr gewohnt."

"Sehr wahrscheinlich", sage ich und loesche vorsichtshalber die Email aus O.s Mailbox.

Copyright (c) Florian Schiel 1998

---

### Computer Talk

Ich sitze im 'Cafe zum faulen Studenten' und lese Dieter Zimmers letzten Schmoeker ueber den entsetzlichen Verlust der deutschen Nationalsprache. Draussen schneit es ein paar hundert Floeckchen, und gerade habe ich per Handy bei Frau Bezelmann angerufen und ihr erklaert, dass ich bei so einem Schneesturm unmoeglich ins Buero fahren koenne und sie solle doch bitteschoen den Studenten Bescheid sagen, dass sie erst im Fruehling wiederkommen brauchen.

Eine Stunde spaeter bin ich durch den ersten Teil so ziemlich durch (es faengt an sich zu wiederholen), lege das Buechlein kopfschuettelnd zur Seite und bestelle noch einen pan-bajuvarischen Donnergurgler. In Endeffekt beklagt der Autor mit bemerkenswertem Scharfsinn, dass die Deutschen - also wir - sich lieber englische Ausdruecke aneignen (die sie dann auch noch grauenhaft aussprechen), anstatt sich doch gefaelligst auf den eigenen Hosenboden zu setzen und eigene Woerter zu erfinden. Die meisten Beispiele, die er anbringt sind natuerlich aus der Computertechnik. Obwohl ich persoendlich ueberhaupt keine Probleme damit habe, wenn mein HiWi hereinstuerzt und sagt:  
'Die SCSI discs habe ich un-ge-mounted und die FAT disabled. Natuerlich musst Du neu booten und dann den daemon killen, bevor die files wieder accessible sind.', kann ich mir vorstellen, dass einige Normalbuerger nach solchen Aeusserungen in akute Spracherkennungsprobleme laufen.

Nicht verzagen, Bastard fragen!

Das waere doch gelacht! Wieviele Abonnennten sind auf dieser Mailing Liste? 1000? 2000? 10000? Und die meisten wissen sogar, wie man einen Rechner einschaltet und dass die Maus kein elektrischer Fusel-Entferner ist. Wir reden also praktisch vom Hardcore der deutschen Computer-Generation! Also sollte es doch, verdammt nochmal, moeglich sein, dass wir uns hier und jetzt ein fuer alle Mal auf die neue deutsche Computersprache einigen. Und, trotz meiner angeborenen Bescheidenheit und

Zurueckhaltung, schlage ich in diesem speziellen Falle vor, dass ICH ganz einfach die Woerter vorgebe, und ihr muesst sie euch dann nur noch aneignen. Das sollte den Eindeutschungs-Prozess radikal vereinfachen, nicht?

Man denke nur an die Rechtschreib-Reform:

Wenn man mich damals gefragt haette, waere das alles laengst erledigt und vom Tisch. Aber was passiert? Es werden zig

Kommissionen mit Ausschuessen und Unterausschuessen gebildet, und das Ergebnis ist, dass wir jetzt alle ein gelbes Buch im

Schrank stehen haben, von dem niemand weiss, ob es jemals... aber ich schweife schon wieder ab. Fangen wir lieber an.

Am einfachsten, denke ich, erzaehle ich euch eine kleine Geschichte (in Klammern jeweils die englischen Original-Ausdruecke), die die neuen Ausdruecke spielerisch vermittelt. Da bietet sich natuerlich an, dass wir auf unseren

lieben Dieter Zimmer zurueckgreifen:

Wie jeden Morgen, den angeblich GOTT erschaffen hat, betritt Dieter Zimmer, der erfolgreiche Autor zahlreicher Sachbuecher,

mit einer dampfenden Tasse Kaffee in der Hand das gemuetliche Arbeitszimmer, wo sein treuer Ziffernkasten (computer) schon

auf ihn wartet. Die Rechenflocke (CPU) ist zwar nicht mehr die allermodernste, aber das stoert unseren Autor nicht im geringsten. Ganz im Gegenteil ist er vielmehr heilfroh, dass immer noch das uralte Text-Fluechtel (word processor) verwenden kann, ohne sich mit laestigen Neublaseln (updates) herumschlagen zu muessen. Mit leisem Schaudern denkt Herr

Zimmer an die Geschichte, die ihm ein Kollege kuerzlich von seinen Plastel-Problemen (hardware problems) erzaehlt hat:

Dieser Kollege musste tatsaechlich eine neue Hauptschindel (motherboard) installieren lassen, nur weil er das Fluechtel gewechselt hatte!

Um seine Plastix (hardware) - vor allem die Scheiblinge (disks) - zu schonen, donnert (shut) Herr Zimmer jeden Abend seinen

Ziffernkasten ab (down). Waehrend also der Zeus (operation system) andonnert (boot), verscheucht er freundlich die Perserkatze, die es sich wie jeden Morgen auf dem Guckeck (display) bequem gemacht hat. Danach hat er noch genug Zeit - der

Plastel ist wie gesagt nicht der Allerschnellste - das Rattl (mouse) vom Katzenhaar zu befreien und kurz mit dem Taschentuch ueber die Glasscheibe des Guckecks zu wischen. Als sicherheitsbewusster Ziffernkasten-Benutzer hat Herr Zimmer

fuer alle Familienmitglieder verschiedene Schaechtel (accounts) angelegt, so dass sich jeder in fein saeuberlich getrennte

Heimos (home directory) einrumsen (ein-loggen) kann... Waehrend er sein Geheimes (password) eintippt, erwacht mit schrillen

Pfeifen das Quieksel (modem) zum Leben. Aber was ist das? Ploetzlich bricht das vertraute Kommunikationsgeraesch abrupt

ab, und ein orange-rotes Fenster knallt (pop up) auf das Guckeck. Dieter Zimmer blinzelt irritiert und versucht, den in winzigem Rechenkrakl (font) gedruckten Text zu entziffern:

"FEHLER 101:

Scheibling D: wurde nicht korrekt eingefatzt (mount)"

Und darunter befindet sich der uebliche Hilfe-Drueckling (button). Das ist wirklich noch nie passiert! Natuerlich knackt (click) der erstaunte Autor auf den Drueckling, und sofort erscheint ein neues, groesseres Fenster:

"Der Scheibling D: wurde vermutlich beim Anheulen nicht korrekt eingefatzt. Der Grund liegt vermutlich an einer getechtelten (corrupt) OZT (FAT). Rumsen Sie sich als Thor (superuser) ein und fatzen Sie den Scheibling von Hand aus.

Anschliessend donnern Sie ab und heulen den Ziffernkasten wieder an. Eventuell empfiehlt es sich, den Zeus neu zu blaseln."

Eine Zornesfalte steht drohend auf der hohen Schriftstellerstirne. Der idyllische Morgen ist natuerlich dahin. Wie er diesen unverstaendlichen computer slang hasst! Was soll ein normaler Mensch mit so einem bull shit anfangen?!

### Ask the Bastard Ass(i) - Teil 47

"Lieber Herr Leisch!

Wie kommt es, dass das neue Buch B.A.g.O. nur noch 128 Seiten hat (der B.A.f.H. hat 267), aber trotzdem so teuer ist?  
Wenn

man im B.A.f.H. den Preis pro Seite berechnet, kommt man auf 9,176 Pfennige. Hochgerechnet auf den B.A.g.O. waeren das nur 11 Mark 74..."

Mathematisch in Bielefeld

Der B.A.f.H. antwortet:

"Lieber Fanatisch in Bielefeld!

Der Verleger hat ploetzlich geschnallt, dass da ein Haufen Prozesse wegen uebler Nachrede auf ihn zukommen.

Irgendwer wird

schliesslich die Anwaelte bezahlen muessen..."

"Hallo Leisch!

Irgendwie finde ich es hart, dass man jetzt sogar schon dichten koennen muss (Limerick-Wettbewerb), um eine B.A.f.H.-Baseball-Kappe zu bekommen. Warum sollte ich das tun?!"

erprellt in Schrobenhausen

Der B.A.f.H. antwortet:

"Lieber Renitent in Schrobenhausen!

Weil Leute wie du sowieso alles machen, was ihnen ihr Computer uebermittelt! Zum Beispiel: 'Gehen Sie noch diese Woche aufs Klo!'"

"Lieber Herr Leisch!

Meine Fingerkuppen sind seit neuestem allergisch gegen Kunststoffe. Ich kann nur noch unter Schmerzen tippen. Was soll ich tun?"

Datentypistin in Frankfurt (a.d.O.)

Der B.A.f.H. antwortet:

"Liebe Tippse in Frankfurt (a.d.O.)!

Beschaffen Sie sich 4cm lange pinke Fingernaegel (falls Sie noch keine haben) und hoeren Sie dann ganz auf zu tippen. Wenn

Sie jemand zur Arbeit anhalten will (z.B. Ihr Chef), erklaren Sie, dass diese Fingernaegel einen integralen Bestandteil Ihrer Persoenlichkeit als Tippse bilden und daher unter den grundrechtlich festgelegten Schutz der Person fallen. Reicht das nicht, so schreien Sie laut nach dem Betriebsrat und verkuenden, dass hier wieder mal die Rechte einer Minderheit (der

Tippsen) unter den Teppich gekehrt wuerden. Im Notfall behaupten Sie, dass Sie die Fingernaegel zum Schutz vor den sexuellen Belaestigungen Ihrer Mitarbeiter und Vorgesetzten benoetigen."

"Sehr geehrter Herr Leisch!

Unser Juengster (13) hat im Internet die beruehmt-beruechtigte Anleitung zum Bau einer taktischen Atombombe gefunden.

Seitdem schliesst er sich tagelang im Hobbykeller ein. Was sollen wir tun?"

Junge Eltern in Vanderroede

Der B.A.f.H. antwortet:

"Liebe Masos in Vanderroede!

Das Schwierigste beim Bau einer A-Bombe ist die Materialbeschaffung (eigener Erfahrungswert). Fuellen Sie daher einen

normalen Putzeimer mit Kies, schreiben mit Filzstift 'Uran 238' darauf und lassen ihn irgendwo auf dem Schulweg des Jungen

an auffaelliger Stelle stehen. Kies enthaelt nicht genug spaltbares Material, um eine Kettenreaktion hervorzurufen (auch nicht nach der Anreicherung; ich hab's ausprobiert). Wenn das nichts hilft, und Sie mehr als 200 Milliroentgen im Wohnzimmer messen (Sie haben doch hoffentlich einen Geigerzaehler, oder?), lassen Sie bei einer passenden Gelegenheit die

Bemerkung fallen, wie unglaublich phantastisch doch Atombomben seien, und dass Sie gestern eine beim

Quelle-Versand

bestellt haetten. Jungen dieses Alters machen alles Moegliche, was sie 'cool' finden, aber garantiert nichts, was ihre Eltern als 'unglaublich phantastisch' bezeichnen. Ausserdem kann etwas, was man beim Quelle-Versand kaeuflich erwerben kann, auf gar keinen Fall 'cool' sein..."

"Lieber Herr Leisch!

Mein neuer BMW hat soviel Elektronik an Bord, dass ich kaum ueber die Stadtgrenzen hinauskomme. Alle paar Kilometer faellt irgendetwas aus. Gestern z. B. dachte der Bordcomputer, die Ladeklappe sei auf und hat die ganze Nacht das Licht im Kofferraum brennen lassen; heute morgen war dann die Batterie leer! Andererseits kann ich mir ein Leben ohne BMW nicht

vorstellen. Wissen Sie Abhilfe?"

Motorist in Muenchen

Der B.A.f.H. antwortet:

"Lieber Fetischist in Muenchen!

Erster Ratschlag: Schauen Sie mehr StarTrek! StarTrek vermittelt die gesunde Einstellung, dass High-Tech-Geraete wie BMWs

oder Raumschiffe alle viereinhalb Minuten eine lebensbedrohende technische Stoerung aufweisen. Sie werden nach einer gewissen Zeit die Sache entspannter sehen (vor allem, weil die StarTrek-Folgen nach spaetestens 45 Minuten immer gut

ausgehen!) und Ihrem BMW die richtigen Anweisungen geben ("Alle Hilfsenergie in den rechten vorderen Zylinder umleiten!

Machen Sie es so!"). Zweiter Ratschlag: Halten Sie alle 4 Minuten an und booten Sie den Wagen neu!"

"Hi Leisch!

Ich habe gehoert, dass in den USA vor dem Fernsehgericht ein Fall verhandelt wurde, bei dem eine Stripperin mit ihrem Busen

einen Gast im Gesicht beruehrt hat. Warum passiert mir nie so etwas?!"

Nightcluber in Bad Wiessee

"Lieber Sucker in Bad Wiessee!

Ich habe die Sache recherchiert: In Tampa, USA ist vor einen sogenannten Fernsehgericht eine Stripperin beschuldigt worden,

mit ihren Bruesten einen Geschaeftsmann verletzt zu haben. (Die ordentlichen Gerichte hatten sich geweigert, den Fall zu verhandeln!) Der Mann klagte u. a. ueber Schleudertrauma und 'loss of capacity for the enjoyment of life'. Die Brueste des

Maedchens seien waehrend des Auftritts wie 'zwei Zementbloecke' in sein Gesicht gefahren. Die Stripperin wurde nach einer

Besichtigung des corpus delicti durch das hohe Gericht freigesprochen. Wohl bekomm's!"

"Sehr geehrter Herr Leisch!

Ich bin von Ihrer Weltanschauung restlos begeistert! Der einzig richtige Weg, um mit dem radikalen Oekonomismus der 90er

fertigzuwerden! Was muss ich tun, um auch ein Bastard zu werden?"

Philosoph in Berlin

Der B.A.f.H. antwortet:

"Lieber Doof in Berlin!

Ich habe gerade eben beschlossen, ein Buch 'Zen oder die Kunst ein Bastard zu sein' zu schreiben (nur DM 129,-). Sie sollten sich schon mal vormerken lassen..."

"Lieber Herr Leisch!

Wie kommt es, dass in den Geschichten nie ein weiblicher Bastard vorkommt?"

Feministin in Travemuende

Der B.A.f.H. antwortet:

"Liebe Anti-Masculistin in Travemuende!

Ganz einfach: Weil es am LEERstuhl keinen gibt! Dafuer hatten wir mal einen Frauenbeauftragten, falls Sie das beruhigt..."

Copyright (c) Florian Schiel 1999

---

## Merry X-mess

Das Weihnachtsgetue geht mir auf den Geist!

Ich habe ue-b-e-r-haupt nichts dagegen, wenn der Einzelhandel den Normalbuerger bis aufs Hemd schroepft; dazu ist er schliesslich da! Der Normalbuerger, meine ich. Aber warum muss das Ganze unter dem cocacola-roten Deckmaentelchen der ewigen Liebe und zur McDonalds-Version von 'Oh Tannenbaum' stattfinden? Liebe deinen Einzelhaendler wie dich selbst?

Von mir aus! Was mich lediglich aufregt, ist die Tatsache, dass die ganze Sache ansteckend ist: Unter jeder email steht unweigerlich ein saubloeder Weihnachtsgruss, mein Postfach ist mit den Segenswuenschen altruistischer Versandhaeuser verstopft, und unser Faxgeraet kommt mit dem Drucken kaum noch nach: lauter herzliche Glueckwuensche fuers neue (Geschaefts-)Jahr. Alle Mitarbeiter verschicken wie die Wahnsinnigen emails mit albernem Graphiken und Animationen (an denen natuerlich lauter huebsch verpackte Makro-Viren dranhaengen!).

Seit irgendein kompletter Vollidiot Frau Bezelmann gezeigt hat, wie man uebers Netz Soundfiles abspielen kann, muessen wir uns den ganzen Tag Sinatras 'White Christmas' achtstimmig anhoeren. Und heute morgen entdeckte ich, dass Frau Bezelmann im Rechnerraum einen Kranz Tannenzweige um den Fileserver B herum drapiert hat; der neue Fileserver B, auf dem meine geheiligten DooM-Szenario-Dateien gespeichert sind! Natuerlich saugen die Luefter die Nadeln an und bleiben stehen. Zwei SCSI-Platten sind bereits verreckt!

Ich gehe in mein Buero, fahre die Schilde hoch, stopfe mir Oropax in die Ohren und schaue mir, um mich abzulenken, ein paar Quicktime-Movies der letzten Bombenangriffe im neuen Golfkrieg an. Es hilft nix! 'White Christmas' dringt muehelos durch die doppelte Buerotuere und schleimige Wachspfropfen. Auf meinem Display schneit es, und Santa's Schlitten zieht periodisch durch meinen Fenster-Dschungel, weil der Kollege O. auf allen Rechnern 'xsnow' installiert hat.

Na gut!!! Ich gebe mich geschlagen!

BASTARD XMAS MODE ON

Zwei Stunden spaeter kommt Marianne an meiner offenen Buerotuere vorbei.

"Nein! Wie niedlich!" kreischt sie entzueckt und bewundert gebuehrlich den festlich geschmueckten Weihnachtsbaum auf dem Raid-Array 17, das ich unter einer dicken roten Filzdecke geschickt versteckt habe.

"Und sogar echte Wachskerzen!" seufzt Marianne ergriffen. Ich nicke stolz und weise bescheiden aufs Fenster, das von einer blinkenden Kette cocacola-roter Lichter eingerahmt wird. Hinter meinem Schreibtisch flackern kleine putzige orange Lichtmuster, mal links, mal rechts, mal abwechselnd. Aus den Boxen toent leise und fortwaehrend 'Jingle Bells', und auf meinem 22-Zoll-Plasma-Display zerstaeben lautlos bunte Feuerwerks-Simulationen.

Was, zum Teufel, geht hier vor, fragen sich jetzt alle Leser?! Leidet der B.A.f.H. an galoppierender Hirnerweichung? Hat Frau Bezelmanns persistentes 'White Christmas' ihn endlich muerbe gemacht? Hat er einen traumatischen Rueckfall in die Zeit als er noch Engel sechster Klasse auf dem Transatlantik-Flug Muenchen-New York war? Oder ist etwa der Super-GAU



fuer diese  
Kolumne eingetreten, und der B.A.f.H. ist zum angepassten, langweiligen Konformisten retardiert?!

ABSOLUTELY NOT!

'Jingle Bells' wird mit priority 20 (und unter Umgehung saemntlicher Proxy-Server) live aus Los Angeles uebertragen und legt auf dem Weg bis in mein Buerro saemntliche Zwischen-Router des Wissenschaftsnetzes lahm. Der festliche Weihnachtsbaum besteht aus den zerschnipselten Ueberresten zu korrigierender Diplomarbeiten (es gibt tatsaechlich noch immer Studenten, die glauben, ich wuerde die ruhige Zeit zwischen den FEUERtagen produktiv nutzen!). Die Nadeln entstammen einer grosszuegigen (wenn auch nicht ganz freiwilligen) Spende von Frau Bezelmanns beruehmten Post-Kaktus; die roten Wachskerzen sind von der seltenen und mittlererweile schwer zu beschaffenden DDR-Sorte 'Lenins Erleuchtung', welche bekannt dafuer sind, dass sie mehr als 95% ihrer Wachsmasse zerfliessen lassen, anstatt sie ordentlich zu verbrennen. Zufaellig sind die meisten Kerzen genau ueber dem Einzugsschacht des Farb-Lasers befestigt; ich schaezte, ich weiss jetzt, was ich mit dem uebrigen Etat im 'SCHWAFEL'-Projekt zu Weihnachten machen werde...

Die rote Filzdecke auf dem Raid-Array 17 sorgt hoffentlich dafuer, dass das Ding noch vor dem Ablauf der Garantie an Silvester wegen Ueberhitzung das Geistliche segnet. Und die dekorative cocacola-rote Lichterkette habe ich aus der Tiefgarage 'ausgeliehen'. Urspruenglich hatten die Klingonen-Hausmeister damit die unbeleuchtete Baugrube im zweiten Untergeschoss abgesichert. Das regelmaessige Rumpeln waehrend der letzten Stunde scheint anzudeuten, dass es sich dabei ausnahmsweise um eine sinnvolle Massnahme gehandelt haben koennte. Die orange-roten Lichterspiele hinter meinem Schreibtisch sind die verzweifelten collision signals des 3COM-Switches, der ganze Serien von synchronisierten Ping-of-Deaths verdauen muss, und jedesmal, wenn auf dem Campus ein Windoofs-Rechner stirbt, platzt auf meinem Display eine simulierte Feuerwerksrakete!  
Merry X-mess and a Happy New Year!

Um die weihnachtliche Stimmung abzurunden, bestelle ich per Internet fuer den Kollegen O. eine Klinik-Packung mit 1250 lilafarbenen Papierunterhosen (Marke 'Inkontinentia 3'), fuer Marianne einen Dildo im Klingonen-Stil mit eingebauter Beleuchtung und fuer Frau Bezelmann eine Taschenbuchausgabe des beruehmten amerikanischen Klassiker 'Wie verwoehne ich meinen Chef?'. Alle Ausgaben buche ich auf die Kreditkarten-Nummer von Sethimus Typhon, den 'Bastard Bureaucrat from Hell', damit sich der auch nicht ganz ausgeschlossen fuehlt.

Schliesslich ist es das Fest der Versoehnung und der Liebe, nicht wahr?

Copyright (c) Florian Schiel 1998

---

### Dog Shit

"Nimm' mich! Nimm' mich! Nimm' mich!..." aechzt mein Telefon verfuhrerisch, und weil mir das synthetische Gestoehne auf den Wecker geht, hebe ich sogar ab.

"LIIIIIEBLING!" kreischt es mit 95 dB in mein Ohr.  
"Du bist ja sogar im BUeROOOO?!"

Alarmstufe Gelb

Gwendolin Rottweiler ist angeblich eine alte Studienkollegin von mir, obwohl ich mich beim besten Willen nicht daran erinnern kann und will. Trotz aller Bemühungen meinerseits ist sie seit Jahren davon überzeugt, dass wir 'liert' seien.

Sie hält sich selbst für unwiderstehlich, die meisten halten sie für unglaublich und bei mir läuft sie unter der Rubrik 'unverdaulich'.

"Hier ist die Zentrale der NASA Space Connection", sage ich mit übertriebenem amerikanischen Akzent.  
"Mit welchem Planeten wollen Sie sprechen?"

Das nützt aber nix. Gwendolin schaltet auf Schmollstufe 5:  
"Liebling, du bist schon wieder garstig zu mir!"

Erhöhung auf Schmollstufe 9:  
"Und überhaupt hast du deine kleine Gwendolin in letzter Zeit TOTAL vernachlässigt..."

"Wenn du mich noch einmal 'Liebling' nennst, lege ich sofort auf", sage ich sachlich.  
"Komm' zur Sache. Was gibts?"

"Du garstiger kleiner Junge, du! Weisst du, was ich heute SENSATIONELLES gemacht habe?"

"Nein", sage ich seufzend.

Sie sagt triumphierend: "Ich habe mir einen Rechner gekauft!"

#### ALARMSTUFE ROT

Es gibt nichts Schlimmeres, als wenn sich ein sogenannter guter Freund, der im übrigen seit 17 Jahren nichts mehr von sich hat hören lassen, eine DOS-Kiste oder Mac-Pizzabox anschafft. Plötzlich erinnert man sich an den lieben guten alten Leisch, der zumindest wissen sollte, wie man das Ding anschaltet, und vielleicht auch noch nebenbei den Drucker konfiguriert, einen Netz-Zugang beschafft und zu jeder unmöglichen Tages- und Nacht-Zeit mit kostenloser Hotline zur Verfügung steht!

#### EVASIVE ACTION ON

"Aeh... habe ich dir schon erzählt, dass ich seit Monaten an typographisch-allergischer Neuralgie der Handgelenke leide?"

Gwendolin schwärmt nämlich für Krankengeschichten.  
"NEIN! Das musst du mir erzählen. Ist das ansteckend?"

"Zum Glück nicht. In den USA nennt man es RSI, 'Repetitive Stress Injury'. Ich kann leider überhaupt nichts mehr tippen, verstehst du?"

"Oh..." Gwendolin braucht ein paar Sekunden, um die unguenstigen Implikationen zu erfassen.  
"Armer kleiner Junge. Aber... das heisst ja, du kannst deinen Computer nicht mehr bedienen..."

BINGO! Ich seufze schwer in die Muschel.  
"Tja, schrecklich, nicht?"

"Aber... aber du kennst dich doch bestimmt noch THEORETISCH mit Computern aus. Ich kann nämlich nicht herausfinden, wie man das bloede Ding hier einschaltet..."

"...und ausserdem" beeile ich mich hinzuzufügen,

"bin ich schon laengst nicht mehr in der Computer-Branche. Ich mache jetzt Aussendienst-Marketing im Sanitaerfachhandel.

Meine Spezialitaet sind Bidets. Wusstest du, dass sich ueber 93% der Deutschen den Hintern nach der Scheisserei nicht abspuelen? Das ist ein unglaubliches Marktpotential, sage ich dir... Da faellt mir ein, hast du eigentlich ein Bidet in deinem Scheisshaeusl?!"

Gwendolin beteuert hastig, dass sie sogar zwei davon hat. Aber sie scheint jetzt wenigstens nicht mehr so ganz davon ueberzeugt, dass ich der richtige Fachmann fuer ihr Problem sei.

"Tja, Liebli... ich meine, ich wollte sagen, dass ich mich dann wohl anderweitig umschaen muss... aehm... ich wollte sagen, dass ich gleich noch einen anderen dringenden Termin habe... Weisst du was? Ich werde dich dann wieder anrufen, ok?"

Tschues, Liebling!"

Erleichtert lege ich den Hoerer zurueck auf die Gabel. Damit so etwas heute nicht nochmal passiert, leite ich alle ankommenden Gespraechen auf die Zeitansage um. Schliesslich habe ich heute Wichtigeres zu tun: Sethimus Typhon, der Bastard

Bureaucrat from Hell (B.B.f.H.) der Reisekostenstelle, hat versucht, sich mit Hilfe eines gar nicht mal ungeschickten trojanischen Pferdes bei uns einzuschleichen. Das Programm scannt die gerade eingeloggten Benutzer, macht einen Eintrag in

die rhost-Datei eines Users fuer unbegrenzten Zugang und schickt den User-Namen per email an Sethimus Adresse. Auf diese

Weise kann er sich ohne Passwort mit rlogin einloggen, und in meinen Ueberwachungsprogrammen faellt das nicht weiter auf,

weil die meisten Benutzer, wenn sie erstmal eingeloggt sind, sowieso mehrere Windows oeffnen.

Schick! Koennte fast von mir sein!

Natuerlich kann ich das nicht so auf mir sitzen lassen. Da ich aber weiss, dass ihn die ueblichen software-technischen Attacken allesamt kalt lassen, beschliesse ich, ihn an seiner empfindlichsten Stelle treffen: seiner Eitelkeit!

Habe ich schon mal erwaehnt, dass Sethimus staendig von Kopf bis Fuss in die allerteuersten Designer-Klamotten gehuellt

daherkommt? Waehrend ich seit 17 Jahren mit demselben Sweatshirt ins Institut komme (ihr kennt es ja alle), hat er vermutlich fuer jeden Tag des Monats ein Extra-Paar Schuhe!

Ich klaue mir bei den Leichenflederern (Anatomen) im ersten Stock ein Paar Handschuhe und lasse mir in der Baeckerei um die

Ecke eine extragrosse Papiertuete aushaendigen. Dann schlendere ich gemuetlich zur Gruenanlage hinter der Mensa-Kueche, wo

Doro, die doofe Hausmeister-Dogge, ihr Revier zu markieren pflegt. Nach einigem Suchen, finde ich genau was ich brauche:

ein riesiger, huebscher, frischer Haufen!

Mit angehaltenem Atem (und Handschuhen) fuehle ich vorsichtig die Papertuete, bis sie halb voll ist; dann transportiere ich

die stinkende Fracht am ausgestreckten Arm haltend in die mit Marmor ausgelegten Flure der Reisekostenstelle. Vor Sethimus

Buero ist weit und breit niemand zu sehen. Ich checke kurz mit meinem Funkmodem, ob er auch wirklich eingeloggt ist. Ja, er

spielt gerade Doom-goes-War. Perfekt! Ich stelle die Tuete direkt vor seine geschlossene Buerotuere und zuende den oberen

Rand mit einem Feuerzeug an. Dann sprinte ich zum naechsten Quergang und schreie: "Feuer! Feuer!!!"

Mit einem Taschenspiegel (Das ist ein Tipp, Leute: immer einen Taschenspiegel mithaben! Die Girls unter euch haben das

schon lange kapiert!), mit dem Taschenspiegel also kann ich gefahrlos beobachten, was um die Ecke passiert:

Sethimus stuerzt natuerlich wie ein Schachtelteufelchen aus seinem Buero, sieht die brennende Tuete auf dem Boden, und...

und...

genau!  
Austreten das Feuer!  
Und voll in die Scheisse mit den brasilianischen Designer-Schuhen!!!

Sethimus braucht nur 0.35 Sekunden, um die wahre Natur dieser Tuete zu erkennen. Er laesst einen so gotteslaesterlichen Fluch los, dass sogar mir die Ohren flattern. Einer blutarmen Sachbearbeiterin aus dem Nachbarbuero, die auch gerade nachschauen will, was der Laerm auf dem Gang bedeutet, schwinden vor Schreck die Sinne und sie sinkt Sethimus entseelt in die Arme.

Ein Bild fuer die Goetter: Der schwule Sethimus Typhon mit einem ohnmaechtigen Maedchen im Arm und mit einem Fuss immer noch in der Hundescheisse. Schade, dass ich meine DigiCam vergessen habe!

---

### Education

Auf dem Server B laufen ueber 100 Prozesse von einem Studenten, der es offensichtlich spassig findet, jede Aufgabe in winzige Teilprobleme zu zerlegen und dann den Rechner mit Prozessen vollzuknallen. Um ihm noch mehr Spass zu bereiten, starte ich einen Cronjob, der alle seine Prozesse mit ungeradzahligem IDs nach 1 Minute killt. Mal sehen, ob er von selber drauf kommt, was da abgeht...

Danach hole ich mir eine neue Koffein-Infusion und schlendere hinueber ins PC-Labor. Zeit fuer die woechentliche Maus-Pflege. Ich kontrolliere alle Mausefallen, die wir seit der Verlegung des neuen Netzes aufstellen mussten - anscheinend haben die Maeuse innerhalb kuerzester Zeit die modernen Kabelschaechte als den wahren Daten-Super-Highway erkannt:

Es lebe der Fortschritt!  
Einer toten Maus entnehme ich mit der Pinzette ein Bueschel Fell und verteile die Haare sorgfaeltig in ihre anwesenden computer-basierten Kollegen. Waehrend ich noch so beschaeftigt bin, kommen zwei total verpickelte Diplomanden herein.

Manchmal denke ich wirklich, mal sollte an einer technischen Universitaet noch viel mehr Spiegel aufhaengen. Spiegel in jedem Treppenaufgang, Spiegel in den Hoersaelen, Spiegel in der Tiefgarage. Wahrscheinlich koennte man damit die Suizid-Rate unter den Studenten noch schneller in die Hoehe treiben, als mit hohen Durchfallquoten im Vordiplom. Einziger Nachteil waere, dass die ganzen Spiegel wohl dauernd mit Eiterspritzern verunreinigt waeren...

Und die Dozenten sollten im Gegenzug speziell entwickelte Sonnenbrillen bekommen, die die Wellenlaenge von frisch ausgebluehter Akne herausfiltern! Schliesslich arbeiten wir im tag-taeglichen Angesicht der roten Gefahr! Aber wer hoert schon auf mich...

Ohne mich zu beachten (sic!), fahren die beiden Diplomanden mit ihrer lautstarken Diskussion fort, die sie anscheinend schon in der U-Bahn begonnen haben. Es handelt sich um das typische 'Ich-hab-gar-nichts-am-Code-geaendert-und-nun-geht-es-nicht-mehr'-Gespraech, das man bei Diplomanden im zweiten Monat, bei Doktoranden im zweiten Jahr und bei Professoren im zweiten Jahrzehnt am haeufigsten beobachten kann:

"... und wenn ich dann den Pointer auf die enumerated structure an die Funktion ZURUECKGEBE, steht ploetzlich eine NULL drin und es gibt natuerlich einen segmentation fault..."

"...mhm..."

"... aber das Wahwitzige ist: unmittelbar vor dem Call kann ich sie noch de-referenzieren! Sie KANN also gar nicht zu NULL gesetzt werden. Kapiert Du das? D a s k a n n e i g e n t l i c h g a r n i c h t s e i n !"

"....."

"... ich glaube, ich werde noch wahnsinnig! Der Pointer darf gar nicht auf NULL referenzieren! Wie kann das ueberhaupt sein?!..."

"... .."

"... ist vielleicht das OS selber korrupt? Oder hat der Compiler einen bug?..."

"....."

"... es gibt einfach keine vernuenftige Erklaerung! Es duerfte eigentlich gar nicht passieren..."

"...mhm..."

"... it's magic..."

Ich halte es an der Zeit, paedagogisch lenkend einzugreifen.

"Natuerlich gibt es eine Erklaerung", sage ich streng. Die beiden Pickelgesichter gucken mich an.

"Es gibt immer eine logische Erklaerung; alles andere waere nicht wissenschaftlich, und schliesslich sind wir hier an einer technischen Hochschule und nicht im Zirkus..."

Die Diplomanden lauschen ergriffen und merken nicht mal, was fuer einen galaktischen BULL SHIT ich da verzapfe. Wenn bei uns im Institut immer alles nach streng logischen Regeln ablaufen wuerde, waere Frau Bezelmann schon laengst an Langeweile eingegangen.

"Aber", wagt der eine hartnaeckig einzuwenden, "wenn man keine logische Erklaerung finden kann..."

"Die Frage ist nicht", sage ich unerbittlich, "ob es eine logische Erklaerung gibt oder nicht - die gibt es fast immer -, sondern vielmehr, ob uns eine Erklaerung gefaellt oder nicht. Wenn jemandem eine Erklaerung nicht gefaellt, dann glaubt er nicht an sie; und wenn der Mensch etwas nicht glaubt, fuehrt er tausend scheinbare Gruende dagegen an - auch wenn sie noch so an den Haaren herbeigezogen sind. Und der groesste Witz ist, dass die meisten anderen Menschen das auch noch so akzeptieren - im Normalfall jedenfalls..."

Beide Studenten protestieren aufs heftigste. Das Wort 'Glaube' ist fuer Ingenieursstudenten bekanntlich so etwas wie 'MMX Interface Cache Microcode' fuer eine protestantische Pastorengattin. Demzufolge halten sie es fuer absolut irrelevant. Dass ihr ganzes mickriges Leben auf Glauben aufgebaut ist - wobei 'Glaube' hier natuerlich nicht theologisch gemeint ist -, kapiieren nur die Wenigsten. Zum Beispiel glauben fast alle Studenten, dass ihre Pruefungsaufgaben objektiv und von drei unabhaengigen Pruefern nachgerechnet werden. Einfach lachhaft!

"Wenn das so ist", sagt der Grunzer angriffslustig, "was glauben SIE denn, was diesen Programmabsturz da bewirkt...?"

"Simpel", sage ich,  
"in dem Programm ist ein Bug!"

Beide Studenten stoehnen unglaeubig.

"Aber diese naheliegenste Erklaerung gefaellt Ihnen nicht (wahrscheinlich weil es Ihre Ehre als Code-Stricker angreift) und deshalb glauben Sie auch nicht daran..."

"...aber..."

"...der Bug ist uebrigens in Zeile 568, im Modul load\_sequenzen!"

"Was??? Aber woher...?"

Aber ich bin schon laengst draussen und auf dem Weg zu meinem sicheren Buero.

Muss ich noch extra erwaehnen, dass die woeentlich Mauspflege ziemlich langweilig ist und ich deshalb letzte Woche so ganz nebenbei ein paar Pointer in den Studentenprojekten verbogen habe? Ich glaube nicht...

---

### Carpe Diem Academicum

Ich warte, bis der Zeiger meiner Uhr im Display genau auf 25 nach 9 springt. Dann halte ich den Videorekorder mit 'Mad Max 17' an und seufze schwer. Alle halbe Jahre wieder kommt der unausweichliche Moment, wenn man mit den harten Fakten des Universitaetsdaseins konfrontiert wird. Im Gegensatz zu den anderen Kollegen habe ich es zwar geschafft, die Katastrophe mit allen moeglichen Tricks um 26 Tage, 4 Stunden und 45 Minuten hinauszuzoegern, aber irgendwann hilft gar nix mehr: Ich seufze nochmal und gehe hinueber in den Hoersaal B, wo mein Physik-Grundkurs seit 10 Minuten auf mich wartet.

Ich bleibe kurz in der Tuere stehen und inhaliere das typische vermiefte Hoersaal-Aroma von verbrauchter Luft, Achselweiss und Kreidestaub. Mein kritischer Blick schweift ueber die laermenden Reihen: alle Tische sind vollzaehlig besetzt, und weiter oben sitzen sie sogar noch auf den Treppenstufen. Etwa 110 Studenten, grob geschaezt. Ich ueberschlage rasch, was das an Korrekturaufwand bedeutet und seufze wieder.

Dann gehe ich eiligen Schrittes nach vorne zur Tafel und sage laut:  
"Guten Morgen, meine Damen und Herren!"

Der Laermpegel sinkt um vielleicht 0.5 dB; ein paar StudentInnen mustern kurz gelangweilt mein 'Bryce Canyon'-Sweatshirt, stufen mich rasch als 'nicht gefaehrlich' ein und ratschen ungeniert weiter.

Ich sage sehr viel leiser:  
"...rabarrabarabarZwischenpruefungrabarrabarbararelevanterStoff  
rabarrabarbaraVordiplomrabarrabarBenotungrabarrabarakeinSkript  
rabarrabarSkriptenrabarrabarDurchfallquoterabarrar..."

Ploetzlich ist es mucksmaeuschenstill.

Ich warte ein paar Sekunden und gucke ernst in die grossen runden Erstsemester-Augen der zweiten Reihe (in der ersten Reihe sitzt traditionell niemand; tatsaechlich weiss bis heute keiner genau, warum das so ist!). Dann klettere ich stumm auf das

achzende Katheder und mache einen Kopfstand auf dem Tafelschwamm (der zum Glueck noch nicht nass ist).  
Einhundertzehn  
Pupillen weiten sich unglaeubig; einhundertzehn StudentInnen halten den Atem an. Man kann deutlich das Rauschen der  
Klimaanlage hoeren, so still ist es.

Ich spitze die Lippen und pfeife einen leisen 375Hz-Ton. Im selben Augenblick geht die Haelfte der Deckenlampen  
aus, ein  
Blitz schlaegt mit ohrenbetaeubendem Krachen von der Decke in meinen rechten Fuss ein, die Tafeln fallen alle  
krachend nach  
unten und der Wasserhahn spritzt quer ueber die ersten drei Reihen in die Hoererschaft. Dann wird es vollstaendig  
dunkel  
und als das Gekreisch und Geschrei abebbt, hoert man erst von links, dann von rechts Doro, die Hausmeisterdogge,  
hingungsvoll heulen. Im naechsten Augenblick geht das Licht wieder an und ich bin vom Katheder verschwunden.

Bevor sich die Newcomer noch von ihrem Schreck erholen koennen, sage ich von der hinteren Tuere aus:  
"Bis zur naechsten Stunde schreiben Sie einen Kurzaufsatz, der alles, was sie eben gesehen und gehoert haben, mit dem  
physikalischen Grundwissen der gymnasialen Oberstufe detailliert erklart. Schreiben Sie nicht mehr als 45 Zeilen und  
verwenden Sie nicht mehr als 65 Formeln fuer Ihre Herleitung. Das Bestehen dieses Tests ist wesentliche  
Voraussetzung fuer  
die Zulassung zur Vordiplompruefung. Bis naechste Woche dann."

Spaeter, als ich den grinsenden Hausmeister-Klingonen fuer ihre tatkraeftige Unterstuetzung ein Bier ausgabe,  
ueberlege ich  
fluechtig, was ich mit den StudentInnen mache, die tatsaechlich naechste Woche einen Aufsatz abgeben. Aber... das  
kann ich  
mir auch naechste Woche ueberlegen. Wie heisst es so schoen? Carpe diem academicum...

Copyright (c) Florian Schiel 1998

---

## Bungaria

Eines der ungeschriebenen und dennoch felsenfest verankerten Gesetze an deutschen Universitaeten lautet: Der  
Professor  
beginnt ein sinnloses Projekt und die Assis muessen's zu Ende fuehren!

Eines Tages komme ich ins Buero und erfahre von Frau Bezelmann, dass es dem Chef trotz vereinter Kontroll- und  
Sicherheitsmassnahmen gelungen ist, sich unbemerkt an einem neuen EG-Projekt zu beteiligen. EG-Projekte sind fuer  
Uni-Assistenten so etwa wie das Weihwasser fuer den Teufel: Sie haben meistens schwachsinnige Themen  
(`Migrationsverhalten  
der europaeischen Kurzwedelhaar-Eule'), verbrauchen mehr Ressourcen als sie einbringen und haben einen  
buerokratischen  
Overhead, der selbst der Firma Siemens alle Ehre machen wuerde. Und wenn man Pech hat, wird man aufgefordert,  
sich auch  
noch am Nachfolge-Projekt zu beteiligen!

Das neue EG-Projekt heisst 'BLIMP'. 'BLIMP' steht fuer 'Bungaria Life Intelligent Mobile Project'. Wie ueblich kann  
sich  
darunter niemand etwas vorstellen, weshalb der Chef in einem eilig anberaumten Strategie-Meeting die Details  
erlaeutert:

"...hmm... ja... also, Kern des... aeh... Projektes ist die Entwicklung... hmm... der Entwurf... aeh... eines Automobils,  
dass... aehm... dass bungarisch versteht und... aeh... auch spricht..."

"Bungarisch?"

"... aeh...ja... hmm... so steht es hier im... aehm... Bewilligungsschreiben... aeh... 'in bungarischer Sprache'... aeh...  
und deshalb auch die... hmm... Partner an der University of Bungaria, die... aeh... vor allem mit uns zusammen... aeh..."

zusammenarbeiten sollen, ja..."

Der Chef legt das Papier zur Seite und schaut uns prüfend ueber den Rand seiner Lesebrille an, ob vielleicht einer dabei ist, der NICHT weiss, wo das Land Bungaria liegt. Niemand sagt etwas.

"Nun... aeh... naja, die Einzelheiten und... aeh... koennen Sie ja dann dem... aeh... Technical Annex entnehmen... ja... aeh... Danke, meine Herren..."

Und mit diesem Worten eilt der Chef zum naechsten Termin, damit er ja noch rechtzeitig seinen Weihnachtsurlaub antreten kann. Und wir sitzen da - mit dem 'Technical Annex', zu deutsch Katastrophenbeschreibung, in der Hand.

Als erstes gehen der Kollege O. und ich in die Bibliothek und schauen im Atlas nach, wo Bungaria liegt. Irgendwie haben wir noch die vage Hoffnung, dass es das Land gar nicht gibt, oder dass es letzte Woche in die Luft gesprengt wurde, oder vielleicht im Meer versunken ist, oder dass der letzte Bungare mit dem heutigen Tag seine triste Heimat verlassen hat und nach Australien ausgewandert ist. Aber leider gibt es nicht nur das Land, es hat sogar angeblich 134.000 Einwohner und als einziger Exportartikel sind tatsaechlich PKW aufgefuehrt.

Zuerst versuchen wir es - wie immer - mit 'FUD'.

'FUD' steht fuer 'Fear, Uncertainty, Doubt' und ist moeglicherweise die einzige bleibende Kulturerrungenschaft, die Bill

Gates seiner Nachwelt hinterlassen wird.

'FUD' kommt immer dann zur Anwendung, wenn man ein unliebsames Projekt, einen stoerenden Konkurrenten oder eine staatliche

Regulierungsbehoerde nicht kaufen kann. Da das Budget fuer Bestechungsgelder am LEERstuhl naturgemaess sehr begrenzt ist,

bin ich ein begeisterter Anhaenger der 'FUD'-Strategie, wenn es darum geht, ein Projekt zu torpedieren.

(Ausserdem wuesste ich sowieso nicht, womit sich ein Bungare bestechen liesse...)

Im Laufe der naechsten Meetings lasse ich beilaeufige Bemerkungen fallen, wie:

"... uebrigens ist in Bungaria eine neue, sehr ansteckende Form der Hepatitis ausgebrochen, bei der einem innerhalb von zwei Stunden die Leber vertrocknet..."

"... habe gehoert, dass die bungarische Inflationsrate jetzt die 10000%-Marke durchbrochen hat..."

"... in CNN kam gerade die Nachricht, dass vorgestern der bungarische Praesident mit dem gesamten Staatshaushalt nach

Ecuador geflohen ist..."

"... wussten Sie eigentlich, dass bungarische Frauen ihren Ehemannern in der Hochzeitsnacht die Zunge an der Unterlippe

festnaehen...?"

"... erst kuerzlich im Reader's Digest gelesen, dass die traditionelle bungarische Gastfreundschaft erfordert, dass der Gast in der ersten Nacht die Hausziege schwaengert..."

Leider prallen alle meine 'FUD'-Versuche am Chef ab wie Hornissen an einer anfliegenden SS25 - entweder, weil er meine Taktik durchschaut hat, oder weil er sowieso nicht zuhoert.

Keine drei Tage spaeter stehen drei bungarische Wissenschaftler vor meiner Tuere. Sie sind zu einem ersten 'Kick-Off-Meeting' eingeflogen - Business-Class, versteht sich! Komischerweise haben alle blaue Baseball-Kappen und weisse

Ohrenschuetzer auf und zwei bis drei prall gefuellte Aldi-Tueten in der Hand. Der groesste Bungare hat einen beeindruckenden schwarzen Schnauzbart, heisst 'Ourgi' und kann sogar etwas Englisch. Die anderen beiden schauen nur finster

und schweigen beharrlich waehrend des ganzen zweitaegigen Meetings. Zum Glueck sind die Bungaren die meiste Zeit sowieso in

der Stadt, um weitere Aldi-Laeden auszuraeumen und die grosszuegigen EG-Tagegelder zu verprassen, so dass der Stress des



Meetings sich - zumindest fuer uns - in Grenzen haelt.

Waehrend Ourgi im ersten Meeting versucht, uns das komplizierte Innen-Design bungarischer PKWs naeherzubringen, schaue ich unauffaellig im 'Technical Annex' unter 'Travel' nach: Auf deutscher Seite sind drei Dienstreisen nach Bungaria vorgesehen, auf bungarischer Seite sechsundzwanzig!

Es stellt sich heraus, dass das neueste und bisher einzige bungarische Auto-Modell beim letzten Automobil-Salon in Paris grosses Aufsehen erregt hat, weil die bungarischen Designer 40 Jahre hinter der Entwicklung herhinken. Bekanntlich haben alle Stilrichtungen nach ca. 40 Jahren ein Revival, so dass die Bungaren mit ihrem 50er-Jahre-Design Furore machten.

Dass sie trotzdem keine einzige Bestellung nach Hause brachten, lag nur an der Tatsache, dass die bungarischen Ingenieure aegergerlicherweise den Rueckwaertsgang vergessen hatten, und sich eine der franzoesischen Messe-Hostessen dummerweise an den bungarischen Sicherheitsgurten zu Tode strangulierte. Die Bungaren hoffen, diese 'kleinen Schoenheitsfehler' mit Hilfe unserer Multi-Media-Technologie bis zum naechsten Auto-Salon wieder auszugleichen.

Dann geht Ourgi fuer den Rest des Meetings zu einer detaillierten Beschreibung des Pariser Nachtlebens ueber, wobei er frische Erfahrungswerte aus dem Muenchner Bahnhofsviertel mit einstreut. Seine Mitarbeiter, die offensichtlich gar kein Englisch verstehen, vertreiben sich derweil die Zeit damit, literweise Kaffee in sich hineinzuschuetten und Frau Bezelmanns Moehrenkekse aufzufressen. (Sie sind uebrigens die ersten, die freiwillig Frau Bezelmanns selbstgebackenen Kekse verkonsumieren. Normalerweise bringt Frau Bezelmann ihre abgesaegte Schrotflinte mit, wenn sie herumgeht und Kekse anbietet...)

Als kein Kaffee mehr da ist, holt einer eine Flasche Korn aus seiner Aldi-Tuete. Kurz vor Ende des Meetings erbricht sich der andere in den Papierkorb.

Nach diesem ersten Meeting gehe ich in mein Buero, fahre die Schutzschilde hoch, massakriere in 'DooM goes War' zwei Dutzend Monster, um meine unter Hochspannung stehenden Nerven zu beruhigen, und denke sechs Minuten lang scharf nach. Dann gebe ich einem alten 90er Pentium, der zur Zeit ohne Aufgabe im Rechnerraum herumlungert, einen falschen Alias-Namen 'www.cia.pentagon.mil' und spiegele das bekannte 'CIA World Fact Book' mit Informationen zu allen Laendern, die nicht USA heissen, auf den Web-Server. Ich lasse alles so, wie die CIA in ihrer grenzenlosen Einfalt glaubt, dass es sein muesse (z.B. dass es in Muenchen noch umfangreiche kommunistische rote Zellen im Untergrund gaebe), aendere allerdings ein paar kleine, aber entscheidende Eintraege ueber das Land Bungaria.

Zuletzt schicke ich eine dezente email an den zustaendigen EG-Beamten in Bruessel mit der Bitte, doch noch einmal genau die Zulassungsbestimmungen fuer nicht-europaeische Partner pruefen zu lassen, - natuerlich mit diskretem Hinweis auf den 'CIA-Server'. Damit die email nicht sofort im Trash landet, nehme ich als Absender den Namen eines hohen BMBF-Beamten, von dem ich ziemlich sicher weiss, dass er es bis zu seiner Pensionierung nicht mehr schaffen wird, in seine Mailbox zu gucken.

Um selber auch noch was von der Sache zu haben, wette ich mit dem verzweifelten Kollegen O. eine Kiste Wein und mit Frau Bezelmann um einen neuen Data-Glove, dass das Projekt in spaetestens zwei Wochen abgeblasen wird...

### Artwork

Ich sitze im Cafe 'Zum faulen Studenten' und schluerfe genuesslich meine Wiener Melange. Fuer den oberflaechlichen Beobachter koennte es so aussehen, als wuerde ich bloss das Buero schwaenzen; bei genauerem Hinsehen ist zu bemerken, dass ich mein Dienst-Handy angeschaltet vor mir auf dem Tisch liegen habe. Das bedeutet, es handelt sich nicht um pures Kaffeetrinken, sondern um einen Dienstgang.

Fuer diejenigen, die mit dem Beamtengesetz nicht so vertraut sind:  
Ein Dienstgang unterscheidet sich von einem normalen Faulenzen dadurch, dass man dafuer auch noch extra Auslagen, zum Beispiel fuer die Schuhabnutzung (DM 0,067 / Stunde) oder sonstige Spesen (Wiener Melange) ersetzt bekommt. Man braucht lediglich einen Auftrag, der es erfordert, den Arbeitsplatz zu dienstlichen Zwecken zu verlassen.

Gestern kam der Chef von einer dreitaetigen Selbst-Bauch-Pinselungs-Veranstaltung der Firma S. zurueck. Die Firma S. hat - wie jede ordentliche Firma, die nicht weiss, was sie mit ihren ganzen Gewinnen anfangen soll, aber als allerletztes an die Neueinstellung von Angestellten denkt - gemietete Kunstwerke in allen Raeumen, wohin sich vielleicht mal ein Kunde hin verlaufen koennte oder wo vielleicht irgendwann einmal in einer ungewissen Zukunft der Vorstandsvorsitzende durchhuschen koennte. (Da wo die eigentliche Arbeit stattfindet, ueberlegt man gerade, ob es sich wirklich noch lohnt, Damentoiletten einzubauen!). Der Chef war begeistert! Sofort nach seiner Rueckkehr ordnet er an, dass auch der LEERstuhl unbedingt durch geschmackvolle Mietkunst zu verschoenern sei. Da ich angeblich "...aehm... ueber... hmm... ueber die meiste... aeh.. Erfahrung mit... mit... hmm... das heisst... aeh... das grosstes Verhandlungs... aeh... geschick..." verfuege, wird der ehrenvolle Auftrag sofort auf mich abgewaelzt.

Und deshalb bin ich jetzt hier auf meinem Dienstgang und warte auf die ersten Kuenstler.

Wirkliche Kuenstler darf man bekanntlich nicht so unvorbereitet an einen LEERstuhl bringen; da werden Sie nervoes und kommen vielleicht auf den unangenehmen Gedanken, dass Sie ihr ganzes bisheriges Leben nur dumm mit Wachsmalkreide 'rumgespielt haben, anstatt in der Akademie einen Haufen attraktiver Studentinnen beim Tonmodellieren anzuleiten. So was kann sich sehr demotivierend auswirken und das weitere kuenstlerische Werk entscheidend negativ beeinflussen. Ich denke, das reicht erstmal als Begrueendung fuer meinen Dienstgang, nicht?

Da die Kuenstler erwartungsgemaess auf sich warten lassen, spiele ich mit dem Dienst-Handy herum. Nichts klingt so graesslich wie klassische Musik, die von einem Piezo mit 100 Hz Bandbreite wiedergegeben wird. Deshalb waehle ich die 78. Symphonie von Mozart als Klingelsignal aus und stelle auf volle Lautstaerke. Dann lasse ich das Ding ein Dutzend Mal zur Probe duedeln. Mit ein bisschen Glueck kann man mit so was einen wunderschoenen Montag-Morgen-Kaffeehaus-Streit vom Zaun brechen.

Aber lediglich der angegraute akademische Oberrat am Nebentisch raschelt zornig mit seiner ZEIT und wirft mir einen vernichtenden Blick zu. Ich seufze leise. Die Akademiker sind auch nicht mehr das, was sie mal waren. Kein Kampfgeist mehr.  
Noch vor 40 Jahren haette mich der Typ oeffentlich gevierteilt, meine Buecher vor dem Universitaetsportal verbrannt

und  
spaeter um Mitternacht auf meinem Grab getanzt.

Schon gegen elf taucht der erste Kuenstler auf. Er ist ziemlich klein, mager, hat - wie es sich gehoert - eine maechtige Kuenstlermaehne und den typischen, leicht glasigen Schwabing-Blick, den Thomas Mann einmal auf die Tatsache zurueckgefuehrt hat, dass die Schwabinger Kuenstler sich de facto nur von billigem Rotwein ernaehren. Er hat einen riesigen Paken Bilder dabei, die er auf unserem Tisch ausbreitet. Ich gucke mir alles schweigend an.

Dann sage ich:  
"Haben Sie nichts Progressiveres? Ist ja alles ganz schoen, aber wir sind schliesslich ein technisches Institut, sozusagen an der vordersten Front der unerbittlich dahinstampfenden Technologie. Da koennen wir uns echt keine Bluemchen an die Waende haengen, echt nicht!"

Die naechste Kandidatin - eine unglaublich grosse, unglaublich magere, mittelaeltliche Dame mit einem blauen und einem braunen Auge - hat nur ein einziges Bild dabei: ein gewaltiger Oelschinken, der nicht mal durch die Eingangstuere des Cafes passt. Also schauen wir uns das Bild auf der Strasse an, unter dem teilnehmenden Interesse der Passanten. Das Bild stellt ungefaehr das bildlich dar, was passiert, wenn man zum ersten Mal einen pan-galaktischen Donnergurgler auf nuechternen Magen verpasst bekommt. Der Titel ist 'Was Gott empfunden hat, als ihm klar wurde, dass alles eine Fehlinvestition war'. Obwohl ich das Ding grandios finde, muss ich die hoffnungsvolle Kuenstlerin leider abweisen, erstens weil ein 4m hohes Bild nicht in unsere Institutsgaenge passt, zweitens weil sie bis jetzt nur dieses eine Bild gemalt hat - und dafuer 7einhalb Jahre gebraucht hat.

Der naechste Kuenstler schaut aus wie ein sued-bolivianischer Versicherungsagent, der gerade seine Urgrossmutter als Hostess fuer die EXPO 2000 vermittelt hat. Er hat ueberhaupt keine Bilder dabei, sondern einen Laptop, auf dem man sich die Scans seiner Bilder angucken kann. Die Verhandlungen gestalten sich etwas schwierig, weil der Kuenstler nur spanisch beherrscht; dafuer spricht er doppelt so schnell. Die Preise sind horrend. Als in seinem Katalog ploetzlich die Mona Lisa auftaucht, frage ich ihn harmlos, wann er denn dieses Bild gemalt habe. Der Typ wechselt angestrengt den erloschenen Zigarrenstummel in den anderen Mundwinkel, starrt mit zusammengekniffenen Augen etwas unsicher auf das Display und nuschelt, dass das moeglicherweise ein 'Amigo' von ihm gemalt haette...

Vier Kuenstler weiter beschliesse ich, die Sache lieber selbst in die Hand zu nehmen.

Am naechsten Tag reisst jemand meine Tuer auf, obwohl ich die Schilde hochgefahren habe. Natuerlich ist es der Chef. Er erkundigt sich nach dem Stand der Dinge in Sachen Mietkunst. Ich sage, dass schon alles erledigt sei, und erlaeutere dem Chef die Exponate.

(Beginn paedagogisch wertvoller Einschub:  
Den meisten Leuten muss man Kunst erklaren, sonst ist es keine Kunst! Dank diesem merkwuerdigen Phaenomen ueberleben seit 5000 Jahren Millionen von Kunstgeschichtlern, die sonst alle schon laengst bei dem Versuch Historienschenken zum Abendessen zu verspeisen verhungert waeren. Dass ein echtes Kunstwerk von jedem Deppen, ja, sogar von Akademikern sofort und ohne Anleitung erkannt wird, ist zwar eine Tatsache, wird aber seit Urzeiten mit akademischer Gruendlichkeit hinweg diskutiert!  
Ende paedagogisch wertvoller Einschub.)

Im Eingangsbereich haengen 4 vergammelte Bilderrahmen, die ich vom Troedler um die Ecke habe liefern lassen - allerdings ohne Bilder! Der Einfachheit halber - und weil ich keinen Hammer finden konnte - haengen die Dinger an den Haken, wo frueher die Aschenbecher festgemacht waren. Durch die leeren Rahmen sieht man die schmutzig-graugruenen Waende, die das letzte Mal kurz nach dem Bombenangriff 1944 gestrichen wurden. Fingerabdruecke unzuehlicher Studentengenerationen, Reste von Tesabaendern und undefinierbare braune Spritzer runden das Ganze etwas ab.

"Dieses ausgewogene Ensemble aus vier LEEREN Bilderrahmen", erklare ich dem Chef, "bildet die zentrale, historische Allegorie auf unseren LEERstuhl. Der Betrachter wird durch die contra-axial modifizierte und gleichzeitig vertikal-separierte Positionierung angeregt, seinen Kunstsinn - und den damit untrennbar verbundenen Humanismus fuer das Analytische im Sinne Brunos - zu stimulieren und mit auto-suggestiven Assoziationen ueber den Menschen in der Dynamik des technische Fortschritts zu erfuellen."

Der Chef ist sehr beeindruckt.

Vor dem Sekretariat steht Frau Bezelmann und blickt uns grimmig entgegen. Ihre Mundwinkel sind missbilligend heruntergezogen und die Brillenglaeser funkeln angriffslustig. Nero, der Rabe, sitzt auf ihrer Schulter und schaut wie ein bayerischer CSU-Politiker, der eine Delegation von Gruenen empfangen muss.

Im Gang, genau gegenueber der Tuere zum Sekretariat, haengt ein billiger Wechselrahmen fuer 15 Mark. Darin ist ein Bild von Nero zu sehen, das ich mal vor Jahren gemacht hatte, um meine neue Snapshot-Kamera zu testen. Mit Hilfe von PhotoShop wurde das Bild invertiert und ein bisschen kuenstlerisch aufgewertet, so dass es jetzt aussieht wie die misslungene Roentgenaufnahme eines flatternden Vogels, der gerade einen staehlernen Pfeil mitten in die Brust bekommt.

"Dieses... Bild...", beginnt Frau Bezelmann mit drohender Stimme, aber ich falle ihr hastig ins Wort: "Diese hervorragende digitale Komposition vereint in sich auf geniale Weise die inherente Dynamik des promethischen Geistes, der sich der Erdschwere entbunden zu den Hoehen der Wissenschaft aufschwingt, mit dem philosophischen Wissen um das ewige Scheitern des Menschen im Faustischen Sinne Goethes. Man beachte den allegorischen Lichtpunkt am Ende des Tunnels...", ich deute auf einen weissen Fleck, der wahrscheinlich auf einen Bitmap-Fehler zurueckzufuehren ist, "... der die unerschuetterliche Zuversicht und Hoffnung auf eine Zukunft ausdrueckt, in der sich technischer Fortschritt und Humanismus in Harmonie vereinen."

Der Chef und der Kollege O., der sich inzwischen auch eingefunden hat, lassen die Unterkiefer 'runterfallen. Frau Bezelmann bleibt voellig unbeeindruckt:

"Dieses... abscheuliche... graessliche... Machwerk", zischt sie mit so eisiger Stimme, dass wir alle spueren, wie die Lufttemperatur schlagartig um drei Grad absinkt, "ist bis heute Nachmittag verschwunden, oder ich garantiere fuer gar nichts mehr! Bis dahin bleibt das Sekretariat geschlossen!!" Die Tuere zum Sekretariat knallt zu, und wir hoeren, wie der Schluessel zweimal herumgedreht wird.

"Na... aehm... naja...", meint der Chef, "...hrrrrm... vielleicht... aeh... haengen Sie das... hm... Bild irgendwoanders... aeh... auf...?"

Copyright (c) Florian Schiel 1999

Das Telefon klingelt und tatsaechlich: eine Benutzerin ist dran; und weil wir das schon Monate nicht mehr hatten, und weil ich gerade mit dem dritten DVD-Porno durch bin, und weil mir deshalb sowieso langweilig ist, und weil ich noch mindestens fuenfzehn Minuten warten muss, bis einer der Koffein-Suechtigen im PC-Labor es einfach nicht mehr aushaelt und endlich neuen Kaffee macht, und weil es ja manchmal sogar ganz witzig sein kann, was so eine Benutzerin daherfaselt, haenge ich nicht gleich wieder auf, sage auch nicht, dass diese Nummer seit Neuestem der Lohnbuchhaltung gehoere, sondern frage ganz freundlich, was denn los sei. Punkt.

(Ein schoener erster Satz, hah? Genau 100 Woerter! Thomas Mann hat in irgendeinem seiner Waelzer ('Der Sepp und sei G'schwerl') mal mit einem Satz begonnen, der 128 Woerter lang war; wahrscheinlich um dem Leser unmissverstaendlich und von vorne herein klarzumachen, auf was er sich da eingelassen hat! Ich dagegen mache so etwas nur, um ein gewisses statistisches Defizit an Punkten im Text zu erzeugen. Der Leser lechzt dann nach ein paar hundert Woertern dermassen nach einem Punkt, dass das schliessliche und ewig hinausgezoeagerte Auftauchen desselben wie ein Mini-Orgasmus der Erleichterung wirkt... Bleibt noch anzumerken, dass 128 witzigerweise genau die Anzahl der moeglichen Zeichen im 7-Bit-ASCII-Zeichensatz darstellt, mit denen Thomas Mann aber noch gar nichts anfangen konnte, weil es damals ja gluecklicherweise noch keine Windoofs-Rechner gab. Rechnet man die 128 Zeichen allerdings um in Standard-Schreibmaschinen-Aequivalente und multipliziert das Ganze mit der Kreiszahl Pi, kommt man auf die Zahl 14, was wiederum genau der Menge an Schreibmaschinen entspricht, die Thomas Mann im Laufe seiner kuenstlerischen Laufbahn verheizt hat! Aus alldem koennte ich jetzt die unglaublichsten Schlussfolgerungen ziehen und auf allen moeglichen Talkshows darueber quatschen, aber letztendlich endet natuerlich alles wieder bei der Antwort 42, binaer 101010, der Telefonnummer von Herrn Markus Mann in Osnabrueck, der nicht mit Thomas Mann verwandt ist und merkwuerdigerweise bis dato auch nicht mal den 'Anhalter' gelesen hat...)

"Ich habe Probleme mit meinem Office-Programm...", sagt die weibliche Stimme zoegernd.

"Na! Wer hat das nicht heutzutage?" antworte ich aufmunternd.  
"Wo hakt's denn?"

"Ja... also: immer wenn ich ein Dokument mit mehr als 9 Seiten abspeichern will, stuerzt mein Rechner ab..."

"Ah, ja", sage ich und klicke schnell in den Ausreden-Server ([www.cae.wisc.edu/cgi-bin/ballard/bofhserver.pl](http://www.cae.wisc.edu/cgi-bin/ballard/bofhserver.pl)).  
"Das... aeh... ist kein Fehler sondern ein Feature!"

"Wie bitte?"

"Tja, ich habe eben bemerkt, dass die meisten Mitarbeiter ab einer bestimmten Seitenzahl nur noch dummes Zeug labern..."

"Haeh?!"

"...und deshalb hat jeder Benutzer seit neuestem in seinem Profil eine sogenannte 'blabber threshold', zu deutsch Quasselschwelle, die verhindert, dass wertvoller Speicherplatz fuer redundanten Quatsch vergeudet wird."

"Aber..."

"Und bei Ihnen... Moment...", ich druecke ein paar Male auf die Leertaste,

"... ist die 'blabber threshold' zur Zeit gerade bei 9 pages. Stimmt also genau", schliesse ich gut gelaunt.

"Ich..."

"Sie wollen jetzt sicher wissen, wie sich die Schwelle berechnet, nicht wahr?"

"Also... aeh..."

"Ganz einfach: ein hochwissenschaftlicher Algorithmus komprimiert jede Nacht alle Ihre Text-Dokumente und misst den Grad der Kompression im Vergleich zum Originaltext. Koennen Sie mir noch folgen?"

"Eigentlich wollte ich..."

"Gut! Je groesser die Kompression ist, desto redundanter ist natuerlich auch der Inhalt. Ganz klar: stellen Sie sich nur eine Datei vor, in der nur Nullen stehen; die kann man auf 4 Byte komprimieren, egal wie lang sie vorher war. Interessant, nicht wahr?"

"Schon... aeh... aber..."

"Jetzt schneidet man hinten immer eine Seite ab und wiederholt das Ganze. Den Kompressionsgrad traegt man ueber der Seitenzahl auf und stellt fest, dass er irgendwann ganz ploetzlich absinkt. Das ist dann das sogenannte 'creative edge'. Das heisst, bis zu dieser Seite hat der Autor tatsaechlich was zu sagen gehabt, und danach kommt nur noch BSD. BSD steht uebrigens fuer 'bull shit data'. Jetzt muss man nur noch den minimalen 'creative edge' ueber alle Texte eines Benutzers bestimmen und schon hat man die 'blabber threshold'. Klar?"

"Aeh... ja. Wenn ich jetzt aber..."

"Uebrigens", sage ich beilaeufig,  
"habe ich gerade gemerkt, dass der Algorithmus leider das Abschneiden letzte Nacht etwas zu woertlich genommen hat..."

Schweigen.  
Ich zaehle lautlos: eins... zwei... drei... vier... fuenf...  
"WAS!!!"

"Ja... aeh... so was kommt vor", sage ich bedauernd,  
"das bringt der... aeh... rasante Fortschritt eben mit sich. Aber machen Sie sich keine Sorgen... aehm...", ich blaettere kurz in meiner populaeren 'Sammlung praktischer Luegen fuer den SysOp',  
"...wir haben ja Backup!"

Copyright (c) Florian Schiel 1999

---

### Off the Wall

Ich bin wieder mal knapp bei Kasse. Die neue Fliegerjacke und dann das Abendessen mit der kleinen Datentypistin aus der Uni-Buchhaltung. Naja, man hat halt so seine taeglichen Ausgaben... Deshalb stelle ich gleich in der Frueh meinem treuen Finanz-Pseudonym, Dr. Holger Fangutterer, mit Hilfe von PhotoShop eine Rechnung ueber diverse Consulting-Dienstleistungen aus, lasse mir das Ganze von Frau Bezelmann ins SCHWAFEL-Projekt einbuchen und gehe mit dem Scheck hinueber zu meiner Bank, wo ich ein Konto unter dem Namen Fangutterer fuehre.

Frau Bezelmann hat natuerlich wieder mal die Gelegenheit beim Schopfe ergriffen und mir eine ihrer beruehmten Moralpredigten verpasst. Da ich nun mal ihre Unterschrift unter der Buchung brauche, kann ich in so einem Falle nichts anderes tun als dazustehen, zu laecheln und mir gleichzeitig auszumalen, was ich in einer Stunde mit ihrer Sozialversicherungsnummer anstellen werde.

Ich sei immer so weltfremd, giftet sie und funkelt mich mit ihren blitzenden Brillenglaesern an. So weltfremd, dass man mir den Buerosessel unterm Hintern wegstehlen koenne, und ich wuerde nix davon mitkriegen und in der Luft sitzen bleiben und weiter in den Bildschirm glotzen.

Laecherlich! Schliesslich stehe ich fest wie ein Fels in der Brandung im taeglichen Chaos des LEERstuhls. Ich werde doch bitteschoen weitaus mehr von meiner Umwelt mitbekommen, als Frau Bezelmann mit ihren 6 Dioptrin! Auf beiden Augen! Also, bitte!

Auf dem Weg zur Bank mit dem knisternden Scheck in der Hand philosophiere ich zufrieden darueber, was fuer phantastische Moeglichkeiten doch die moderne Computertechnik im speziellen und der bargeldlose Zahlungsverkehr im allgemeinen zu bieten haben. Mit halbem Ohr registriere ich aus mehreren Richtungen Sirenengeheul; wahrscheinlich hat wieder ein frustrierter Jura-Student, der zum dritten Mal durchs Examen gefallen, den Kopierer im juristischen Seminar angezuendet.

Weltfremd! Hah! Frau Bezelmann wird sich noch wundern, wenn sie das naechste Mal email lesen will! Ich greife gerade nach dem Tuergriff, da wird die Glastuere der Bankfiliale von innen heftig aufgestossen und ein Typ, der anscheinend noch nicht mitbekommen hat, dass der Fasching schon laengst vorbei ist, und dass seit Jahren in Bayern das weltberuehmte Vermummungsverbot besteht, rennt voll in mich hinein. Die Maske, die er sich uebergestuelpt hat, stellt sinnigerweise eines von den drei kleinen Schweinchen dar. Ich kann mich gerade noch an der Tuere festhalten und aessere ein paar wohlgesetzte Vergleiche zwischen dem Kerl und ausgewaehlten Teilen schweinischer Anatomie, waehrend der ungezogene Remppler mit der albernem Maske um sein Gleichgewicht rudert und sich dann doch unsanft auf den eigenen Hosenboden setzt. Das Sirenengeheul ist inzwischen naehergekommen; vermutlich doch kein Brand im Seminar, sondern wiedermal ein Rentner, der auf der Ludwigstrasse von einem Betonmischer ueberrollt worden ist.

"Na, und? Was sagt man in so einem Falle?" frage ich ungnaedig und entferne sorgfaeltig ein Staebchen von meiner neuen Fliegerjacke.

Aber der Typ denkt gar nicht daran, sich zu entschuldigen; hab' ich eigentlich auch nicht erwartet. Statt dessen rappelt er sich auf, als ob der Asphalt brennen wuerde, blickt wild um sich, bruehlt "Scheisse!" und schleudert mir eine ziemlich massive Kugel direkt vor die Brust.

Ich hatte schon immer gute Reflexe; die braucht man einfach, wenn man dauernd den richtigen Zeitpunkt zum Unterbrechen von suid-Skripten abpassen muss. Deshalb fange ich instinktiv die Kugel mit der rechten Hand auf, bevor sie mir vielleicht noch einen Flecken auf die neue Fliegerjacke macht. Waehrend ich noch das schwere geriffelte Metallding mit dem komischen Aufhaenger dran betrachte und ueberlege, dass ich so was doch schon irgendwo mal gesehen habe, hechtet der Karnevals-Freak in die naechste Toreinfahrt und ist futsch. Ich gucke vorsichtig durch die Glastuere, ob da vielleicht noch ein boeser Wolf

hinterherkommt, aber da drin rührt sich gar nix, wenn man davon absieht, dass ein Haufen Leute auf dem Boden liegen und anscheinend nach einer Kontaktlinse suchen, die ein Kunde gerade verloren hat.

Zwei Streifenwagen mit Blaulicht und Sirene schleudern ploetzlich um die Ecke und bleiben mit quietschenden Reifen vor dem

Cafe schraeg gegenueber stehen. Wahrscheinlich 'ne Schlaegerei unter den Gaesten, denke ich achselzuckend. Geht mich ja nix

an. Ich ziehe die Tuere zur Bank auf und gehe hinein, um die komische Kugel abzugeben und endlich meinen Scheck zu cashen.

Die Leute hatten anscheinend gerade die Kontaktlinse gefunden und waren am aufstehen, aber in dem Moment wo ich hereinkomme, muss irgend jemand das bloede Ding wieder fallengelassen haben, und alle tauchen wieder auf den Boden ab.

Meine Lieblingsberaterin, die kleine Blonde mit den hohen silbernen Stiletos und den Augenwimpern, die man klappern hoeren

kann, wenn man genau hinhoert, steht wie ueblich hinter ihrem Schalter. Aber heute morgen scheint irgend etwas mit ihrem

Make-up schiefgegangen zu sein. Kalkweiss wie die Wand, das arme Maedchen. Wahrscheinlich total verkatert. Ich lege die

Kugel auf die Theke, aber bevor ich noch etwas Troestendes ueber ihren Zustand sagen kann, kreischt sie so hysterisch los,

wie wenn 2000 weisse Ratten auf einmal den Raum ueberschwemmen wuerden. Erschrocken mache ich einen Schritt nach hinten und

stolpere ueber einen der Kunden, die immer noch nach der Kontaktlinse suchen. Als ich mich entschuldigen will, sehe ich,

dass der Kerl voellig weggetreten ist. Total verdrehte Pupillen. Armer Teufel. Einfach den morgendlichen Joint etwas ueberdimensioniert. Kann jedem mal passieren. Ich tue so, als ob ich nichts bemerkt haette, um den armen Typen nicht noch

mehr in Schwierigkeiten zu bringen. Vielleicht wacht er ja rechtzeitig wieder auf, bevor die anderen die Linse gefunden haben. Allerdings kreischt meine Beraterin immer noch, was das Zeug haelt, und als ich mich ratlos an den Filialleiter wenden will, hechtet der ploetzlich mit einem olympiareifen Satz aus seinem Sessel durch die meterhohen

Topfpflanzen ausser

Sichtweite. Irgendwie sind die alle heute etwas weggetreten, denke ich und beschliesse, spaeter nochmals vorbeizukommen,

wenn die Leute ihre erste Kaffeepause hinter sich haben.

Und da sagt Frau Bezelmann ICH waere weltfremd! Hah! Die sollte sich mal hier umschauen! Das reinste Irrenhaus!

Draussen vor der Bank merke ich, dass ich immer noch die bloede Eisenkugel in der Hand halte. Zwei etwas korpulente Polizisten, die auch gerade in die Bank wollten, glotzen mich einen Moment lang an, als ob ich die Freiheitsstatue waere;

dann hechten sie sich hinter die Recycling-Container, die an der Ecke stehen. Irgendwo die Strasse weiter unten quaekt ein

Autolautsprecher mit irrer Lautstaerke voellig unversaendliches Zeug; bestimmt wieder der bloede Blutspendedienst vom

Roten Kreuz, wo man sich, wenn man lebensmuede ist, freiwillig von modernen Vampiren leer saugen lassen kann, die dann

deinen Lebensstoff fuer teures Geld verscherbeln und damit auf den Malediven Urlaub machen.

Alle total bekloppt heute, denke ich kopfschuettelnd. Aber die Recycling-Container bringen mich wenigstens auf eine gute

Idee. Ich gehe rasch hinueber und lasse unauffaellig die Metall-Kugel in die Blechsammeltonne fallen. Jetzt bin ich das Ding wenigstens los. Der Typ mit der Schweinsmaske sah sowieso nicht so aus, als ob er noch sehr viel Wert darauf legen

wuerde. Erledigt. Sauber entsorgt.

Und da behauptet Frau Bezelmann, ich waere weltfremd!

Hinter den Containern hoere ich die beiden Polizisten miteinander fluestern. Wer weiss, was die da wieder fuer Schweinszeug

veranstalten. Bloss nicht drum kuemmern; das bringt nur Aerger!



Ich bin kaum ueber die Strasse, da scheppert es hinter mir, als ob ein CocaCola-Laster umgefallen waere. Autounfall. Schon wieder! Als erfahrener City-Bewohner laesst mich so was voellig kalt. Bloss schnell weg, bevor sie einen am Ende noch fuer irgendwelche Zeugenaussagen zum Polizeirevier abschleppen. Ich schluepfe rasch in die Sicherheit des Institutsgebaeudes und in den wartenden Fahrstuhl. Gerettet.

Spaeter am Nachmittag sitze ich im 'Cafe zum faulen Studenten' und blaettere durch die druckfrische Abendzeitung.

"Brutaler Bankueberfall mit Handgranate!" steht fett auf der Titelseite. Klar, passiert hier ja sowieso jeden Tag. Kaeme mir ja schon komisch vor, wenn mal ein Tag vorbeigeinge, ohne dass so ein Wahnsinniger fuer eine Handvoll Maeuse sein Leben riskieren wuerde. Muss irgendwie die selbe Sorte Leute sein, die immer dann, wenn ich dringend wo hin muss, hartnaeckig versucht, vor die U-Bahn zu springen.

Ich gucke mir das Taeterphoto an, das wie ueblich total verwackelt ist. Warum zum Teufel verwenden die Banken keine hochaufloesenden CCD-Kameras? Der Bankraeuber schien ueberhaupt keine Sorge zu haben, dass er vielleicht wiedererkannt werden koennte: keinen Strumpf ueber dem Kopf, nicht mal eine dunkle Sonnenbrille. In der linken Hand haelt er tatsaechlich so etwas, was mit viel Phantasie als Handgranate durchgehen koennte. Aber wahrscheinlich haben nur die Zeugen in ihrer Panik alles Moegliche in ihre Aussagen hinein phantasiert.

Hah! Mir wuerde das nicht passieren! Schliesslich habe ich meine Umgebung immer voll unter Kontrolle, auch in Stresssituationen. Voller Durchblick! Von wegen weltfremd!

Ich ueberlege einen Moment lang, was mir an dem Bild so bekannt vorkommt. Aber es faellt mir nicht ein und ich blaettere weiter nach hinten zu den Funny Pages.

---

### Inscription

#### VORBEMERKUNG

Die folgende Episode aus dem Leben des Herrn Leisch ist tatsaechlich von so hohem praktischen Nutzen fuer alle Uni-Angehoerigen, dass eine unentgeltliche Verbreitung ueber das Internet nicht mehr zu verantworten ist. Wir fordern daher alle Leser, die direkten oder indirekten persoelichen und quantifizierbaren Nutzen aus der Lektuere der folgenden Seiten zu ziehen in der Lage sind, auf, 37.5% des erzielten pekuniaeren ('penny-caren') Vorteils auf das Konto des Autors zu ueberweisen. Danke.

Das Semester faengt bald wieder an, und diese Woche ist Einschreibung fuer unsere Seminare. Alle Welt redet von der Studentenschwemme! Wir tun etwas dagegen!

Schon frueh am morgen (!) postiere ich mich unauffaellig in der Naehel des Sekretariats im Gang, mache ein vertrauenerweckendes Gesicht (!) und tue so, als wuerde ich nur rein zufaellig hier mit Marianne herumalbern (!). In Wirklichkeit warten wir nur darauf, dass die verwirrt umherirrenden Erstsemester uns danach fragen, wo man sich denn hier einschreiben koenne. Dann versichern wir hilfsbereit, dass sie hier ganz total falsch seien und schicken sie hinueber ins geisteswissenschaftliche Seminar der Nachbar-Universitaet. Mit etwas Glueck bleiben sie dort in irgendeinem philosophischen Proseminar kleben und verschonen unsere Grundkurse mit ihrer Anwesenheit.

Natuerlich geht es nicht immer so glatt ab:

Studentin: "Entschuldigen Sie, koennen Sie mir bitte sagen, wo man sich hier fuer die 'Einfuehrungsvorlesung Subraum-Quanten-Transformation' einschreiben kann?"

Ich: "Hmm! Ich FUeRCHTE, da sind Sie hier ganz falsch. Ich GLAUBE mich erinnern zu koennen, dass die Einschreibung dazu immer im Gebaeude der evangelischen Theologie stattfand. War das nicht so, Marianne?"

Marianne bestaetigt, dass auch sie GLAUBT, dass die Einschreibung irgendwo dort stattfindet.

Die Studentin laesst nicht locker: "Aber hier im kommentierten Vorlesungsverzeichnis der Fachschaft steht doch..."

Ich: "Ah-oh! Fachschaft! Da wuerde ich mich aber nicht drauf verlassen, was in so einem linksradikalen Studentenpamphlet drin steht! Wissen Sie nicht, dass der AStA und die meisten Fachschaften immer noch vom bayerischen Verfassungsschutz ueberwacht werden?"

Die Studentin zieht einschuechtert ab, und Marianne macht einen weiteren Strich auf ihrer Erfolgsliste. Das mit dem AStA stimmt sogar. Schliesslich gibt es fast nix, was nicht von bayerischen Verfassungsschutz ueberwacht wird - mit Ausnahme vielleicht der CSU und der katholischen Kirche.

(Bei der Gelegenheit moechte ich es nicht versaeumen, unsere fleissigen bayerischen Text-Schnueffler aufs Herzlichste in unserer Mitte zu begruessen! Der Einfachheit halber habe ich sie naemlich gleich mit auf die Bastard-Mailing-Liste gesetzt; dann muessen sie sich die Bastard-Folgen nicht mehr muehsam aus dem Netz fischen. Wenigstens koennt ihr bei mir mal was anderes lesen als todlangweilige marxistische Pamphlete, was? Also, dann macht mal immer weiter so, Jungs! Und immer schoen aufpassen, dass euch auch keine freche Bemerkung ueber unsere heilige staatstragende Partei entgeht, gell?)

Fast genauso wichtig wie das physikalische Abblocken der Erstsemester ist natuerlich die richtig formulierte Vorlesungsankuendigung. Keinesfalls sollte man als Dozent einen Titel auswaehlen, aus dem man erkennen kann, was da gelehrt werden soll. So was ist toedlich! Studenten besuchen bekanntlich am liebsten Vorlesungen und Seminare ueber altbekannte Themen, die sie schon in der Grundschule kapiert haben.

Aus meiner Erfahrung haben sich am besten Titel bewahrt, die erstens unversaendlich sind, und zweitens nach Mathematik riechen. Allein mit der Mathematik hat man schon 96% aller Studenten in der Tasche. Es genuegt voellig, ein oder zwei der folgenden Schluesselwoerter mit einzubauen: 'Quanten', 'Relativitaet', 'Stochastik', 'Differential', 'Tensor', 'Matrix'. Kein einigermassen geistig gesunder Student schreibt sich fuer ein Proseminar ein, das sich 'Quantendifferentielle Relationsdynamik von stochastisch transformierten Matrix-Tensor-Beziehungen' nennt. Mit den paar Verrueckten, die es dennoch tun, hat man dann spaeter ein leichtes Spiel...

Die verbleibende Restmenge, den harten Kern sozusagen, kann man unter Umstaenden auch noch abwimmeln, indem man die Ankuendigung von Ort und Zeit der Veranstaltung in Form einer Schnitzeljagd mit offenem Ausgang gestaltet. Da gibt es verschiedene altbewaehrte Formulierungen.

Zum Beispiel der Klassiker:  
'Ort und Zeit nach Vereinbarung'

oder die Alles-ist-moeglich-Variante:

'Die Veranstaltung wird als kombinierte Arbeitsgruppe oder Blockseminar zu Beginn/am Ende des Winter-/Sommersemesters abgehalten'

oder die rekursive Variante fuer die Mathematiker:

'Ort und Zeit des Seminars sind zentrale Inhalte des Seminars'

oder die Formulierung fuer theologische Seminare:

'Gott allein weiss, wann wir uns treffen werden'

Besonders oft bei den Politologen ist anzutreffen:

'Ueber Ort und Zeit der Veranstaltung wird demokratisch entschieden'

Auf diese Weise kann man mit ein bisschen Einsatz zum Semesterbeginn die Belegung seines Seminars locker um 40-60%

druecken. Das ist ein lebenswichtiger Tip, Leute! Aufschreiben!

Das KuMi (Kultusministerium) versucht spassigerweise seit letztem Jahr das gleiche durch die Einfuehrung von horrenden

Studiengebuehren zu erreichen. Laecherlich! Die sollten sich erstmal bei mir erkundigen! (Andererseits haben die Studiengebuehren natuerlich auch wieder was fuer sich; manche Studenten zahlen ja tatsaechlich was; wo das wohl wieder hinfließt...)

Es gibt natuerlich noch andere Praktiken; zum Beispiel die 'First Hour Shock'-Methode. Der Dozent erzaehlt in der ersten

Stunde ausfuehrlich, wie unglaublich schwer der Stoff sei, dass noch niemals seit dem Bestehen dieser Universitaet jemand

eine bessere Abschlussnote als vier minus geschafft habe und dass man es mit so einem exotischen Studienabschluss bestenfalls bis zum Hilfsschlauchtraeger bei der staedtischen Kanalreinigung bringen koenne.

Wenn man gut drauf ist (und ein entsprechendes Parteibuch aufzuweisen hat, das vor den Konsequenzen schuetzt), kann man

noch ein paar kernige Saetze a la 'Frauen hinter den Herd' etc. von sich geben. Obwohl diese Technik immer noch besonders

bei den aelteren Professoren sehr beliebt ist, halte ich sie doch fuer etwas umstaendlich: schliesslich sind die Studenten ja dann schon eingeschrieben und es ist gar nicht so leicht zu erklaren, wieso nach drei Wochen ueber 80% wieder abspringen. Meine Methode dagegen bekaempft - aehnlich wie die Studiengebuehren - das Problem an der Wurzel.

Am dritten Tag hat sich wohl herumgesprochen, dass in diesem Gebaeude ueberhaupt gar keine Einschreibung moeglich ist, und

der Zustrom der Erstsemester flaut allmaehlich ab. Dadurch habe ich Zeit, Frau Bezelmann ein wenig bei der Arbeit zu beobachten.

Gerade telefoniert sie mit dem Kollegen Rinzing, unserem Muster-Monster-Hypochonder:

"..."

"Was? Entzuendeter Blinddarm?! Aber den hatten Sie doch erst letztes Jahr! Haben Sie etwa zwei Blinddaermer... aeh..."

Blinddarme... aeh... wie sagt man das eigentlich? Blindgedaerme?"

"..."

"Ach so! Ein Geschwuer am Hintern!"

(prust)

"... ja, ich hatte Sie nur falsch verstanden..."

(prustgacker)

"..."

(prust)

"... ja, das kann ich mir vorstellen, dass das unangenehm ist... na, dann erstmal gute Besserung!"

(klack-prustgackerkreisch...)

Das Telefon klingelt sofort wieder.

"Institut fuer Blablablarabbarber Bezelmann?"

"..."

"Sie wollen sich einschreiben... soso... welches Fach denn? 'Elektrotechnik'. Soso... hmm... das Fach gibt es bei uns ja gar nicht..."

"???" "Natuerlich bin ich sicher! Ich habe doch das Vorlesungsverzeichnis vor mir liegen!"

"..."

"Tut mir leid! 'Elektrotechnik' gibt's hier nicht! Kann Ihnen da nicht weiterhelfen.!"

(klack)

Und damit hat sie sogar recht: Im Vorlesungsverzeichnis steht wortwoertlich 'Elektrotechnik und Informationstechnik'. Kann

sie was dafuer, wenn die Studenten nicht mal lesen koennen?

(Ausserdem zahle ich fuer jeden abgewimmelten Erstsemester eine Praemie von 20DM aus dem Etat des Schwafel-Projekts.)

Waehrend ich noch fasziniert zuhoere und deshalb nicht aufpasse, gelingt es tatsaechlich einem Studenten, sich an mir vorbei ins Sekretariat zu schlaengeln.

"Aeh... guten Tag... aehem..."

Frau Bezelmann wirft zuerst mir einen missbilligenden Blick zu, dann fixiert sie durch ihre blitzenden Brillenglaeser das

Milchbueblein. Wer schon mal von Frau Bezelmann so richtig ins Korn genommen wurde, versteht, wieso der Student ploetzlich

um 12 Zentimeter einschrumpft, akute Artikulationsstoerungen bekommt und sich hilfesuchend an seinem Studienbuch festklammert.

"Sie wuenschen?" fragt Frau Bezelmann mit so eisiger Stimme, dass es mir noch auf dem Gang in den Zaehnen zieht.

"Ja... aeh... ich woll... aehm... ich wuerde mich gerne... aeh... gerne einschreiben fuer... fuer den... aehm... fuer den Compilerbau..."

Auf dem Gang mache ich verzweifelt das 'Cut-your-throat'-Zeichen. 'Tensor-Orientierter Compilerbau' ist eines meiner

Seminare, die ich immer wieder erfolgreich ankuendige, ohne dass sich mehr als zwei Studenten einschreiben. Dieses Jahr

haben sich aber trotz aller Vorsichtsmassnahmen schon zwei eingeschrieben, und ab drei Studenten muss die Veranstaltung

stattfinden. Ich strecke dreimal alle zehn Finger in die Hoehe, um Frau Bezelmann zu bedeuten, dass ich die Praemie in diesem besonderen Falle auf 30DM erhoehere.

"'Tensor-Orientierter Compilerbau' heisst das!" bemerkt Frau Bezelmann streng, und der Rabe Nero kraechzt missbilligend in seinem goldenen Kaefig.

Der Student schluckt verunsichert: "Aeh ja... natuerlich... 'Tensor... aeh... Dings..."

"'Tensor-Orientierter Compilerbau'" wiederholt Frau Bezelmann bissig.

"Wie wollen Sie denn die Vorlesung verstehen, wenn Sie nicht mal den Titel aussprechen koennen?"

Dem Studenten bricht der Schweiss aus saemtlichen Poren. Auf seinem Studienbuch erscheinen schon dunkle Flecken. Aber er

reisst sich zusammen:

"Ich wollte mich ja erstmal nur einschreiben..."

Frau Bezelmann nickt finster.

"Erfuellen Sie denn ueberhaupt alle Voraussetzungen? Vordiplom abgelegt? Programmierpraktikum? Industriepraktikum?..."

Der Student nickt eifrig und blaetert heftig mit seinen schweissnassen Studienbuch.

"... Pentium III mit 450 Mhz und mindestens 256 MB RAM?"

Der Student zuckt zusammen.

"Aeh... was?" fragt er verwirrt und laesst vor Aufregung das Studienbuch fallen.

"Haben Sie etwa keinen Pentium III?!" boehrt Frau Bezelmann sofort nach.

"Aeh... nein..."

"Tja, dann tut's mir sehr leid" sagt Frau Bezelmann genuesslich,

"aber infolge der letzten Haushaltskuerzungen kann die Universitaet keine Rechnerausstattung fuer die fortgeschrittenen

Kurse mehr anbieten. Daher duerfen nur noch Studenten teilnehmen, die selbst ueber die notwendige Hardware verfuegen!"

Damit ist fuer Frau Bezelmann das Gespraech beendet und sie wendet sich wieder ihrer 28.000-Mark-Workstation mit 22-Zoll-Schirm, Scanner und Farblaserdrucker zu.

Dem Student bleibt nichts anderes uebrig, als unverrichteter Dinge wieder abzuziehen. Ich troeste ihn mit dem Tip, es doch

mal drueben bei den evangelischen Theologen zu probieren. Die haetten keine so hohen Hardware-Voraussetzungen...

---

### Beer Garden

Es ist Fruehling, es herrscht grauenhaft schoenes Wetter, die Hausmeister zwitschern in den Zweigen und die Amseln duengen

den Rasen vor der Uni-Bibliothek...

Quatsch! Natuerlich umgekehrt! Da sieht man's mal wieder:

ich bin schon total durchgedreht! Alles redet von neuer Energie und Fruehlingserwachen, aber ich bekomme von der hellen

Sonne Kopfschmerzen und durch das offene Fenster wehen riesige gelbe Pollennebel des Grauens herein!

Ich beschliesse, allem zum Trotz schlechte Laune zu haben, lasse die Jalousien ganz herunter und vergrabe mich hinter meinen drei Workstations. Jetzt erst recht! Mal sehen, wer den laengeren Atem hat: der Fruehling oder ich!

Es klopft, und trotz hochgefahrener Schutzschilde streckt der Kollege O. seinen grinsenden Schaedel in mein Allerheiligstes. Er sieht wieder mal geradezu ekelhaft gut erholt aus; wahrscheinlich war er gestern wieder im Fitness-Club, und seine Co-Masochisten haben ihn zum Spass fuer fuenf Stunden auf eine Sonnenbank geschnallt.

Bevor er den Mund aufmachen kann, knurre ich:

"Wie siehst DU denn aus! Leidest du seit neuestem unter Bluthochdruck?"

"Aeh... wieso?"

"Weil du einem Puter in Angriffsstellung mehr aehnelst als einem Exemplar der Spezies homo sapiens erectus studiosus!"

"Ich war uebers Wochenende beim Skifahren", erklaert der Kollege O. beleidigt, "auf dem Gletscher."

"Und?"

"Was: und?"

"Was gebrochen?"

"Natuerlich nicht!"

"Schade..."

Ich klicke grimmig in meine linke Workstation. Der Kollege O. scharrt verlegen mit seinen zu grossen Fuessen.  
"Aeh... wir wollten eigentlich zum Mittagessen in den Biergarten..."

Ich gebe einen unbestimmten Laut von mir und lasse meine mittlere Workstation stoehnen:  
"Jah...uhh...jaaahhh!"

"Willst du nicht mitkommen?"

Ich werfe ihm einen Blick zu, als haette er vorgeschlagen, zum Lunch einem Studenten bei lebendigem Leibe das  
Grosshirn  
auszuloeffeln. Draussen auf dem Gang schreit Marianne ungeduldig, warum wir denn nicht kommen.

"Moment noch!" schreit der Kollege O. zurueck.

"Kommt Frau Bezelmann auch mit?" frage ich ungnaedig.

"Aeh... ja, ich denke schon..."

"Bringt sie ihren Raben mit?"

"Nero? Ich weiss nicht... vielleicht..."

Ich seufze und wende mich wieder der linken Workstation zu.

"Das letzte Mal im Biergarten hat der Killerrabe eine Bedienung attackiert und anschliessend dem hinzugezogenen  
Polizisten  
auf die Dienstmuetze gekackt. Wir mussten alle ein Bussgeld wegen Missachtung von Hoheitsabzeichen zahlen..."

Der Kollege O. verdreht die Augen zur Decke.  
"Gott! Das ist doch schon Jahre her!"

Ich verziehe schmerzhaft das Gesicht.  
"Bitte nicht dieses Wort!"

"Haeh?"

"Vergiss es. Ich komme nicht mit."

"Aber warum...?"

"Ganz einfach", sage ich und zaehle mit den Fingern mit.

"Erstens ist die Sonne draussen zu hell, zweitens bin ich allergisch gegen Kastanien-Pollen, drittens kommt der  
Monsterrabe  
mit, viertens ist es zu warm in der Sonne und zu kalt im Schatten, fuenftens kostet das Bier im Biergarten das dreifache  
vom Normalen, weil alle Japaner dort unbedingt eine Mass kaufen muessen, sechstens mag ich keine Japaner,  
jedenfalls nicht,  
wenn sie im Biergarten um mich herumsitzen und versuchen, mich beim Saufen zu photographieren, siebtens gibt es  
beim  
Biergarten keinen Parkplatz, achtens kann man sich auf Bierbaenken nicht anlehnen, neuntens mag ich sowieso kein  
Bier und  
zehntens habe ich schlechte Laune und moechte sie gerne noch weiter behalten, damit ich diese Vordiplomspruefung

vernuenftig hinbekomme."

Der Kollege O. starrt mich mit offenem Munde an. Marianne streckt den Kopf zur Tuere herein:  
"Was ist denn jetzt: kommt ihr oder nicht?"

"Und elftens", fahre ich genuesslich fort, "hasse ich es, wenn ich zum Essen getrieben werde, wenn ich gerade erst gefruehstueckt habe."

"Wenn du nicht erst um halb zwoelf ins Buero kommen wuerdest, haettest du damit keine Probleme", giftet Marianne.

Ich fuehle, wie ich allmaehlich in Schwung komme; sogar das Kopfweh laesst etwas nach.

"Wenn ich dagegen frueher komme, heisst es wieder, ich wuerde nur so frueh da sein, damit ich noch die User-Mail lesen koenne, bevor die Mitarbeiter sie vom Server herunterladen."

Marianne bekommt einen dunkelroten Kopf.

"Wenn ich dich einmal erwische, dass du in meiner email schnueffelst, haenge ich dich an den Eiern auf!"

"ICH behaupte ja nicht, dass ich so etwas Verwerfliches tue!" kontere ich beleidigt.  
"DU hast das letzte Woche beim Kaffeetrinken in der Bibliothek gesagt!"

Marianne schnappt nach Luft.

"Moment Mal", mischt sich der Kollege O. verwirrt ein, "da war Leisch doch gar nicht dabei..."

Anfaenger! Hat wohl noch nie was von eingebauten Mikrofonen in vernetzten Workstations gehoert. Manchmal frage ich mich, was der Kollege O. in all den Jahren ueberhaupt gelernt hat!

"Wenn ich den erwische, der da wieder getratscht hat", schaeumt Marianne, "dem... der..."

Eigentlich mag ich es, wenn Marianne sich erregt. Ich fuehle, wie sich langsam Wohlbehagen in meinem Eingeweiden ausbreitet. Fast haette ich jetzt sogar Lust mit in den Biergarten zu gehen...

Frau Bezelmann kommt mit der Haltung eines Brigadegenerals in mein Buero marschiert; der teuflische Rabe Nero thront auf ihrer linken Schulter und taxiert alle Anwesenden mit seinen giftig-gelben Knopfaugen.

"Gehen wir jetzt heute noch, oder was?" zischt sie mit ungnaedig herab gezogenen Mundwinkeln.

Sie guckt erst die anderen, dann mich an. Schliesslich deutet sie mit dem spitzen Kinn auf mich.  
"Macht er mal wieder Aerger?"

"Genau!" sage ich sarkastisch, "ER macht mal wieder Aerger! ER hat naemlich keine Lust in Begleitung eines Bedienungsmordenden Raben in einen Biergarten zu gehen, bloss weil heute zufaellig mal die Sonne scheint und das biersaufende Proletariat meint, es muesse in geschlossenen Kolonnen in die Biergaerten ziehen..."

"Ich habe auch keine besondere Lust dazu, mich unter das groelende, biersaufende Proletariat zu mischen. Trotzdem gehe ich mit. Das nennt man 'sich sozialisieren'!" zischt Frau Bezelmann.  
"Aber dieses Wort existiert wahrscheinlich gar nicht in Ihrem Wortschatz..."

"Ich sozialisiere mich lieber mit meinem Pentium III als mit dem Killerraben auf Ihrer Schulter", kontere ich.

"Ich hoffe, Sie betrachten Ihre Kollegen nicht auch als Mitglieder des groelenden, biersaufenden Proletariats", bemerkt Marianne spitz zu Frau Bezelmann.

"Ich verstehe immer noch nicht, wieso er das mit den Mailboxen wissen konnte", murmelt der Kollege O. verstoert dazwischen.

"Was? Mailboxen? Wieso Mailboxen?" fragt Frau Bezelmann irritiert, die gerade tief Luft holt, um Marianne ueber den Mund zu fahren.

Marianne beginnt zu erklaren, worum es geht, wird aber von unserer Putzfrau unterbrochen, die gerade zur Tuere hereinkommt. Sie hat zur Feier des Tages ihr uebliches dunkelblau-kackbraun gemustertes Kopftuch mit einem grell-pinken Hut vertauscht.

"Ne? Mechten wir necht alle bald gehe, Haerr Laisch?" fragt sie mich uebers ganze Gesicht strahlend.

Frau Bezelmann und der Rabe erstarren zu Eis. Beide sind naemlich aeusserst standesbewusst. Ihrer Auffassung nach ist das Putzpersonal mindestens vierzehn Ebenen unter dem Stand des Raben anzusiedeln. Wo Frau Bezelmann sich selber in der Hierarchie ansiedelt, weiss man nicht so genau; vermutlich aber irgendwo zwischen Staatsminister und Bundespraesident.

"Aeh... wohin denn?" will der Kollege O. vorsichtig wissen.

"Ne! Wos! In den Biaegarten doch eben! Unsaer Haerr Professor mech eingeladen, necht? Sel kommt och gleich..."

"Aber natuerlich!" sage ich zuckersuess.

"Und was fuer eine entzueckende Kopfbekleidung Sie heute dabei haben! So farbenfroh, wirklich! Freuen Sie sich schon auf den Biergarten?"

Die Putzfrau strahlt und laesst einen voellig unverstaendlichen Schwall von Worten auf uns los. Marianne und der Kollege O. lassen ein muehsam unterdruecktes Stoehnen hoeren. Frau Bezelmann schiesst einen ihrer beruehmten Toetungsblicke auf mich ab.

Die Putzfrau ist bekannt dafuer, dass sie jeden innerhalb eines Umkreises von siebeneinhalb Metern in Grund und Boden redet. Das waere ja noch gar nicht so schlimm. Das Schlimme daran ist, dass man die ganze Zeit dabei nicht versteht, worum es eigentlich geht.

"Aehm... wenn ich's mir recht ueberlege", beginnt der Kollege O., aber schon hoeren wir den Chef auf dem Gang rufen:

"Aeh... hallo... aehm... ist jemand... hrrrm... ist hier ueberhaupt noch jemand... aeh...?"

"Wir sind alle hier drin!" ruft Marianne, und gleich darauf streckt der Chef sein weises Haupt herein - mit dem schoensten Sozillaecheln, das er auf Lager hat.

"Ach... aehm... wie schoen... hmm... alle vereint, wie... aehm... wie eine... hmm... eine grosse, glueckliche Familie, nicht? Gehen wir jetzt dann in den... aehm... den Biergarten?"

Frau Bezelmann, der Kollege O. und Marianne fangen alle gleichzeitig an zu reden und zeigen unisono mit anklagendem Zeigefinger auf mich und die Putzfrau.

Die Putzfrau bekommt den richtigen Eindruck, dass der Mann, der ihr ein Kompliment ueber ihren tollen Hut gemacht hat, in Schwierigkeiten ist, und mischt sich aufgereggt ins Sprachgetuemmel.



Der Rabe Nero kraechzt begeistert so laut er kann und schlaegt wild mit den mottenzerfressenen Fluegeln. Der Chef guckt voellig verwirrt von einem zum anderen, schliesslich hebt er verzweifelt beide Haende, um dem unerwarteten Aufruhr Einhalt zu gebieten.

Alle verstummen nach und nach (der Rabe als letzter), und der Chef oeffnet gerade den Mund, als es ploetzlich heftig blitzt und ein gewaltiger Donnerschlag uns alle zusammenzucken laest.

Ich lasse die Jalousien hochfahren, und siehe: Die Natur hat ein Einsehen gehabt, und das herrliche Sommerwetter ist einem ebenso herrlichen Gewitter gewichen - wie es nunmal in April so vorkommt.

Alle Anwesenden, ausser der Putzfrau, atmen erleichtert auf.

---

### **Fire Devil**

Nach einem ausgiebigen 2-Stunden-Snack in der Cafete komme ich zurueck zu meinem Allerheiligsten und erwische mitten im Gang kniend einen langaufgeschossenen Kerl mit asketischen-hageren Gesichtszuegen, wie er gerade intensiv unseren Kabelschrank beschnueffelt. Bevor ich noch einen Ton sagen kann, springt er hektisch auf wie ein ueberdimensionales Rumpelstilzchen und blinkt mich mit fiebrig glaenzenden Augen an.

"Brennbar", erklaert er strahlend und klopft im Silbentakt zweimal gegen die Schranktuere.  
"Brenn-bar."

Bevor ich noch eine adaequate Antwort formulieren kann - ich bezweifle, dass es in diesem Fall ueberhaupt eine adaequate Antwort gibt -, saust er weiter zu Mariannes Buerotuere, wo er mit einer unendlich hingebungsvollen, zaertlichen Handbewegung ueber die aufgeklebten Kursankuendigungen streicht.

"Leicht entzuendlich", fluestert er kaum hoerbar, wie in Ekstase, und streichelt noch einmal mit beiden Haenden ueber das Papier.

Marianne reisst wuetend die Buerotuere auf, um herauszufinden was da an ihrer Tuere kratzt, und eine Sekunde lang starrt sie dem Typen, der mit erhobenen Armen dasteht, als wolle er nach ihrem stattlichen Busen greifen, verbluefft in die tiefliegenden blassen Augen.

"Was zum Teufel...?" beginnt Marianne erbost, aber der Riese unterbricht sie, indem er zweimal energisch auf ihre Tuere klopft:

"Brenn-bar", sagt er strafend.

Marianne glotzt ihre Tuere an.  
"Natuerlich ist die Tuere brennbar! Sie ist ja schliesslich aus Holz!"

"Ah!" ruft er ueberlegen laechelnd und hebt wichtig den Zeigefinger.  
"Nicht die Tuere; das Papier!"

Er deutet anklagend auf die Ankuendigung zu Mariannes Mikroprozessor-Praktikum. Seine Augen bekommen ploetzlich einen

Schleier.

"Ach, Papier", seufzt er verzueckt, wendet sich ohne ein weiteres Wort ab und tritt weiter durch den Gang in Richtung Sekretariat, wo Frau Bezelmann, die sich gerade zum Lunch begeben wollte, ihm misstrauisch entgegen blickt.

Marianne guckt mich fragend an; ich mache das einschlaegige 'Wieder-so-ein-durchgeknallter-Philosophie-Student-im-58sten-Semester' - Zeichen und zucke mit den Schultern. Ein markerschuetternder Jubel-Schrei laesst uns beide zusammenzucken.

Der Typ hat Frau Bezelmanns Super-Monster-Kopierer mit eingebauter Bosheits-Automatik entdeckt. Das Kopier-Ungetuem, das von allen Mitarbeitern im Geheimen 'Das Ding aus einer anderen Welt' genannt wird, ist bekannt dafuer, dass die Wahrscheinlichkeit fuer eine Fehlfunktion direkt proportional zur Dringlichkeit des Kopierauftrags ist.

Wenn zum Beispiel das Seminar schon seit zehn Minuten laeuft, und man noch ganz dringend zwanzig Kopien des Handouts braucht, kann man mit 150%iger Wahrscheinlichkeit damit rechnen, dass es einen Papierstau gibt oder dass man Toner auf den frisch gereinigten Anzug gespuckt bekommt oder dass das Ding infernalisch nach dem Service-Techniker tutet.

Boese Zungen behaupten, Frau Bezelmann habe das Ding eigenhaendig unter 69 sogenannten Montags-Maschinen ausgesucht; noch boesere Zungen behaupten, ich haette ihr dabei geholfen. Da die Kiste zu gross fuer die Tuere zum Sekretariat war, steht sie jetzt halt mitten auf dem Gang in trauter Gesellschaft mit einer ausgemusterten, aber noch nicht de-inventarisierten PDP11 und einem riesigen Stapel Kartone fuer Computer-Displays, die wir grundsaeztlich aufheben, weil an unserem LEERstuhl sowieso kein Bildschirm die Garantiezeit ueberlebt.

Aus irgendeinem Grunde findet der Unbekannte das alles ganz phantastisch.

"Leicht entflammbar", bemerkt er freundlich zu den aufgestapelten Kartonen.

"Potentieller Brandherd", sagt er ernst und deutet bedeutungsvoll auf das 'Ding aus einer anderen Welt'.

Er umrundet zweifelnd die PDP11, bis er auf der Seite heraushaengende Kabelbaeume entdeckt. "PVC", seufzt er gluecklich.

Frau Bezelmann beobachtet all diese Aktivitaeten im unmittelbaren Bereich ihrer Einflussphaere mit wachsender Unlust; ihre Mundwinkel ziehen sich bedrohlich nach unten; der Rabe Nero, der sich wieder mal gegen meine ausdrueckliche Anweisung ausserhalb seines Kaefigs aufhaelt, flattert ihr auf die Schulter und kraechzt warnend.

Marianne und ich bleiben in sicherem Abstand stehen, um nicht aus Versehen mit dem anvisierten Zielobjekt assoziiert zu werden.

"Sie!" zischt Frau Bezelmann mit Null-Grad-Kelvin-Stimme. "Darf ich mal fragen, was Sie da eigentlich treiben? Wer sind Sie ueberhaupt?!"

Der hagere Riese dreht sich unbekuemmert um und strahlt Frau Bezelmann mit seinen fiebrig glaenzenden Augen an. "Dr. Dauerbrandt...", stellt er sich froehlich vor und entbloesst seine langen gelben Zaehne zu einem woelfischen Grinsen, "...von der Brandschutz-Direktion."

Marianne zieht scharf die Luft ein; Frau Bezelmann und ich wechseln einen bedeutsamen Blick.

## ALARMSTUFE ROT

Das letzte Mal als die Brandschutz-Direktion unseren LEERstuhl inspiziert hatte - das muss jetzt so etwa 15 Jahre her sein

-, waren vier Räume wegen fehlender Fluchtwege geschlossen worden, wurden drei Projekte abgebrochen, weil die Versuchsaufbauten angeblich eine akute Feuergefahr darstellten, hatten vier Mitarbeiter Nervenzusammenbrüche bekommen, weil die ausliegenden Vorschriften zu viele logische innere Widersprüche enthielten, konnte der Chef wochenlang sein Büro nicht benutzen, weil die Holztafelung mit Asbest unterfüttert werden musste und ich durfte mich von meinen schon damals kunstvoll aufgetürmten Bildschirm-Kartonagen trennen, die sich mittels einer kunstvoll angelegten Technik besonders attraktiven Studentinnen vor die Füße stürzen liessen (welche ich daraufhin als Trost für den erlittenen Schrecken ins Uni-Café einladen durfte).

"Ah... oh...", stottert Frau Bezelmann etwas aus dem Konzept gebracht, "haben Sie... können Sie sich denn ausweisen?"

"Ausweisen?" fragt der Inspektor verwundert und legt den Kopf schief. "Ist das da eigentlich ein echter Rabe?"

"Aeh... natürlich!" bestätigt Frau Bezelmann entrüstet.

"Glauben Sie, dass seine Federn brennbar sind?"

Frau Bezelmann schnappt wütend nach Luft. Bevor noch mehr Unheil passiert, halte ich es für angeraten einzugreifen:

"So, Sie sind also von der Brandschutz-Direktion", sage ich herzlich und schüttle heftig die heiße Hand des Inspektors.

"So früh hatten wir Sie eigentlich gar nicht erwartet, aber wie Sie ja sehen können, haben wir keine Mühe gescheut."

Ich mache eine erklärende Geste über den Kopierer und die Bildschirm-Kartone. Der Inspektor guckt erst mich, dann die Kartone fragend an:

"Mühe gescheut? Aeh..."

"Aber ja", unterbreche ich eifrig,

"gleich nach dem Anruf Ihrer Abteilung haben wir einen geeigneten Platz ausgesucht und mit dem Versuchsaufbau begonnen. Wie

Sie sehen, ist alles an seinem Ort. Aber für Ergebnisse ist es ja wohl wirklich noch zu früh. Hatten wir nicht bis November für die Laufzeit vereinbart?"

Der Inspektor ist jetzt sichtbar verwirrt. Irgendetwas läuft nicht so wie sonst. Normalerweise fliehen die Angestellten mit allen Anzeichen des Grauens vor seinem unerbittlichen Inspektionsblick. Überall begegnet er Misstrauen und äusserster

Vorsicht. Niemand will länger mit ihm sprechen als unbedingt notwendig. Aber hier wird er empfangen wie ein lange erwarteter Mitarbeiter.

Man sieht förmlich, wie in seinem Grosshirn die roten Warnlampen blinken.

"Was denn für Ergebnisse?" fragt er unsicher.

Ich gucke ihn verwundert an:

"Na, die statistische Auswertung werden Sie wohl doch selber vornehmen, oder? Ich meine, wir haben alles getan, um das

Setup so echt wie möglich zu gestalten, aber die Berichte ihrer Inspektoren, die bekommen wir ja gar nicht mehr zu Gesicht, denke ich. Also muss das doch Ihre Abteilung dann auswerten. Oder habe ich das falsch verstanden?"

Der Inspektor ist jetzt hoffnungslos von der ueblichen Route abgekommen. Er bringt nur noch ein hilfloses "Haeh?" zustande.

Ich mime auf einmal den grenzenlos Bestuerzten:

"Oh je! Sind Sie am Ende gar nicht von der Abteilung Controlling? Ich meine... aeh... wie soll ich sagen... aehm... sind Sie tatsaechlich ein wirklicher Brandschutz-Inspektor...?"

"Aeh... ja..."

"... so richtig auf routinemaessiger Inspektion? Sie sind gar nicht gekommen, um sich den Versuchsaufbau anzuschauen?"

Ich fuchtele in Richtung des Kopierers.

"Nein... aeh... doch, ja... ich meine..."

Dem Inspektor tritt sichtbar der Schweiss auf die Stirne.

"Oh Himmel! Ist mir das peinlich", stoehne ich theatralisch und massiere mir die Nasenwurzel.

"Ist das jetzt nicht bodenlos bloede gelaufen?" Ich starre Frau Bezelmann auffordernd an.

"Aeh... ja", improvisiert Frau Bezelmann nervoes,

"das ist jetzt ziemlich... aeh..."

"Peinlich", sekundiert Marianne aus dem Hintergrund.

Der Inspektor guckt verwirrt von einem zum anderen. Ich fasse ihn sanft am Arm und fuehre ihn sacht der Gefahrenzone ins Sekretariat.

"Sie muessen verstehen", sage ich entschuldigend,

"dass wir einfach nicht mit einem so schnellen Auftauchen der ersten... aeh... Versuchsperson gerechnet haben..."

"Versuchsperson?"

"Nun ja. Sehen Sie - es ist mir fuerchterlich peinlich, aber ich kann Ihnen das natuerlich erklaren: das alles da draussen...", ich deute mit dem Daumen nach hinten,

"ist selbstverstaendlich nicht echt..."

"Nicht echt?!"

Ich schuettele den Kopf:

"Nein, das ist ein Versuchsaufbau, um den uns die Controlling-Abteilung der Brandschutz-Direktion letzte Woche gebeten hat.

Er dient dazu - nun ja, was soll ich weiter um den heissen Brei herum reden - er dient dazu, die Sorgfalt der Inspektoren zu... aeh... zu evaluieren... Sie verstehen..."

"Oh", sagt der Inspektor erleichtert, als sein gewohntes Weltbild a la Orwell ploetzlich wieder ins rechte Lot rueckt.

"...und Sie haben nun durch meine Dummheit... oder anders herum: durch meine Dummheit ist Ihre Beurteilung jetzt natuerlich hinfaellig geworden... obwohl Sie ja ganz vorbildlich gearbeitet haben... es tut mir so leid..."

"Ah, ja", sagt Dauerbrandt und nimmt Haltung an.

"So... hmm..."

"Wissen Sie was" sage ich entschlossen und blicke ihm ernst in die Augen,

"ich nehme das auf meine Kappe. Ich rufe Poschenrieder an und erklare ihm alles. Vor allem sage ich ihm, dass Sie ja schon, bevor wir uns verplappert haben, alle Schwachpunkte des Setups gefunden hatten. Dann vergessen wir die ganze Sache

und Sie bekommen auf diese Weise doch noch Ihre positive Beurteilung!"

"Poschenrieder?"

"Der Abteilungsleiter der Controlling-Abteilung", sage ich sanft.

Der Inspektor ist begeistert. Nach einer Tasse Cafe, den Frau Bezelmann ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit eilig zubereitet, begleite ich den guten Dr. Dauerbrandt noch zum Ausgang. Auf dem Weg durch die Gaenge wechseln wir bei jedem brandgefahrenden Moebelstueck einen vielsagenden Blick und lachen herzlich.

Ich kann bloss hoffen, dieser Feuerteufel kommt nicht auf die Idee, unser 'Setup' zu ueberpruefen. Im Gegensatz zu anderen Aemtern hat die Brandschutz-Direktion leider ein absolut unhackbares Rechnersystem: es existiert nicht!

---

### Debugger

Als ich zwischen zwei DVDs mal den Hoerer auf die Gabel lege, um mir nach dem anstrengenden Film (MAD MAX XIIeinhalb) eine Pizza zu bestellen, laeutet das bloede Ding sofort los. Muss mich bei Gelegenheit mal um eine Nebenstelle kuemmern, die keine Anrufe mehr entgegennimmt! Da ich den Hoerer quasi schon in der Hand habe, hebe ich halt ab.

"Warum ist meine Workstation so langsam?" fragt eine ungnaedige Stimme, die ich unschwer als die von unserer Mitarbeiterin Jenny identifiziere, weil im Hintergrund Rex, Jennys Promenadenmischung, sein uebliches Heulkonzert veranstaltet.

"Moment", sage ich zuvorkommend,  
"ich checke das mal eben... bleib' kurz dran..."

Ich blinzele hinueber zum Ausredenkalender, um zu sehen, was heute aktuell ist:  
"Statistische Aufladung wegen Nylonstruempfen"

Laeppisch! Hatten wir schon hundertmal! Ich reisse ein paar Blaetter vom Kalender ab:  
"Spacelab aus Umlaufbahn geraten"  
"Vorrat an Elektronen im D-RAM verbraucht"  
"MS Aktienkurs gefallen"  
"Prozessor hat Microbefehl als Suizidbefehl missverstanden"  
"MS Aktienkurs gestiegen"

Alles viel zu einfach! Ritsch! Ritsch! Ratsch!  
"Zuviele Pakete in Netzwerkvermittlung"  
"Kakerlaken im Hauptspeicher..."  
Hmm... Kakerlaken? War da nicht was im 'Hacker's Havoc'?

Ich blaettere kurz durch die letzte Ausgabe... Ah ja: da ist es ja: ein wunderschoeses Raster-Tunnel-usw-Bild von einem riesigen Floh (purex irritans), der auf einem angeknabberten Pentium III hockt. Eigentlich nur Werbung fuer so einen dubiosen Debugger, aber egal. Waehrend ich das Bild in meinen Scanner schiebe, brumme ich in den Hoerer:  
"Ja, also oberflaechlich scheint alles ok zu sein. Trotzdem kommt die Kiste nicht so richtig auf Touren... Hmm... sag mal, traegt Rex eigentlich ein Floh-Halsband?"

"Hah?!"

"Floh-Halsband! Du weisst schon, so ein Plastikding mit..."

"Ich WEISS, was ein Floh-Halsband ist. Aber was hat das mit der Performance meiner Workstation zu tun?"

"Schon mal ueberlegt, woher der Begriff 'Debuggen' kommt? Erst gestern kam eine Warnung vom DFNT, dass Prozessoren der dritten Generation immer anfaelliger fuer Insektenfrass werden. Da ging es zwar hauptsaechlich um tropische Ameisen, aber irgendwo stand glaube ich auch, dass Floehe Vorliebe fuer Silicium-Wafer entwickelt haben..."

Aber Jenny ist nicht so leicht zu ueberzeugen. Schliesslich kennt sie mich:  
"Bullshit! Das glaube ich nie und nimmer!"

"Ok", sage ich,  
"das werden wir gleich haben. Ich komme mal eben rueber und wir schauen uns deinen Pentium mal mit dem Endoskop an..."

Ich lade rasch das Bild in meine digitale Kamera und klebe eine alte Diagnose-Schwanenhals-Lampe vor das Objektiv. Dann schnappe ich noch eine riesige Plastiktuete und sprinte hinueber zu Jennys Buero. Rex begruessst mich mit einem tiefen kehligen Knurren und beaeugt misstrauisch die DigiCam in meiner Hand. Seit er mal aus Versehen ein Starkstromkabel angenagt hat, gehoert jeder, der ein technisches Etwas in der Hand haelt, zur Gattung potentieller Hundemoerder. Rex traegt uebrigens KEIN Floh-Halsband, wie ich befriedigt feststelle.

"Na, dann schauen wir mal", sage ich froehlich, schalte die Lampe an und stopfe sie in den Luefterspalt von Jennys Rechner.

"Hmm... hmm... hmm..."

"Was?" fragt Jenny nervoes.

"Also, ich sehe im Moment bloss einen", sage ich mit enttaeuschter Stimme.

"Einen was?!" Jenny zappelt vor Ungeduld.

"Moment", sage ich und tue so, als wuerde ich auf den Ausloeser druecken.  
"Hier! Schau selber!"

Ich halte Jenny die Kamera hin:  
"Unglaublich, was nur einer von diesen Burschen alles anrichten kann! Schaeue dir nur mal an, was er von deinem Co-Prozessor uebriggelassen hat..."

Natuerlich ist auf dem Bild gar kein Co-Prozessor zu sehen, aber Jenny wuerde niemals zugeben, dass sie einen Co-Prozessor nicht mal in tausendfacher Vergroesserung auf der Buehne der Staatsoper erkennen wuerde. Schliesslich arbeitet man an einem technischen LEERstuhl!

"Himmel!" stoehnt sie.

Wir gucken beide Rex an, dem allmaehlich aufgeht, dass er irgendwas verbochen hat, und bloss noch nicht weiss, was es ist. Vorsichtshalber legt er sich so flach wie moeglich auf den Bauch und macht auf 'Armer, armer geschundener Hund'.

Jenny seufzt.  
"Und jetzt?"

"Halb so schlimm. Der Co-Prozessor ist natuerlich hinueber; den muessen wir nachbestellen. Aber jetzt muessen wir erstmal dafuer sorgen, dass nicht noch mehr Unheil passiert. Zu allererst machen wir deinen Rechner mal floh-dicht."

Ich stuelpe den Plastiksack ueber Jennys Workstation und binde ihn sorgfaeltig ab.

"Aber... was ist dann mit der Belueftung? Wird das nicht zu heiss da drinnen?"

"Keine Angst. Die neuen Prozessoren halten schon einiges aus. Eigentlich braechten wir die Luefter gar nicht mehr. Aber dann wuerden ja alle Luefterhersteller bankrott gehen und deshalb... naja, du verstehst schon. Ausserdem ist das gerade der Sinn und Zweck der Uebung: Floeche vertragen naemlich kaum Temperaturen, die oberhalb der Koerpertemperatur von Warmbluetern liegen, klar? Was passiert also, wenn die Temperatur jetzt ansteigt? Alle Floeche, die sich vielleicht hinter dem RAM versteckt haben, werden einfach gegrillt. Am besten, du startest noch ein paar rechen-intensive Jobs in der naechsten Zeit..."

"Aehm... ok, wenn du meinst..."

An der Tuere faellt mir noch was ein:

"Und wenn es komisch nach verbranntem Gummi riecht: das ist ganz normal. Verbruzelnde Chitinpanzer riechen nun mal nicht besonders..."

Jenny verzieht angewidert das Gesicht.

"Ok... und... aeh... danke!"

"Nichts zu danken", sage ich,  
"wir tun nur unseren Job nicht wahr, Rex?"  
Rex guckt mir finster hinterdrein.

Auf dem Weg zurueck zu meinem Buero ueberschlage ich im Kopf ein paar partielle Differentialgleichungen. Na, so vielleicht 3 Stunden gebe ich Jennys Rechner schon noch. Und dann? Irgendwo wird halt eine neue hitzeresistente Floh-Mutation dabeigewesen sein...

---

## WebPsychic

Wenn es das Web noch nicht gaebe, muesste man es erfinden!

Frau Bezelmann hat mir einen Kurs bei ihrer Freundin Madame Black vermittelt. 'Grundlagen der traditionellen Esoterik' heisst das Ding harmlos. In Wirklichkeit geht es um handfeste mittelalterliche Hexerei! Ich erkenne natuerlich sofort die ungeahnten Potentiale dieses Hobbys, wenn man es mit zeitgemaesser Technik kombiniert.

Als erstes Experiment lade ich das Bild von Sethimus Typhon, dem Bastard Bureaucrat from Hell der R.K.f.H., von seiner Web-Page und starte ein Skript, das alle fuenf Minuten das Bild eines suedkaledonischen Knoechelknackers (das ist ein ziemlich boesartiges Nagetier) so in Sethimus Konterfei morphet, dass es so aussieht, als wuerde mein Widersacher herzhaft in die griechische Nase gebissen. Zeitgleich startet ein Synthese-Programm, das die vorgeschriebenen Formeln Madame Blacks ueber den Lautsprecher leiert:  
"Bienenstich und Nasenpein,  
Nierenfrass mit Knoechenschleim,  
Webmaster in Lebertran,  
Wuerger pack den Grobian!"

(Der 'Webmaster' stammt uebrigens nicht von Madame Black, aber ich denke, dass es nicht schaden kann, auch die

Formeln der  
neuen Technik etwas anzupassen!)

Aus vertraulichen Quellen erfahre ich am naechsten Tag, dass Sethimus ploetzlich unter einem hartnaeckigem Ekzem auf der Nasenspitze leidet und darueber wegen seiner angeborenen Eitelkeit fast wahnsinnig wird.

Das Telefon laeutet und ich hebe ab.

"Spreche ich mit Brando Bardolino, dem EDV-Hellseher?" haucht eine zoegernde weibliche Pieps-Stimme aus dem Hoerer.

Ich bestaetige mit sanfter, vertrauenserweckender (!) Stimme, dass dem so sei. Das erste, was ein erfolgreicher Hellseher haben muss, ist ein italienisch klingender Name - und eine Stimme wie Honig! Ich erkundige mich diskret nach ihrem Problem.

"Ja... ich weiss nicht... also eigentlich...", druckst sie herum. Dann gibt sie sich einen Ruck:  
"Ich kann mein Word-Dokument nicht mehr drucken", fluestert sie mit vor Verlegenheit heiserer Stimme.  
"Und mein Chef wartet schon seit einer Stunde darauf... und wenn er herauskriegt, dass ich das bloede Ding nur nicht drucken kann... und ich weiss nicht mehr was ich tun soll... und der Microsoft-Helpdesk konnte mir auch nicht weiterhelfen... koennen Sie... ich meine... koennen Sie vielleicht HELLSEHEN, wo das Problem liegt...?"

Der Microsoft-Helpdesk! Ich koennte die Jungs kuessen! Zuallererst lasse ich mir natuerlich ihre Kreditkartennummer geben.

Dann frage ich:

"Sie haben doch einen Scanner an Ihrem Rechner, ja?"

Ja, sie hat natuerlich.

"Sehr gut", sage ich,

"starten Sie ein Scanner-Programm und legen Sie ihre linke, ich wiederhole, Ihre linke Hand mit der Handflaeche nach unten

auf den Scanner und machen sie ein Bild mit 75 dpi davon. Dann schicken Sie mir das Bild als attachment per email..."

Sie macht alles brav, wie es der grosse Brando Bardolino befiehlt. Den Scan schiebe ich sofort in den Trash, aber aus dem

Header der mail kann ich ihre IP-Adresse ersehen. Und waehrend ich unverstaendliche Fetzen von atzekischen Bannspruechen

vor mich hin murmele und so tue, als wuerde ich in ihrer Handflaeche lesen, hacke ich rasch ihre Windoofs-Kiste und starte

WinSatan. Aha, natuerlich hat nur das bloede Windoofs wieder mal die Drucker-Ports vertauscht, und ich behebe das rasch,

bevor ich ein paar interessante Makro-Viren in ihren juengeren Dokumenten verstreue und mir ihren CV fuer spaetere Anrufe

herunterkopiere.

Dann sage ich:

"Hmm... also die chirognomische Analyse ihrer Hand zeigt deutlich, dass Sie durchaus das Potential in sich tragen, den boesen Succubus in Ihrem Computer zu beherrschen..."

"...chirognomisch... Succubus...", fluestert sie begeistert.

"Wirklich?"

"Aber ja!" sage ich zuversichtlich.

"Legen Sie jetzt beide Haende parallel auf den Bildschirm, so dass sie genau das boesartige Dokument bedecken, klemmen Sie

die Maus fest zwischen Ihre Beine, schliessen Sie die Augen und sprechen mir laut und deutlich nach:

Windoofs-Graus und NT-Gnom

Bill im Gates, der spricht dir Hohn

Cache-Verdruss zur CPU,

Boeser Gates, vergeh' im Nuh!"



Sie macht es tatsaechlich! Und mit einer Inbrunst, die man eigentlich auch fuer andere Zwecke missbrauchen sollte... Hoffentlich kommt jetzt gerade ihr Chef herein, um sich sein Dokument abzuholen...

"Beati pauperi spiritu!" sage ich feierlich zum Abschluss.  
"Jetzt versuchen Sie noch einmal zu drucken!"

Natuerlich funktioniert es jetzt. Die Kundin ist von der Sitzung hellauf begeistert.

Nicht alle Idioten... Verzeihung!... Nicht alle Kunden bringen gleich den Mut auf, den grossen Brando Bardolino direkt anzurufen. Um Schwellenaengste abzubauen, habe ich auch eine vollautomatische Horror-Skop-Website eroeffnet, die sich grosser Beliebtheit erfreut. Auf der ersten Seite wird stolz verkuendet, dass die Trefferquote bei ueber 96% liegt. Genau genommen ist das kein Wunder, wenn man einen Blick in die Dumb-Prophecy-Database wirft, aus der meine Horror-Skope per Zufallsgenerator zusammengestellt werden:

"Zum Monatsende steht Saturn im Transzendenten; folglich wird sich Ihre finanzielle Notlage aufbessern."

"Es wird kommende Woche regnen, moeglicherweise aber auch mal die Sonne scheinen."

"Wenn Ihr Rechner vom Stromnetz getrennt ist, koennen Sie sicher vor Computer-Viren sein!"

"Der Dollar wird im Kurs steigen, falls der Euro weiter faellt."

"Falls es uebermorgen nicht regnet, wird wahrscheinlich die Sonne scheinen!"

"Sagen Sie Ihrer Freundin etwas Nettes ueber ihre Schuhe - und sie wird Sie dafuer lieben!"

"Sie werden noch diese Woche aufs Klo gehen!"

"Morgen scheint die Sonne, wenn es nicht gerade regnet!"

"Ihr Windoofs-Rechner wird innerhalb der naechsten Stunde abstuerzen!"

"Wenn morgen die Sonne scheint, wird Ihr Windoofs-Rechner mindestens 2 mal abstuerzen!"

Pro verschicktem Spruch kassiere ich 25 Mark. Damit Sethimus auch was von der Sache hat, koppele ich das cgi-script mit meinem Morpher:  
jedesmal, wenn ich 25 Mark kassiere, wird Sethimus' Konterfei 25mal in die Nase gebissen!  
Wie gesagt: Wenn es das Web noch nicht gaebe, ...

---

## LEERE

Der Chef hat mich beauftragt, in diesem Semester fuer den Kollegen O. einzuspringen, der mit einer akuten Textilfarben-Allergie in einer Spezialklinik im Allgaeu liegt. Boese Zungen (hauptsaechlich Frau Bezelmanns!) behaupten, O.s Allergie beschraenke sich ausschliesslich auf die Farbe Lila und sei daraufhin zurueckzufuehren, dass er seine Frau nur noch mit lila Unterwaesche... und so weiter. Ich brauche das hier ja nicht so ausfuehrlich darzulegen, wie dies Frau Bezelmann und Marianne zur Zeit in jeder Kaffeepause tun!

Jedenfalls haelt der Kollege O. im Sommersemester regelmaessig die 'Einfuehrung in das wissenschaftliche Arbeiten mittels EDV-Anlagen' (groan!), intern bei uns am LEERstuhl auch 'Aufklaerungsstunde' genannt. In dieser Veranstaltung fuer Nicht-Ingenieurs-Studenten ist das LEERziel normalerweise bereits erreicht, wenn die Kandidaten einen PC von

einem  
Eierkocher unterscheiden koennen!

Um herauszufinden, was der Kollege O. in der ersten Stunde mit den Studis gemacht hat, gehe ich in seinen Account, ueberfliege kurz aus alter Gewohnheit seine persoenliche Mailbox und mache mich dann auf die Suche nach seinen Vorlesungsunterlagen. Ich finde aber nix. Also begeben sich mich physikalisch (!) in sein Buero und gucke, ob dort was Schriftliches herumliegt.

Tatsaechlich finde ich unter einem Stapel alter Versandhaus-Kataloge (hauptsaechlich italienische Designer-Reizwaesche) einen Zettel mit ein paar unleserlichen Bleistift-Notizen. Entzueckend! Nachdem ich O.s Klaue sowieso nicht entziffern kann - warum kann er auch nicht wie jeder ordentliche Rechner in Times Roman schreiben! -, werfe ich den Zettel in Frau Bezelmanns Reisswolf und beschliesse einfach zu improvisieren.

"Als allererstes muessen wir ueber Sicherheit und Hygiene reden", beginne ich mit ernster Miene. Die kleine Gruppe verschuechterter Germanistik-, Anglistik-, Finno-Ukristik- und Etcetera-istik-Studentinnen (mit kleinem 'i'!) starrt mich mit grossen erschrockenen Augen an.

Wahrscheinlich hat der Kollege O. letzte Woche erklart: 'Als allererstes muessen wir den Einschaltknopf vom Bildschirm finden.', und dann haben sie eine halbe Stunde geuebt, diesen bloeden Knopf zu finden und ihn vom Resetknopf zu unterscheiden. Und jetzt kommt da ploetzlich ein neuer Dozent und interessiert sich gar nicht fuer den Einschaltknopf des Bildschirms!

"Computer-Hygiene wird leider oft nicht ernst genommen", erklare ich und verteile Sagrotan-Spray und Alkohol-Tuecher unter die Studentinnen.

"Woher kommen wohl die staendigen Horrormeldungen ueber gefaehrliche Computer-Viren? Na? Eben! Weil die Leute nicht einmal die einfachsten Hygiene-Vorschriften beachten! Also!"  
Ich gucke streng durch die Reihen.  
"Jeder, der schon seine Tastatur oder die Maus beruehrt hat, geht jetzt sofort auf die Toilette und waescht sich gruendlichst die Haende! Die anderen beginnen schon mal, alle Beruehrungsflaechen auf Tastatur und Maus peinlichst zu desinfizieren! Auch das Display! Ich habe keine Lust, nach der Stunde wieder Dutzende von bulgarischen Viren im System zu haben!"

Die 'istik'-Studentinnen machen sich mit Feuereifer an die Arbeit. Das ist doch mal endlich was Handfestes! Ich gehe derweil hinunter in die Cafete und goenne mir eine kleine Staerkung. Ziemlich aufreibend, der LEERberuf! Vor allem wenn man es mit Leuten zu tun hat, die noch nicht mal die einfachsten Grundlagen beherrschen!

Eine halbe Stunde spaeter inspiziere ich die Tastaturen und jede einzelne Maus. Aus paedagogischen Gruenden mache ich eine Anglistik-Studentin, die auf der 'ue'-Taste ein Staebchen uebersehen hat, gruendlich zur Sau. Damit wissen jetzt alle, dass es bei mir auf sorgfaeltiges Arbeiten ankommt!

"Uebrigens", sage ich dann, "muss jeder, der zu Hause einen privaten PC hat, aus Sicherheitsgruenden waehrend dieser Veranstaltung sterile Handschuhe und eine Atemschutzmaske tragen. Sie bekommen das in jeder Apotheke. Wehe, wenn ich hier auf einem Rechner einen Virus entdecke, den Sie eingeschleppt haben!!!"

Nach dieser eindringlichen Warnung schaue ich auf die Uhr und erklare, dass es sich heute sowieso nicht mehr lohne, mit dem Login-Prozess zu beginnen, und gebe allen die Hausaufgabe auf, sich bis zum naechsten Mal ein Passwort zu

ueberlegen,  
dass man sich moeglichst leicht merken koenne.  
"Kleine Hilfestellung: Besonders gut eignen sich der Vorname oder der Nachname."

In der naechsten Veranstaltung tragen tatsaechlich ueber die Haelfte der Teilnehmer Atemschutzmasken und Handschuhe. Hmm, vielleicht koennte ich sie auch noch zu gruener OP-Kleidung ueberreden... Aber sie schauen auch so schon aus wie ein verdattertes Chirurgen-Team, dem man die Skalpelle geklaut hat. Nun denn...

"Heute lernen wir, was ein Passwort ist! Sie haben sich alle ein Passwort ueberlegt, dass man sich gut merken kann? Gut!

Damit Sie es nicht vergessen koennen, speichern Sie jetzt alle Ihr Passwort in einem File namens 'PASSWORT' in Ihrem Home-Directory..."

Ich erklare im Einzelnen, wie man das macht, und... sie machen es!

Keiner kommt auf die Idee, dass es vielleicht nicht so ganz schlau ist, ein Passwort einfach so abzuspeichern. Erstaunlicherweise denkt auch niemand daran, dass er ja gar nicht mehr an die Datei herankommt, wenn er sein Passwort vergessen hat. Ich kopiere mir rasch alle Dateien und schicke einen 'at'-Job los, der die Dinger nach einer Stunde zyklisch vertauscht.

Mal sehen, wie weit man sie noch treiben kann...

"Ihr Passwort duerfen Sie auf GAR KEINEN FALL vergessen! Schreiben Sie es deshalb auch noch auf einen Zettel und kleben diesen mit Tesa an den Monitor!"

Sie machen es! Und ohne mit der Wimper zu zucken!

Zu einer guten Vorlesung gehoert, dass man zusaetzliche interessante Hintergrundinformationen gibt: "Passwoerter dienen oberflaechlich dazu, die Daten eines Benutzer vor fremden Zugriff zu schuetzen. So ist die allgemeine LEERmeinung. In Wirklichkeit ist das natuerlich vollkommener Bullshit, weil jeder Operator und Sysadmin trotzdem auf alle Daten zugreifen kann.

Frei nach dem Motto:  
'Ich bin /root, ich darf das!'

Tatsaechlich ist das ganze Passwortsystem nur zum Amuesement der Systemadministratoren da, weil die sich dann ueber die idiotischen Passwoerter kaputtflachen koennen..."

Drei Studentinnen werden tatsaechlich so rot wie Strauchtomaten. Muss mir ihre Passwoerter nachher mal genauer anschauen...

Gerade noch rechtzeitig faellt mir was Wichtiges ein:

"Einzigste Ausnahme sind natuerlich Ihre Mailboxen (email lernen wir uebernaechste Stunde). Die sind absolut hyper-sicher geschuetzt; so sicher wie das Briefgeheimnis bei der Post AG." Schliesslich will ich nicht auf meine taegliche Lektuere verzichten...

Zum Schluss erklare ich noch kurz, wie man nach getaner Arbeit den Arbeitsplatz hinterlaesst:

"Schalten Sie niemals, ich wiederhole: NIEMALS, irgendetwas aus. Druecken Sie ueberhaupt auf gar keine Knoepfe, ausser den

Tasten auf der Tastatur! Gar keine, verstanden? Wenn Sie mit Ihrer Arbeit fertig sind, brauchen Sie nur den automatischen

Bildschirmschoner aktivieren. Wie man das macht? Ganz einfach: in jedem Display sind drei bio-ophtamologische Waermesensoren eingebaut; seitlich links und rechts und einer oben drauf. Sie aktivieren den automatischen

Bildschirmschoner, indem Sie je links und rechts die Hand aufs Gehaeuse pressen und gleichzeitig Ihr Kinn auf die Oberkante des Bildschirms stuetzen. Also ungefaehr so..."

Ich mache die Uebung kurz vor.

"Nach einer gewissen Zeit erwaermen sich die Sensoren und der Bildschirmschoner wird aktiviert. Ausserdem ist das eine gute isometrische Uebung fuer Ihre Wirbelsaeule..."

**SIE MACHEN ES!!! SIE MACHEN ES TATSACHLICH!!!**

Zwanzig Studentinnen stuetzen ihren Kopf auf die Displays wie Verurteilte unter der Guillotine bei einer Massenhinrichtung!

Hoffentlich kommt jetzt gleich der Chef herein! Natuerlich habe ich noch kurz vorher die Aktivierungszeit fuer die Bildschirmschoner auf zehn Minuten erhoehrt. Keinem faellt auf, dass man in dieser unbequemen Stellung gar nicht SEHEN kann, wenn sich der Bildschirmschoner aktiviert.

Ich winke noch einmal freundlich und gehe nach Hause.

---

### **The Carp Model**

Manchmal fragen mich die Studenten auch mal was...

Doch, doch, das kommt vor! Man sollte zwar meinen, sie interessieren sich nur fuer Techno-Rapperschrott, die neueste Tommy-Buttfucker-Mode oder wie sie ihre Sitznachbarin / ihren Sitznachbar am schnellsten ins Bett bekommen koennten. Aber

manchmal kommt es tatsaechlich vor, manchmal stellen sogar Studenten einem Assistenten wie mir eine richtige Frage. Daher

ist es fuer den erfolgreichen Assi lebenswichtig, in jeder Lebenssituation, einen Haufen Bullshit bereitzuhalten, mit dem man das Fussvolk beeindrucken kann.

(Im Prinzip praktizieren das die grossen Religionsgemeinschaften seit 5000 Jahren so, und es funktioniert immer noch grossartig!)

Meistens zielen allerdings alle Fragen der StudentInnen (da war's wieder mal!) mehr oder weniger direkt auf die drei wichtigsten Dinge im Leben: Money, money and money!

So wie heute.

Ein Grueppchen feixender Youngsters in Tommy-Buttfucker-Jacken, deren Taschengeld von Papa wahrscheinlich doppelt so hoch

ist wie mein Gehalt als Assistent, stehen nach der Einfuehrungsvorlesung auf dem Flur und gucken mir erwartungsvoll entgegen, wie ich mit meinem DVD-Laptop aus dem Uebungsraum komme. Der Wortfuehrer, ein ueber und ueber mit ausgeaetzten

Aknenarben bedeckter, schlaksiger Jungspunt, fragt mich aufmuepfig, ob er mir auch mal eine nicht-technische Frage stellen darf.

Ich senke gnaedig zustimmend meine Augenlider.

"Wie koennen wir eigentlich mit dem ganzen theoretischen Zeug, was wir hier an der Uni lernen, spaeter WIRKLICH Geld machen?"

"Ausgezeichnete Frage", sage ich, "die Antwort ist: Mit Hilfe des 'Carp Models'!"

"Haeh? 'Carp Model'?"

Die ganze Gruppe glotzt tibetanisch; wenigstens haben sie aufgehoeert, so behaemert zu grinsen. Ich stelle behutsam

meinen

Laptop ab, verschraenke die Haende hinter dem Ruecken, starre mit gerunzelter Stirne an die Decke und wippe mich sacht auf den Zehenspitzen. Koerpersprache ist in unserem Beruf so wichtig wie fuer amerikanische Praesidentschaftskandidaten. Nach einer Kunstpause von 4einhalb Sekunden beginne ich zu dozieren:

"Das 'Carp Model', zu deutsch das Karpfenmodell, wurde 1968 von B. G. und mir entwickelt und besagt in seiner Kurzform, dass jeder wirtschaftliche Prozess von der Produktion bis zur endgueltigen Entsorgung, so weit wie moeglich vom demjenigen finanziert werden sollte, der das Geld hat: dem Konsumenten.

Ich werde Ihnen das an einem Beispiel erlaeuern:

Stellen Sie sich einen malerischen See in idyllischer Landschaft vor. Logischerweise kommen zahlreiche Touristen und Erholungssuchende zu diesem paradiesischen Fleckchen und bringen vor allem drei Dinge mit: Langeweile, Hunger und Geld.

An diesem See gibt es ein Restaurant, dessen Besitzer ein kluger Mann ist. Er hat im See wohlschmeckende Karpfen ausgesetzt, und nun passiert folgendes: Zunaechst steht da ein grosser Verkaufsautomat, an dem man Fischfutter fuer die Karpfen kaufen kann. Besonders die Kinder der hungrigen, gelangweilten und reichen Gaeste koennen nicht widerstehen. Durch den ununterbrochenen Zustrom der Gaeste werden die Karpfen dick und fett. Als naechstes verleiht der Besitzer des Restaurants fuer einen Spottpreis Anglerausruestungen an die Gaeste. Da bekanntlich die meisten Angler, diesen 'Sport' nicht ausueben, weil sie hungrig sind, sondern vielmehr eine Ausrede brauchen, damit ihre Begleiterinnen endlich mal den Mund halten muessen ('Liebling, du verscheuchst mir die Fische!'), ist es ueberhaupt kein Problem, dass der Restaurantbesitzer allen gefangenen Fisch fuer sich beansprucht. Die beleidigten Ehefrauen oder Freundinnen, denen man den Mund verboten hat, sind derweil zufaellig der Frau des Restaurantbesitzers ueber den Weg gelaufen, die sie informiert, dass gegen eine laecherliche Gebuehr von 60 Mark die Stunde heute ausnahmsweise ein Kochkurs 'Karpfen blau' stattfindet. Die Damen sind begeistert. Waehrend also die Kinder weiter die Karpfen maesten, die Maenner die Karpfen angeln und die Frauen mit der Zubereitung derselben beschaefigt sind, hat der Restaurantbesitzer gerade noch Zeit, die Preise fuer das heutige Mittagmenu anzuschreiben. Natuerlich gibt es heute eine Spezialitaet des Hauses: Frisch gefangener Karpfen, fuer nur 36 Mark"

Die Studenten gaffen mich an. Ich laechele freundlich.

"Das ist das ganze 'Carp Model', meine Herren. Jetzt muessen Sie nur noch ein paar Vertauschungen vornehmen. Zum Beispiel machen wir den Karpfen zu 'Windows 98' und das Angeln nennen wir 'Customer Beta Testing', und so weiter..."

"Aber", wagt der Pickel-Jungspunt einzuwenden, "die Geschichten ueber Sie werden doch auch kostenlos im Netz verteilt. Widerspricht das nicht dem 'Carp Model'...?"

Ich seufze unterdrueckt. Ein Paedagoge hat es manchmal schon wirklich schwer.

"Ja, haben Sie denn nicht verstanden? Haben Sie denn wirklich nicht verstanden?!"

Nein, haben sie offensichtlich nicht.

"Im 'Carp Model' gibt es auch etwas umsonst - um die Opfer erstmal anzulocken. Na? Na?!"

"Der See, und... aeh... die idyllische Landschaft?" schlaegt einer der Studenten vor.

"Bingo!" sage ich.

"Ich kann es Ihnen ja ruhig verraten, dass ich inzwischen an einem neuen Internet-Browser-Plugin speziell fuer Bastard-Geschichten arbeite. Die Geschichten werden dann natuerlich kodiert und sind nur noch mit dem - selbstredend kostenpflichtigen - BAFHReader-2.3 lesbar. Alle 3 Monate braucht man einen - ebenfalls kostenpflichtigen - Upgrade, sonst

faengt der BAFHReader-2.3 an, gnadenlos die schoensten Pointen beim Dekodieren zu unterdruecken. Sie koennen sich gar nicht

vorstellen, wie grausam es ist, wenn am Ende einer guten Story die Hauptpunkte in nichtssagenden Puenktchen endet!"

Ich grinse mein diabolischstes Grinsen, und die Studenten gaffen mich an, als ob mein Chef persoendlich (nicht DER Chef; der wirkliche Chef natuerlich!) vor ihnen erschienen waere.

In diesem Moment biegt Frau Bezelmann in Begleitung des Chefs um die Ecke (nein, nicht der WIRKLICHE Chef; diesmal ist es

der, den ihr alle kennt; von dem anderen solltet ihr euch sowieso besser fernhalten!). Der vorlaute Jungspunt prescht vor und ruft dem Chef begeistert zu:

"Herr Leisch hat uns gerade das 'Carp Model' erkluert. Denken Sie auch, dass das 'Carp Model' das Wirtschaftsmodell der Zukunft ist?"

Der Chef sagt: "Aehm... hrrrm... ja... aeh..." und versucht verzweifelt sich zu erinnern, welches der vielen Projekte am LEERstuhl mit 'Carp Model' gemeint sein koennte.

Frau Bezelmann kneift grimmig ihre duennen Lippen fester zusammen und sagt mit vor Sarkasmus tiefender Stimme: "....."

ERROR -6: Your BAFHReader has just expired. Get a new upgrade from...

Copyright (c) Florian Schiel 1999

---

### Summer Hotline

Sommerferien. Der Chef ist auf seiner ueblichen Sommer-Konferenz-Welt-Tour (New York, Malaysia, Fidschi, Hawaii, Berchtesgaden, Pretoria), Kollege O. liegt immer noch mit Lila-Reizwaesche-Allergie im Krankenhaus, Marianne besucht eine lesbische Veranstaltung zur Festigung der astralen Persoenlichkeit und sogar Frau Bezelmann ist auf einer Lama-Fang-Expedition in den noerdlichen Anden. Und ich sitze hier mit Nero im Buero und langweile mich zu Tode.

Nachdem wir uns drei Stunden lang abwechselnd angegaehnt haben, und ich schon Muskelkater in der Backenmuskulatur verspueere, nehme ich Neros Kaefig, und wir machen einen kurzen Ausflug hinueber ins Rechenzentrum zu den Jungs der Hotline, die sich in diesen mauren Zeiten genauso langweilen wie ich.

Anton, der offiziell gerade Schicht hat, studiert eigentlich transsilvanische Metaphysik im 38. Semester, ist aber schon seit der Gruendung des Rechenzentrums mit dabei.

Sein Kollege Konrad, der auch nur aus akuter Langeweile hier herumlungert, ist von Beruf hauptamtlicher Schneeraeumer und arbeitet deshalb naturgemaess nur im Winter, und auch dann nur, wenn eben Schnee liegt (ist ja logisch, oder?). Er hat diesen Beruf gewaehlt, weil er erstens einzigartig ist, und weil er zweitens im Sommer mehr Zeit hat, die Topless-Girls im Englischen Garten zu betrachten.

Um nicht verhungern zu muessen, verdingen sich beide als Hilfskrafte in der Hotline des Rechenzentrums. Wir einigen uns, dass jeder mal im Uhrzeigersinn dran ist, und mischen die Ausredenkarten. Kurz darauf klingelt tatsaechlich das Telefon.

Konrad ist als erster dran und dreht den Lautsprecher auf, waehrend ich den DAT-Recorder einschalte. Beides natuerlich ganz fuerchterlich streng verboten und deshalb ganz besonders reizvoll.

Der Anrufer nuschelt undeutlich:

"Ist da die Hotline? ... Ah, ja. Also: immer wenn ich mich einwaehlen will, kommt bloss so ein komisches Pfeifen und dann nichts mehr..."

"Ah, so! Verstehe..." sagt Konrad und zieht eine Karte vom Stapel.

Dann haelt er sie hoch, so dass wir sie alle sehen koennen:

'Elektromagnetische Doppler-Strahlung durch abstuerzenden Satelliten-Muell'  
steht darauf. Alle Anwesenden - einschliesslich Nero - stoehnen unterdrueckt. So ein alter Hut!

"Alles, was Sie hoeren, ist also ein lautes Pfeifen", vergewissert sich Konrad.

"Genau! Und dann passiert nichts mehr..."

"Hmm, ich denke, da pfeift gar nicht Ihr Modem, sondern das ist wieder so eine verdammte rotations-invariante Doppler-Einstrahlung der Mir..."

"Haeh?"

"Ja, Sie wissen schon... die Teile der alten russischen Raumstation Mir kommen jetzt Teil fuer Teil herunter. Sie glauben gar nicht, was wir hier zur Zeit fuer einen Aerger mit Dopplerstrahlung haben..."

'Sie wissen schon...' ist ein alter Hotline-Trick. In der richtigen Betonung macht es den ahnungslosen Deppen am anderen Ende zum High-Tech-Mitverschworenen.

Prompt kommt als naechstes aus dem Lautsprecher:

"Wirklich? Ach ja, stimmt! Davon habe ich auch schon gehoert..."

Was fuer ein Klugscheisser! Anton und ich geben beide das Time-Out-Zeichen und Konrad muss nach den Spielregeln noch eine

Karte ziehen:

'Modem-Ausgang mit ausgebrannten Elektronen verstopft'

"Koennte aber auch sein", sagt Konrad nachdenklich, "dass Ihr Modem-Port verstopft ist..."

"Verstopft???"

"Ja, meistens, wenn das Modem laengere Zeit nicht benutzt wurde, ist der ganze Port voll mit ausgebrannten Elektronen..."

"Ausgebr...? Aber..."

"Wann haben Sie das Ding denn das letzte mal durchgespuelt?"

Verbluefftes Schweigen. Dann:

"Sie meinen... so richtig... durchspuelen? Mit... mit Wasser...?"

Konrad seufzt laut ins Mikro.

"Natuerlich nicht mit Wasser! Sie wollen doch keinen Kurzschluss in Ihrem Modem haben, oder? Alkohol natuerlich! Reiner medizinischer Alkohol! Oder Glycol koennen Sie auch nehmen. Einen kraeftigen Schuss durch die oberen Spuelschlitze giessen! Sie werden sehen, das wirkt bei verstopften Modem-Ports wahre Wunder... Jaja, schon recht. Auf Wiederhoeren..."

"Schwach!" ist der einzige Kommentar von Anton, und Nero kraechzt abfaellig dazu. Konrad holt beleidigt Luft, um seinem Leistungen zu verteidigen, aber in diesem Moment laeutet schon wieder das Telefon.

Anton hebt ab. Diesmal ist es eine sie, und wir ruecken alle naeher an den Lautsprecher.  
"Ja, aeh... hallo erstmal", piepst sie froehlich. "Ja... also, die Sache ist die: mein PC steht normalerweise in meinem Arbeitszimmer... Aber ich braeuchte ihn ja eigentlich mehr in der Kueche..."

"Aehm... in der Kueche?"

"Genau! Wegen der Kochrezepte, und so. Und... und in der Gebrauchsanweisung steht nun, man solle den Computer aber nur an einem trockenen Ort betreiben. Und eine Kueche ist ja wohl nicht trocken, oder? Mit dem ganzen Dampf, und so?"

"Aeh..."

"Und dann hatte ich diese geniale Idee, dass ich den Computer einfach im Arbeitszimmer lasse, und nur den Schirm und die Tastatur in die Kueche..."

"Genial", bestaetigt Anton und wirft uns einen verzweifelten Blick zu.  
"Und wo liegt jetzt das Problem?"

"Die Kabel sind zu kurz", kommt es vorwurfsvoll zurueck, so als ob Anton persoendlich dafuer zur Verantwortung zu ziehen sei. Anton zieht eine Karte vom Stapel:  
'Buegel-BH wirkt als Empfangsantenne'

"Ja... hmm... ich verstehe. Sie braechten also eine Verlaengerung fuer den Monitor und die Tastatur, damit sie beides in der Kueche... aeh... installieren koennen..."

"Prima! Wo gibt es denn solche Verlaengerungen?"

"Hmm... nicht so hastig. Die Tastatur sollte kein Problem sein. Aber beim Bildschirm, da ist die Sache nicht so einfach, verstehen Sie? Wegen der hohen Zeilenfrequenzen kann es zu ueblen Interferenzen kommen... Ich muss jetzt eine etwas indiskrete Frage stellen: Tragen Sie einen Buegel-BH?"

"Einen Buegel-... was... wieso wollen Sie denn das wissen?!"

"Ich erklae'r's Ihnen kurz: Die intermodulare Bus-Taktfrequenz auf den paarweise gespleissten TP-Leitungen des Monitor-Kabels strahlt irgendwo im Fuenfzig-Zentimeter-Band..."

"Oh!" sagt sie. Mit anderen Worten: DUMMY MODE ON!

"Ja, und wie Sie sich denken koennen..." da war's wieder! "... wird jede leitfaehige Struktur von ca. 25 cm Laenge als Dipol-Antenne wirken und kraeftige Resonanzen ausloesen. Das kann ausgesprochen unangenehm sein fuer... fuer... also fuer den Traeger eben! Tragen Sie also einen Buegel-BH?"

"Aeh... ja..."

"Ziehen Sie ihn aus!" sagt Anton ungeruehrt.



"Waaas?!"

"Ja, klar. Oder wollen Sie vielleicht die Buegellaenge ausmessen, waehrend Sie ihn tragen? Ziehen Sie ihn aus, holen Sie ein Massband und messen die Laenge der Buegel! Wir sollten das unbedingt abklaeren, bevor Sie eine Verlaengerung installieren. Schon aus Sicherheitsgruenden..."

Sie macht es! Sie legt den Hoerer weg und macht es tatsaechlich!!!

Konrad und ich waelzen uns im ROTFL-Zustand auf dem Boden und stopfen uns alte Quota-Ausdrucke von 1974 ins Maul, damit wir nicht laut losprusten. Auch Konrad hat sichtlich Probleme, seine Stimme ruhig zu halten. Nach einer kurzen Weile meldet sich die Anruferin wieder.

"Achtundvierzig Zentimeter", haucht sie ins Telefon, und wir nicken alle anerkennend (auch Nero nickt). Warum sind eigentlich alle Hotliners solche Chauvis? Muesste man auch mal untersuchen...

"Achtundvierzig also", wiederholt Anton. "Und Sie tragen immer ungefaehr den gleichen Buegel-BH?"

Sie bestaetigt auch das. Konrad murmelt ein paar Sekunden vor sich hin, als wuerde er rasch im Kopf ein paar Formeln ueberschlagen.

"Schaut ganz so aus, als ob wir damit noch im unterstuetzten Bereich liegen", verkuendigt er dann froehlich, und Anton prustet wieder los.

"Sie koennen sich also beruhigt eine Verlaengerung besorgen. Die bekommen Sie in jedem Computer-Fachgeschaefte."

Mir bleibt gerade noch Zeit, die Kasette zu wechseln und vom ISDN-Display die Nummer der Buegel-BH-Frau zu notieren, da

klingselt es schon wieder. Diesmal hebe ich ab. Und es ist wieder eine sie! Heute ist scheint's unser Glueckstag!

Nach den einleitenden Floskeln sagt sie schuechtern:

"Ja, also... ich habe naemlich einen Macintosh Computer..."

Ich sage ihr beruhigend, dass das bestimmt nichts sei, weswegen man sich schaemen muesse, und wo denn das Problem liege.

"Ja, also. Seit heute morgen bleibt der Bildschirm einfach dunkel..."

Ich ziehe meine Karte:

'Akustische Ferndiagnose'

"Er bleibt also dunkel", sage ich, "und sonst passiert nichts? Sind zum Beispiel irgendwelche Toene hoerbar?"

"Ja, stimmt! Wenn man ihn einschaltet, kommen ein paar seltsame Toene..."

Ganz klar: die beruehmten 'Chimes of Death'. Wahrscheinlich ein defektes RAM-Modul oder sonst irgendwas Ekelhaftes auf dem

Motherboard. Irgendein ausgeflippter Programmier-Freak bei Apple muss damals wirklich eine gute Zeit gehabt haben! Hmm, mal

sehen, was man daraus machen kann...

"Koennen Sie ihn mal einschalten? Ich wuerde mir das gerne mal anhoeren..."

"Ja... aeh... das geht leider nicht: Der Mac steht im ersten Stock und oben habe ich kein Telefon..."

Perfekt!

"Es ist ganz wichtig, dass ich einen kreuzmodulierten Referenz-Check mit Hilfe des akustischen Ferndiagnose-Units durchfuehren kann", sage ich eindringlich.

"Oh!" sagt sie. Mit anderen Worten, usw.

"Sie gehen jetzt hinauf zu dem Patienten, schalten ihn an und versuchen sich die Melodie zu merken. Dann kommen Sie wieder zum Telefon und singen die Melodie nach..."

"Aehm... ok..."

Sie macht es! Vielleicht koennte ich sie sogar bitten, ein Taxi zu rufen, dem Taxifahrer die Melodie beizubringen und ihn hierher zu schicken... Naja, wir wollen es mal nicht uebertreiben!

Waehrend sie weg ist, ermittele ich aus der Telefonnummer rasch ihre Daten. Drei Minuten spaeter ist sie wieder da.

"Also..."

"Moment noch", unterbreche ich, "ich muss noch den Ferndiagnose-Unit starten..." Ich klappere ein wenig mit der Tastatur.

"Jetzt!"

"Hrrrm... dadadidaaah - didadadaaaahhh!"

Ich reagiere nicht.

"Hallo?" meldet sie sich nervoes. "Haben Sie....?"

"Sind Sie GANZ sicher mit der Melodie?" frage ich skeptisch.

"Aeh.... ja, ich denke schon..."

"Singen Sie's nochmal!"

"Aber..."

"Singen Sie's einfach nochmal, ok? Vielleicht mit etwas mehr Gefuehl, ja? Ich kann das einfach nicht glauben. Unglaublich so was..."

Sie singt es tatsaechlich noch einmal, allerdings mit ziemlich zittriger Stimme. Ich lasse sie noch insgesamt sechsmal vorsingen. Unglaublich, zu was sich Leute von der Hotline bringen lassen. Dann hole ich tief Luft und sage:

"Tja, also, ich weiss jetzt gar nicht, wie ich Ihnen das 'rueberbringen soll. Ich mache schon 12 Jahre Dienst in der Hotline, aber so etwas..."

"WAS denn? WAS?!" Die Dame ist inzwischen schon leicht hysterisch.

"Also, der Ferndiagnose-Unit hier hat sich das siebenmal angehoert und behauptet... Ich muss aber noch anmerken, dass immer noch ein kleine Chance besteht, dass der Unit sich geirrt hat, ich meine..."

"WAS?! WAS SAGT ER?!"

"Er hat also die Melodie de-kodiert und meldet folgenden Text: 'Mein Leben ist sinnlos geworden, seit du mein Display nicht mehr streichelst. Lebe wohl, Katharina!' Heissen Sie Katharina?"

Schweigen in der Leitung. Dann ein ganz schwaches:

"Ja..."

"Herzliches Beileid" sage ich mit gedaempfter Stimme, "ich fuerchte, da sind wir mit unserer Kunst am Ende. Am besten wenden Sie sich wegen der Beerdigung an einen Apple Vertragshaendler... ich meine, wegen der Entsorgung..."

---

### **Rascal**

"... und er schaut so suess aus mit seinem verstrubbelten braunen Haaren und den blauen Augen. Er kann sich kaemmen so viel er will, aber immer stehen seine Haare nach oben, wie ein kleiner Lausbub..."

Marianne und Frau Bezelmann haengen wie gebannt an Jennys Lippen und seufzen verzueckt. Jenny berichtet gerade ausfuehrlich waehrend der Kaffeepause von ihrem neuesten Freund. Ich blaettere derweil in der neuesten Ausgabe von 'Hacker's Havoc' und versuche nicht hinzuhoeren.

"... und jedes Wochenende zieht er dann los mit seinen ganzen Modellflugzeugen, wie ein kleiner Junge. Ganz ernsthaft wird er dann, und wenn das bloede Ding nicht starten will, kann er stundenlang am Boden knien und daran herumbasteln. Wenn er dann zu mir kommt, hat er noch lauter Grasflecken auf seinen Jeans, wie ein Lausbub. Und dann erzaehlt er mit strahlenden Augen, dass er heute einen 5-fachen Looping oder irgend so was aehnliches geschafft hat... das ist SO SUeSS..."

"Ach ja" bemerkt Frau Bezelmann mit glaenzenden Augen, "das Kind im Manne eben...", und dann seufzen wieder alle drei verzueckt.

"Ich sehe ueberhaupt nicht ein, was daran so toll sein soll, im Matsch zu knien, um ein laecherliches Modellflugzeug zu starten", bemerke ich kritisch.  
"Soll er sich doch lieber den Flugsimulator, Version 7.0 besorgen, der startet wenigstens immer..."

Marianne, Jenny und Frau Bezelmann beaeugen mich empoert.  
"SIE koennen da ueberhaupt nicht mitreden!" erklaert Frau Bezelmann kategorisch.

"Genau!" bekraeftigt Marianne mit aetzender Stimme.  
"Leisch hat wahrscheinlich noch nie in seinem Leben etwas Kindisches unternommen. Ich wette, er hat auch niemals so richtige Lausbubenstreiche verbrochen, wie er klein war. Daher weiss er auch gar nicht, wie das einer weiblichen Seele ans Herz geht."

"Und ausserdem", setzt Jenny noch eins drauf, "kann ich mir Leisch sowieso nicht als richtiges Kind vorstellen. Er hat sicher schon mit 4 Jahren die Pentagon-Rechner geknackt!"

Beleidigt ziehe ich mich in mein Allerheiligstes zurueck und fahre die Schutzschilde hoch.

Am naechsten Vormittag platzt Marianne zornschnaubend in mein Bueero. In der rechten Hand haelt sie mit einer Kombizange weit von sich gestreckt ein glibberiges rundes Stueck Plastikfolie, das taeuschend echt wie eine Pfuetze Erbrochenes aussieht und sich auch so anfuehlt.

"Das... dieses... das...", keucht sie.

"Das ist gelungen, nicht?" sage ich freundlich.

"Dieses DING lag auf meiner Tastatur!" kreischt Marianne mit 112 dB Lautstärke.

"Ich hab' nicht hingesehen und voll HINEINGEFASST! Du... du... Ekel!"

Ich mache den Mund auf, um zu erklären, dass es sich bitteschön nur um einen kleinen harmlosen Scherz handelt, aber ein plötzliches Getöse auf dem Gang lässt mich nicht zu Wort kommen.

Es klingt etwa so, als ob man eine Ladung Silberbesteck in der Waschmaschine rotieren lassen würde - abgesehen davon, dass eine Waschmaschine normalerweise relativ stationär ist, und nicht - wie dieses Geräusch - mit einem Affenzahn den Gang herunter gerast kommt.

Im nächsten Moment saust Rex, Jennys Promenadenmischung, an meiner Bürotür vorbei, sieben leere Blechdosen, die an seinem Schwanz befestigt sind, hinter sich her schleudernd. Doro, die doofe Hausmeisterdogge, ist ihm dicht auf den Fersen und bellt begeistert so laut sie kann. Offensichtlich denkt Doro genau wie ich, dass es sich um einen wirklich tollen Spaß handelt.

Weit abgeschlagen, mit fast dreieinhalb Sekunden Abstand, kommt Jenny den Gang entlang gekeucht. Als sie Marianne und mich in der Tür stehen sieht, zieht sie schnaufend die Notbremse.

"Ich... du... das...", japst sie, aber da kracht es auch schon gewaltig am Ende des Flures, fast so wie damals, als irgend ein Unbekannter (!) die Lenkung am Traktor der Hausmeister festgeklemmt hatte, und der erste Hilfs Hausmeister mit 30 Sachen durch die Fensterscheibe der theologischen Bibliothek gerast war.

Anscheinend hat Rex infolge seines typischen Linksdralles - das war die Sache mit dem 380-Volt-Kabel; ihr erinnert euch! - die Kurve vor dem Sekretariat nicht mehr geschafft und ist voll in Frau Bezelmanns Kakteensammlung unter dem Flurfenster geschlittert. Doro natürlich immer hinterdrein.

Während Rex, der jetzt mehr wie ein überdimensionales Stachelschwein aussieht, mit Doro und Jenny auf den Fersen webersprintet, reißt Frau Bezelmann wütend ihre Bürotür auf, um festzustellen, wer für diesen infernalischen Lärm vor ihrem Büro verantwortlich ist.

Drei bis zum Platzen mit konzentrierten Tensiden und Rasierschaum gefüllte Luftballone lösen sich aus ihrer Aufhängung, die auf sinnreiche Weise mit Frau Bezelmanns Tür gekoppelt war, und schweben sanft auf sie herunter. Frau Bezelmann holt gerade tief Luft, um einen ihrer schwefelsäuregesättigten Kommentare loszulassen, als einer der Ballone in dramatischen Kontakt mit einer Haarnadel in ihren Dutt kommt.

Es gibt ein Geräusch, das am besten mit "WaaaooooouppSwosch!" wiedergegeben werden kann, und Frau Bezelmann verwandelt sich schlagartig in ein wandelndes Sahnehäubchen.

Der Chef, aus seinem Mittagsschlafchen in der Bibliothek aufgeschreckt, gerät mitten in einen Knallerbsenteppich, den jemand sorgfältig vor der Bibliothek ausgebreitet hat. Vor Schreck hält er sich an Frau Bezelmanns Power-Shredder fest,

bei dem wohl aus Versehen (!) der Motor falsch herum angeschlossen ist. Der Power-Shredder reagiert mit einem sehr ploetzlichen Auswurf seines gesamten Papierfitzelvorats und gibt dem ueberraschten Chef in Null-Komma-Nix das Aussehen eines etwas lametta-ueberladenen Weihnachtsbaums.

Der Kollege O. erscheint - wie immer mit einem Reizwaeschekatalog in der Hand - auf der Bildflaeche und tritt ausgerechnet auf einen der beiden unversehrten Ballone, die noch durch den Gang kullern: "WaaaooooouppSwosch!"

Der Flur verwandelt sich in einen erstklassigen Schaumteppich, auf den die Hausfeuerwehr stolz sein koennte. Ungluecklicherweise hat Kollege Rinzing, der wieder einmal an einem seiner eingebildeten Gichtanfaelle leidet, versaeumt, seinen Krueckstock mit einem TUEV-geprueften Anti-Rutsch-Gummikopf zu versehen. Weswegen er beim Verlassen seiner keimfreien Enklave sofort auf dem Schaumteppich vor seinem Buerro ausrutscht und mit Armen und Kruecken ruderd in den letzten Ballon hineinschlittert.

Auch Marianne, die nicht mehr rechtzeitig ausweichen kann, wird mit in die Tiefe gerissen. Der LEERstuhl bietet in zunehmenden Masse das Bild einer ausgelassenen Schaumparty. Einen aehnlich Eindruck hat wohl auch der Dekan, der gerade zufaellig am Ende des Flures mit einer Delegation Hongkong-Chinesen vorbeikommt. Geistesgegenwaertig lenkt er seine Gaeste weiter in Richtung evangelischer Theologie, obwohl die sicher lieber zuschauen wuerden, wie Marianne mit verbissenen Schwimmbewegungen versucht, auf dem rutschigen Schaumteppich an meine Hosenbeine heranzukommen.

Die eskalierende Dynamik der Situation laesst es mir angeraten erscheinen, vorerst von der unmittelbaren Bildflaeche zu verschwinden. Ich schnappe mir meine neue kombinierte Dart-Gun mit integriertem Super-Soaker - die mit dem extragrossen 2-Liter-Magazin - und schiesse mir ruecksichtslos den Weg bis zum Ausgang frei.

Im sicheren Hafen der Cafete beschliesse ich, erstmal abzuwarten, bis alle kapiert haben, dass es sich doch wirklich nur um ganz harmlose Lausbubenstreiche gehandelt hatte. Was kann ich dafuer, wenn an diesem LEERstuhl immer alles ueberdramatisiert wird?

Copyright (c) Florian Schiel 1999

---

### Clean Kill

Einer der ganz grossen Vorteile der modernen Buerotechnik sind die automatischen Kalenderfunktionen. Kaum jemand ist sich bewusst, wie einfach es ist, fremde Kalenderdateien zu lesen. Auf diese Weise komme ich an viele interessante Informationen, wie z. B. dass Frau Bezelmann seit neuesten an einem Kurs in bolivianischen Dschungelnahkampf teilnimmt. In Zukunft werde ich strikt einen Sicherheitsabstand von zwei Metern einhalten!

Beim Kollegen O. ist jeden Donnerstag abends ein nicht weiter spezifizierter Termin eingetragen. Zuerst vermute ich eine Liebelei mit einer Studentin dahinter; eine genauere Analyse seiner email der letzten Monate ergibt jedoch, dass O. sich fuer einen Volkshochschulkurs 'Naehen von Spitzenunterwaesche' eingeschrieben hat.

Aus dem Kalender des Chefs ersehe ich, dass morgen die Deadline fuer die Antraege im neuen EU-Rahmenprogramm ist. EU-Projekte sind fuer Uni-Assistenten ungebraehr so nuetzlich wie Knoblauch fuer Vampire. Deshalb hacke ich mich kurz in den

Abrechnungscomputer der Stadtwerke und fummele ein wenig an der Kundendatei des Chefs herum. Danach sieht es tatsaechlich so aus, als ob der Chef seit nunmehr exakt neun Monaten seine Stromrechnung nicht mehr bezahlt haette. Der Abrechnungscomputer wird daher, brav seinen eigenen Gesetzen folgend, heute um Mitternacht den Strom abstellen, und morgen bekommt der Chef dann seinen Wagen nicht aus der Garage, weil er nur ein elektrisches Garagentor hat. Da der Chef seine Antraege immer auf den allerletzten Druecker schreibt, sprich am Tag der Abgabe, haben wir somit eine recht gute Chance, fuer diesmal verschont zu bleiben. Vorausschauend planen! Das sage ich auch immer wieder zu meinen Studenten: man kann sich unendlich viel Arbeit ersparen, wenn nur etwas vorausschauend arbeitet!

Um den langweiligen Semesterferienalltag etwas aufzupeppen, vertausche ich noch alle Rendezvous von Marianne und Jenny in der naechste Woche und verschiebe alle uebrigen Termine um eine Stunde nach hinten. Spaeter kann ich dann immer noch alles auf die Sommerzeit schieben. Bei der Gelegenheit sehe ich auch, dass Marianne fuer morgen das lang ersehnte Ende ihrer bescheuerten Finite-Elemente-Simulationen eingetragen hat. Seit 4 (in Worten vier!) Monaten nervt mich Marianne mit ihren CPU-fressenden Monsterprozessen, die ausgerechnet auf meinem geheiligten DooM-Server laufen muessen. Sie hat mir hoch und heilig geschworen, mich an den Eiern aufzuhaengen, falls ich in der Zeit auch nur irgend etwas mit dem Server anstellen wuerde.

Mein eigener Kalender klingelt und erinnert mich daran, dass ich dem Chef versprochen habe, heute noch ein Job-Interview mit einem neuen Kandidaten fuer das SCHWAFEL-Projekt zu fuehren. Wenn man sich's genau ueberlegt, war das wohl nicht ganz so schlau vom Chef, denn ein neuer Mitarbeiter bedeutet, ich muss eine Workstation bereitstellen, einen Account einrichten, eine Mailbox... kurz: nix als unnoetige Arbeit!

Ich gehe nach vorne ins Sekretariat, wo der Kandidat, ein blasses Juengelchen mit prominenten Adamsapfel und unmoeglicher Krawatte, unter den wachsamen Blicken Frau Bezelmanns und Neros bereits vor lauter Nervositaet einen Anzugsknopf nach dem anderen abdreht. Ich fuehre ihn in mein Buero und sage, dass ich nur noch ganz kurz ein Fax abholen muesse. Dann gehe ich hinueber in den Rechnerraum und aktiviere die Webcam in meinem Buero, so dass ich ihn ungestoert beobachten kann. Erst mal lasse ich ihn noch drei Minuten im eigenen Saft schmoren; dann initiiere ich Test No. 19: Ich leite den Kernel des Servers bei voller Lautstaerke auf die Audiokarte. Das akustische Resultat liegt irgendwo in der Mitte zwischen einem Alarmstart des Space Shuttle und der letzten Berliner Love Parade komprimiert auf 10 Minuten. Der Kandidat hopst 20 Zentimeter in die Hoehe und verstreut dabei seine ganzen Bewerbungsunterlagen auf dem Boden. Ein paar Sekunden lang starrt er mit seinen hervortretenden Augen auf den Server, dann macht er einen grossen Schritt hinter meinen Schreibtisch und guckt vorsichtig aufs Display. 'SEVERE SERVER PANIC' blinkt es mit grossen Buchstaben quer ueber die Console. 'SOFORT NETZSTECKER ZIEHEN!' Der Laerm ist wirklich ohrenzerberstend; sogar hier im Rechnerraum kann ich ihn noch muehelos hoeren. Der Kandidat zaudert ein paar Sekunden, geht zur Tuere und guckt auf den Gang; aber da ist auch niemand. Schliesslich gibt er sich einen Ruck und zieht tatsaechlich den Netzstecker des Servers (oder das, was er dafuer haelt!). Der infernalische Laerm bricht sofort

ab, geht aber uebergangslos in das nervenzerfetzende Heulen der verdammten Seelen aus 'Insel der Wuerger-Zombies III' ueber. Gleichzeitig beginnen dicke rote Tropfen langsam ueber die X-Console des Servers zu laufen. Das Heulen blendet langsam ueber in ein grauenhaftes Roecheln, das ich vor ein paar Monaten im Buero des Kollegen Rinzing aufgenommen habe, als dieser sich einbildete, an finalem Staubmilben-Asthma zu leiden. Das Roecheln erstirbt langsam, waehrend das Display immer dunkler wird und schliesslich erlischt. Der Kandidat ist voellig mit den Nerven fertig. Der Schweiss plaetschert in wahren Baechen von seiner Stirne, mit der Linken zerrt er krampfhaft an seiner unmoeeglichen Krawatte, mit der Rechten haelt er immer noch das Netzkabel des Servers umklammert. In diesem Moment stuermt Marianne wutschnaubend in mein Buero, weil sie natuerlich mitbekommen hat, dass alle ihre gehaetschelten Prozesse inzwischen gewaltsam gekillt wurden. Da der Kandidat der einzige in meinem Buero ist und immer noch das Netzkabel in der Hand haelt, hat sie keinerlei Probleme den vermeintlichen Uebeltaeter zu lokalisieren, und geht mit ihren lila lackierten Fingernaegeln auf ihn los. Ich rase hinueber in mein Buero und es gelingt mir tatsaechlich, das blutleere Buerschchen noch weitgehend intakt Mariannes Klauen zu entreissen. Wir fluechten uns in die Bibliothek und schliessen die Tuere hinter uns ab.

"Um Gottes Willen, Mann!" rufe ich laut, um das wuetende Gehaemmere Mariannes an der Bibliothekstuere zu uebertoenen, "Was haben Sie bloss mit Marianne angestellt?! Sind Sie ihr etwa... aeh... etwas zu nahe getreten?!"

Der Kandidat betupft mit den Resten seiner zerfetzten Bewerbungsunterlagen seine aufgeplatzte Lippe und stottert unzusammenhaengendes Zeug ueber 'Panik' und 'Blutstropfen'.

"Ja, das sehe ich, dass Sie bluten", sage ich, "am besten Sie gehen mal ganz schnell hinunter in die Veterinaermedizin. Da finden Sie vielleicht einen Weisskittel, der Sie wieder zusammen flickt. Im uebrigen glaube ich wirklich, Sie sollten sich besser woanders nach einer Doktorandenstelle umschauen. Marianne hat in diesen Dingen ein Gedaechnis wie ein Elefant..."

Copyright (c) Florian Schiel 1999

---

### Top Down Engineering

Der Tatsache, dass Frau Bezelmann in vier Jahren Dienstzeit genau dreimal zu Fuss (!) durch den LEERstuhl dackeln und einen vermissten Mitarbeiter ans Telefon holen musste, allein dieser Tatsache verdanken wir unsere neue Interkom-Anlage. Frau Bezelmann drohte ganz einfach mit fristloser Kuendigung, wenn sie nicht ab sofort Durchsagen in jeden Raum des LEERstuhls machen koenne. Da eine Kuendigung nicht in Frage kommt, weil sie saemtliche Konto- und PIN-Nummern des Chefs auswendig weiss, wurde sofort eine hochmoderne, stromnetzbaasierte Durchsprechanlage installiert.

Selbstverstaendlich profitiert auch meine Wenigkeit von dieser Anschaffung. Als erstes verbinde ich die Audiokarte des Chefrechners (ueber den ich volle Kontrolle habe; es lebe Bill Gates) mit der Interkom-Zentrale im Sekretariat und kann auf diese Weise von meinem Buero aus mit allen meinen Leidensgenossen kommunizieren. Um den Mitarbeitern die unglaublichen Vorzuege der neuen Anlage anschaulich vor Augen zu fuehren, schicke ich das uebliche korrupte Broadcast-Paket an unseren

Token-Ring-Controler, und der macht sich wie ueblich in die Hose. Nach nur drei Minuten laufen die ersten Panik-Meldungen ein, weil im PC-Labor und im ganzen ersten Stock nix mehr laeuft. Ich schalte mein Headset auf das Interkom und raeuspere mich ein paar Male. Es hallt durch den LEERstuhl, als ob ein Gewitter im Anzug waere.

"Alles mal kurz herhoeren", sage ich aufmunternd, "wie inzwischen alle mitbekommen haben, ist unser Token-Ring-Netzwerk leider ausgefallen. Die Ferndiagnose hier sagt: 'lost token'; also muss irgendwo im LEERstuhl eine Unterbrechung des Rings stattgefunden haben, und das Token ist hoechstwahrscheinlich dabei herausgefallen. Ohne das Token geht natuerlich nix. Daher schauen jetzt alle bitte mal genau nach, ob sich  
a) irgendwo eine Unterbrechung finden laesst, und  
b) ob irgendwo das herausgefallene Token herumliegt. Ein kleiner Tip: Das Token ist blass rosa, nur etwa so gross wie ein Reiskorn und leuchtet im Dunkeln."

Befriedigt hoere ich ein paar Sekunden spaeter, wie unten im ersten Stock die Jalousien herunter gelassen werden; die evangelischen Theologen suchen also schon alle brav nach dem Token...

Marianne reisst meine Buerotuere auf:

"Das soll wohl sehr witzig sein, das mit dem Token!" bemerkt sie sarkastisch und stemmt drohend die Faeuste in ihre Wespentaille. Ich erwidere ruhig, dass ich es aus didaktischen Gruenden fuer sinnvoll halte, wenn die Theologen sich auch mal mit der irdischen Netzwerktechnik auseinandersetzen, und fuege hinzu, dass ihr (Marianne) die beiden Zornsfalten ueber der Nase richtig gut stehen. Marianne zaubert noch eine dritte Zornsfalte hervor und sagt: "Noch so eine freche Bemerkung und du kannst zwei kostenlose Veilchen im Spiegel bewundern! In zwanzig Sekunden laeuft der Token-Ring wieder, oder ich garantiere fuer nichts!"

Mir faellt gerade noch rechtzeitig ein, dass Marianne seit Neuestem als Hobby Kick-Boxen betreibt (auf Anraten von Frau Bezelmann natuerlich!) und verkneife mir eine weitere Bemerkung ueber die dritte Zornsfalte. Ich boote leise maulend den Controler, waehrend Marianne mir ueber die Schulter guckt und mit Argusaugen darueber wacht, dass ich nicht 'aus Versehen' dabei noch den Master-Switch kille.

"Ok", sagt sie schliesslich befriedigt und wendet sich endlich zum Gehen, "uebrigens, was stinkt hier eigentlich so komisch? Schmort da irgend etwas durch oder ist das dein neues Aftershave?"

Ich ziehe pruefend die Luft durch meine Nuestern ein: tatsaechlich ist da eine ungewohnte Duftnote zu bemerken. Irgendwie modrig und leicht suesslich wie ein abgefackeltes Kondom. Ich ueberpruefe rasch meinen umfangreichen Geraetepark, kann aber nichts Verdaechtiges feststellen. Hat es am Ende unseren Profi-Hypochonder, den Kollegen Rinzing, erwischt? Es soll ja schon vorgekommen sein, dass man Beamte erst anlaesslich ihrer anstehenden Pensionierung in mumifiziertem Zustand aus den Bueros geborgen hat. Ich klopfe also vorsichtig an die staubmilbensicher versiegelte Tuere, aber der Kollege Rinzing reagiert sofort auf seine uebliche Weise, indem er den Schluessel von innen herumdreht. Da man kaum davon ausgehen kann, dass ein in Verwesung uebergegangener Rinzing noch die Kraft hat, den Schluessel zu drehen, kann er auch nicht die Quelle des eigentuemlichen Geruchs darstellen. Um ganz sicher zu gehen, bruelle ich durch die Tuere, wie er, Rinzing, sich denn so fuehle.

"Grauenhaft!" toent es dumpf aus dem verrammelten Buero. "Ganz grauenhaft! Gehen Sie von der Tuere weg! Sie



verbreiten  
Bakterien und Hausstaub!"

Also alles in Ordnung bei Rinzing. Woher kommt dann dieser suessliche Gestank? Im Diplomandenzimmer  
schnueffele ich mich  
unauffaellig an den schwitzenden Studenten vorbei, aber die stinken wie ueblich nach billigem Aftershave, alten  
Turnschuhen  
und dem obligatorischen Angstschweiss, der immer ausbricht, wenn ich in Sichtweite komme.

Ich gehe zurueck in mein Buero. Hier ist der Geruch tatsaechlich am staerksten. Ich teile das Zimmer in Pinkertonsche  
Planquadrate ein und beginne systematisch jedes Planquadrat olfaktorisch abzuchecken. Gerade als ich unter der  
DVD-Jukebox  
stecke, oeffnet sich die Tuere und Frau Bezelmann kommt trotz hochgefahrener Schutzschilde herein. Dass es Frau  
Bezelmann  
ist, kann ich nur an den Schuhen sehen: niemand am LEERstuhl ausser ihr traegt schwarze, angespitzte Stiletto mit  
polierten Stahlkappen.

"Darf ich hoeflichst anfragen, vor wem Sie sich da unten verstecken?" fragt sie mit genuesslich knarrender Stimme, und  
der  
verdammte Rabe auf ihrer Schulter kraechzt hoehhnisch dazu.

"Ich... aeh... mache gerade ein Experiment, bei dem es um die systematische Erfassung der Reaktion naiver  
Versuchspersonen  
beim Anblick meines Allerwertesten geht", sage ich wuetend und versuche mich aus dem Kabelgewirr unter der  
Juke-Box zu  
befreien.

"Sehr interessant" bemerkt Frau Bezelmann sarkastisch. "Vielleicht koennen Sie trotzdem Ihre anstrengende  
Versuchsreihe  
ganz kurz unterbrechen und das hier unterschreiben."  
Sie haelt mir einen vorgedruckten Wisch und Kugelschreiber unter die Nase.

"Was ist das?" frage ich misstrauisch und klaube mir die Spinnweben von der Stirne. Unglaublich, was da fuer ein  
Dreck  
unter der Juke-Box lagert! Aber die Spinnweben stinken nicht nach dem eigentuemlichen Geruch. "Das letzte Mal, als  
Sie eine  
Unterschrift von mir wollten, war es eine Petition an den Landtag, eine Sondersteuer fuer Penistraeger einzufuehren;  
mit  
der abstrusen Begrueundung, damit die Mehrkosten der Pisssoirs in den maennlichen oeffentlichen Toiletten  
abzudecken."

Frau Bezelmann zieht missbilligend die Mundwinkel nach unten.  
"Diesmal geht es um die Quotelung der Parkplaetze in der Tiefgarage!" erklaert sie mit eisiger Stimme. "Wir fordern  
genau  
die Haelfte der Parkplaetze exklusiv fuer die weiblichen Angestellten!"

Mit anderen Worten: immer ein freier Parkplatz fuer Frau Bezelmann, weil es ueberhaupt nur 30% weibliche  
Angestellte an der  
Uni gibt! Ich ueberlege einen Augenblick. Dann sage ich:  
"Wie waere es damit: ich unterschreibe Ihre Petition, und Sie helfen mir dafuer herauszufinden, wo dieser komische  
Geruch  
herkommt."

"Was fuer ein Geruch?"

"Ja, riechen Sie denn nichts? Da ist doch etwas..."

Frau Bezelmann schnuppert pruefend; ihre Augen blitzen.  
"Ok", sagt sie, "unterschreiben Sie!"

Ich unterschreibe gehorsam, und Frau Bezelmann zerrt mich zum Fenster. Als die Fluegel aufschwingen, ergiesst sich ein Schwall todbringender Moder in mein Buero. Es stinkt so bestialisch wie ein durchgeschmorter 3COM-Switch, den man aus Versehen an eine 10kV-Drehstromleitung angeschlossen hat. Ich gucke vorsichtig nach unten. Eine riesige, kackbraune Biotonne baecht breit und fett in der prallen Sonne unter meinem Fenster. Unter MEINEM Fenster!

Frau Bezelmann zieht die Mundwinkel noch etwas weiter nach unten (bei ihr ist das so ungefaehr das Aequivalent eines Triumphlaechelns) und rauscht aus meinem Zimmer. Der Modergestank nimmt mir den Atem; krampfhaft nach Luft schnappend verrammele ich das Fenster. Wahrscheinlich entsorgt die Cafeteria ihre ganzen ungeniessbaren Essensreste in diese Tonne. Das Zeug riecht ja nicht mal vor dem Essen besonders gut!

Ich klaue mir Rinzlings Ersatz-Sauerstoffgeraet und ueberlege angestrengt. Nachts in die Luft sprengen? Ein kleiner, zeitgesteuerter Brandsatz in den Resten der Nachspeise? Der katholischen Kirche spenden? (Das ist uebrigens ein Tip, Leute: Wenn man irgendwas zuverlaessig loswerden will, spende man das Ding der katholischen Kirche; die haben noch niemals etwas wieder herausgerueckt...). Aber das hat alles keinen Sinn! Spaetestens nach einer Woche haben sie eine Ersatztonne beschafft und dann geht das Ganze wieder von vorne los! Nein, in diesem Fall muss ich den Hebel ganz oben ansetzen! Sogenanntes Top-Down-Engineering muss her...

Aus einem unglaublich verstaubten Schrank im Zentral-Archiv besorge ich mir die Plaene unserer Haus-Klimaanlage. Eine Stunde spaeter rufe ich den Leiter der Haustechnik an. Eine verschlafene Stimme meldet sich; immerhin ist es gerade erst zwei Uhr Nachmittags, und normalerweise wagt es niemand, die bayerischen Beamten um diese Zeit bei ihrem Verdauungsschlaefchen zu stoeren. Als er allerdings meinen Namen hoert, ist der gute Mann schlagartig hellwach; seit dem kleinen Vorfall mit der 10kV-Drehstromleitung sind immerhin erst knapp vier Monate vergangen. So und so, erklare ich dem atemlos lauschenden Leiter der Haustechnik. Die Luftumwaelzung im Rechnerraum B sei ab-so-lut un-be-frie-di-gend. Wir laufen Gefahr, dass unsere teuersten Geraete Gefahr laufen, den schnellen Hitzetod zu sterben. Skandaloes sei das, eine Vergeudung von Steuergeldern und so weiter und so fort...

Dem Leiter der Haustechnik wird schon vom Zuhoeren ganz heiss; schliesslich unterbricht er meine Ausfuehrungen: "Sagen Sie bitte nicht", bittelt er verzweifelt, "sagen Sie bloss nicht, Sie brauchen schon wieder eine neue Klimaanlage. Ihre letzte fahrbare Anlage hat unser Budget schon auf Jahre hinaus erschoeptf!"

Ich werfe einen stolzen Blick auf die Super-Deluxe-Mobil-Klimatronic in der Ecke meines Bueros, die mir die heissen Sommertage versuesst, und versichere dann der Haustechnik, dass dies absolut nicht notwendig sei. Nur ein paar kleine kostenneutrale Umstellungen im Luftstromleitungssystem, eine bessere Verteilung der Kuehlluft und schon waere das Problem geloest.

"Ich braeuchte lediglich ein paar Ihrer Leute, vielleicht fuer einen Tag, um die Druckverteiler neu zu justieren..."

Der Leiter der Haustechnik faellt ein Mont Blanc vom Herzen. Erleichtert verspricht er mir alle Unterstuetzung, die kostenneutral moeglich ist. Zwei Tage spaeter ist ziemlich genau unter meinem Fenster ein neuer Ansaugschacht installiert, der infolge der so dringend notwendigen Umstellungen in der Klimaanlage Frischluft auch in den dritten Stock liefert.

Im dritten Stock hat der Rektor sein Buero. Ich glaube, ich brauche nicht viel mehr zu sagen...

Einen halben Tag nach dem Umbau der Klimaanlage ist die kack-braune Biotonne ploetzlich verschwunden. Top-Down-Engineering. Das war ein Tip, Leute! Schreibt ihn euch auf! Naechste Woche erzaehle ich euch was ueber Reversed-Engineering...

---

## Phoney Bezelmann

Um zu vermeiden, dass irgendwelche Studenten mich waehrend meiner Sprechstunde finden koennen, sitze ich bei Frau Bezelmann und Nero im Sekretariat, trinke ihren Kaffee und hoere geduldig Neuigkeiten ueber die letzten frauenfeindlichen Aktionen der Uni-Leitung (ein anderes Thema waere mir zwar lieber, aber dann duldet mich Frau Bezelmann nicht in ihrem Allerheiligsten!). Ab und zu werden wir von den ueblichen, laestigen Telefonanrufen unterbrochen, die der Universitaetsalltag halt so mit sich bringt. Da Frau Bezelmann nur mit neuester Kommunikationstechnologie, sprich Freisprecheinrichtung arbeitet, komme ich in den vollen Genuss ihres diplomatischen Umgangs mit den jeweiligen Anrufern.

Fr. Bezelmann: "... und gestern abend gehe ich hinunter und was sehe ich? Natuerlich sind wieder alle Frauenparkplaetze in der Tiefgarage belegt..."

Ich: "... mhm..."

Fr. Bezelmann: "... und ich habe mich mit Nero und einer Thermoskanne Kaffee hinter der Betonsaeule bei der Einfahrt postiert und gewartet..."

Ich: "... mhm..."

Fr. Bezelmann: "... und keine drei Stunden spaeter sehe ich, wie der Herr Prodekan hoechstpersoenlich seine Spiesserlimosine aus einem der Frauenparkplaetze heraus manoevriert. Ich hab' natuerlich sofort..."

Das Telefon jodelt. Frau Bezelmann checkt zuerst am Display, ob es sich etwa um eine bekannte feindliche Nummer handelt, dann nimmt sie das Gespraech an.

Fr. Bezelmann: "Hallo?"

Anrufer: "Hallo, mein Name ist Peter Amoebius von der Neuen Ruhr Zeitung!"

Fr. Bezelmann: "Aha! Ist das nicht ansteckend?"

Anrufer: "Aeh... wie bitte?"

Fr. Bezelmann: "Nicht so wichtig! Sagten Sie NEUE Ruhr Zeitung?"

Anrufer: "Ja..."

Fr. Bezelmann: "Was ist mit der alten passiert? Ist die gestorben?"

Anrufer: "Was? Gestorben? Aeh..."

Fr. Bezelmann (eisig): "Wen wollen Sie denn nun ueberhaupt sprechen?"

Anrufer: "Ich haette gerne mit Herrn Walter Preisler gesprochen."

Fr. Bezelmann: "Der ist nicht hier!"

Anrufer: "Ah? Wann kommt er denn wieder?"

Fr. Bezelmann: "Das weiss ich nicht!"

Anrufer: "Oh!"  
(Kurze Denkpause)  
"Koennen Sie ihm eine Nachricht hinterlassen?"

Fr. Bezelmann: "Nein!"

Anrufer: "Nein?"  
(Laengere Denkpause)  
"Warum denn nicht?"

Fr. Bezelmann: "Weil... ich ihn nicht kenne!"

Anrufer: "Aber... aber, ist das hier nicht die Pressestelle der TU Muenchen?"

Fr. Bezelmann: "Nein!"

Anrufer: "Sicher nicht?"

Fr. Bezelmann: "Nein! Sicher nicht!"

Anrufer: "Ja, aber wieso haben Sie dann..."

Aber Frau Bezelmann hat schon den Finger auf der Trenntaste.

"Wo war ich stehengeblieben? Ach ja, der Prodekan mit seiner Spiesserlimo auf dem Frauenparkplatz..."

Das Telefon jodelt wieder. Nero, der wieder mal auf seinem Lieblingsplatz, der Postablage des Chefs, nistet, plustert seine spaerlichen Federn und kraechzt warnend. Ein kritischer Blick aufs Display, und Frau Bezelmann zieht missbilligend die

Mundwinkel nach unten:  
"6784. Das ist die Reisekostenstelle!"

Mit ein paar schnellen Tasten wird der Anruf auf unser Faxgeraet umgeleitet. Das Fax habe ich so konfiguriert, dass es statt 9 Sekunden 99 Minuten lang auf einen Pilotton wartet, bevor es wieder auflegt. Und da unsere Hausanlage so daemlich ist, dass die Verbindung solange besteht, bis beide Gespraechspartner aufgelegt haben, ist der Anschluss der R.K.f.H. vorerst mal auf Eis gelegt. Geschieht ihnen recht! Die sollen schliesslich Geld ueberweisen und nicht telefonieren! Kein Wunder, dass der Beamtenapparat so viel kostet, wenn die Leute so verschwenderisch mit ihrer Arbeitszeit umgehen!

"Was sagte ich gerade? Also, der Prodekan faehrt auf den Ausgang zu und ich nehme das Kondom mit der Alarmfarbe..."

Das Telefon jodelt.

Fr. Bezelmann: "Hallo?"

Anruferin: "Ist dort der Lehrstuhl fuer Blablabla?" (Name vom BND zensiert)

Fr. Bezelmann: "Fast."

Anruferin: "Wieso 'fast'?"

Fr. Bezelmann: "LEERstuhl schreibt man mit zwei grossen 'E'; sonst stimmt's schon!"

Anruferin: "Haeh?!"

Fr. Bezelmann (eisig): "Wen wollen Sie denn nun eigentlich sprechen?"

Anruferin: "Aeh... eigentlich versuche ich, den Herrn Leisch zu erreichen. Aber wenn ich seine Durchwahl wähle, meldet sich immer ein ziemlich aufgeregter Herr Sethimus Typhon von der Reisekostenstelle. Der hat mir auch Ihre Nummer gegeben..."

Ich mache vorsichtshalber das 'thumb-down-sign', damit Frau Bezelmann nicht etwa auf den bloeden Gedanken kommt, den Hoerer an mich weiter zu reichen.

Fr. Bezelmann (abweisend): "Herr Leisch ist im Moment nicht an seinem Arbeitsplatz..."

Stimmt auffaellig! Nicht einmal ich kann an zwei Stellen gleichzeitig sein...

"... worum geht es denn ueberhaupt?"

Anruferin: "Ja... aeh... ich haette da nur eine Frage wegen beschreibbarer CDROMs..."

Fr. Bezelmann (ungnaedig): "Naemlich?"

Anruferin: "Ja... ich wuerde die gerne als Sicherung fuer meinen PC verwenden - ich hab' gerade meine Diss fertiggeschrieben, und da will man ja kein Risiko eingehen, nicht? Aber jetzt hab' ich gehoert, dass die selbst geschriebenen CDs auch nicht ewig halten, und zum Auffrischen muss man sie kopieren, und dazu brauche ich zwei Laufwerke..."

Zum Glueck hat Frau Bezelmann massenweise CDs im Buero herumliegen. Ich schnappe mir zwei davon, nehme sie aus den Huellen und lege sie aufeinander. Dann nehme ich Frau Bezelmanns Telefonbuch, lege die beiden CDs darunter und druecke mit beiden Haenden darauf.

"Ah ja", spricht Frau Bezelmann ins Telefon, "da haben Sie natuerlich vollkommen recht: Die selbstgebrannten CDs halten nicht so lange. Aber das Kopieren ist kein Problem: Sie wissen doch, dass normale CDROMs nicht mit dem Laser geschrieben, sondern gepresst werden?"

"Aeh... ja..."

"Eben, das koennen Sie genauso machen: Nehmen Sie immer nach zwei Wochen Ihre Sicherungs-CD und legen Sie eine eine frische CDROM darunter. Dann plazieren Sie ein moeglichst gleichmaessiges Gewicht darauf..."

Ich stuetze mich schwer auf das Telefonbuch und blase die Backen auf.

"... aber mindestens 70 Kilo sollten es schon sein. Und dann passiert folgendes... aeh..."

Ich rolle schnell ein Blatt Papier zusammen, auf das ich vorher 'Quanten' gekritzelt hatte, und halte die Roehre an den Tuerspalt.

"... wegen der... aeh... Quantentunneleffekte an kleinen Doppelspalten uebertraegt sich dann das Bitmuster von der einen CD auf die andere, und schon haben Sie wieder eine frische Kopie! Die haelt dann wieder zwei Wochen lang!"

"Wirklich?"

"Wir machen das hier immer so", erklaert Frau Bezelmann laessig.

Die Anruferin ist begeistert. Die 'Quantentunneleffekte' sind aber auch zu ueberzeugend! Ich nehme rasch die obere CD heraus und werfe sie in den Papierkorb.

"Noch etwas", sagt Frau Bezelmann, "vergessen Sie bloss nicht, die alte Kopie sofort zu entsorgen, damit Sie nachher nicht aus Versehen die falsche aufheben!"

Die Anruferin verspricht, ganz sicher daran zu denken, und legt beglueckt auf.

"Wollen Sie nicht meine naechste Urlaubsvertretung machen?" frage ich anerkennend.

Frau Bezelmann zieht nur ein ganz klein wenig die Mundwinkel nach unten und blitzt zufrieden mit ihren Brillenglaesern.

"Also, ich nehme das Kondom mit der Alarmfarbe gemischt mit Buttersaeure, und als der Prodekan mit seiner Spiesserlimo an der Schranke halten muss, streife ich das Kondom blitzschnell ueber seinen Auspuff. Dann..."

---

## Workshop

### FREUNDLICHER HINWEIS:

Das folgende ist fuer jemanden, der nicht im aktiven Universitaetsleben steht so wie ich, nur sehr schwer verstaendlich. Wenn ihr nach dem Genuss dieser Geschichte ploetzlich das Verlangen habt, euren letzten Steuerbescheid hervorzuholen und darueber zu jammern, was mit euren Steuergeldern fuer Schindluder getrieben wird, geht sofort auf [www.spiegel.de](http://www.spiegel.de) oder [www.focus.de](http://www.focus.de) und lest ueber die letzten deutschen Politskandale. Danach werdet ihr euch zwar nicht besser fuehlen, aber dann habt ihr wenigstens Grund, RICHTIG zu jammern...

Wer heutzutage als Ass(i) an der Uni arbeitet, ist nicht nur immer der Gearschte, weil er die Arbeit eines Top-Managers macht, aber nur das Gehalt eines Muellfahrers bekommt, sondern es wird auch noch von ihm erwartet, dass er mindestens einmal in drei Jahren so ganz nebenher einen wissenschaftlichen Workshop veranstaltet. So was macht sich eben immer gut im CV ('curriculum vitae'). Wo doch so was gar kein Problem ist; das kann man doch locker in seiner Freizeit organisieren, zusammen mit dem Korrigieren von Klausuren, dem Querlesen der Studenten-Email und dem periodischen Abschiessen von feindlichen Windoofs-Rechnern! (Falls ihr es nicht mitbekommen habt: das eben war tiefster, zaehneknirschendster Sarkasmus!)

Wenn wir schon mal beim Thema sind: Gerade lese ich in [www.heise.de](http://www.heise.de), dass die deutschen Beamten die naechsten zwei Jahre lang nur Gehaltsaufbesserungen in Hoehe der Inflationsraten erhalten sollen. Na, da sind wir aber wirklich froh! Froh macht uns natuerlich die Tatsache, dass unsere Politiker heute schon genau wissen, wie hoch die Inflationsrate im naechsten Jahr (1,1%) sein wird. Eigentlich kann uns doch da gar nix passieren, wenn wir genial-visionaere Volksverraeter... pardon... Volksvertreter haben, die so problemlos in die Zukunft schauen koennen! Ich werde demnaechst mal persoendlich bei den Herren vorsprechen; vielleicht koennen sie mir ja dann auch die genauen Aktienkurse von SAP fuer das Jahr 2001 anvertrauen; nur so als kleiner Ausgleich fuer die Inflationsratenbezeugeerhoehung...

Zurueck zum Problemfeld Workshop: Da auch mein CV in letzter Zeit ziemlich jungfraeulich aussieht, organisiere ich eben auch so ein Ding zum Thema: 'Theoretische Aspekte von Semi-Conducting Hyper-Wavelets in Angewandter Lingualer

Logik'  
(TASCHWALL).

Im Geheimkode erfahrener Uni-Assistenten bedeutet die Tatsache, dass im Titel die Wortkombination 'Theoretische Aspekte' vorkommt, dass auf diesem Workshop allenfalls lauwarmer Luft produziert wird und niemand ernsthafte Arbeit zu investieren braucht. Den Termin fuer TASCHWALL lege ich auf die erste Oktoberfestwoche, um das Ganze wissenschaftlich etwas attraktiver zu gestalten. (Natuerlich muss der Workshop eine ganze Woche dauern, damit wir die fetten Zuschuesse von der DFG bekommen, mit denen wir schon fast das ganze Konferenz-Bankett bestreiten koennen.) Dann schicke ich Einladungen an sorgfaeltig handverlesene Wissenschaftler, die mit dem Pseudothema gar nichts zu tun haben, aber alle bei fruerehen Gelegenheiten angedeutet hatten, dass sie irgendwann gerne mal nach Muenchen kommen wuerden. Von denen kann ich dann auch getrost ausgehen, dass sie in ihrem 'Invited Paper' einen Slot lang ungefaehrliches, belangloses Schwafel liefern.

Um der Form zu genuegen, veroeffentliche ich natuerlich auch einen offiziellen 'Call for Papers', wobei aber das wissenschaftliche Programm-Komitee, bestehend aus Frau Bezelmann, dem Chef (vertreten durch Nero) und mir, strikt angewiesen ist, praktisch alle eingereichten Vorschlaege abzulehnen. Schliesslich wird das Niveau einer wissenschaftlichen Konferenz immer noch am Prozentsatz der abgewiesenen Paper gemessen. Mit 84% ist TASCHWALL zweifellos ganz an der Spitze! Ausserdem moechte ich keinesfalls den harmonischen Fortgang des Workshops durch irgendwelche kreativen Ideen stoeren; wo kaemen wir dahin, wenn da jeder einfach erzaehlt, was ihm so ganz spontan eingefallen ist!

Ein Wochenprogramm fuer einen Workshop zu fuellen, ist gar kein Problem:

Samstag: Anreise.

Sonntag: Registrierung (da einige Teilnehmer aus USA und Japan kommen, kann man am ersten Tag beim besten Willen nicht mehr verlangen; ausserdem ist da noch der Oktoberfestzug...).

Montag: Am Vormittag haelt Frau Bezelmann eine sogenannte Keynote zum Thema: 'The Use of Semi-Conducting Hyper-Wavelets in Armed Chain-Driven Vehicles'. Da sie von ihrem Fahrkurs mit gepanzerten Kettenfahrzeugen letztes Jahr umfangreiches Videomaterial mitgebracht hat, fuellen wir damit muehelos den ganzen Vormittags-Slot. Ausserdem koennen sich die Workshop-Teilnehmer unauffaelliger von den Strapazen des Sonntags erholen, wenn die meiste Zeit langweilige Videos gezeigt werden. Im Nachmittags-Slot - nach einer ausfuehrlichen Mittagspause von drei Stunden - halten zwei alte Hasen jeweils ihre 'Invited Papers', die jeder der Anwesenden auf anderen Kongressen schon dreimal gehoert hat. Einer geruhsamen Verdauung steht also nichts im Wege, so dass gegen abend alle wieder fit sind fuer den traditionellen Empfang, den wir der Einfachheit halber von einer der grossen Muenchner Brauereien sponsern lassen.

Dienstag: Siehe Montag (mehr oder weniger dasselbe, nur dass ich selber die Keynote bestreite.)

Mittwoch: Freier Tag, damit die oktoberfest-gestressten Teilnehmer Gelegenheit zum Sightseeing finden.

Donnerstag: Ich lasse den Chef die Keynote halten. Er hat zwar zu unserem Pseudothema rein gar nichts beizutragen (wer haette auch?), aber sein Auftreten hat infolge der jahrzehntelangen Praxis mit Erstsemester-Studenten immer wieder etwas Elektrisierendes an sich. Stellt euch einen Mini-Atomreaktor vor, der ploetzlich am Rednerpult steht und im Halbdunkel

bläulich zu schimmern beginnt. Was der Minireaktor sagt, ist völlig nebensächlich; er hat trotzdem die ungeteilte Aufmerksamkeit des Auditoriums. Ausserdem erhalten auf diese Weise die Teilnehmer ein beruhigendes Gefühl der eigenen

Wichtigkeit zurück, das ihnen in den letzten Tagen vielleicht abhanden gekommen ist.

Für den Nachmittags-Slot kündige ich Paper von zwei Kollegen an, die ich nicht ausstehen kann, und die deshalb auch keine

Einladung zu TASCHWALL bekommen haben. Natürlich müssen ihre Präsentationen dann wegen

Nichtanwesenheit ausfallen, was

einerseits ihrem wissenschaftlichen Ansehen schweren Schaden zufügt, andererseits aber von allen

Workshop-Teilnehmern mit

schlecht verhohlener Begeisterung aufgenommen wird, weil sie dadurch noch einmal einen Nachmittag auf der Wies'n verbringen

können, der dann gleich zwanglos in das traditionelle Konferenzbankett in einem der Bierzelte übergehen kann.

Freitag: Schlussdiskussion und dann die grosse Schlusszeremonie, bei der sich alle kollektiv und kreuzweise über den Klee

loben, wie gut doch dieser Workshop gelaufen sei, und dass man so etwas doch öfters machen sollte, vielleicht um die gleiche Zeit nächstes Jahr? Schulterklopf, schulterklopf, und wir sehen uns dann auf dem nächsten Workshop in Hawaii...

Samstag: Heimreise - theoretisch zumindest. Natürlich ist kein Mensch so blöde, am Samstag abzureisen, wenn in München

gerade Oktoberfest ist...

So einfach ist das!

So einfach wäre das, wenn alle sich friedlich verhalten und sich an die Spielregeln halten würden! Dummerweise hat sich

einer der eingeladenen Redner eine Mordserkältung zugezogen und als Ersatz einen seiner Doktoranden zum

Workshop

geschickt. Der junge Spund hat natürlich gar keine Ahnung, in was er da hineingeraten ist, und denkt, dass hier

ernsthaft

über Wissenschaft debattiert wird.

Das erste Anzeichen, dass etwas nicht so läuft wie geplant, bekomme ich schon nach Frau Bezelmanns Keynote:

Obwohl jedem

mit mehr als drei Gramm Grips im Hirn klar sein müsste, dass der Videovortrag nichts, aber auch gar nichts mit

Wavelets zu

tun hat, steht der Spund einfach auf und stellt eine Frage:

"Impliziert Ihr Beitrag nicht einen umfassenden Paradigmenwechsel in der Theorie der Wavelets?"

Als Vorsitzender kann ich die Katastrophe gerade noch abwimmeln. Bevor Frau Bezelmann eine bissige Bemerkung

loslassen

kann, sage ich:

"Was meinen Sie mit 'Paradigmenwechsel'?"

"Aeh... wie bitte?" Der Spund glotzt verunsichert.

"Was ist ein Paradigma? Erläutern Sie bitte Ihre Frage!"

"Also... aeh... ein Paradigma eben...", der Spund lacht nervös, "... Sie wissen schon... eben ein Wechsel des Paradigmas... aehm..."

Ich ziehe die Augenbrauen zusammen und starre ihn an, ohne ein Wort zu sagen. In der Stille hört man die Lautsprecher

summen. Der Spund wird langsam knallrot.

"... aeh... ich meine... ein Parapara (schluck) Paradigmenwechsel von... von... aeh..."

"Ich glaube, wir klären das besser nach der Session", unterbreche ich streng das Gestammel. Der Spund sinkt wie ein angestochener Luftballon in einer Schweisspfütze zusammen.



Damit so etwas nicht mehr vorkommt, ergreife ich in der Mittagspause unverzueglich die notwendigen Massnahmen.

Ich fange den Spund ab, bevor er zum Mittagessen entfleuchen kann, und teile ihm mit, dass eine wichtige Email fuer ihn

angekommen sei. Dann lotse ich ihn in das Buero unseres Prodekanen, von dem ich weiss, dass er in wenigen Minuten, puenktlich wie die Darmstaedter Atomuhr vom Mittagessen zurueckkommen wird. Unser Prodekan Prof.

Luedenkoeter, ein

leidenschaftlicher Rotschopf mit einem stattlichen Bierbauch, leidet seit neuestem an notorischem Verfolgungswahn. Insbesondere hat er sich in die Idee verbissen, dass er das zentrale Opfer einer internationalen Hackerverschwoerung ist.

Kann sein, dass das auch etwas mit dem Vorfall Ende letzten Jahres zu tun hat, als infolge mehrerer merkwuerdiger, technischer Zufaelle ein Teil seiner Email-Korrespondenz beim bayerischen Rechnungshof anstatt bei seinem Steuerberater

abgeliefert wurde. Jedenfalls hat der Prodekan seit dieser unerfreulichen Geschichte seinen PC vom Netz trennen lassen und

wittert hinter jedem, der weiss, wie man einen Rechner anschaltet, ein potentielles Mitglied der globalen Internet-Verschwoerung.

Ich logge mich mit dem System-Passwort rasch in Luedenkoeters Rechner ein, rufe einen Mailer auf und sage den Spund, dass

er darin seine email finden koenne. Dann verschwinde ich unauffaellig. Spaeter hoere ich aus vierter oder fuenfter Hand,

dass der Prodekan jetzt tatsaechlich endlich mal einen der Internetverschwoerer auf frischer Tat ertappt habe. Wer haette

das gedacht! Also leidet der arme Mann gar nicht unter Verfolgungswahn! Er habe ihn auch gleich eigenhaendig - der Prodekan

war frueher aktiver Boxer - beim BND in Pullach abgeliefert!

Von da an laeuft der Workshop voellig reibungslos - wie ein Pentium III unter Linux.

---

### LEERstuhl Outing

Das Leben koennte so wunderbar sein!

Ich koennte gemuetlich in meinem Buero sitzen, die Schutzschilde hochfahren und in aller Ruhe die Mailboxen der Verwaltung

nach verwertbaren Informationen absキャンen. Oder auch nur einfach eine Runde DooM spielen, oder mir eine DVD 'reinziehen,

oder...

Stattdessen haenge ich hier auf dieser beschissenen Felszacke fest! Und die ist nicht mal 'virtual reality'; nein, die ist leider ziemlich real! Mehr als mir lieb ist! Und der Abgrund unter meinen Schuhen auch!

Um diese idiotische Situation einigermaßen erklären zu können, muss ich etwas ausholen:

Die Studentenzahlen sind infolge der anerkanntswert hartnaeckigen Bemuehungen unserer Bildungspolitiker zusammenschmolzen wie Zitroneneis in der Augustsonne. Jedes dritte Seminar musste dieses Semester aus Mangel an

Teilnehmern ausfallen. Die Zauberformel heisst 'Studiengebuehren'. So einfach ist das! Wahrscheinlich hoffen unsere Berufspolitiker, im Laufe der Zeit das mittlere Intelligenzniveau der Bevoelkerung unter 70 IQ zu druecken; dumme Waehler

sind bekanntermassen leichter zu manipulieren als studierte Intelligenzbestien. Darueber hinaus bezahlen sie (ich meine die

Dummen, nicht die Intelligenzbestien) brav ihre Knoellchen, von Steuern ganz zu schweigen, und sind schon vollends zufrieden, wenn es jeden Tag entweder Fussball, Tennis oder Formel I im Fernsehen gibt.

Mir kann das nur recht sein. Erstens ist das Netz deutlich weniger belastet, wenn alle Buerger vor der Glotze haengen und

sich ihre taegliche Dosis Massensport 'reinziehen, und zweitens bedeutet jedes ausgefallene Seminar fuer mich ein Gewinn von zwei Stunden zusaetzlicher Freizeit auf Staatskosten.

Das Leben koennte also wirklich wunderbar sein! (Ich sagte es ja bereits!)

Koennte!

Bekanntlich fuehrt Muessiggang zu Unruhe im Geist und schlimmstenfalls sogar zu kreativen Ideen. Nichts ist schlimmer als ein Haufen kreativer Mitarbeiter! Aber da die anderen am LEERstuhl mangels Studenten nun mal genauso herumhaengen wie ich, kommt es unweigerlich zu Situationen wie der folgenden:

Die versammelte Mannschaft (ohne den Chef, der wieder mal auf einer Rundtour durch Asien ist) sitzt friedlich beim Nachmittagskaffee zusammen. Ploetzlich sagt der Kollege O. aus heiterem Himmel:

"Jetzt, wo wir soviel Zeit haben, koennten wir doch endlich mal wieder einen Betriebsausflug machen. Wir hatten seit mindestens fuenf Jahren keinen Betriebsausflug mehr!"

Ich mache den Mund auf, um zu sagen, dass so etwas nur das ruhige Betriebsklima stoere, aber Marianne kommt mir zuvor:  
"Auja! Das ist eine geniale Idee. Wir koennten ins Alpamare nach Bad Toelz fahren und uns den ganzen Tag verwoehnen lassen wie das letzte Mal!"

Ich weise darauf hin, dass Betriebsausfluege generell ein grosses Risiko darstellen und dass seit dem vorletzten Betriebsausflug vor acht Jahren, einer Raftingtour auf der Loisach, immer noch zwei Diplomanden als vermisst gelten, aber natuerlich hoert mir keiner zu. Alle stuerzen sich auf die Idee wie ein Rudel voellig ausgehungertes Serengeti-Hyaenen auf eine halbe Wagenladung gefrorener MacDonalds-Hamburger.

Der Vorschlag vom Kollegen Rinzing, den neuesten Kernspin-Tomographen im Uni-Klinikum zu besuchen, erntet nur Hohngelaechter. Auch Jennys Idee, eine Flossfahrt auf der Isar zu machen, wird als alter Hut abgetan. Frau Bezelmann schlaegt vor, den LEERstuhl in zwei Mannschaften aufzuteilen und einen Military-Contest zu veranstalten. Aber Marianne und Jenny sind strikt dagegen, als sie erfahren, dass bei solchen Freizeitvergnuegungen unter anderem mit roten Farbpatronen geschossen wird, die im schlimmsten Fall die ganze Frisur verderben koennten.

"Ich weiss was", sagt Yogi Flop, unser esoterisch verdorbener Physiker, "wir machen ganz einfach eine Bergtour. Wozu wohnen wir ganz nahe an den Bergen? Eine richtige Bergtour mit Picknick am Gipfel!"

Mir wird schon vom Zuhoren uebel! Hastig schlage ich als Alternative eine virtuelle Tour durch die heissesten Chatrooms des Internets vor. Schliesslich sei das unserem Ruf als HighTech-Institut an der vordersten Front der Wissenschaft wohl eher angemessen als die Besteigung irgendeines doofen Gesteinshaufens, der schon seit Jahrmillionen nur so in der Landschaft herumsteht und der bestimmt schon Milliarden Male von irgendwelchen Idioten bestiegen wurde, deren Intelligenzquotient sich seit der Zeit der Neandertaler nicht mehr geaendert hat. Wenn ich gewusst haette, was jetzt als naechstes kommt, haette ich natuerlich das Maul gehalten.

Der Kollege O. zieht die Stirne kraus und sagt:  
"Leisch hat recht. Eine einfache Bergtour ist langweilig. Wir sollten eine Erstbesteigung machen! Das waere doch etwas richtig Zuenftiges fuer einen Betriebsausflug!"

Alle (ausser Nero und mir) sind begeistert. Ich koennte den Kollegen O. erschlagen! Ich koennte mich ohrfeigen, dass ich

ueberhaupt etwas gesagt habe!

Marianne wirft mir einen vielsagend-schraegen Blick zu und sagt schnippisch:  
"Aber dass diesmal nicht wieder die Haelfte einfach blau macht, so wie das letzte Mal..."

Ich erklaree wuerdevoll, dass ich auf Chlorwasser allergisch reagiere und deshalb beim letzten Gruppenersauefnis nicht dabei gewesen sei.

"Aber gegen Berge kannst du schlecht allergisch sein", sagt Marianne triumphierend, "und im Herbst blueht auch nix mehr.  
Diesmal gibt's keine Ausreden!"

Zwei Wochen spaeter sitze ich mit den anderen zusammengepercht in einem vierradgetriebenen VW-Bus, der durch die Wildnis des Voralpenlandes rumpelt. Meine Fuesse tun mir jetzt schon weh von den ungewohnten Schraubstoecken, die die anderen 'Bergstiefel' nennen, und meine Stimmung ist auf ein Fuenfzehn-Jahres-Tief gesunken.

Der Kollege O. hat es tatsaechlich geschafft, einen unbedeutenden Nebengipfel ausfindig zu machen, der angeblich noch niemals, jedenfalls nicht nachweislich, bestiegen worden sei. Als wir am Anstieg sind, und ich zu der ausgewaehlten Fels Spitze hinauf blicke, verstehe ich auch sofort warum: nur ein vollkommener Idiot koennte auf die Idee kommen, da rauf zu kriechen, wenn unten im Tal eine gemuetliche Huette mit allem Komfort zu finden ist. Sogar eine Satellitenschuessel ist auf dem bauerlichen Holzdach montiert. Ich schlage vor, die Operation von der Huette aus mit dem Fernglas zu lenken und dem Team strategische Anweisungen ueber Walkie-Talkie zu geben, aber davon will niemand was wissen. Seufzend lasse ich den Laptop und die Funkgeraete im Wagen und nehme nur den Palmtop mit dem Funkmodem mit.

Zwei Stunden spaeter sind wir immer noch genauso weit von der bloeden Felszacke entfernt wie vorher, und alle sind voellig fertig vom Klettern durch das unwegsame Gelaende. Als wir eine Verschnaufpause einlegen, sehe ich eine winzige weisse Wolke am sonst ekelhaft blauen Himmel auftauchen (genau dasselbe ekelhafte Blau uebrigens wie in Windoofs 98!).

"Vielleicht gibt's ja ein Gewitter", keuche ich hoffnungsvoll und deute auf die Wolke.

"Unmoeglich!" japst Marianne, "der Wetterbericht..."

"Wann hast du denn den Wetterbericht gehoert?" erkundige ich mich unschuldig.

"Aeh... gestern..."

"Na, da kann sich aber einiges getan haben, seit gestern. Ist ja bekannt, dass das Wetter in den Bergen blitzschnell umschlagen kann, oder nicht?"

Die anderen muessen zoegernd zugeben, dass dem so ist.

"Also", sage ich und hole meinen Palmtop und das Funkmodem heraus. "Dann sollten wir mal den neuesten Bergwetterbericht abrufen..."

Ich klicke mich in die Seiten des Alpenvereins und reiche das Geraet an Frau Bezelmann weiter, damit niemand behaupten kann, ich wuerde den Wetterbericht schlechter machen, als er ist.

(Frau Bezelmann ist uebrigens heute trotzdem in Military-Outfit erschienen: Khaki-Kampfanzug und Springerstiefel;

Nero

klammert sich an ihrem Stahlhelm fest. Wahrscheinlich will sie damit stumm zum Ausdruck bringen, dass sie ihren Vorschlag immer noch fuer den besseren haelt...)

"Bergwetterbericht bis heute abend", liest Frau Bezelmann laut vor, "Von Nordosten naehert sich rasch eine Kaltfront, die im Laufe des Tages auf den Alpennordkamm trifft. Vormittags noch weitgehend sonnig und kein Niederschlag; nachmittags heftige Gewitter teilweise mit Hagel und Absinken der Schneefallgrenze auf unter 800 Meter; Sturmvorwarnung Stufe II fuer folgende oberbayerische Seen..."

"Oh!" sagt Jenny entgeistert, "ist das wirklich der Wetterbericht von heute?"

Frau Bezelmann bestaetigt das heutige Datum auf der Web-Page und drueckt zur Sicherheit nochmal auf den 'Reload-Button'.  
Alle schweigen betroffen (ausser mir: ich schweige unbetroffen!).

Was niemand wissen kann: Diese Variante des Wetterberichts habe ich gestern nacht in den Cache des Palmtops geladen und die Proxytabellen ein wenig manipuliert.

Wie auf ein Kommando drehen sich ploetzlich alle um und starren auf das harmlose Woelkchen am Horizont.

"Ich glaube, sie ist groesser geworden", bemerkt Jenny nervoes, "meint ihr nicht?"

Auch der Kollege Rinzing meint, dass es besser waere, kein Risiko einzugehen. Er habe keine Lust, sich in einem Schneesturm die dritte Lungenentzuendung dieses Jahr zu holen. Schliesslich laesst sich auch der Kollege O., als inoffizieller Leiter der Erstbesteigung, zoegernd dazu ueberreden, dass man besser absteigen sollte, bevor der Blizzard losbreche.

"Gut", sage ich betont neutral, obwohl ich innerlich triumphiere, und gucke mich nach dem Abstieg um. Dabei stolpere ich ueber eine dieser teuflischen Latschenwurzeln, verliere das Gleichgewicht, renne ein Stueck den Abhang hinab, um nicht der Laenge nach hinzuschlagen... tja, und ploetzlich ist da nichts mehr, um darauf zu rennen!

Ein paar Sekundenbruchteile lang erfahre ich am eigenen Leibe den Horror aller bemitleidenswerten Leute, die aus Versehen in das Flugzeug einer Fallschirmspringerschule geraten sind.

Dann lande ich mit einem gewaltigen Krachen, das mir alle Knochen durchschuettelt, auf einem kleinem Felsvorsprung, kaum drei Meter unterhalb der Felskante, ueber die ich gerade hinweg gesegelt bin. Jetzt kann ich die laecherlichen Monster in Dumb Riders etwas besser verstehen, dass sie immer so grauenhaft bruellen, wenn man sie in den Abgrund stoest. Hier bruehlt jemand ganz aehnlich. Ein paar Sekunden spaeter merke ich, dass ich es selbst bin.

"Leisch! Bist Du ok?!" bruehlt jemand irgendwo ueber mir.

"Ganz prima!!!" bruehlt ich zurueck und klammere mich so fest es geht an den Felsbrocken, auf dem ich gelandet bin.  
"Ich genieesse wirklich jede Sekunde dieses Betriebsausflugs!!!"

Waehrend die Kollegen oben beratschlagen, wie man mich wieder hinauf bringen koennte, gucke ich vorsichtig nach, warum es da so um die Ecke zieht. Als ich die atemberaubende Aussicht in 200 Metern Tiefe erblicke, mache ich die Augen ganz schnell

wieder zu und verfluche stumm fuer eine Million Male den Kollegen O. und seine grandiose Idee einer Erstbesteigung.

Und deshalb haenge ich jetzt auf diesem sehr realen Felsvorsprung und warte, dass man mich rettet.

Schliesslich bruehlt der Kollege O.:

"Wir haben leider nichts, um dich heraufzuziehen! Wir versuchen, ueber dein Funkmodem die Bergwacht zu alarmieren. Aber da kommt immer so eine komische Proxy-Fehlermeldung!"

Mist! Ich hab' ja den Palmtop so konfiguriert, dass er nur noch aus dem Cache liest.

"Ihr muesst den Cache komplett loeschen, dann die Proxies austragen und dann neu booten!" bruelle ich.

"Was?! Ich verstehe nicht... Ich soll mich als root einloggen?!"

"Den Cache loeschen!!!"

"Was fuer einen Cache denn?!"

Manchmal koennte man an der Dummheit der Leute verzweifeln, nicht? In diesem Augenblick kommt 'zufaellig' ein Hubschrauber

der Gebirgsjaegerkompanie Mittenwald um die Ecke und nimmt sich unser an. Wahrscheinlich hat mein Supervisor im 7.

Hoellenkreis mitbekommen, in was fuer einer bloeden Klemme ich gerade stecke, und hat einem B.M.f.H. ('Bastard Military

from Hell') einen Tip gegeben. Na, das wird wieder ein huebscher Eintrag in meiner hoellischen Personalakte werden...

---

### Lunatic Vulture

(Gaehn! Schmatzschmatz...)

Wer sagt eigentlich, dass ich immer wie ein Uni-Assistent aussehen und handeln muss? Wieso auch? Ich koennte ja zur Abwechslung auch mal ein Ameisenbaer mit Nobelpreis sein. Oder ein unbestechlicher Politiker. Oder ein Angestellter der

'Reisekostenstelle from Heaven'. Oder ein Einsiedlerkrebs mit Satellitenschuessel. Oder...

"... hat natuerlich auch... aehh... sollte bei genauerer... hmm... Analyse bzw. durch Anwendung der... aeh... der... hrrrrm... der Eigenwertbestimmung... aehm...."

Teufel, wie ich diese Hauptseminare hasse! Und dann sagt der Chef auch noch, er brauche meinen wertvollen Input! Als ob ich

jemals den Mund in einem Hauptseminar aufgemacht haette!

(Gaeaeaeaeaeahhhhhhnn!)

Gar nicht so einfach, mit geschlossenem Mund zu gaehnen! Und dabei auch noch interessiert zu schauen! Ich glaube, beim

letzten Gaehnen hab' ich mir den linken Kaumuskel gezerrt! (Seufz!)

"... und das setzen wir in Gleichung <scrollscrollscroll> aehm... Gleichung <scrollscroll> Ah, hier war's! In Gleichung 14... hmm... 14? Aeh, ja! Also, in Gleichung 14... <scrollscrollscroll>..."

Vielleicht koennte ich auch eine Moewe sein... Nein, ein Geier! Ein Geier mit CSU-Parteibuch! Hinterhaeltig ziehe ich am

sonnendurchfluteten, weissblauen Himmel meine Kadaver-Aufklaerungs-Kreise. Wo ist das naechste oeffentlich gefoerderte

Milliongrab, in das ich meine vergifteten Krallen schlagen kann? Dort! Am Horizont sammeln sich andere Amigo-Geier mit

Gamsbaerten ueber dem Maximilianeum. Ein leichter Schlag mit dem rechten Fluegel und schon schiesse ich pfeilschnell dahin,

getragen auf dem warmen Luftstrudel steuerfreier Parteienfinanzierung...

"... aeh... ja?... aeh... Herr... aehm... Herr Leisch? Sie haben... hmm... haben eine Frage...?"

Scheisse! Ich hab' mich wieder mal von meinen Phantasien hinweg reißen lassen, und der Chef hat mein Manöver mit dem rechten Flügel als Meldung interpretiert.

"Aeh...", sage ich wenig souverän, "aeh... war das wirklich... aeh... in Gleichung 14...?"

Der Chef schaut mich unsicher über den Rand seiner Brille an. <scrollscrollscrollscroll>  
"Doch... hmm... doch... ich denke, das ist... aeh... richtig... Gleichung 14..."  
<scrollscrollscrollscroll>

Zum Glück stellt gleich darauf ein Student eine noch blödere Frage, die der Chef nicht versteht und die der Kollege O. zuerst dolmetschen muss usw. usf.

Bevor der Chef wieder zu seinem roten Faden zurückfinden kann, stehe ich plötzlich auf, stecke feierlich die rechte Hand in die Knopfleiste und erkläre pathetisch die Schlacht für gewonnen.

Alle fünfzehn Hauptfachstudenten, der Kollege O, Marianne und der Chef starren mich überrascht an. Der Chef blinzelt unsicher:  
"Aeh... hrrrm... wie bitte?"

"Aber nur, wenn man als Geier die Temperatur der Schlagsahne einschlägig berücksichtigt", sage ich ernsthaft und hebe den linken Zeigefinger.

"Schlagsahne?" fragt der Kollege O. verwirrt.

Ich steige auf den Tisch, breite meine Schwingen aus und springe elegant von Reihe zu Reihe, dem Ausgang zu. "Eins, zwei, drei... Geiertummelei. Vier, fünf, sechs... Kaktusstammgewächs. Sieben, acht, neun... Geiersingverein", singe ich die Tonleiter in h-moll hinauf.

"Aber... aeh... Leisch... hrrrrrm! Was soll denn das?!" Der Chef ist konsterniert.

"Einverstanden!" sage ich mit schwuellem Augenaufschlag und drehe auf der letzten Bank eine langsame Pirouette. "Aber wir fliegen zusammen!"

Damit springe ich von der Bank herunter und schlüpfte aus dem Hoersaal, nicht ohne vorher das Licht auszuschalten. Der Hausmeister, der Hilfshausmeister und der Assistent des Hilfshausmeisters lungern wie üblich um diese Zeit in der Halle herum und versuchen, die Zeit bis zur nächsten beamtenordentlich vorgeschriebenen Ruhepause tot zu schlagen. Der Assistent des Hilfshausmeisters hat prominent abstehende Ohren, die von seiner luftgefüllten Kugel in Position gehalten werden. Im Vorbeigehen schnappe ich mir das eine durchscheinende Ohrwaschel und ziehe kräftig nach unten. Der liebe Junge quiekt wie ein Nilpferdjunge und lässt reflexartig die Knie einknicken. Mit meinem silbernen Kugelschreiber beruehre ich feierlich seine beiden Schultern und spreche salbungsvoll:  
"Hiermit schlage ich Euch zum Ritter des grünen Schneepfluges! Erhebt Euch, Sir Ohrenweit! Moege der Diesel immer mit Euch sein!"

Bevor sich die Hausmeister von ihrem Schreck erholen können, bin ich schon im Aufzug und auf dem Weg nach oben. Auf halber Strecke schalte ich die Notbremse ein und singe drei Strophen aus 'Sing' in the Rain', weil es im Aufzugsschacht so

schoen halt! Als ich oben ankomme, stehen schon der Kollege O., Marianne und Frau Bezelmann vor der Tuere. Frau Bezelmann versucht erfolglos, eine Zwangsjacke hinter ihrem Ruecken zu verstecken.

"Leisch!" ruft Marianne, sobald die Schiebetuer aufgleitet. "Bist du jetzt voellig uebergeschnappt?!"

"The vultures", sage ich betont wuerdevoll, "are not what they seem!" Damit druecke ich rasch den Knopf fuer das oberste Stockwerk, und die Schiebetuer gleitet gehorsam wieder zu.

"Er faehrt nach oben!" hoere ich Frau Bezelmann kreischen, und hastiges Schuhgetrappel laesst mich vermuten, dass meine Kollegen versuchen, den Aufzug im olympischen Treppenlauf zu schlagen. Um sie nicht voellig zu demoralisieren, halte ich den Aufzug kurz vor dem Ziel wieder mit der Notbremse an und druecke die Schiebetuer mit der Hand ein Stueck weit auf. Frau Bezelmanns schwarze Killerstilettos tauchen genau auf meiner Augenhoehe auf.

"Leisch!" japst der Kollege O. und geht in die Hocke, damit er mich besser sehen kann. "Was ist denn bloss los mit dir?"

"Ich bin ein Geier", rufe ich mit drohender Stimme und schlage probeweise mit meinen ausgedehnten Schwingen. Der Fahrstuhlkorb wackelt heftig. "Gloork! Glork! Gloooooork!"

"Komplett uebergeschnappt", sagt der Kollege O. halblaut nach hinten zu Marianne und Frau Bezelmann. "Ich hab' schon immer gesagt, die Hauptseminare des Chefs werden noch mal jemanden in den Wahnsinn treiben..."

"Lassen Sie mich mal", draengt sich Frau Bezelmann in den Vordergrund. "Ich weiss, wie man mit Voegeln umgeht... Hallo, Herr Geier! Kommen Sie sich da unten nicht etwas beengt vor? In dem kleinen Kaefig da, meine ich. So ein grosser Vogel wie Sie... Sie sollten da herauskommen, meinen Sie nicht?"

"Gloork!" sage ich und schaue luestern auf Frau Bezelmanns Stilettos.

"Wie waer's, wenn Sie ganz einfach den Lift weiterfahren liessen? Hier im Treppenhaus ist viel mehr Platz zum Abheben..."

Ich hoere auf, mit den Fluegeln zu schlagen. "Wissen Sie was?" sage ich geheimnisvoll und winke Frau Bezelmann, dass sie naeher kommen soll. Sie geht bereitwillig in die Knie und beugt sich zu mir herab.

"Ich bin gar nicht uebergeschnappt", fluestere ich. "Ich habe nur das Hauptseminar des Chefs..."

"Ja?"

"Das Hauptseminar, Sie wissen schon?"

"Ja, natuerlich! Ich weiss, wovon Sie reden: Das Hauptseminar von neun bis elf..."

"Genau!" Ich senke meine Stimme zu einem Wispern. "Ich habe mich verliebt!"

"Was?!"

"In das Hauptseminar! Verliebt! Es heisst Judith!"  
Damit loese ich die Notbremse und fahre wieder nach unten.

Auf der sechsten Etage haelt der Lift an, und eine Dame mittleren Alters steigt ein. Wahrscheinlich eine von den evangelischen TheologInnen.

"Wussten Sie", sage ich ploetzlich zwischen dem fuenften und vierten Stock, "dass bei allen Menschen mikroskopisch kleine Milben in den Haarwurzeln der Augenbrauen leben?"

Die Theologin laechelt ganz kurz in meine Richtung und fixiert dann wieder angestrengt den geschlossenen Spalt der Schiebetueren.

"Natuerlich nicht bei Geiern", sage ich beruhigend, "nur bei Menschen!"

"Ah, ja? Tatsaechlich?" sagt sie mit leichtem Tremolo in der Stimme.

Ich nicke und schweige, bis wir kurz vor dem Erdgeschoss sind.  
"Geier", erklare ich dann, "haben naemlich gar keine Augenbrauen."

Beim Oeffnen der Schiebetueren lasse ich der Theologin wohlgezogen den Vortritt, und sie schiesst aus dem Lift wie eine Tomahawk III, die einen russischen Bomber wittert.

Im Foyer steht der Chef und beantwortet noch ein paar Fragen von strebsamen StudentInnen, oder solchen, die sich zumindest wichtig machen wollen.

("Mami, Mami, ich habe heute mit meinem Professor gesprochen!" "Das ist ja grossartig, Kleines. Und...?" "Er hat ueberhaupt nicht gebohrt!")

Sobald der Chef mich erblickt, macht er sich von seinen Bewunderern frei und eilt, mir den Weg ins Freie abzuschneiden.  
"Aeh... Leisch... hmm... einen Moment noch..."

"Ja?" sage ich mit der natuerlichsten Stimme der Welt.

Der Chef stutzt und guckt mich forschend ueber den Rand seiner Lesebrille an.  
"Aehm... das... aeh... vorhin im... im Hauptseminar... mit dem... aeh... Geier... Sie..."

"Ja?" frage ich mit unschuldigem Augenaufschlag.

Der Chef beugt sich vorsichtig vor und fluestert:  
"Was... aeh... was sollte... hmm... sollte das denn, da vorhin... aeh... meine ich... im Hauptseminar..."

"Oh!" sage ich. "Das war nur ein psychologischer Test, wie unsere Studenten auf unvorhergesehene Situationen reagieren. Sie wissen doch, dass wir noch jemanden fuer die freigewordene Schleudersitz-Stelle suchen..."

"Ah... ja?"

"Ja, ich wollte testen, ob vielleicht unter den Hauptfachstudenten im letzten Semester ein cleverer Kandidat mit beflugeltem Geist dabei ist. Aber Sie haben ja selber gesehen... keiner hat reagiert - leider!"

"Oh!" Der Chef ist sichtlich erleichtert. "Na, dann... aeh..."

"Uebrigens", fuege ich hinzu, "Koennte ich mir fuer morgen frei nehmen?"

"Ja... aeh... ich denke schon... warum?"



"Ich treff' mich mit ein paar Kollegen aus der Serengeti zum Wettfliegen am Geierstein", sage ich und flattere ins Freie.

---

### New Millenium

Nun ja, unsereins hat das ja schliesslich schon ein paar Male mitgemacht, nicht wahr? Aber so was von einer Luftblase wie diesmal... das war schon fast so gut, dass es haette von mir stammen koennen!  
(Das eben war nicht syntaktisch falsch; das war bayerisch korrekt!)

Heute morgen dringt ein Verrueckter trotz aktivierter Schutzschilde in mein Allerheiligstes ein. Er hat drei riesige alarmrote Plastikrucksaecke auf dem Ruecken, ein langen ungepflegten Bart und einen starren Blick (ungefaehr der Blick, den ich fuer Erstsemester reserviert habe, die ihr Passwort vergessen haben...). Bevor ich ihn wieder 'rausschmeissen kann, faengt er an, ueber die Gefahren des Jahrtausendwechsels zu predigen: Strom... Wasser... nix mehr zu Essen... Supermaerkte gepluendert... Psychogase in der Luft... die Russen... ganz zu schweigen von den Bewohnern des Plutos, die nur darauf warten, in dem entstehenden Chaos die Weltherrschaft zu uebernehmen und saemtliche Marshmallows zu klauen.

Ich weiss aus praktischer Erfahrung (wozu haben wir unsere Stamm-Idioten am LEERstuhl?), dass Widerspruch voellig sinnlos ist; deshalb nicke ich lediglich zustimmend und gebe an den richtigen Stellen mitfuehlenden Grunzlaute von mir, die ich sonst nur im Gorillahaus des Muenchner Zoos oder beim Telefonsupport verwende. Gleichzeitig versuche ich, den Wahnsinnigen langsam aus meinem Buero zu manoevrieren. Der aber durchschaut mit der Arglist des Paranoiden meine Absichten und verankert sich und seine Rucksaecke fest an der alten PDP11, die mir seit 28 Jahren als Garderobenstaender dient. Schliesslich kommt er endlich zum entscheidenden Punkt: Gegen einen Spottpreis von 1899 Mark waere er eventuell bereit, mir einen seiner 'Year-2000-Survival-Packs' zu ueberlassen, die Luxusausfuehrung mit Trockenrationen von Moevenpick. Als ich weiterhin nur reserviert grunze, bietet er mir als Alternative die Economy-Variante mit ausgedienten Bundeswehr EPAs an.

Im Laufe der weiteren Verhandlungen stellt sich heraus, dass der Typ stocktaub ist. Alle Versuche, ihm klarzumachen, dass aus gegebenem Anlass keinerlei Interesse vorhanden sein kann, prallen an seinem verschmalzten Trommelfellen ab.

Schliesslich stuelpe ich ihm gewaltsam meinen Kopfhoerer ueber und blase mit 130 dB in seine Gehoergaenge:  
"ICH KAUFE NIX, WEIL ES INZWISCHEN SCHON DER 10. JANUAR 2000 IST!!!"

Dabei halte ich ihm meine Armbanduhr vor die unsteten Augen, damit er das Datum sehen kann. Sein Blick wird glasisch, die Augenbrauen ziehen sich buschig zusammen und zum ersten Mal schweigt er fuer laenger als eine halbe Sekunde. Ich nutze meinen Vorteil, bis er darauf kommt, dass das alles nur von den 'Psychogasen' kommen kann, und schiebe ihn und seine Feuerwehrrucksaecke energisch auf den Gang hinaus in Richtung Sekretariat. Soll doch Frau Bezelmann mit ihm fertig werden! Wozu hat sie letztes Jahr noch rechtzeitig vor Silvester einen Kurs in bongonesischen Dschungelnahkampf absolviert?  
(Als ich sarkastisch bemerkte, wo denn in Muenchen der bongonesische Dschungel sei, fuer den sie den Ernstfall probe, drueckte Frau Bezelmann mir lediglich mit nach unten verzogenen Mundwinkeln eine Broschuere in die Hand, in der ernsthaft versichert wurde, dass nach dem Jahrtausendwechsel infolge der veraenderten Korpuskelstrahlung der Sonne mit einer raschen und umfassenden Klimaveraenderung zu rechnen sei; insbesondere werde Mitteleuropa schlagartig tropisches Klima bekommen. I rest my case.)

Ich war natuerlich die letzten Stunden des Jahrtausends schwer beschaeftigt (Jaja, ich weiss inzwischen, dass das naechste Jahrtausend erst naechstes Jahr anfaengt; ihr koennt den Finger wieder von der Reply-Taste nehmen, ihr Klugscheisser!). Wann hat man schon mal so eine Gelegenheit, unbegrenzten Schaden auf eine einzige Ursache zu haeufen? Richtig: nur alle tausend Jahre mal! Waehrend sich also vor dem Uni-Gebaeude die hirnlosen Massen durch den Schneematsch waelzen und mit Hilfe diverser Sektflaschen und -glaeser eifrig die neuesten englischen Grippeviren austauschen, korrigiere ich in aller Ruhe ein paar strategisch wichtige Lohnabrechnungen, verteile die Reiseetats in der 'Reisekostenstelle from Heaven' (RkfH) fuer das Jahr 2000 neu und baue ein paar huebsche trojanische Pferde in die wichtigsten NT-Server der Uni-Verwaltung ein, damit meine 'Korrekturen' nicht gleich den erstbesten Buchpruefer ins Auge knallen.

Schliesslich ist es soweit: der Milleniums-Countdown auf meinem Desktop zaehlt knallhart die letzten 60 Sekunden herunter. Ich nehme pietaeetvoll die Finger von der Tastatur und harre frohen Mutes der Katastrophen, die da kommen sollen.

Als um 6 Minuten nach zwei immer noch alle Rechner am LEERstuhl laufen, und immer noch kein Stromausfall kommt, und nicht mal eine klitzekleine 747 auf der Ludwigstrasse notlanden muss, macht sich in mir ein gewisses Gefuehl der LEERE breit.

Seien wir doch mal ehrlich: Alles im allem sind wir ja alle, ja auch du da hinten, an deinem altersschwachen 486, wir alle sind doch irgendwie ganz schoen enttaeuscht, nicht wahr? So ein paar mittelschwere Katastrophen waeren doch ganz angemessen gewesen - wo wir uns doch alle so eifrig darauf vorbereitet hatten! Die Katastrophe muss ja nicht unbedingt gleich vor der eigenen Haustuere beginnen, aber vielleicht im naechsten Bundesland? Ich hatte mir schon so schoen die morgigen Schlagzeilen ausgemalt:

"Saemtlich schwaebischen Spareinlagen infolge von Y2K-Bug geloescht!"

"Computer der oesterreichischen Bundesautobahngesellschaft berechnet Strassengebuehren ploetzlich negativ - der oesterreichische Staat ruiniert?"

"Deutsche Bank berechnet alle DM-Werte ploetzlich in Euro - Guthaben ueber Nacht verdoppelt!"

"Y2K-Bug im Navigationssystem - Space Shuttle auf dem Weg zum Jupiter!"

"Saemtliche Windoofs-PCs begehen Y2K-Selbstmord - Microsoft bankrott!"

Naja, es hat halt nicht sollen sein. In Zukunft muesst ihr wohl wieder eure Phantasie bemuehen, wenn es darum geht, Suendenboecke fuer geleisteten Bockmist zu finden. Aber zum Glueck gibt's ja diese Kolumne, nicht wahr? Also dann:

Stay tuned and have fun! (Jetzt erst recht!)

---

### Ice and Fire

Manchmal bereue ich es wirklich, dass unsereins damals beim Entwurf der zukuenftigen Klimazonen (ich glaube es war am zweiten Tag) nicht energischer eingeschritten ist. MAN hatte damals entschieden, dass es zwar durchaus vernuenftig temperierte Gebiete auf der zukuenftigen Erde geben sollte, aber trotzdem werde MAN dem Designobjekt Erde einen leichten touch auf die Rotationsachse geben. MAN begruendete dies damals mit komplizierten Theorien ueber die Entstehung

des Lebens  
aus bi-chloriert-kreuzaxial rechtsdrehenden Milchsäuren in der Ursuppe, die angeblich jährliche  
Temperaturschwankungen so  
um die 30 Grad benötigen würden. Ausserdem erhoffte MAN sich auch psychologisch interessante Ergebnisse, wenn  
es die zu  
entwickelten Menschen nicht gar zu warm und kuschelig haben würden: Von einem Höhlenmenschen, der das ganze  
Jahr über  
bei bequemen 28 Grad vor seiner Höhle im Schatten liegen könnte, von dem dürfte man nicht erwarten, dass er  
irgendwann mal  
auch so etwas Kompliziertes wie eine Zentralheizung erfinden würde.

Der Hinweis der FVE ('Fraktion Verfrorener Engel'), der auch ich damals noch angehörte, der zaghafte Hinweis, dass  
MAN ja  
statt dessen bei einer vernünftigen, gleichmässigen Temperierung von 30 Grad auf die Entwicklung von noch  
komplizierteren  
Klimaanlagen hoffen dürfte, wurde wie üblich in göttlicher Allmachtsgewohnheit vom Tisch gefegt.  
(Kein Wunder, dass wir kurz danach endgültig die Geduld verloren und uns in besser temperierte Gefilde verzogen...)

Und deshalb sitze ich jetzt hier auf dem 48ten Breitengrad und fluche über den Wintereinbruch, den unsere ach so  
wunderbar  
kompliziert entwickelte Universitätszentralheizung natürlich nicht mitbekommen hat, so dass in meinem Büro schon  
die  
Eisblumen am Fenster wachsen! Auf der Innenseite! Mein Atem beschlägt sich schon auf den  
20-Zoll-Flachbildschirmen, und  
ich kann nicht mal mehr richtig nach den Servern treten, weil ich sonst riskiere, dass meine steifgefrorenen Zehen  
abbrechen!

Nun ja, an der Neigung der Erdachse kann ich im Moment nix ändern (ein Kollege aus der Abteilung IEP  
(‘Infernalische  
Erd-Prognostik’) hat mir übrigens gesteckt, dass die Menschen das erst in vierhundert Jahren, in der sogenannten  
Post-Microsoft-Epoche, angehen werden), aber wenigstens hier am LEERstuhl kann ich selber was unternehmen. Mit  
dem  
Generalschlüssel, den der Chef schon seit 1972 vermisst, gehe ich in den Heizungskeller und manipulierte die  
Heizungssensoren, bis sie eine Aussentemperatur von Minus achtzig Grad anzeigen. Dann gehe ich in den  
Rechnerraum, schalte  
die Klimaanlage auf reverse turbo und mache die Türen zum Flur weit auf. Bei jedem RAID-Server ziehe ich mal kurz  
eine  
Platte heraus. Alle anderen Platten fangen sofort an, die verlorenen Daten zu rekonstruieren; im Rechnerraum summt es  
wie  
in einem Bienenhaus, das 'Land unter' gemeldet hat. Mehrere Lüfter springen an und blasen wunderbar warme Luft in  
die  
frostige Atmosphäre des LEERstuhls. Dann gehe ich in den Maintenance-Mode und schicke an alle hundertfünfundzig  
Workstations  
einen Job höchster Priorität, der meine letzte Steuerrückzahlung auf 10248976 Stellen hinter dem Komma genau  
ausrechnet.  
Nicht dass das irgendeinen Einfluss auf meine finanzielle Situation haben würde, aber ich weiss, dass die CPUs jetzt  
für  
mindestens eine Stunde auf Hochtouren laufen und ihr Scherflein zur allgemeinen Klimaverbesserung beitragen  
werden. Im  
Diplomandenraum ist noch niemand bei der Arbeit; ich nutze die Gunst der frühen Stunde und baue - nachdem ich  
den  
Rauchmelder abgeklemmt habe - aus den uralten Holzstühlen ein gemütliches Lagerfeuer. Zum Anfeuern hole ich  
Frau  
Bezelmanns vertrockneten Postkaktus aus dem Sekretariat. Nachdem sich seit Monaten kaum noch jemand traut, seine  
Post aus  
dem Stachelschängel heraus zu fischen, ist das Ding mit mindestens zwanzig Kilo alter Post überfrachtet. Der Rauch  
zieht  
zwar nicht besonders gut ab, aber die Heizwirkung ist enorm. Nachdem ich noch sechs Heizlüfter in strategische  
Stellungen  
rings um mein Büro herum gebracht und sämtliche Kaffeemaschinen und Wasserkocher auf volle Leistung geschaltet  
habe,  
bekommen wir langsam wieder annehmbare Arbeitsbedingungen.

Keine halbe Stunde spaeter - ich bin gerade mitten in einer heissen Schlacht gegen die gelben Gruetze-Wesen von Pluto 9 und  
feuere so schnell Quantentorpedos, dass die LEERtaste raucht - kommt Marianne in mein Buerro. Genauer gesagt, haelt sie sich  
mit letzter Kraft am Tuerpfosten fest, zerrt mit der anderen Hand krampfhaft an ihrer Seidenbluse und starrt mich mit blutunterlaufenen Augen an.

"Hi", sage ich und feuere schneller, "was ist mit deinem Makeup passiert? Hast du heute morgen statt Rouge Tomatenketchup erwischt?"

Tatsaechlich hat sie einen knallroten Kopf wie eine ueberreife Strauchtomate und der Schweiss rinnt ihr in deutlich sichtbaren Gebirgsbaechen von den Schlaefen, den Hals herunter und vereinigt sich zwischen ihren ansehnlichen... hm... weiblichen Rundungen zu einem unaufhaltsamen Strom.

"Warum, um Gottes Willen, ist es hier so unglaublich heiss?" japst Marianne mit letzter Kraft, waehrend sie langsam am Tuerrahmen zu Boden gleitet. Auf ihrer weissen Bluse bilden sich riesige dunkle Flecken.

"Heiss? Ich finde es gerade mal angenehm zum Arbeiten", sage ich erstaunt.  
"Meinst du etwa...?"

Aber Marianne hoert mich nicht mehr. Besinnungslos liegt sie halb in meinem Buerro, waehrend sich um ihren Koerper herum in rascher Folge eine riesige Schweisspfuetze bildet. Wahrscheinlich hat sie Fieber, denke ich besorgt, in der U-Bahn auf dem Weg zum LEERstuhl einen 24-Stunden-Virus eingefangen. Kein Wunder bei dieser Kaelte! Bei fiebrigen Infekten hilft nur Warmhalten, alte Medizinmannweisheit. Ich packe Mariannes schlaffen, heissen Koerper in zwei Woldecken und bette sie dichter an die gluehenden Heizluefter in meinem Buerro. Beim Schliessen der Tuere bemerke ich weitere leblose Gestalten im Gang liegen. Unter Rinzlings verrammelter Buerrotuere sickert eine Schweisspfuetze hervor. Ploetzlich wird mir klar, dass ich auf dem besten Wege bin, Ende Januar Hitzefrei zu bekommen. Ich husche schnell hinueber in die Seminarraeume und kontrolliere, ob auch alle Heizkoerper voll aufgedreht sind. Im stillen lobe ich die Sparsamkeit der Haustechnik, derzufolge nirgendwo moderne Thermostat-Regler eingebaut sind. Auf dem Weg zurueck in mein Buerro treffe ich ein paar StudentInnen in mehr oder weniger nudistischem Zustand, die mit glasigem Blick nach dem Ausgang suchen. Das wird endlich mal ein ruhiger Tag zum Arbeiten, denke ich noch erfreut, da rauscht Frau Bezelmann um die Ecke!

Mit blitzenden Brillenglaeser steuert sie unbeirrt auf mich los. Die Hitze scheint ihr ueberhaupt nichts anhaben zu koennen; im Gegenteil vermeine ich, in ihrer unmittelbaren Naehe sogar ein merkliches Absinken der Lufttemperatur zu verspueren.

"Ich komme gerade ins Sekretariat", beginnt sie drohend mit eisiger Stimme, "und sehe, dass mein Kaktus mitsamt der ganzen Post verschwunden ist!!!"

"Na, so etwas", sage ich moeglichst verwundert und versuche, in mein Buerro zu verschwinden.

Aber Frau Bezelmann stellt sich mir in den Weg.  
"Und das, obwohl das Sekretariat abgesperrt war, und das Schloss voellig unbeschaedigt aussieht!"

"Es gibt viele Leute, die einen Schluessel zum Sekretariat haben", verteidige ich mich rasch.

"Aber niemanden, der es in dieser Hitze darin laenger als zehn Sekunden aushalten wuerde", zischt Frau Bezelmann unheilverkuendend, "ausser Ihnen!"

Ploetzlich sehe ich, dass Frau Bezelmann ein riesiges Kaeltespray aus dem Labor in der Hand haelt, das sie bisher hinter ihrem steifen Ruecken versteckt hatte. Jetzt zielt sie damit auf mein Gesicht und senkt langsam ihren duerren Zeigefinger auf den Spruehkopf.

Verdammt! Wo ist ein Flammenwerfer, wenn man ihn wirklich braucht!

"Tun Sie nichts Unueberlegtes", sage ich, um Zeit zu gewinnen, und weiche langsam in mein Buero zurueck. Frau Bezelmann rueckt unbeeindruckt nach, die Flasche mit fluessigem Stickstoff hoch erhoben.

"Sie wissen, dass ich auf Kaelte ganz und gar nicht gut reagiere", warne ich, als ich den Fileserver in meinem Kreuz spuere. Zur Antwort sprueht Frau Bezelmann eine ordentliche Ladung knapp an meinem Kopf vorbei. Die Lufttemperatur in meinem Buero senkt sich schlagartig.

"Der Kaktus?" verlangt Frau Bezelmann drohend zu wissen.

"Ja, richtig. Der... aeh... der Kaktus... Sie meinen doch nicht den Haufen vertrockneter Stacheln auf der Postablage?"

Die Antwort ist ein weiterer Schwall fluessigen Stickstoffs. In der heissen, feuchtigkeitsgesaettigten Luft kondensieren dicke Dampfschwaden. Die Raumtemperatur beginnt bereits, unangenehm kuehl zu werden. Marianne erwacht aus ihrem Hitzekoma und guckt benommen um sich.

"Der Kaktus!!"

Hinter Frau Bezelmanns Ruecken zieht sich Marianne langsam an einem 19-Zoll-Rack hoch und stolpert in Richtung Fenster.

"Ach, Sie meinen Ihren Postkaktus! Ja... aeh.. Wo haben Sie eigentlich den fluessigen Stickstoff her?" versuche ich ein paar kostbare Sekunden herauszuschinden, bis Marianne das Fenster erreicht und die Fluegel aufreisst.

Eine Woge eiskalter Luft ergiesst sich in mein Buero und verwandelt die heissfeuchte Luft schlagartig in undurchdringlichen Nebel. Ich tauche blitzschnell unter meinen Schreibtisch ab. Ueber mir hoere ich fluessigen Stickstoff durch die Luft fauchen und Frau Bezelmann gotteslaesterlich fluchen. Aber der Stickstoff hilft nur, den Nebel noch dichter werden zu lassen. Ich krieche wie ein tollwuetiger Pavian auf Haenden und Fuessen an der Wand entlang zur Tuere und bringe mich auf dem Gang in Sicherheit. Als ich mich umdrehe, steht der Chef keine fuenf Meter von meiner Buerotuere entfernt im hitzewabbernden Flur und starrt mich mit hervorquellenden Augen an. Sein alttestamentliches Patriarchengesicht ist dunkelrot angelaufen und er blaest rhythmisch die Backen auf, waehrend er unsicher auf mich zu stolpert. Ploetzlich wird hinter mir die Tuere aufgerissen, und Frau Bezelmann rammt mir die Stickstoffdose in den Ruecken. Da erst sieht sie den Chef auf uns zu taumeln und bleibt wie angewurzelt stehen. Einen Moment lang hoert man nur das krampfhaft Keuchen Mariannes, die an meinem Buerofenster Luft in ihre verbrannten Lungen pumpt.

Dann kraechzt der Chef muehsam:

"Warum... aeh... hrrccch... aehem.. warum hat es... aeh... ist es... hrrccchhh... aeh... ist es heute nicht... hrrccchhh... etwas sehr... aeh... temperiert... aeh... hier?"

Frau Bezelmann zieht missbilligend ihre Mundwinkel nach unten und streckt energisch ihr spitzes Kinn vor: "Temperiert?" sagt sie in eisigstem Tonfall, den sie sonst fuer den Chef reserviert hat, wenn er fragt, ob sie schon die

Post vorbereitet hat, "im Gegenteil: ich finde es eher etwas kuehl heute!"

Mit diesem Worten rauscht sie an uns vorbei in Richtung Sekretariat, wobei sie nicht verabsaeumt, mir im Vorbeigehen einen ihrer beruehmten Blicke zuzuwerfen; ein Blick, ueber dem in riesigen roten Leuchtbuchstaben ein einziges Wort flackert:

"Postkaktus!!!"

Und dann beim zweiten Blick:  
"Spaeter!!!!!"

Nach kurzem Nachdenken sage ich dem Chef, der allerdings nicht zuhoert, sondern nur krampfhaft nach Sauerstoff schnappt, dass ich noch diese Stunde unerwartet zu einen wichtigen Meeting nach Johannesburg aufbrechen muesse.

Wenn ich Glueck habe, hat sich Frau Bezelmann bis zu meiner Rueckkehr etwas abgekuehlt.

---

### Subway

Seit der 'Unheimlichen Begegnung mit dem renitenten Rentner' letzte Woche ist mein 'Bastard Cruiser from Hell' immer noch in der Werkstatt. Unglaublich, was so ein moderner Titanium-Krueckstock alles anrichten kann! Die Motorhaube total verbeult, der linke Scheinwerfer und beide Ruecklichter zertruemmert! Naja, meine Hupe ist vielleicht wirklich etwas zu kraeftig eingestellt... Aber irgendwie sind die Rentner heute auch nicht mehr die Tattergreise von anno dazumal! So was von fit! Muss an der Gesundheitsreform liegen. Oder der Pflegeversicherung? Auf jeden Fall ist bestimmt auf die eine oder andere Weise die Regierung daran schuld, dass ich jetzt hier in der stinkenden U-Bahn zur Arbeit dackeln muss! (Merke: die Regierung ist IMMER schuld! Das ist schon seit der Jungsteinzeit so. Eigentlich ueberhaupt seit es Regierungen gibt, sind sie vor allen Dingen bequeme Suendenboecke fuer alle Arten von Malheuren, die einem so taeglich widerfahren.)

Ausserdem ist die Schuld der Regierung immer ein guter Anfang fuer eine Unterhaltung in der U-Bahn. Als die U-Bahn heute morgen das zweite Mal im Tunnel stecken bleibt, bemerke ich beilaeufig zu niemandem Bestimmten:  
"Liegt garantiert an der neuen Regierung, dass dauernd die U-Bahn stecken bleibt!"

Das Maennlein auf dem Sitz mir gegenueber hebt den Blick von der AZ und mustert mich kritisch. Nach einer zu langen Pause sagt er ploetzlich herausfordernd:  
"Wetten, dass ich nach Ihnen aussteigen werde?"

Ich betrachte das Maennlein interessiert. Es ist ziemlich verhutzelt, fast kahl bis auf einen dichten Kranz borstiger Haare um die riesigen Ohren, hat ein dreieckiges Gesicht mit hoher faltiger Stirne und scharfe Augen, die aufmerksam ueber eine total verschmierte Lesebrille blicken.  
"Ich wette mit Ihnen, dass ich nach Ihnen aussteigen werde", wiederholt mein Gegenueber mit seiner komisch quietschenden Stimme und stopft mit resoluten Bewegungen die AZ in die Manteltasche, ohne mich aus den Augen zu lassen.

"Ok", sage ich bereitwillig, "um was wetten wir denn?"

"Das ist voellig irrelevant", schuettelt das Maennlein den Kopf.  
"Wichtig ist, dass mir Ihre Gesichtsform nicht gefaellt: sie ist fuer Ihren Beruf zu rund!"

"Interessant", gebe ich zu, "woher wissen Sie denn, was fuer einen Beruf ich habe?"

Er raeumt ein, dass er meinen Beruf gar nicht kenne.

"Aber das ist irrelevant", erklart er kuehl, "wichtig ist, dass Sie fuer Ihren Beruf einen zu runden Kopf haben und dass ich nach Ihnen aussteigen werde!"

"Ihre Gesichtsform ist auch nicht rund", bemerke ich nach zehn Sekunden, um das Gespraech am Laufen zu halten.

"Natuerlich nicht!" entruestet er sich und funkelt mich ueber die Raender seiner Lesebrille an. Die Haare um seine spitzen

Ohren strauben sich ein ganz klein bisschen.

Die Station Universitaet wird angekuendigt, und ich stehe auf und draengele mich durch die Massen spaet-pubertierender

Studenten in Richtung Ausgang. Sofort steht der Typ gegenueber auch auf und haengt sich an mich dran.

"Augenblick mal!" sage ich und bleibe stehen.

"Sie wollten doch nach mir aussteigen!"

"Ich werde ja auch nach Ihnen aussteigen", erklart er giftig.

"Ich gewinne meine Wetten immer. Das ist mein oberstes Prinzip!"

"Aber das ist doch gegen die Regel", protestiere ich lautstark, "Sie muessen bei der naechsten Station aussteigen, wenn Sie

die Wette gewinnen wollen!"

Die umstehenden StudentInnen beginnen, vorsichtig von uns beiden abzuruecken.

"Keineswegs", geifert der Giftzwerger mit dem dreieckigen Gesicht.

"Ich habe nur gewettet, dass ich NACH Ihnen die U-Bahn verlasse! Und das werde ich auch!"

Die U-Bahn haelt und die Tueren rauschen auf. Ich ruehre mich nicht vom Fleck.

"Nun?" fragt er ungeduldig und stupft mich in den Ruecken.

"Ich denke gar nicht daran!" erklare ich kategorisch.

"Ich pflege meine Wetten naemlich auch zu gewinnen..."

"Aber das ist doch Ihre Station! Sie steigen jeden Tag hier aus..."

"Und ausserdem glaube ich, dass Sie sich irren: nicht mein Gesicht ist zu rund, sondern Ihr Gesicht ist zu dreieckig!"

"W...!" dem Maennlein bleibt die Luft weg vor Empoerung.

"Das ist doch wohl...!"

Die Tueren rauschen zu.

"Jetzt haben Sie Ihre Station verpasst!"

"Stimmt!" kontere ich gelassen.

"Sie aber auch!"

"Woher...?"

"Ich bin nicht blind", erklare ich eisig.

"Sie fahren seit einer Woche jeden Morgen in meinem Wagen bis zur Uni und steigen da aus."

Ich suche mir einen freien Platz gegenueber einer aufgeschlagenen Sueddeutschen Zeitung und setze mich wieder. Der Gnom folgt mir auf den Fersen. Ich bemerke, dass er hinkt.

"Was tun Sie da?" zetert er.

"Ich bleibe jetzt solange hier sitzen, bis Sie verschwunden sind", erklare ich.  
"Wollen doch mal sehen, wer den laengeren Atem hat..."

Mein Gegner stampft vor Wut auf den Boden. Es klingt wie ein Schlag mit einem mittelschweren Schmiedehammer. Die Sueddeutsche mir gegenueber senkt sich langsam, und zwei kleine blaue Schweinsaeuglein erscheinen ueber dem oberen Rand der Zeitung und irren unsicher zwischen uns hin und her.

"Ich werde Sie schon noch dazu kriegen, vor mir auszusteigen", giftet das Maennlein und zerrt wuetend an der Haltestange.

"Nichts zu machen", sage ich betont ruhig, um ihn noch mehr auf die Palme zu bringen. Die Sueddeutsche gegenueber faellt sich ganz rasch zusammen, steht auf und draengt sich vor zur naechsten Plattform. Der Gnom huepft sofort auf den freien Platz. Er traegt ueberlange Schlaghosen, so dass die Schuhe voellig verdeckt sind. Seine Fuesse muessen merkwuerdig kurz sein...

Die Tueren rauschen auf. Eine Gruppe Kontrolleure steigt zu. Wie ueblich sind sie als verkleidete Kontrolleure verkleidet und somit leicht auszumachen. Die gewohnheitsmaessigen Schwarzfahrer verlassen hastig die Plattformen, bevor die Tueren wieder zurauschen.

"Die Fahrscheine bitte vorzeigen!"

Ich zeige meine Netzkarte vor. Die Kontrolleuse, Typ untersetzte Hilfsbuchhalterin aus der Stadtkaemmerei, die sich bei jeder Gelegenheit freiwillig zur U-Bahn-Kontrolle abstellen laesst, weil sie da Schwarzfahrer zur Sau machen kann, anstatt von Ihrem Buerovorsteher zur Sau gemacht zu werden, die Kontrolleuse knurrt mich warnend an:  
"Die gilt aber nur noch bis zur uebernaechsten Station!"

Ich teile ihr mit, dass mir das bekannt sei. Mein Gegner gegenueber zeigt eine Streifenkarte vor. Die Hilfsbuchhalterin zieht erfreut die Augenbrauen zusammen.  
"Sie ham nur eine Kurzstrecke gestempelt, san aber schon vier Stationen gefahren. Die is nimmer gueltig. Ich muss Eahna ein erhoehtes Befoerderungsentgeld ausstellen. Sechzig Mark macht des. Kommens, steigens mit uns aus, dann kann ich den Schein ausstellen!"

"Ich kann aber nicht aussteigen!" zetert der Gnom.

"Wieso denn net?"

Der Gnom fuchtelt aufgereggt mit seinen Gichtfingern in meine Richtung:  
"Ich kann erst nach dem da aussteigen!"

Die Tueren rauschen auf.

Die Kontrolleuse schaut mich verbluefft an:  
"Und wann steigen Sie aus?"



Die Tueren rauschen wieder zu.

"Ich weiss es noch nicht", sage ich und verschraenke gemuetlich meine Arme, "auf jeden Fall erst nach dem Herrn da gegenueber!"

Die Hilfsbuchhalterin schaltet mit zusammengezogenen Augenbrauen noch mal 87 Gehirnzellen hinzu (das war die stille Reserve!).

"Aber Ihre Netzkarte gilt nur noch bis zur naechsten Station!" sagt sie dann.

Das Maennlein huepft aufgereggt auf seinem Sitz auf und ab.

"Ja, ja! Genau!" kreischt es.

"Der Kerl darf nicht weiter als bis zur naechsten Station, nicht wahr? Aber wenn ich das erhoehnte Befoerderungsentgelt bezahle..."

"Ich zahle auch das erhoehnte Befoerderungsentgelt!" unterbreche ich eiskalt und wedele der Kontrolleuse mit einem Hunderter vor der Nase herum.

"Damit kann ich sogar bis zur Endstation fahren, nicht wahr?"

"Aeh..."

"Neiiiiin!" Der Gnom wird allmaehlich rebellisch.

Er schuettelt den Kopf vor Wut. Infolge der heftigen Bewegungen verrutschen seine braunen Kontaktlinsen kurzzeitig und

lassen ein giftiges Gelb mit senkrechten Schlitzpupillen durchschimmern. Die anderen Kontrolleure werden aufmerksam und

versammeln sich um uns herum. Die Hilfsbuchhalterin erklaert hastig, worum es geht.

Ein gesetzter Herr schraeg gegenueber mit zwei Rauhhaardackeln und ZEIT mischt sich ein:

"Natuerlich kann der Herr bis zur Endstation fahren, wenn er das erhoehnte Befoerderungsentgelt bezahlt hat. Das ist..."

Einen Moment lang reden alle durcheinander. Die Tueren rauschen auf und wieder zu. Dann einigen wir uns alle, dass beide,

das heisst der Gnom und ich, sechzig Mark zu bezahlen haben und damit weiterfahren duerfen, solange wir wollen. Die Kontrolleure und der Herr mit dem Dackeln steigen bei der naechsten Station aus. Wir sitzen uns schweigsam gegenueber und

beobachten uns feindselig, ob vielleicht einer Anstalten macht aufzustehen. Es wird allmaehlich leerer in unserem Wagen.

Drei Stationen vor der Endstation sind wir ganz alleine.

Ich beuge mich vertraulich nach vorne:

"Ich moechte Ihnen einen guten Rat geben."

Er vergraebt sein spitzes Kinn noch tiefer im Kragen seines schmutzigen Wollmantels und beaugt mich misstrauisch durch seine braunen Kontaktlinsen.

"Was?"

"Sie waren ganz offensichtlich bis vor kurzen in der Abteilung Mediavistik beschaeftigt..."

Der Gnom hebt wachsam den Kopf.

"... und haben scheint's fuer Ihr neues Einsatzgebiet den falschen Leitfaden mitgenommen."

Die vorletzte Station wird angekuendigt. Ich beuge mich noch weiter vor:

"Mann!" raune ich ihm verschwoererisch zu.

"Das ist das einundzwanzigste Jahrhundert! Sie koennen hier doch nicht einfach mit dreieckigem Gesicht und gelben

Schlitzaugen aufkreuzen! Wenn ich das Ihren Vorgesetzten melde... mein lieber Schwan! Sie werden schneller wieder bei der Mediavistik sein, als sie 'Piep!' sagen koennen! Und was Sie da unten erst haben..."

Mit diesen Worten packe ich ihn am rechten Hosenbein. Die Tueren rauschen auf. Der Gnom reisst sich mit erstaunlicher Kraft los, trampelt mir brutal auf den linken Fuss und stuermt in Panik aus der U-Bahn.

Viel spaeter, als ich muehsam in mein Buero humpele, faengt mich Marianne auf dem Gang ab. "Wo hast du denn heute morgen gesteckt? Und was ist mit deinem Bein passiert?"

"Nichts weiter", wehre ich ab, "nur ein Tritt mit einem Pferdefuss!"

"Pferdefuss!" wiederholt Marianne kopfschuettelnd in dem Tonfall, der sagen soll: jetzt hat's ihn endgueltig erwischt, und verschwindet in ihrem Buero.

Wie gesagt: ich pflege meine Wetten auch zu gewinnen - selbst Kollegen gegenueber!

---

### Micro Blondy

Das Wintersemester geht dem Ende zu und ich langweile mich. Die Studenten haben erstaunlich schnell gelernt, dass sie um mein Buero im allgemeinen und mich im besonderen einen weiten Bogen machen muessen, die Mitarbeiter sind sowieso auf der Hut und die Verwaltung hat durchgesetzt, dass in der neuen Telefonanlage die Caller-ID nicht mehr unterdrueckt werden darf. Seitdem nimmt in der RKfH niemand mehr den Hoerer ab, wenn ich anrufe - es sei denn, ich verwende das Telefon des Chefs. Also sitze ich mit hochgefahrenen Schilden in meinem Buero, draussen taut es, was das Zeug haelt, und ich langweile mich.

Beim Durchforsten des USENET finde ich eine kurze message der Muenchner Microsoft-Niederlassung, dass sie super-brand-dringend einen System-Programmierer suchen. Weil sonst nix Interessantes zu finden ist, fuehle ich schnell mal das Bewerbungsformular im Web aus und bekomme postwendend, d. h. so schnell wie die Exchange-Server bei Microsoft es halt hinkriegen, also keine drei Stunden spaeter, die enthusiastische Antwort des HR-Leiters. Ja, ich sei ja genau der Kandidat, den sie suchen wuerden, und ueberhaupt... und mit meiner Berufserfahrung... und so weiter, blablalaberfasel... Der HR scheint keinen blassen Dunst von der Materie selber zu haben, sonst haette er bei den Programmiersprachen, die ich angeblich beherrsche, wohl etwas gestutzt: TSE, BOERL, LISPEL, TSCHAWA. Aber anscheinend muss man heutzutage nur noch ueberzeugend 'rueberbringen, dass man in ueber 50% der Faelle den Reset-Knopf nicht mit dem Einschaltknopf verwechselt, und schon wird man als Software-Spezialist eingestellt! Der HR will, dass ich sobald wie moeglich fuer 'ein persoenliches Gespraech unter entspannter Atmosphaere' vorbeikomme, und ob nicht vielleicht sogar heute Nachmittag...?

Natuerlich sage ich zu.

Um mich in die richtige MS-Stimmung zu versetzen (MS = ??? ... Richtig: 'Maso-Sado'), versuche ich vorher zum fuenfzehnten Male das Netzwerk auf der Windoofs-Partition meines Schlepptops neu zu konfigurieren. Natuerlich klappt es nicht und

bekomme ich die ueblichen MS-Fehlermeldungen:

'Programm mit Fehler Unbekannt verendet'

'Netzwerk nicht vorhanden/abhanden/abgeklemmt/abgebrannt'

'Der Befehl kann nicht ausgefuehrt werden, weil Befehl nicht ausgefuehrt werden kann'

'Dieser Fehler sollte eigentlich niemals auftreten!'

'Danke, dass Sie Windows gewaehlt haben!'

'Hasta Luego, Calzonas!'

(Letztere Fehlermeldung muss noch von dem beruehmten Hilfsprogrammierer Jose stammen, ein illegaler kolumbianischer

Einwanderer, der angeblich 80% des Windoofs fuer ein Butterbrot programmiert hat. Ein paar andere spanische Fehlermeldungen

koennte man mit viel gutem Willen auch als versteckte Nachrichten fuer die Drogenmafia deuten...)

Ich krame mein Bewerbungs-Sweat-Shirt aus dem Werkzeugschrank (das mit dem Pizzaflecken!), haenge mir eine Linux-Pinguin-Krawatte um und sause raus zu Microsoft. Auf dem Besucherparkplatz ist nicht mal mehr Platz fuer einen halben

Smart, geschweige denn fuer meinen 'Bastard Cruiser from Hell'. Deshalb fahre ich auf den einzigen freien Platz im Management-Bereich (da wo die Verkehrszeichen einen goldenen Rand haben!) und haenge einen Zettel 'B.A.f.H.' ueber das

Schild 'C.E.O.'.

Im Vorhof der HR-Abteilung von Microsoft laufen ein Haufen hochhackiger Miezen herum, die wirken, als ob sie gerne den

Eindruck hervorbringen wuerden, dass sie ganz schrecklich beschaeftigt seien. Zu kompliziert? Nochmal anders ausgedrueckt:

sie rennen wie wild durcheinander, tun aber effektiv nix (abgesehen von ihrer Mittagspause, wo sie alle ihre Fuenf-Zentimeter-Krallen neu lackieren). Natuerlich sind alle ziemlich hyper-extra-cool, schauen aber sonst so aus, als ob

sie noch nie einen Co-Prozessor zu Gesicht bekommen haetten, und wenn doch, ihn mit einem besonders originellen Stueck

Modeschmuck verwechseln wuerden. Die Empfangsmieze schaeckert halblaut mit dem Telefon und ist so blond, dass ich froh bin,

meine Sonnenbrille auf zu haben. Nachdem sie abfaellig mein pizzaverschmiertes Sweat-Shirt zur Kenntnis genommen hat

(immerhin eine hochgezogene Augenbraue!), wirft sie einen laessigen Blick auf die Einladungs-Email, die ich ihr unter die

beiden beachtlichen Sprungschancen halte (Sie muss tatsaechlich ein ganz klein wenig das Kinn nach vorne schieben, um sie

lesen zu koennen! (Da war er, der Chauvi-Spruch in dieser Kolumne!)).

Ploetzlich weiten sich sprunghaft ihre Pupillen. Sie guckt mich an, dann guckt sie wieder in die email, dann legt sie den Telefonhoerer mit einem "Ich ruf dich gleich zurueck, Schatzi!" beiseite. Klar, Windoofs kann ja auch kein Multitasking!

Warum sollte also die blondierte Empfangsmieze...? Mir kommt zu allerersten Mal der Gedanke, dass Windoofs blond sein koennte.

"Sie heissen wirklich Marianne?" vergewissert sich die Empfangsmieze unglaeubig. Ihre Stimme quietscht wie die blaue

Gummiente, die ich zu Hause in der Badewanne gefangen halte.

Ich nicke duester.

"Und das schon seit 35 Jahren! Koennen Sie sich vorstellen, 35 Jahre lang 'Heinz' genannt zu werden?"

Die blonde Gummiente schaut verwirrt.

"Wer ist denn Heinz?" quietscht sie.

"Heissen Sie auch noch Heinz?"

Ich sehe, dass hier sowieso Hopfen und Malz verloren sind, und frage nach dem HR-Leiter.

Aber zuallererst werde ich an den firmeneigenen Seelenklempler weitergereicht, einen blassen Halbalbino ohne Haare und mit dem typischen Killerblick Hannibal Lectors. Der Typ ist womoeglich noch cooler als die Miezen im Vorhof; er hat schein'ts einen permanenten Krampf in saemtlichen Gesichtsmuskeln, und die Tuerklinken beschlagen sich, wenn er sie anfasst. Ich frage mich, ob er mit Frau Bezelmann verwandt sein koennte. Ohne lange zu fackeln fuehrt er mich in einen Raum voller Displays und fragt, welches Display ich fuer meinen Arbeitsplatz auswaehlen wuerde und warum. Ich waehle ohne zu zoegern einen uralten verstaubten gruenen Monochrom-Schirm, der in der Ecke vor sich hin muffelt. Als Begrueundung sage ich herablassend, dass ich bisher noch kein Software-Problem erlebt habe, dass sich nicht mit 7-Bit-ASCII in gruener Schrift und ohne Maus in den Griff bekommen liesse. Der Seelenklempler ist sichtbar beeindruckt; man kann es deutlich am Zucken des linken Ohrlaepchens bemerken.

Nach ein paar Standard-IQ-Tests, bei denen ich wie ueblich eher mittelmaessig abschneide, weil ich die Fragen todlangweilig finde und nach dem Zufallssystem ankreuze, kommt noch ein Assoziationstest. Hannibal Lector liest Woerter vor und ich soll 'ganz spontan' aeussern, was mir dazu einfaellt.

"Essen." "Pizza."  
"Gruene Wiese." "Heuschnupfen."  
"Kaktus." "Bezelmann."  
"Alzheimer." "Oggersheimer."  
"Berge." "Haider."  
"Geld." "CSU."  
"Nachts arbeiten." "DooM."  
"Adler." "Nero."  
"Freizeit." "IRC."  
"Schlafen." "Schnarch."  
"Musik." "MP3."  
"Spass." "Moorhuehner."  
"Alptraum." "Bezelmann."

Hannibal Lector, der alles, ohne mit der Wimper zu zucken, mitgeschrieben hat, packt meine Unterlagen und verschwindet mit einem gemurmelten 'Bin gleich wieder da!' aus seinem Buero. Ich gucke mich unauffaellig um, wo denn die Kamera versteckt sein koennte. Aha, sie wollten ganz besonders schlau sein und haben das Ding breit und frech als Minicam auf dem Bildschirm gesetzt. Na gut, dann wollen wir den HR-Jungs mal was bieten. Ich setze mich an den Rechner, der freundlicherweise eingeloggt ist (!), und lenke den Videostrom der Ueberwachungssoftware voruebergehend auf 'www.wetgirls.com' um. Das wird sie solange fesseln, bis ich ihren Rechner aufgespuert habe.

Aha, da haben wir ihn ja! Ich hole mir rasch 'Satan 4.1' von meinem Host an der Uni und uebernehme mal kurz die Kontrolle in ihrem Kontroll-PC. Als ich den Treiber fuer die Minicam finde, kann ich ein Triumphgrunzen nicht mehr unterdruecken. Eins muss man den Microsoftlern lassen: Gute Hardware-Ausstattung! Jeder Rechner mit Kamera. Nur schade, dass ein so schlecht geschuetztes OS darauf laeuft, hehehe!

Ich hole mir das Bild der Minicam aufs Display und sehe Hannibal Lector und einen anderen Typen, die sich gerade wundern, wieso ihre Maus so komische Bewegungen auf ihrem Display macht. Dann kopiere ich das letzte Bild von meiner Minicam auf ihren Bildschirm und werfe 'morph' an. Die beiden Micro-Nerds sehen mit aufgerissenen Augen, wie sich meine Nase langsam in

eine Essiggurke verwandelt, und aus den Ohren Selleriestauden wachsen. Dann faellt endlich der Groschen, der andere Typ sagt irgendwas zu Hannibal Lector und fummelt an der Tastatur. Gleich darauf bricht die Verbindung ab.

Schade! Ich haette vielleicht ihre Tastatur abtrennen sollen. Aber man kann nicht an alles denken...

Ich habe gerade noch Zeit, die Mailbox der blonden Gummiente ausfindig zu machen und eine gefaelschte Liebeserklaerung von Hannibal Lector darin zu platzieren, da kommt er schon wieder und bringt diesmal den HR-Chef gleich selber mit. Unnoetig zu sagen, dass sie mich nach dieser Performance um jeden Preis einstellen wollen. Sie sagen's zwar nicht, aber der Hauptgrund ist wahrscheinlich, dass sie nicht riskieren wollen, jemanden wie mich frei herumlaufen zu lassen.

Ich lass mich auf keine Diskussion ein und sage nur, dass noch andere Firmen hinter mir her seien und dass sie mir so schnell wie moeglich ein schriftliches Angebot schicken sollen. Am besten ein Angebot, dass ich nicht ablehnen kann, fuege ich bedeutsam hinzu, und sie nicken beide wissend.

In der dritten Kaffeepause am naechsten Tag kommt ploetzlich Marianne hereingeplatzt und wedelt mit einem Blatt Papier:

"Ihr glaubt nicht, was Microsoft mir gerade fuer eine Verarschung zugeschickt hat! Angeblich bieten sie mir ohne Anlass einen Job als Windoofs-System-Programmierer an, mit Firmenwagen und absolut horrendem Jahresgehalt!"

Marianne lacht sich kringelig.

"Dabei weiss ich nicht mal, wie man unter Windoofs ein Netzwerk konfiguriert! Entweder ist ihnen die Adressdatenbank durcheinander gekommen oder bei jemandem in der Personalabteilung ist endgueltig die Sicherung durchgelaueht!"

"Die spinnen, die Micro-Softler", sagt der Kollege O., und alle nicken bestaetigend.

"Wusstet ihr schon, dass Windoofs blond ist?" sage ich und stelle meine Kaffeetasse ab.

---

### Crazy World

Die meisten Leute denken, die Insassen einer Klapsmuehle sind ganz einfach verrueckt. Andere -- die Neo-Libero-Intellektis -- meinen, dass diese Menschen eigentlich gar nicht verrueckter sind als dreissig Prozent der 'normalen' Bevoelkerung und nur das ausgesprochene Pech haben, dass sich ihre Verruecktheit so deutlich nach aussen hin aeussert, waehrend der psychotische Massenmoerder neben dir in der Strassenbahn eben bis jetzt noch nicht 'auffaellig geworden' ist. ICH meine, dass das Konzept des 'Verruecktseins' nur aus dem angeborenen Beduerfnis des Menschen entspringt, unter allen Umstaenden als 'normal' zu gelten, und wer Urlaub in der Klapsmuehle macht und wer nicht, entscheiden diverse BDfHs und BJfHs ('Bastard Doctor/Judge from Hell'), die gewissen, zufaellig ausgewaehlten Leuten eben ueberzeugend klar machen koennen, dass sie verrueckt sein muessen. (Sonst waeren ja auch die ganzen schoenen Klapsmuehlen, die mit viel Steuergeldern gebaut wurden, sinnlos.) Mit anderen Worten, die Unterscheidung zwischen 'verrueckt' und 'normal' eruebrigt sich, weil ich noch keinen 'normalen' Menschen angetroffen habe - und glaubt mir, ich hatte genuegend Zeit, die Menschheit gruendlich unter die Lupe zu nehmen! In der Irrenanstalt sitzen also im Prinzip nur Leute, die ihr 'Coming Out' schon hinter sich haben, waehrend es manche von euch niemals schaffen werden.

Falls ihr mir jetzt nicht glaubt (und damit ist zu rechnen, denn die hartnaeckigste Massenneurose, naemlich sich selbst als

'normal' zu bezeichnen, ist praktisch nicht auszurotten), solltet ihr folgenden Test ausfuehren:  
Stellt euren Wecker auf halb fuenf Uhr morgens und so nahe wie moeglich an das Ohr eures Lebensabschnitts- oder sonstigen  
Bettpartners. Wenn dann der Wecker laeutet, wird besagter Lebensabschnitts- oder sonstiger Bettpartner schlaftrunken  
Auskunft verlangen, was dieser Scheiss soll, es sei ja noch dunkel draussen und ueberhaupt. Dann erklaert ihr mit  
ruhiger,  
sachlicher Stimme, dass man seine wache Lebenszeit um ca. drei Jahre erhoehen koenne, wenn man jeden Tag schon  
um 4 Uhr  
aufstehen wuerde. Obwohl dies eine voellig logische und wissenschaftlich einwandfreie Argumentation darstellt, wird  
die  
Antwort unweigerlich sein:  
"Du bist ja wohl total abgeknallt, oder was?!!!"  
( 'Total abgeknallt' ist auch nur ein Synonym fuer das ominoese 'verrueckt', ueber das wir hier reden.)

#### PSEUDOWISSENSCHAFTS MODE ON

Uebrigens ist es doch interessant, dass es in den meisten Sprachen mehr Synonyme fuer 'verrueckt' gibt als fuer den  
geschlechtlichen Akt:  
plemplem, gaga, abgedreht, durchgedreht, nicht-alle-Tassen-im-Schrank, Schraube-locker, irre, weggetreten, total  
abgeknallt, Vogel-haben, Loch-im-Hirnkastl, kirre, bescheuert, narrisch, deppert, etc.  
Wenn man mal davon ausgeht, dass die Wichtigkeit eines Konzepts mit der Vielfalt der Ausdrucksform korreliert,  
scheint  
dieses Thema in der menschlichen Gesellschaft einen immens hohen Stellenwert zu haben (DAS war mal ein Satz, wa?  
Wie aus  
dem naechst-besten Langweiler-Psycholaber-Kanal! Dokter Sauerbruch waere stolz auf mich!)  
PSEUDOWISSENSCHAFTS MODE OFF

Wer immer noch nicht glaubt, dass die Menschheit keinen einzigen Vertreter ausweisen kann, der als klinisch 'normal'  
zu  
diagnostizieren sei, der sollte sich mal anhoeren, was bei uns am LEERstuhl an einen ganz 'normalen' Tag mit ganz  
'normalen' Leuten so alles passieren kann:

Auf dem Weg zu meinem Allerheiligsten begegnet mir Marianne im Gang. Sie schaut aus, als haette sie eine etwas  
turbulentere  
Nacht hinter sich.

"Hi! Wie geht's?" frage ich leutselig.

"Hi selber!" kommt mit 5 Sekunden Verspaetung die genuschelte Antwort.

"Kann nicht genug klagen!"

Dabei kneift Marianne demonstrativ ihre Augen zusammen, um die phantastische Groesse ihres Katers anzudeuten.

"Aeh... du hast hoffentlich nicht vergessen, dass du heute die Praesentation vor dem Rektoratskollegium ueber das  
SCHWAFEL-Projekt halten musst?" sage ich beilaeufig.

... vier... drei... zwei... eins...

"WAAASSS?!!!"

"War nur ein Spaesschen am fruehen Morgen", winke ich ab.

Marianne stoehnt und kneift die Augen wieder zu, die sie soeben noch in Panik weit ueber die Sollgrenze aufgerissen  
hatte.

"Noch so ein Spaesschen am fruehen Morgen und du kannst deine Innereien aus dem Fettabscheider der Cafeteria  
klauben!"

Ich hab noch nicht mal den DVD-Spieler hochgefahren, da laeutet schon das Telefon:

"Hallo", sage ich neutral.

So frueh am morgen kann man nicht vorsichtig genug sein.

"Hallo!" zwitschert eine ekelhaft froehliche Stimme.  
"Ist das die Technik?"

Ich ueberlege noch, ob es darauf eine adaequate Antwort gibt, aber bevor ich ueberhaupt antworten kann, plappert sie schon  
munter weiter:

"Ich habe naemlich ein Problem mit meinem Fax..."

Jetzt erst erkenne ich die quieksige Stimme! Das ist ja die huebsche langbeinige Bruenette vom Dekanat, die voriges Jahr den raetselhaften Virus in ihrem Windoofs-Rechner hatte, der komischerweise immer ausgerechnet meine Nebenstelle angewaehlt hat. Zum Glueck konnten wir das 'Problem' nach mehreren gemeinsamen... hmm... Arbeitssitzungen in den Griff bekommen:

Seitdem ruft nicht mehr ihr PC, sondern sie selber bei mir an. Ich beschliesse also, ausnahmsweise mal kooperativ zu sein - immerhin ist die Lady der Schwarm zehntausender Ingenieursstudenten! - und frage, was denn los sei.

"Ja, es empfaengt ploetzlich keine Faxe mehr!" erklaert Miss Langbein froehlich.

Ich frage nach der Fax-Nummer und sie gibt sie mir. Ich schmeisse die Faxsoftware an und schicke ihr eine Testseite; die Nummer ist belegt.  
"Merkwuerdig", sage ich, "Sagt das Fax ueberhaupt nichts? Piepst es nicht vielleicht?"

"Nein. Nichts, ueberhaupt nichts."

"Keine Meldung im Display des Faxgeraetes?"

"Nein, gar nix."

Ich sende die Testseite nochmal; immer noch belegt.  
"Steht neben dem Faxgeraet ein Telefon, das an der selben Leitung haengt wie das Fax?"

"Ja."

"... und? Klingelt es?"

"Nein, wieso? Darueber telefoniere ich ja gerade!"

Tadaaahhh!

Ich beschliesse, lieber doch nicht zu fragen, ob sie Lust auf ein Abendessen haette...

Nachdem das erledigt ist, verziehe ich mich, um weiteren Anrufen zu entgehen, in die Bibliothek, und durchforste dort die neueste Ausgabe von 'Hackers Havoc', ob sie meine empfohlenen Aenderungen zu 'Back Orifice' abgedruckt haben. Ein Wissenschaftler muss schliesslich mit der zeitgenoessischen Fachliteratur vertraut bleiben. Leider ist die Bibliothek auch der Ort, wo Frau Bezelmann gewoehnlich ihre Opfer fuer ein geselliges Schwaetzchen sucht, wenn sie sich langweilt. Frau Bezelmann hat eine etwas merkwuerdige Art, ein geselliges Gespraech in Gang zu setzen: sie reisst die Tuere auf, bellt irgendeine Frage, die ueberhaupt keinen Sinn macht, und wenn man dann aufgeschreckt antwortet, dass man keine Ahnung habe, wovon sie ueberhaupt rede, behauptet sie, sie haette einen bloss verwechselt, aber wussten Sie schon, dass gestern abend

blablalalaberfaselblabla...

Auch heute ist es nicht anders. Ploetzlich wird die Tuer aufgerissen und Frau Bezelmann herrscht mich an:  
"Ist es endlich angekommen?!"

Ohne von Hackers Havoc aufzublicken, sage ich:  
"Ja", obwohl ich keine Ahnung habe, wovon sie redet; sie natuerlich auch nicht.

Frau Bezelmann zoegert verbluefft fuer einen Sekundenbruchteil; dann versucht sie's nochmal:  
"Und?! Wo haben Sie's hingetan?!"

"Zu den anderen", murmele ich, ohne mich umzudrehen. Nach zwei Sekunden hoere ich, wie die Tuere wieder zugeknallt wird.

Gerade als ich die Haengematte fuer meinen amtsaerztlich verordneten Mittagsschlaf aufgehengt habe, piepst es in meiner Workstation. Jenny versucht per IRC mit mir Kontakt aufzunehmen. Ich schalte um auf Deckenprojektion, nehme die Infrarot-Tastatur mit in die Haengematte und antworte auf den Call.

Ich: "Ich hoffe, es gibt einen triftigen Grund mich zu stoeren. Ich schreibe gerade den Entwurf fuer den Haushalt 2000!"

Jenny: "Sorry, aber mein Laptop bootet nicht mehr vernuenftig."

Ich seufze. Da hat man ein Gehirn von der Groesse eines Jupitermondes und dann soll man sich mit solchen Trivialitaeten beschaeftigen! Ein Wissenschaftler hat's wirklich schwer heutzutage... Ich schicke die rechte Gehirnhaelfte zum Schlafen und tippe mit einer Hand und einem Auge weiter:  
Ich: "Etwas praeziser bitte..."

Jenny: "Es bootet nur noch bis zum DOS und dann kommt eine Fehlermeldung. Gestern hat es noch einwandfrei funktioniert."

Obwohl ich die Antwort auf die naechste Frage schon kenne, stelle ich sie trotzdem.  
Ich: "Und du hast natuerlich UeBERHAUPT NICHTS an dem Laptop geaendert, stimmt's?"

Auch meine linke Gehirnhaelfte droht jetzt wegzudusel...  
Jenny: "Doch. Ich hatte keinen Platz mehr auf der Festplatte und hab' das Verzeichnis WINDOWS geloescht."

Woooops! Beide Gehirnhaeften sind ploetzlich wieder 100% online.  
Ich: "Das ist ja im Prinzip 'ne Super-Idee. Trotzdem: Warum hast du ausgerechnet WINDOWS geloescht?"

Jenny: "Naja, ich dachte, Windows ist ja schon installiert; da brauche ich den ganzen Schmarrn ja nicht mehr, oder?"

Tadaaaaahh!

---

### Help Desk

Der Chef hat seine Sorge ausgedrueckt, dass unsere Rechner eventuell nicht sicher genug seien. Ich solle mich doch bitte darum kuemmern, dass keine '... aeh ... ungebetenen ... aehm ... ungebetenen Gaeste oder .... hmm ... gar Studenten oder ... hrrrm ... sogar ... aeh ... Hacker hier eindringen, nicht wahr?'

Gleich nach dem taeglichen Routine-Scan der User-Email loesche ich daher saemtliche ausfuehrbaren Programme in den



User-Accounts und poste eine Message an alle, dass der Chef sich Sorgen um die Datensicherheit mache, und dass die groesste Virenquelle - wie jeder wisse - in eingespielten Spielprogrammen und Dokumenten liege, und dass von nun an jegliche Benutzung fremder Binaries mit dreifachem Formular bei Frau Bezelmann beantragt und von mir hoechstpersoenlich genehmigt werden muesse.

Waehrend noch allgemeines Heulen und Zaehneklappern wegen der ganzen geloeschten Moorhuehner und Mahjonngs durch den LEERstuhl hallen, fahre ich die Schutzschilde hoch und richte mich auf einen gemuetlichen Vormittag mit 'Deep Dungeon 9.4' ein. Kaum bin ich auf dem fuenften Level, da laeutet das Telefon. Normalerweise wuerde ich so was meiner Voice Mail ueberlassen ("Sie haben die Bastard Hot Mail from Hell erreicht. Nach dem Piepston haben Sie noch genau 14 Sekunden Zeit, Ihre Daten zu retten, bevor Ihr Account automatisch geloescht wird. Rufen Sie diese Nummer bitte nie wieder an! PIEPS!"), aber heute signalisiert mir der spezielle Klingelton, dass es sich um einen Anruf an die Cray Hotline des Rechenzentrums handelt, den mein kleiner Daemon (gestern Nacht ins Telefonsystem eingespielt) auf meinen Anschluss umgelenkt hat. Verantwortlicher fuer eine Cray oder besser noch fuer eine ganze Batterie von Crays zu sein, war schon immer mein Wunschtraum! Schliesslich verschieben sich da nochmal ganz gewaltig die Dimensionen: So eine Cray manipuliert tausendmal mehr Daten tausendmal schneller als eine popelige Linux-Workstation. Logischerweise kann ein geschickter Assistent damit auch tausendmal mehr Schaden anrichten (in der gleichen Zeit, meine ich natuerlich!). Ich schalte also Deep Dungeon auf hold und hebe ab.

"Hallo?" sage ich zuckersuess.  
"Cray Help Desk, wie kann ich Ihnen helfen?"

"Ah... gut dass ich gleich jemanden erreiche..."

Der Anrufer klingt einigermaßen ueberrascht, woraus ich schliesse, dass die Kollegen im Rechenzentrum normalerweise auch besseres zu tun haben, als bloede Fragen am Telefon zu beantworten.

"... aeh... ich habe heute Nacht auf der Cray 3 einen neuen Hub gestartet und mir heute morgen die vorlaeufigen Ergebnisse ausgeben lassen... Gibt es einen Grund, warum die Maschine nur zu 56% ausgelastet ist?"

Ich habe den Ausredenkalender schon laengst aufgerufen, aber irgendwie klappt heute die Verbindung nach USA nicht so schnell wie sonst; ich bekomme einfach keine Antwort. Auf nix kann man sich mehr verlassen! Also muss ich schnell etwas improvisieren:

"Ja, das muss an der ... aeh ... erhoekten CIA-Abgabe liegen..."

"CIA?"

"Ja, Sie wissen schon... der CIA scant doch routinemaessig den ganzen Internet-Verkehr nach Schluesselwoertern und seit neuestem auch noch die ganzen Handy-Kanaele..."

"Schon, aber was..."

"... und jeder groessere Netzknoten im Internet muss zu diesem Zwecke den CIA Rechner-Ressourcen kostenlos zur Verfuegung stellen."

"Ach so, stimmt! Davon hab' ich auch schon gehoert..."

Was fuer ein Klugscheisser!

"Heute nacht war eben die Cray 3 dran", fahre ich wichtig fort.

"Das erklart natuerlich die niedrige Auslastung, weil die CIA-Prozesse haben immer hoechste Prio... hmm...", ich klappere

ein wenig mit dem Keyboard,

"... ich checke gerade die Memory-Auslastung auf der Cray 3. Wieviel hatten Sie denn in Ihrem Prozess?"

"Wieviel Memory? Oh... aeh... ich schaeetze, so etwa 600 Megabyte..."

"Tja, das schaut schlecht aus. Koennte sein, dass die CIA da kurz druebergebugelt hat, als heute morgen so gegen vier in neunzehn Emails gleichzeitig das Wort 'Sahnehaeubchen' vorkam..."

"Was? 'Sahnehaeubchen'?!"

"Deckwort fuer einen taktischen Atomsprengkopf, soviel ich weiss. Die CIA-Leute werden da immer ganz nervoes, wenn so was passiert... Wissen Sie was? Sie sollten sicherheitshalber mal alle Ihre Daten nach dem Wort 'Sahnehaeubchen' scannen. Wenn Sie das irgendwo finden, koennen Sie die Daten gleich wegschmeissen..."

"Nach 'Sahnehaeubchen' suchen? Aber... aber das kann ja Stunden dauern... Ich habe ueber 2-einhalb TeraByte Simulationsdaten..."

Ich liebe Cray-User!

"Tja, Sie koennen es ja auch bleiben lassen", sage ich beilaeufig,

"aber wenn dann in Ihrer Dissertation irgendwas Komisches auftaucht und irgendein Gutachter findet in den Daten das Wort 'Sahnehaeubchen' ..."

"Ok, ok", sagt er hastig,

"ich scanne die Daten..."

"Sehr weise! Geben Sie mir mal schnell Ihre email Adresse; dann schicke ich Ihnen den Rest der Liste rueber."

"Welchen Rest der Liste?"

"Na, die Woerter, nach denen Sie auch noch scannen muessen! Glauben Sie, der CIA sucht nur nach 'Sahnehaeubchen'?!"

Er gibt mir die Adresse, und ich extrahiere schnell alle Woerter aus dem letzten bayerischen Verfassungsschutzbericht (6343 Stueck) und schicke sie ihm. Nach meiner Schaetzung wird er die naechsten Wochen hauptsaechlich mit Scannen beschaeftigt sein...

Inzwischen klappt die Verbindung zum Ausredenkalender wieder, und ich schaue nach, was heute dran gewesen waere:

"Biologisches Gel-Pack im Netzknoten infiziert"

Waehrend ich noch ueberlege, aus welcher StarTrek-Folge dieser Schmarrn stammen koennte, klingelt wieder das Telefon.

Diesmal ist es ein lokaler Anruf, aber weil ich schon so in Schwung bin, hebe ich trotzdem ab.

"Hallo."

"Hallo? Ich habe ein Problem mit StarOffice. Immer wenn ich eine Graphik exportieren moechte, stuerzt das Ding ab. Woran kann das denn liegen?"

Die korrekte Antwort waere, dass StarDivision inzwischen Microsoft Office so perfekt abgekupfert hat, dass sogar die gleichen typischen Bugs auftreten. Stattdessen sage ich:

"Hm, kann mir schon denken, woran das liegt. Haben Sie ein Terminal-Window offen?"

"Aeh... ja."

"Tippen Sie mal ein: 'gelpack status'"

<klickediklackedi>

"Aehm... 'gelpack not found', kommt da zurueck..."

"Dacht' ich's mir doch! In Ihrer Workstation ist auch das Gelpack infiziert. Das ist jetzt schon das... aeh... dritte heute morgen!"

"Gelpack?"

"Ja, klar! Wussten Sie nicht, dass auf den modernen Motherboards der Bus von einer biologischen Einheit gesteuert wird? Die Dinger heissen 'Gelpacks', weil sie mit so einer glibberigen, durchsichtigen Masse gefuehlt sind..."

"Ach ja, stimmt! Darueber hab' ich schon mal was gelesen..."

Schon der zweite Klugscheisser heute morgen!

"Wahrscheinlich kann das Gelpack Ihre Graphik nicht mehr auf die Platte routen", erklare ich.

"Wenn wir Glueck haben, ist es nur eine leichte Infektion... Schaun wir mal: tippen Sie mal ein: 'Esberitox'!"

"Haeh?"

Ich buchstabiere es ihm vor, und er tippt es ein.

"Aeh... 'Esberitox not found' heisst es hier..."

"Schlecht!" sage ich bedauernd.

"Ganz schlecht. Geben Sie mir mal Ihre Userkennung; dann installiere ich schnell eine neue Version von 'Esberitox' auf Ihrem Rechner..."

Er gibt sie mir! Ohne mit der Wimper zu zucken! Anfaenger! Und so was studiert an unserem LEERstuhl! Aber nicht mehr lange...

<klickediklackedi>

"Ok, ich bin jetzt auf Ihrer Maschine. Das Gelpack scheint nur leicht infiziert zu sein. Da genuegt eine einfache Infusion mit frischem Substrat... Passen Sie auf: Sie gehen jetzt in die naechste Drogerie und kaufen eine Tube 'Aurora Hair Gel No. 5', das farblose. Haben Sie das?"

"Aeh... schon, aber..."

"Dann schalten Sie den Rechner aus, kippen die Maschine um circa dreissig Grad nach vorne und trauefeln die ganze Tube langsam in den Einfuellstutzen direkt ueber dem Keyboardanschluss. Dann warten Sie zehn Minuten und schalten wieder ein."

"Aber sind Sie sicher...?"

"Ich garantiere Ihnen, danach wird Ihr Rechner nicht mehr derselbe sein! So eine Substrat-Infusion wirkt immer Wunder bei leichten Infektionen..."

Er verspricht, alles ordnungsgemaess zu erledigen.

Bevor ich mich wieder Deep Dungeon widme, fuehle ich noch schnell ein Meldeformular wegen mutwilliger Hardware-Beschaedigung aus. Man muss immer vorbereitet sein. Es koennte ja sein, dass ich das heute noch brauchen werde...

---

### Lunch Talk

Ich bin gerade im Web-Server der HyboVereinsbank (man moechte es nicht glauben, aber es ist... Genau! Eine NT-Kiste!) und schaue, ob man nicht doch irgendwo an die Mailbox des Service-Teams herankommt. An die Buchungsschnittstellen kommt man sowieso nicht 'ran; ihr braucht es gar nicht erst versuchen. Aber was die Leute alles in ihren emails verzapfen, das kann eine wahre Fundgrube sein: Kreditkartennummern, PINs, ... manche schreiben sogar ganz ohne Anlass immer ihre Kontonummer mit ins Subject! Ich bin also schon ganz nahe an der Mailbox dran, als Jenny ohne anzuklopfen in mein Allerheiligstes eindringt. Bevor ich sie wieder hinausschnauen kann, sagt Jenny mit schmeichlerischer Stimme, ob ich denn gar nicht mitbekommen haette, wie schoen draussen das Wetter sei. Ich gucke erst sie an, dann meine heruntergelassenen Jalousien, dann wieder auf den Bildschirm.

Dann sage ich:

"Meine lateralen Schutzschilde (= Jalousien) sind so programmiert, dass sie beim ersten Auftreffen von elektromagnetischer Strahlung automatisch hoch- bzw. herunterfahren. Und da ich das gut finde, wird das auch so bleiben."

Ich konzentriere mich wieder auf die Service-Mailbox. Sie ist so nahe, dass ich sie schon fast riechen kann. Alle in die Enge getriebenen, ungeschuetzten Mailboxen riechen stark nach verschmortem Rindsgulasch (Das war wieder mal ein kostenloser Tipp, Leute! Schreibt ihn euch auf!)

"Aber du verpasst doch die schoenste Zeit im Jahr", beharrt Jenny hartnaeckig wie eine Malaria-Muecke, die eine angebrochene, HIV-verseuchte Blutkonserve gesichtet hat.

Ich nehme seufzend die Finger von der Tastatur.

"Was wird das hier eigentlich? Ein Turing-Test? Eine Aufforderung zur kostenfreien Kopulation?"

"Nein, nein", sagt Jenny hastig und laeuft knallrot an, "ich... wir haben... wir dachten nur, dass wir wieder mal alle zusammen in den Biergarten vor der Cafeteria zu Mittagessen gehen koennten... aeh... und ob du... ob nicht vielleicht... hrrrmpf... pfffffhhhh..."

Bevor ich auch nur den Mund oeffnen kann, kommt Frau Bezelmann mit Nero auf der Schulter im Sturmschritt hereingefegt und rupft mit einer einzigen eleganten Bewegung die Lebensader meiner Workstation aus der Wand. Die Workstation sagt so etwas wie 'Huuitpfiiiiuuuuooooaaahhh' und bleibt mit ungesyncten Platten stehen.

"Das war aber nicht nett!" beschwere ich mich kuehl. Im Geiste mache ich mir eine Notiz, Frau Bezelmann bei saemtlichen Wucherkartengesellschaften auf die schwarze Liste zu setzen. Ihr wisst schon: die Gesellschaften, die jedem einen Kredit geben und dann mit der abgeseigten Schrotflinte kommen, um die Zinsen einzutreiben.

Frau Bezelmann funkelt mich mit ihren tiefgekuehlten, blassgruenen Hexenaugen an; Nero, die Schadenfreude in Person, versucht krampfhaft sein hoehnisches Gelaechter-Gekraechze unter dem linken Fluegel zu ersticken.

"Anscheinend der einzige Weg, Sie aus dieser Digitalhoehle zu locken", zischt Frau Bezelmann triumphierend. "Na, los! Packen Sie Ihre Sonnenbrille ein; wir gehen jetzt zusammen zum Essen!"

Ich ueberschlage rasch, dass der Boot inklusive Plattencheck von 200 GB mindestens 15 Minuten dauern wird, und entschliesse mich mitzugehen. Schliesslich muss auch der BAfH irgendwann etwas Nahrung zu sich nehmen, und die Pizza in der Cafete ist auch nicht viel schlechter als die, die ich mir normalerweise direkt in meine 'Digitalhoehle' liefern lasse.

Draussen warten der Chef, der Kollege O., Rinzling und Marianne in der ekelhaft grellen Sonne, und wir ziehen in geschlossener Kolonne hinunter in den Biergarten vor der Cafete. Obwohl Semesterferien sind, sind schon alle Bierbaenke in der Sonne mit katholischen, evangelischen und sonstigen Theologen besetzt, bunt durchmixt mit Kirchengeschichtlern, Alttestamentlern und ein paar vereinzelt vegetarischen Moraltheologen.

"Kein Tisch mehr frei", stelle ich genuesslich fest. "Warum gehen wir nicht gleich in die Kellerbar um die Ecke? Da ist bestimmt weniger Ozon und man braucht keine Sonnenbrille..."

Aber Frau Bezelmann dirigiert uns energisch zum einzigen Biertisch, wo noch ein paar Plaetze frei sind. Wir quetschen uns also wie die Leiter in einem SCSI-Kabel zusammen auf die bayerisch-rustikale Sitzflaeche, Schulter an Schulter mit einigen Moraltheologen, die natuerlich waehrend des Essens das uebliche Gesuelze von sich geben muessen: "... und das fand ich unwahrscheinlich gut, du! Weil nur, wenn du dich auch auf deine Gefuehle wirklich einlaesst..."

"... hat Bolzenschwenger schon 1953 in einer beruehmten Predigt gesagt: die Ehe ist als Institution mehr als die moralische Rechtfertigung fuer den sexuellen Akt..."

"... das hat mich... also irgendwie, du weisst schon, irgendwie ganz im Innersten..."

"... hat doch ploetzlich die monogame lebenslange Beziehung fuer mich eine ganz andere Bedeutung..." usw.

Der Kollege O. guckt Nero an und sagt mit Grabesstimme: "Raben sollen angeblich ihr Leben lang in monogamer Ehe leben..."

Nero fixiert den Kollegen O. empoert mit seinen giftgelben Augen und plustert kurz die Federn auf. Das Gespraech der Moraltheologen stockt; gerade als einer Luft holt, um das Gesuelze wieder auf zu nehmen, sage ich: "Dagegen laeuft das bei den Stockenten ganz anders: vier Erpel suchen sich ein Weibchen aus und jagen es bis zur totalen Erschoepfung. Wenn die Ente schliesslich aufgibt, haelt ein Erpel sie mit dem Schnabel am Nacken fest und die anderen vergewaltigen sie reihum."

Ich blinzele Marianne zu. Die greift mit vollem Mund den Faden auf: "Gottesanbeterinnen fressen ihre Maennchen nach dem Bumsen. Bestimmt auch keine gute Grundlage fuer eine monogame Beziehung."

Die Moraltheologen ruecken unruhig hin und her und schauen konzentriert auf ihre Teller. Der Chef guckt verwundert von einem zum anderen und macht den Mund auf. Aber bevor er etwas sagen kann, ergreift Frau Bezelmann das Wort: "Tiefseefische!"

"Pardon?" frage ich.

"Tiefseefische", wiederholt Frau Bezelmann mit eisiger Stimme.

"Bei denen lebt das Weibchen auf dem Grund und das Maennchen an der Oberflaeche. Wenn's soweit ist, taucht das Maennchen hinunter und krallt sich auf dem Ruecken des Weibchens ein. Die Haeute weichen an der Stelle auf und wachsen langsam zusammen, bis das Maennchen vom Organismus des Weibchens absorbiert wird."

"Klasse", sage ich anerkennend. Der Kollege Rinzing starrt uns mit offenem Mund an.

"Die Gottesanbeter-Methode finde ich trotzdem besser", meint Marianne mit lauter Stimme und betrachtet gedankenverloren ihr Cafeteria-Messer. Die Moraltheologen haben inzwischen alle das Essen eingestellt.

"Noch besser treibt es die anopheles cerebralis Muecke", sagt der Kollege O. genuesslich schmatzend. "Sobald das Weibchen ein Maennchen ortet, fliegt es mit voller Geschwindigkeit auf es zu und bohrt seinen Stechruessel durch die Schaedeldecke des Maennchens. Dann saugt sie den Samen aus dem Schaedel der Leiche und fliegt weiter."

"Womit wir fast wieder bei der menschlichen Art der Begattung waeren", kommentiere ich trocken und beisse herzhaft in meine Pizza.

"Nur umgekehrt!"

"Umgekehrt?" fragt Jenny verwundert, die wieder mal zu spaet schaltet. "Ach so: umgekehrt! Haha! Na klar!"

Die Moraltheologen brechen wie ein Mann ihr Essen ab und raeumen den Tisch. Wir besetzen sofort den freigebliebenen Bierbankraum.

"Ah... aehm... wunderbar", seufzt der Chef erfreut und breitet seine Serviette neu aus, "es... hmm... es waere doch schoen... hrrrm... schoen, wenn man immer... aehm... seinen eigenen Tisch... aehm... Tisch haben koennte, nicht wahr?"

Alle nicken zustimmend. Nur der Kollege Rinzing ist etwas gruen um die Nase herum...

---

## Engineering

Diese Story koennte auch den Titel tragen: "Was Sie schon immer ueber Ingenieure wissen wollten", aber Schiel ist gegen Titel mit mehr als zwei Woertern, weil die Dateinamen seiner Texte dann so lang werden. Naja... Am besten fange ich mit einer Email an, die vorige Woche raffiniert durch meine Spam-Filter geglitscht ist:

Sehr geehrter Herr Leisch!

Ich lese seit ueber einem Jahr Ihre Kolumne und bin daher bestens ueber die entsetzlichen Verhaeltnisse an der Universitaet informiert. Mein Sohn macht demnaechst Abitur und moechte - zum Entsetzen seiner Eltern - ein Ingenieursstudium beginnen.

Ich habe ihm daraufhin alle Ihre Geschichten zum Lesen gegeben, um ihn von dieser unseligen Idee abzubringen - mit dem Erfolg, dass er jetzt auch noch an Ihrer Universitaet studieren will! Koennen Sie mir EINEN vernuenftigen Grund nennen, warum ich mir einen Ingenieur als Sohn wuenschen sollte?! ....

Zuerst wollte ich wie ueblich die Loeschtaete druecken und weiter 'Babylon 5' schauen, aber zufaellig war Marianne gerade in meinem Buerou, um mein ZIP-Drive zu 'leihen' (= klauen), und hat mir - neugierig wie sie ist - ueber die Schulter gekuckt.

"Ha!" O-Ton Marianne.

"Das wuerde ich auch gerne mal wissen!" Ausgerechnet Marianne, mit ihrem popeligen Informatikstudium!

"Was an einem Ingenieur so besonderes dran sein soll!" Veraechtlicher Seitenblick.

Und das von Marianne! Wo die doch von Heterosexualitaet keine Ahnung hat!

Jawohl, meine Damen und Herren! Der Ingenieursberuf ist eine hochgradig erotische Angelegenheit! Und weil Marianne sich so auffuehrt, bin ich sogar bereit, Babylon 5 kurz zu unterbrechen und diese These durch ein paar wissenschaftlich fundierte, empirische Beobachtungen zu untermauern!

#### PSEUDOWISSENSCHAFTS-MODE ON

These 1:

Wenn ein Ingenieur ueberhaupt Interesse am weiblichen Geschlecht hat, ist er im 'Anbandeln' unschlagbar. (Fuer die Nicht-Bayern und sonstigen Auslaender: 'Anbandeln' bedeutet ungefaehr: 'Initiieren einer zwischengeschlechtlichen Kommunikation zwecks moeglicher spaeterer Kopulation')

Warum?

Ein Ingenieursstudium dauert ca. 4einhalb Jahre. Waehrend dieser Zeit muss sich der Student damit abfinden, dass an einer technischen Universitaet auf 1000 maennliche Studenten nur ca. 30 weibliche kommen. Entweder er passt sich an und entwickelt Kommunikationsstrategien, die so umwerfend sind, dass jedem Disco-Moechtegern-Travolta die Schlaghosen flattern, oder er verliert fuer immer das Interesse am anderen Geschlecht (und hat dann immerhin noch ein langes, ruhiges Leben vor sich!)

These 2:

Ingenieure sind als potentielles Heiratsmaterial unschlagbar.

Um diese Hypothese zu beweisen, bedarf es eines simplen Experiments, das jeder wissenschaftlich interessierte Leser leicht selber durchfuehren kann:

Man nehme vier Liter Kaffee, zwei bis drei Torten, zehn Muetter von Toechtern, die zwischen 15 und 25 Jahre alt sind (unverheiratet natuerlich!) (die Toechter meine ich; nicht die Muetter!) und schliesse alles zusammen fuer eine Stunde in einen schalldichten Raum mit geeichter Schallpegel-Messeinrichtung. Dann gebe man einen frischen Ingenieursstudenten dazu (um das Experiment zu beschleunigen, traegt er ein T-Shirt der Technischen Universitaet); im parallelen Kontrollexperiment gibt man statt dessen einen Disco-Moechtegern-Travolta (unbedingt den Typ mit Schlaghosen!).

Die Ergebnisse in Kuerze: Der mittlere Ratsch-Pegel steigt um 36 Dezibel an (im Kontrollraum sinkt er um 96 dB!); die Rate der angebotenen Kuchenstuecke/Kaffeetassen pro Minute steigt um 4700% (in Kontrollraum dagegen wird 'aus Versehen' eine Schlaghose mit Kaffee uebergossen!); der Ingenieursstudent bekommt innerhalb von 96 Sekunden zehn Einladungen

zum  
Kaffeetrinken; der Moechtegern-Travolta bekommt eine Ohrfeige.

These 3:  
Ingenieure werden immer bevorzugt behandelt.

Warum?

Dazu die folgenden zwei typischen Alltagssituationen:

Transatlantikflug. Ploetzlich setzen die Motoren aus. Das Flugzeug bekommt genau die gefaehrliche Schraeglage, die man in

billigen Hollywood-Schinken so liebt. Zwei heldenhafte Gestalten kaempfen sich durch die Panik nach vorne zum Cockpit, um

todesmutig das Flugzeug zu retten; die Chef-Stewardess (die zufaellig so aussieht wie Cindy Crawford) stellt sich ihnen in

den Weg.

Der eine sagt: "Ich bin Ingenieur!"

Der andere sagt: "Ich bin ein Disco-Moechtegern-Travolta!"

Wem wird die Stewardess den Vorzug geben? Bingo!

Blue-Chip Barclay, das teuerste Hotel in Las Vegas, am Freitag abend. Lange Schlangen von Hotelgaesten stehen vor der

Rezeption. Sogar vor dem "High Executive Premier Senator" Check-In stehen mehrere ungeduldige Multi-Milliardaere. Ploetzlich tritt die Rezeptionistin (die zufaellig aussieht wie Cindy Crawford) mit ihren High-Heels auf die

Stromleitung

und zieht den Stecker ihres Check-In-Terminals heraus. Nix geht mehr. Die Multi-Milliardaere werden ungehalten;

Cindy bangt

um ihre Trinkgelder. In der Schlange vor der Fussvolk-Rezeption steht an 18ter Stelle ein Disco-Moechtegern-Travolta und an

132ter Stelle ein Ingenieur.

Wer von beiden wird als erster einchecken und ausserdem mit Cindy zum Essen gehen? Bingo!

These 4:

Ingenieure landen schneller im Bett als andere Maenner.

Ingenieure tragen braune Kordhosen, Rollkragen-Pullis in kack-langweiligen Farben, haben Haarschnitte wie mit dem Rasenmaeher einmal kraeftig drueber, bewegen sich so tolpatschig wie frisch geborene Giraffen und stecken ueberall ihre

Finger hinein. Folglich loesen sie bei jeden weiblichen Wesen, das ihnen begegnet, den angeborenen

Bemutterungsinstinkt

aus, weil so ein bedauernswertes, lebensuntuechtiges Wesen kann man ja nicht einfach so im Stich lassen, nicht wahr?

Was

machen Muetter mit Vorliebe? Sie bringen ihre Schuetzlinge ins BETT. Bingo!

PSEUDOWISSENSCHAFTS-MODE OFF

Abgesehen von der erotischen Komponente weiss natuerlich jeder, dass Ingenieure noch die folgenden, erstaunlich uniformen

Eigenschaften haben:

mundfaul wie friesische Torfbauern, langweilig wie 'Wetten dass', unauffaellig wie ein Hering im Heringsschwarm und so

schlecht gekleidet, dass es schon beinahe wieder auffaellt (aber eben nur beinahe!). Und was ist dabei der Vorteil, fragt ihr euch jetzt? Ganz einfach: Ingenieure treten meistens in Horden auf (ganz einfach deshalb, weil ausser Ingenieuren niemand mit ihnen ein Bier trinken gehen will!). Wenn ein Ingenieurskandidat nur einen Bruchteil oberhalb des allgemeinen

Levels liegt - z. B. hat er schon keine feste Zahnsperre mehr - sticht er gegen den Rest der Horde so ab wie ein Paradiesvogel im Nilpferdgehege. Mit anderen Worten: mit einem infinitesimal kleinen Vorteil kann sich der Ingenieur gewaltig ins Rampenlicht setzen. (Dass er davon natuerlich nix mitbekommt, macht ihn in den Augen des anderen Geschlechts

noch begehrenswerter.)



Das Leben mit einem Ingenieur kann niemals langweilig werden. Zum einen sind sie unerhoert kreativ (wenn man mal von ihrem  
aeusseren Erscheinungsbild abstrahiert), zum anderen neugieriger als 25 Katzen, wenn es sich um irgend etwas  
Technisches  
handelt.

Yogi Flop kam eines Tages in deutlich gedruckter Stimmung in den LEERstuhl. Beim Kaffeetrinken nahm Frau  
Bezelmann (auch  
sie kann sich manchmal ihres Mutterinstinktes nicht erwehren!) ihn gruendlich in die Mangel, und es stellte sich heraus,  
dass seine Freundin ihn auf die Strasse gesetzt hatte. Dabei hatte er lediglich die vier Reifen seines neuen MX 5  
abmontiert, in den vierten Stock ins Badezimmer getragen und in der Badewanne abgeduscht, weil sie nach einer  
kleinen Tour  
in die Provinz 'so staubig aussahen'. Allerdings muss man hinzufuegen, dass das Badezimmer vor der Aktion frisch  
geputzt,  
und nach der Aktion neu gekachelt werden musste (Reifengummi geht verdammt schwer wieder weg!).

Der Kollege O. hat schon in den 70iger Jahren, zur Zeit der Oelkrise, eine Energie sparende Vorwaesche erfunden: die  
schmutzige Waesche wird in der Dusche, waehrend des normalen taeglichen Koerperreinigungsvorganges mit den  
Fuessen  
rhythmisch getreten. Die so grob vorgereinigte Waesche kann sofort in den Hauptwaschgang der Maschine gegeben  
werden.  
Merkwuerdigerweise war in O.'s Haushalt niemand besonders erbaut von der Methode.

Vorige Woche treffe ich im Rechnerraum B auf zwei Hauptdiplomsstudenten, wie sie systematisch einen Streifen nach  
dem  
anderen von einer Tesarolle herunterspulen. Als ich frage, was der Scheiss soll, antworten sie ernsthaft, dass auf der  
Packung zwar die Laenge mit 50 Metern angegeben sei, aber wie koenne man wissen, ob die Firma einen nicht  
bescheisse, wenn  
man es nicht eigenhaendig nachgemessen habe.

Zu guter letzt muss man noch erwaehnen, dass Ingenieursstudenten in gewisser Weise voellig enthemmt sind. Es gibt  
praktisch  
nichts, was sie nicht auseinandernehmen. Besonders beobachtet man immer wieder den unzuegelbaren Drang,  
GESCHLOSSENE Dinge  
AUFZUMACHEN. Natuerlich sind einige altmodisch veranlagte Maedchen der Ansicht, dass sich der ideale Liebhaber  
weniger fuer  
die Technik ihres BH-Verschlusses als vielmehr fuer den Inhalt desselben interessieren sollte. Ich sage dazu nur: besser  
ein Ingenieursstudent, der den BH aufkriegt, als ein Germanist, der zwar am Inhalt interessiert ist, aber dann an der  
Technik scheitert!

---

## Diploma

Die gelben LEDs am zentralen Switch im Rechnerraum blinzeln mir lustig zu, waehrend ich froehlich pfeifend die  
letzten  
Backup-Tapes ueber den Loeschmagneten ziehe. Mit trommelnden Fingern ueberfliege ich rasch die neueste  
Studenten-Email und  
schicke ein paar ausgewaehlte Absaetze daraus an eine lokale Klatsch-und-Tratsch-News-Group; der 500 GByte  
Fileserver, auf  
dem meine MP3-Sammlung liegt, brummt gemuetlich den Bass dazu, wenn ich lauthals 'I can get no satisfaction'  
intoniere.

Es ist nicht ganz von der Hand zu weisen, dass der BAfH guter Laune ist.

Die Frage ist: warum? Hat er den letzten Studenten aus dem Einfuehrungskurs vergrault? Ist ein Praktikant an einem  
etwas zu  
heftigen Stromschlag eingegangen? Hat die RKfH nach jahrzehntelangen erbittertem Kampf endlich die  
Spesenrechnung von  
Hawaii 1989 ueberwiesen? Ist Frau Bezelmanns neuer Kaktus (der alte wurde unachtsamerweise verbrannt; wir

erinnern uns)  
unter der Post erstickt?

Alles ganz falsch: Der BAFH ist so guter Laune, weil er wieder mal gegen Sethimus Typhon, den 'Bastard Bureaucrate from Hell' (BBfH), einen Sieg nach Punkten zu verbuchen hat!

Was ist passiert? Die Auseinandersetzung entzündete sich an der einfachen Tatsache, dass bei offizieller Bewirtung von Gästen, das heisst also auf Spesenabrechnung, nach dem bayerischen Reisekostengesetz, alles abrechnungsfähig ist ausser - ich zitiere - 'Rauchwaren und Alkoholika'. Ich interpretiere diese Vorschrift dahingehend, dass Bier und Marihuana somit voll abrechnungsfähig seien. Begründung: Bier ist nach der landläufigen (bayerischen) Auffassung kein Alkohol sondern ein Grundnahrungsmittel, während Gras genau genommen unter das Betaubungsmittelgesetz fällt und damit keinesfalls als 'Rauchwaren' im engeren Sinne des Gesetzgebers angesehen werden kann (auch wenn die Dinger faktisch gesehen natürlich rauchen; man muss bei Vorschriften immer abstrahieren können!).

Sethimus Typhon, der nebenbei bemerkt aus dem Sauerland stammt und daher in Bezug auf die lokalen kulturellen Gegebenheiten hoffnungslos unterbelichtet ist, stimmt mir zwar in Bezug auf das Gras zu, gibt aber in Sachen 'Grundnahrungsmittel' keinen Millimeter nach, da Bier faktisch - und somit chemisch nachweisbar - Alkohol enthalte, auch wenn es hierzulande nicht ganz die übliche Wirkung entfalte. So ein immens wichtiger Streitfall kann sich Jahre hinziehen! Am Ende landet er noch vor dem Bundesverwaltungsgericht! Um dem Steuerzahler solche unnötigen Kosten zu ersparen, fordere ich daher den BBfH ganz einfach zum !PowWow-Duell.

Obwohl sicher die meisten schon wissen, was ein !PowWow-Duell ist, kann es nicht schaden, wenn ich die wichtigsten Punkte nochmal kurz zusammenfasse (solche Sachen lernt ihr nie auf der Universität; es sei denn, ihr studiert hier bei uns am LEERstuh!). Schliesslich ist die direkte Austragung von Konflikten eine Übung, die jeder angehende Manager aus dem Effeff beherrschen sollte!

Das !PowWow-Duell läuft ungefähr so ab: Der Unparteiische - in diesem Fall Frau Bezelmann - sperrt die Duellanten zusammen mit 10 Flaschen Obstler in einen leeren Seminarsaal. Der BBfH und ich nehmen je eine andersfarbige Kreide zur Hand und schreiben immer abwechselnd einen Satz aus 'Auerbachs Keller' (Goethe, Faust I) an die Tafel (man ist ja schließlich gebildet!). Vor jedem Satz kippt man einen Obstler. Wenn am nächsten Tag die Kontrahenten aus der Betaubung erwachen, kontrolliert der Schiedsrichter, wer den letzten fehlerfreien Satz geschrieben hat und bestimmt somit den Sieger.

Aber abgesehen von diesem Erfolg gibt es noch einen Grund, warum ich in deutlich gehobener Stimmung bin: Heute ist wieder mal ein Diplomvortrag fällig! (Für die nicht-diplomierten Leser dieser Kolumne: Der Diplomvortrag bildet den Abschluss der Diplomarbeit, die jeder Ingenieursstudent am Ende seines Studiums anfertigen muss. Da die Diplomarbeit ein wesentlicher Bestandteil der Gesamtnote ist, andererseits die Professoren aber sowieso keine Zeit haben diese zu lesen und sich lieber eine mühselige Zusammenfassung geben lassen, ist der Diplomvortrag im Leben eines Diplomanden ungefähr so wichtig wie ein Upgrade von DOS zu Linux!)

Die meisten Assistenten bekommen schon beim blossen Gedanken an das obligatorische, stinklangweilige Diplomandenseminar Zahnweh; ich nicht! Im Gegenteil kann ich mir gar nix Unterhaltsameres vorstellen.

Gleich nach dem Mittagessen - also so gegen 3 Uhr - schlendere ich daher hinueber in den Seminarraum, wo der Delinquent bereits seit 6 Stunden vor Nervosität die Tischkanten anknabbert. Das heutige Opfer, ein blasser, schrecklich magerer Riese mit prominenten Adamsapfel, der durch den ungewohnten Schlips am Schlucken gehindert wird, haengt ungluecklich in seinem zerknitterten Konfirmandenanzug am Overhead-Projektor und blaettert nervoes zum tausendsten Mal durch seine Vortragsfolien. Ausser mir ist noch niemand da, weil natuerlich alle bis zur letzten Sekunde warten. Ich schleiche mich lautlos bis auf einen halben Meter heran und rufe dem Kandidaten ein froehlich-lautes "Hallo!" zu.

Der Student laesst natuerlich vor Schreck alle Folien auf den Boden fallen.

"Hoppala!" sage ich ueberrascht und trete wie aus Versehen auf eine besonders schoen bunte Folie.

"Oh! Das tut mir aber leid!"

Auf der Folie ist ein wunderschoeener Abdruck meiner genagelten Panzergrenadier-Sohlen.

"Da sieht man mal wieder, wie schlecht an der Uni die Boeden gewischt werden. Bei Siemens waere das nicht passiert..."

Der Kandidat starrt verzweifelt auf die ruinierte Folie.

"Scheisse! Was mach ich jetzt bloss? Ich schaffe es nie mehr in fuenf Minuten, die noch mal auszudrucken..."

"Nana", sage ich beruhigend und klopfe ihm auf die Schulter, "Sie wissen doch: die Folien sind ja sowieso nicht so entscheidend..."

Der Student starrt mich entsetzt an.

"Fuer diese Folien habe ich eine ganze Woche gebraucht!"

"Sicher", sage ich besaenftigend, "aber Sie werden sehen, dass der Professor sowieso die meiste Zeit schlaeft - das macht er naemlich immer so kurz nach dem Mittagessen - und die Assistenten lesen derweil die neueste Fachliteratur, wenn sie sehen, dass der Prof die Augen zu hat. Also wird wahrscheinlich niemand die versaute Folie bemerken, nicht wahr? Auf den guten Vortrag kommt es eben an; akustisch dringt alles durch, auch ins Unterbewusstsein. Das ist sehr wichtig fuer die spaetere Benotung durch den Prof, verstehen Sie?"

Der Kandidat nickt heftig und versucht, trotz ungewohnter Krawatte zu schlucken. Natuerlich geht es schief und er bekommt einen Hustenanfall. Ich haue ihm kraeftig auf den Ruecken; mit Verschluckern soll man nicht spassen. Schon gar nicht so kurz vor einem wichtigen Vortrag. Leider ueberschaetze ich etwas die Koerpermasse des Studenten (an den heutigen Studenten ist einfach nichts mehr dran) und klopfe ihm die Brille von der Nase. Sie verschwindet im hohen Bogen hinter dem Heizkoerper.

"Huurccchhh... errrcchhhh", aechzt der Student, "wo ist... eerrrcchhhh... wo ist meine Brille hin...?"

Er geht in die Knie und beginnt blind wie ein Maulwurf den Boden abzutasten; dabei fallen wieder alle seine Folien zu Boden, und ich trete vorsorglich noch auf ein paar drauf und drehe mich dabei etwas auf dem Absatz.

"Brille?" frage ich verwundert und buecke mich ebenfalls.

"Ich kann leider keine Brille entdecken. Ich hab leider meine Brille im Buero liegen lassen, und ohne die..."

Waehrend der Diplomand weiter den Boden abtastet, schubse ich die Brille unauffaellig mit dem Fuss in eine noch dunklere Ecke. Der Schweiss laeuft ihm schon in Baechen herunter; dabei hat der Vortrag ja noch gar nicht angefangen!

"Also, ich kann keine Brille finden", sage ich bedauernd.

"Aber die brauchen Sie ja auch gar nicht. Die Folien legen Sie einfach in der richtigen Reihenfolge auf und Augenkontakt

soll man sowieso nicht suchen. Warten Sie, ich lege Ihnen die Folien wieder in die richtige Reihenfolge..."

Ich klaube die Folien auf und bringe sie in ein gesundes Random-Muster.

"So, hier haben Sie Ihre Folien", sage ich aufmunternd und druecke ihm das Paket in die schweissigen Haende, "und Ihren

Vortrag koennen Sie ja auch ohne Brille hersagen. Sie haben ihn doch hoffentlich auswendig gelernt!!!" fuege ich heftig

hinzu, und der Kandidat zuckt ebenso heftig zusammen. Ich liebe diese Abschlussvortraege! Die Diplomanden sind nervoes wie

Chihuahuas im Tigerkaefig!

"Lassen Sie sich mal anschauen", sage ich vaeterlich.

"Hm, irgendwie sitzt Ihre Krawatte so komisch schlaff..."

Ich ziehe seinen Krawattenknoten kraeftig fest, so dass seine Halsvenen dekorativ hervortreten.

"Hhrrrrccchhh!" keucht er und fasst sich reflexartig an den Hals.

"Na! Aber! Lassen Sie das jetzt doch so", sage ich energisch und haue ihm auf die Finger.

"Sie wollen doch einen guten Eindruck machen, oder? Der erste Eindruck entscheidet oft schon die Note, glauben Sie mir!

Jetzt sitzt wenigstens Ihre Krawatte richtig! Sie schauen gleich viel besser aus!"

Tatsaechlich wird seine vorher totenblasse Gesichtsfarbe jetzt etwas violett angehaucht. Was so ein kleiner Blutstau doch

fuer kosmetische Auswirkungen hat! Komisch, dass das die Frauen noch nicht entdeckt haben! Waehrend er angestrengt nach

Luft schnappt, lockere ich noch etwas das Netzkabel des Overheads, so dass es zwar noch drin steckt, aber keinen Kontakt

mehr hat, und verziehe mich diskret in den Hintergrund.

Der Vortrag wird ein voller Erfolg: Der Chef schlaeft nach zwanzig Sekunden friedlich ein. Der Kollege O., Marianne und die

anderen Assis studieren konzentriert ihre mitgebrachte Literatur, und die paar Studenten, die sich aus Solidaritaet herbeigequaelt haben, bleiben nur deshalb wach, weil sie sich vorher Streichhoelzer unter die Augenlider geklemmt haben.

Der Overhead funktioniert nicht. Die Demo muss abgebrochen werden, weil der Fileserver gerade jetzt zusammenbricht (wie

jeden zweiten Do wenn Diplomvortrag ist; bin gespannt, wann mal jemand das Cron-Skript dazu entdeckt), und der Student

bekommt keinen einzigen syntaktisch oder semantisch sinnvollen Satz ueber die Lippen.

Alles in allem also ein ganz normaler Diplomabschlussvortrag!

Nur eines verdriesst mich: Die Fussabdruecke auf den Folien bemerkt tatsaechlich niemand!

---

## Election II

Die Hochschulwahlen stehen wieder mal an. Da auch die Fuzzy-Fraktion (= akademischer Mittelbau) ihren Vertreter waehlen

muss, hat sich der Kollege O. dieses Jahr breitschlagen lassen zu kandidieren. Zuerst hatte ich mich ja selber angeboten; schliesslich ist so eine Fachbereichssitzung eine geniale Ausrede, um Vorlesungen ausfallen zu lassen. Aber komischerweise waren sich alle Kollegen darueber einig, dass ich nicht den Furz einer Chance haette (Originalzitat Marianne), naja... Jedenfalls pestet uns jetzt der Kollege O. seit Wochen, dass wir auch ja alle zur Fuzzy-Konvention (= Mittelbauversammlung) gehen sollen, damit seine Kandidatur Rueckhalt aus der Basis habe. Natuerlich hat kein normaler Mensch wirklich Lust, dahin zu gehen, obwohl es beim letzten Treffen sogar alkoholfreie Getraenke und Dauerlutscher gab (gegen Selbstkosten allerdings!).

Um zu demonstrieren, dass ich nicht nachtragend bin, gehe ich kurz vor der Fuzzy-Konvention die Schellingstrasse hinunter zum Cafe Adria, wo die Schwabing-Penner ihren Stamm- und Saufplatz haben. Fuer nur zwei halbe Bier pro Nase ist die ganze Mannschaft bereit, mit zur Mittelbauversammlung zu kommen und fuer den Kollegen O. zu stimmen. Schliesslich kann man einen Uni-Fuzzy sowieso kaum von einem Schwabing-Penner unterscheiden, solange beide den Mund halten. Ich schaerfe daher den Pennbruedern auf dem Weg zum grossen Physik-Hoersaal ein, dass sie bloss keine Kommentare abgeben und lediglich die Haende heben sollen, wenn der Kollege O. dran ist. Zuerst klappt alles wie am Schnuerchen. Die Penner verteilen sich unauffaellig unter die anderen Fuzzies und verhalten sich - abgesehen von einigen anzueglichen Bemerkungen an die weiblichen Mitglieder der Versammlung - sogar recht manierlich. Als der Kollege O. sein Statement abgibt, klatschen sie wie wild und heben brav die Haende.

Dann passiert es:

Einer der juengeren Saufbrueder, vermutlich ein frueheres Mitglied der Marxistischen Gruppe, kann sich nicht laenger zurueckhalten. Er stuermt nach vorne zum Mikrofon und haelt eine flammende, politische Rede, etwas lallend zwar, aber durchaus mitreissend:

"... Gebossinnen und Gebossen ..." offensichtlich ist sein knallrote Saeufernase etwas verstopft "... der Klassenkampf ... Unterdrueckung durch die buergerlichen Institutionen ... und ueberhaupt ... den Kampf ansagen ... Verteidigung unserer sozialistischen Errungenschaften ... und ueberhaupt ... brauchen eine neue Revolution ... Unterdrueckung nicht laenger hinnehmen ... Freibier fuer alle Uni-Angehoerigen ... weg mit versteinerten Gremien ... und ueberhaupt ... zu den Fahnen ... Uni-Angehoerige aller Laender ... und ueberhaupt ... gemeinsam sind wir ... vereint euch!!!"

Tosender Beifall. Bevor ich noch etwas unternehmen kann, nominiert die Versammlung den Penner per Akklamation zum Kandidaten fuer die Hochschulwahl!

Der Kollege O. ist voellig geknickt. Ich sage ihm lieber nicht, dass er gegen einen Penner verloren hat, auch wenn dieser hoechstwahrscheinlich nicht gewaehlt werden wird. Aber bei unserer Verwaltung kann man nie wissen... Um den Kollegen O. zu troesten, deute ich an, dass die ganze Administration der Hochschulwahlen ueber unsere Rechner abgewickelt wird, weil das Wahlamt kein Geld fuer einen eigenen PC hat. Der Kollege O. schaut mich eine Sekunde lang durchdringend an, raeuspert sich lautstark, sagt aber nichts weiter.

Als ich nach diesem Disaster zurueck zum LEERstuhl komme, wartet schon Yogi Flop, unser esoterischer Physiker, vor meiner Tuere. Er zappelt so nervoes wie eine elektrischer Aal, der die Stromrechnung bekommen hat. "Ich bin bei der OLEC angenommen worden!" schreit er begeistert.

"Und wer oder was ist die OLEC?" frage ich.

"Die 'Orthogonal Linguistic Engineering Conference' natuerlich! In Adelaide, Australien!"

Oh, Leck! Die OLEC! Das passt aber gar nicht in meine Finanzplanung! Wenn Yogi Flop jetzt nach 'down under' faehrt, bleibt ja kein Geld mehr im Reisetopf fuer meinen Jahresurlaub auf den Seychellen! Und jetzt will er mir am Ende auch noch Paper zum Korrekturlesen geben! Yogi Flop ist bekannt fuer seine grauenhaften Englischkenntnisse. Das letzte Mal, als er dem Kollegen Rinzing einen Entwurf fuer eine Veroeffentlichung zum Lesen gegeben hatte, war dieser fuer drei Wochen im Krankenhaus gelegen. Magengeschwuer durchgebrochen! Nur vom Lesen!

"Aber ich muss jetzt sofort einen Visumsantrag ausfuellen", faehrt Yogi Flop mit sorgenvoll gefurchter Stirne fort und wedelt nervoes mit dem gelben Formular.  
"Kannst du mir dabei helfen? Was schreib' ich zum Beispiel unter 'gender'?"

"Na, 'male' natuerlich!"

"Ah! Natuerlich!"

Ich schaue ihm ueber die Schulter, wie er feierlich 'MAIL' eintraegt.

"Danke! Und was schreibt man unter 'affiliation'?"

"Schreib: 'sales manager'; das macht sich immer gut..."

"Echt?" fragt Yogi Flop zweifelnd.

"Na, klar! Alles was mit 'sales' zu tun hat, lassen die Aussis bestimmt gerne ins Land. Wenn du 'esoteric physicist' eintraegst, werden sie bestimmt misstrauisch."

Yogi Flop schreibt sorgfaeltig: 'SAILS MANAGER'. Passt doch!

"Und dann sind da unten noch ein Haufen Fragen zum Ankreuzen..."  
Yogi wedelt hilflos mit dem Formular. Ich werfe einen Blick darauf; es handelt sich um die ganzen idiotischen Fragen der Einwanderungsbehoerde. Ob man einer kommunistischen oder wahlweise rechtsradikalen Vereinigung angehoert, ob man eine Geschlechtskrankheit hat, ob man schon mal so ganz nebenbei jemanden umgebracht hat, ob man Hitler direkt unterstellt war oder nur ein Mitlaeufer, oder ob man eine Aussi-Frau gebumst hat und jetzt fahnenfluechtiger Vater eines armen australischen Kindes ist.

"Ach, das! Das sind bloss die Standard-Fragen, ob man alle seine Papiere beisammen hat und genug Geld fuer eine Rueckflugticket, und so weiter. Da kannst du ueberall 'yes' ankreuzen."

"Danke! Du bist mir eine echte Hilfe", atmet Yogi Flop erleichtert auf.

"Man tut, was man kann", sage ich freundlich.

---

### **Bad Conscience**

Manche Leute koennen sich gar nicht vorstellen, wie viel Einsatz so ein Uni-Job einem abverlangt. Wenn man wirklich nur die Dinge zu erledigen haette, die routinemaessig von einem erwartet werden:

Studenten aus den Seminaren ekeln, moeglichst fiese Pruefungen entwerfen, die Studenten-Email scannen, gegen die Mitarbeiter und/oder Verwaltung intrigieren und so weiter. Das alles ginge einem ja recht locker von der linken Hand; schliesslich bekommt man mit der Zeit Routine. Aber dann sind es diese scheinbar trivialen, unerwarteten Nebensaechlichkeiten, die einen ewig lang beschaeftigen koennen.

So wie heute.

Wir sitzen gerade bei unserem sechsten Kaffee gemuetlich in der Bibliothek - draussen hat Frau Bezelmann ein Schild aufgehengt 'Bibliothek wegen akuten Maeusebefalls geschlossen, um etwaige arbeitswuetige Studentinnen abzuschrecken - als ploetzlich Marianne mit hochrotem Kopf und wuetend funkelnden Augen die Tuere aufreisst und schreit: "DAS ist doch wirklich das Allerhinterletzte!"

Ich erklaree hastig, dass ich absolut unschuldig sei, und bringe mich hinter dem Katalog in Sicherheit, obwohl Marianne heute ihren Posaunenkasten gar nicht dabei hat, mit dem sie normalerweise auf mich eindrischt, wenn ich 'aus Versehen' einen ihrer geheiligten SimNet-Prozesse gekillt habe. Aber Marianne beachtet mein hastiges Manoever ueberhaupt nicht; wuetend faucht sie: "Irgend so ein Arschloch hat mein Fahrrad demoliert; ist einfach darueber gebrettert und hat es liegen gelassen. Wenn ich den Kerl erwische..."

"Woher weisst du, dass es ein Kerl war und nicht vielmehr eine Kerlin?" frage ich und tupfe mir den Kaffee von der Hose, den ich bei meinem hastigen Rueckzug verschuettet habe. Zum Glueck ging das meiste nicht auf meine Hose sondern in den geoeffneten Bibliothekskatalog. Und ein noch groesseres Glueck habe ich, dass der Kollege O. nicht da ist; der haette mich sonst sofort und aus dem Stand heraus gelyncht. Marianne zieht ihre huedsch geschwungenen Augenbrauen zusammen und ueberlegt eine halbe Sekunde, ob ich mit dem Begriff 'Kerlin' etwa auf ihre sexuelle Ausrichtung anspiele (Marianne kann da sehr empfindlich sein; also Vorsicht!), aber dann konzentriert sie ihre aggressiven Energien wieder auf den unbekanntem Boesewicht: "Ist doch voellig Schnuppe! Das Schwein hat mein Fahrrad ruiniert und Fahrerflucht begangen! Und was das Beste ist: Es muss einer hier im Hause sein; mein Fahrrad stand naemlich HINTER der Schranke zur Tiefgarage!"

"War bestimmt einer von den Alt-Testamentlern", mutmasst Frau Bezelmann kuehl. "Die evangelischen Theologen haetten zu viele moralische Skrupel, da einfach wegzufahren!"

"Wenn ich den erwische! Den haenge ich an den Eiern auf!" knurrt Marianne wuetend.

"Oder an den Eierstoecken", wage ich zu bemerken.

Spaeter, in meinem Buero, schiebe ich alle anstehenden Arbeiten auf meinen Stack, der sowieso demnaechst die Zimmerdecke durchbrechen wird, und konzentriere mich auf Mariannes Fahrrad-Problem. Eine halbe Stunde spaeter haengt neben dem Magnetkarten-Leser der Tiefgarage ein Zettel folgenden Inhalts: "Mein Fahrrad wurde von einem Benutzer der Tiefgarage ueberrollt. Die Nummer des Fahrzeugs wurde vom Besitzer des Cafes gegenueber notiert. Melden Sie sich noch heute, sonst Anzeige wegen Fahrerflucht und ich haenge Sie an den Eiern/Eierstoecken auf!"

Darunter meine Telefonnummer.

Schon um halb neun Uhr am darauffolgenden Morgen meldet sich der Uebeltaeter. Es ist tatsaechlich ein Eiertraeger;

Marianne

hat ausnahmsweise Recht gehabt. Der Schuldige zeigt sich sehr kooperativ (ob wegen der angedrohten Anzeige oder wegen des angedrohten Aufhaengens, weiss ich nicht!). Um die Sache zu vereinfachen, gebe ich ihm meine Kontonummer und setze den Schaden auf pauschal 1000 Mark an.

Gleich darauf - ich schreibe gerade Marianne eine Email mit der freudigen Nachricht, dass der Schuldige gefunden und bereit ist, 200 Maese Entschaedigung zu zahlen - laeutet wieder das Telefon, und ich gehe ran. Eine weibliche Stimme (Eierstoecke!) gesteht zoegernd, dass sie "letzte Woche moeglicherweise ein Fahrrad gestreift hat". Eine Sekunde lang bleibt mir die Spucke weg, aber dann klickt es: Na, klar! Ich hatte ja nicht geschrieben, WANN Mariannes Fahrrad demoliert wurde. Ich erklare, ohne mit der Wimper zu zucken, dass der Schaden einen Riesen gekostet habe, und gebe meine Konto-Nummer durch.

Bis zum Mittagessen steht das Telefon kaum noch still. Insgesamt fuenf Paar Eier und vier Paar Eierstoecke. Alle haben innerhalb der letzten zwei Wochen Fahrraeder ge-crashed, gestreift, platt gewalzt, oder glauben es zumindest; einer sogar in einem ganz anderen Stadtteil! Da es sich fast ausnahmslos um Theologen handelt, sind alle zum finanziellen Suehneopfer bereit. Nur einer - wahrscheinlich ein Jesuit - verlangt die notierte Autonummer zu wissen, und da ich sie logischerweise nicht nennen kann, legt dieser amoralische Verraeter an seinem Berufsstand einfach wieder auf, bevor ich ihm mit dem juengsten Gericht drohen kann. Wo soll das nur hinfuehren, frage ich, wenn die Leute gar keine Moral mehr zeigen?

---

### Excursion

"Ja... aehm... ja, also... hmm... ich denke... aeh... meine, dass... hrrrm... dass wir die dies-... aeh diesjaehrige Exkursion... hmm... nach... aeh... zu einer wissenschaftlichen Einrichtung... aeh.. Institution... durchfuehren sollten..." (nachdenklicher Blick an die Decke) "... einer wissenschaftlichen Einrichtung... aeh... Sie verstehen.. damit die... hmm... die Studenten sozusagen.... aehm... als paedagogischen Zusatzwert... aehm... also... ich bin sicher... aeh.. dass Ihnen etwas Passendes... hrrrm... Passendes einfallen wird... aeh... Leisch..."

Ich versichere dem Chef, dass er alles getrost meiner erfahrenen Organisation ueberlassen koenne, und der Chef gesteht mir erleichtert, dass er selber leider, leider dieses Jahr (genau wie letztes Jahr und das Jahr davor) nicht persoendlich an der Exkursion teilnehmen koenne, weil er zu einem immens wichtigen Meeting in Paris fliegen muesse, und so weiter und so fort.

Kaum ist der Chef aus dem Zimmer, sperre ich voruebergehend seine Mailbox und schicke eine Nachricht an alle Mitarbeiter und Studenten des Inhalts, dass die diesjaehrige Exkursion aus paedagogischen Gruenden an einem Ort erfolgen wird, an welchem dem wissenschaftlichen Nachwuchs anhand von praktischen Uebungen ein besseres Verstaendnis der im Ingenieursstudienplan vorgesehenen technischen Mechanik vermittelt werde. Bei Nicht-Teilnahme koenne als Ersatz das 'Physikalische Praktikum III' absolviert werden.

Dann buche ich fuer saemtliche Mitarbeiter und Studenten einschliesslich Frau Bezelmann ein opulentes Mittagessen und einen anschliessenden Reverse-Bunjee-Jump im Freizeitpark 'Kotzgaden'. Danach wird hoffentlich kein Student mehr in der Einfuehrungsveranstaltung Actio mit Reactio verwechseln!

Um sicher zu gehen, dass niemand aus Versehen dabei ist, der eine solche Aktion auch noch toll finden koennte, schicke ich den notorisch bekannten Sport-Freaks die falsche Bus-Abfahrtszeit. Wenn sie schon so sportlich sind, sollen sie doch



gleich  
mit ihrem 5000-Mark-Bikes hinterher hecheln! (Amerikanische Wissenschaftler an der University of San Diego haben uebrigens vor kurzem nachgewiesen, dass sich der Windwiderstand eines Radfahrers um 5,27% reduzieren laesst, wenn man sein Grosshirn entfernt. Da das Grosshirn des ernsthaft engagierten Radfahrers sowieso nur den Sportartikelverkaefer behindert, wenn dieser seinen neuesten idiotischen Papageien-Dress an den Mann/Frau bringen will, wird diese revolutionaere Entdeckung gewiss unser Strassenbild in Kuerze drastisch veraendern! Wissenschaft ist doch etwas Wunderbares, nicht wahr?)  
Kaum ist die Mail raus, steht Marianne auf der Matte.

"Wieso organisierst DU wieder die Exkursion, verdammt nochmal!" schnaubt sie wuetend.  
"Wir hatten doch dem Chef eine Mail geschrieben, dass er auf gar keinen Fall..."

Marianne bricht mitten im Satz ab, als sie mein sueffisantes Grinsen sieht, das ich fuer ganz besonders leckere Gelegenheiten aufspare. Marianne laeuft dunkelrot an.

"Du hast wieder an den Mailboxen manipuliert!!!"

"Tstststs, Marianne!" sage ich milde tadelnd.  
"Wir wissen doch alle, dass Email ein unzuverlaessiges Kommunikationsmedium ist, nicht wahr? Ausserdem: wann liest der Chef schon mal seine Mail?"

"Das letzte Mal, als du eine Exkursion organisiert hast", sagt der Kollege O., der inzwischen auch dazu gekommen ist, mit klagender Stimme,  
"das letzte Mal sind drei Studenten mit Elektroschocks im Krankenhaus gelandet..."

"Kann ich was dafuer, dass ihr alle unbedingt ein elektrisches Umspannwerk besuchen wolltet?" verteidige ich mich ungnaedig.  
"Wenn's nach MIR ginge, wuerde ich auch lieber eine heisse Disko besuchen... Aber keine Sorge: diesmal habe ich vorgesorgt und die Exkursion schon beim Roten Kreuz angemeldet; die schicken prophylaktisch drei Notarztwaegen. Es kann also gar nix passieren..."

Marianne schnappt nach Luft. Bevor sie taetlich werden kann, kommt der Chef herein.

"Ah... aeh... Leisch... eine sehr... hrrrm... eine sehr gute Idee... aeh... die... die Dings... na! die Exkursion dieses... aeh... Jahr ins... hm... ins deutsche Museum zu... aeh... organisieren. Wirklich... hmm... wirklich schade, dass ich selber ... aeh.. verhindert bin..."

Der Chef klopft mir anerkennend auf die Schulter und ist schon wieder weg. Der Kollege O. und Marianne starren ihm hinterher, wie zwei Schafe, die zum ersten mal ein Space Shuttle vorbei fliegen sehen.

Zwei Wochen spaeter sind wir alle im Freizeitpark Kotzgraden und haben das opulente Mittagessen bereits hinter uns gebracht.

Nachdem alle Teilnehmer lautstark bekundet haben, dass sie keinerlei Interesse an dem gebuchten (und bereits bezahlten)

Reverse-Bunjee-Jump haben und androhen, sich bei Anwendung von Zwangsmassnahmen mit eigens dafuer mitgebrachten

Handschellen an das Mobiliar ketten zu wollen, schlaegt der leitende Activity-Animateur vor, statt dessen vielleicht einige

'trust-building group exercises' zu organisieren. Nach einigem Hin und Her - der Kollege Rinzing hatte sich bereits vorsorglich an einem Cola-Automaten im Foyer gekettet, aber dann den Schluessel verlegt - und nachdem definitiv sicher

gestellt wurde, dass diese 'trust-building group exercises' nichts, aber auch gar nichts mit Gummibaendern zu tun

haben,  
begibt sich die gesamte LEERstuhl-Belegschaft hinaus in das dafuer vorgesehene Freigelaende.

"Ok", sagt aufmunternd der Activity-Animateur, ein graesslich blonder, gut gebauter Body-BUILDER, wie aus dem Fitness-Geraete-Katalog, nachdem man uns in zwei Gruppen geteilt und zu zwei Baeumen gefuehrt hat, die etwa 200 Meter

auseinander stehen,

"die erste Aufgabe besteht darin, sicher den jeweiligen Zielbaum zu erreichen. Jede Gruppe bekommt genau ein Farb-Pellet-Gewehr, mit dem man rote Farbkapseln verschiessen kann. Gewonnen hat die Gruppe, die ALLE ihre Mitglieder an den Zielbaum bringt, und dabei moeglichst wenig Treffer einzustecken hat. Sie muessen also innerhalb Ihrer Gruppe entscheiden, wem Sie das Gewehr anvertrauen, und dieser muss dann die ungeschuetzten Mitglieder seiner Gruppe decken..."

Zum Glueck ist Frau Bezelmann in meiner Gruppe. Sie knurrt nur ein kurzes "Simpel!", schnappt sich zuerst das Gewehr und dreht dann dem Activity-Animateur mit einem Kung-Fu-Griff den rechten Arm auf den Ruecken. Der Rabe Nero kraechzt begeistert und krallt sich in der Blondtolle des armen Burschen fest.

"Keine falsche Bewegung!" zischt Frau Bezelmann dem voellig ueberrumpelten Muskelbaby ins Ohr, "sonst hackt Dir der Rabe die Blauaugen aus!"

Sie rammt ihm das Gewehr unter der Achsel durch und deckt die andere Gruppe, die noch diskutiert, wer das Gewehr bekommen soll, mit einem Sperrfeuer an Farb-Pellets ein. Der Rest unserer Truppe bleibt hinter dem 'lebenden Muskelschild' in Deckung und wir marschieren ganz gemuetlich zum Zielbaum. Nur der Kollege O. - obwohl schon selbst uebersaet mit roten Farbkleckschen - schieisst ein paar Mal halbherzig in unsere Richtung; eine Ladung trifft unseren Activity-Animateur mitten auf die Stirn...

Komischerweise ist der von unserem Erfolg nicht besonders angetan; eventuell hat es damit zu tun, dass Frau Bezelmann ihm aus Versehen die Schulter ausgerenkt hat. Nachdem sie aus dem Kung-Fu-Griff entlassen hat, liegt der arme Kerl nur noch am Boden und roechelt wehleidig!

"Man muss ihm ein Muskelrelaxans spritzen!" meint der Kollege Rinzing eifrig, der ein hypochondrinisches Faible fuer medizinische Notfaelle hat.  
"Weil nur dann sich die Muskelgruppen um das Gelenk entspannen, und dann..."

"Unsinn!" unterbricht ihn Marianne, unsere Praktikerin,  
"einmal kraeftig in die richtige Richtung ziehen und die Gelenkkugel schnappt von selbst in die Pfanne zurueck! Dass Maenner immer so zimperlich sein muessen..."

Wir versuchen eine Weile zu viert, den Arm in verschiedene Richtungen zu ziehen, aber ohne Erfolg. Der arme Verletzte ist mittlerweile so tief im Schock, dass er sich gegen jeglichen Hilfeversuch mit allen seinen drei verbleibenden Haenden und Fuessen wehrt; wir muessen ihn mit dem Gewicht von vier Studenten am Boden fixieren, bevor wir vernuenftig an dem ausgekugelten Arm zerren koennen. Nach ein paar Minuten geben wir es wieder auf, weil uns die Puste ausgeht, und der Verletzte vom Schreien schon ganz heiser wird. Die einzige sichtbare Wirkung unserer Ersten-Hilfe ist, dass der Arm jetzt nach schraeg hinten oben wegsteht, und unter den Schluesselbein eine komische Woelbung hervorsteht; wahrscheinlich die Gelenkkugel des Oberarms, obwohl Rinzing meint, es koenne auch die Milz sein. So wie der Animateur auf dem Bauch daliegt,

schaut er fast aus, als uebe er den Hitler-Gruss auf rueckwaerts.

"Im Deutschen Museum waere das nicht passiert!" mault Marianne und ruckt nochmal mit aller Macht an dem Arm.

"Vielleicht ist das mit der Betaeubung doch nicht ganz falsch", gruebelt der Kollege O.,  
"schaut euch bloss diese Muskelpakete an! Die sind so verkrampft, dass wir die nie aufkriegen!"

"Ich sage euch doch, nur ein Muskelrelaxans..." faengt Rinzling wieder eifrig an.

"Wo sollen wir hier draussen so ein Muskel-Dingsbums herbekommen!" faucht Frau Bezelmann ihn wuetend an und fuchtel mit dem Pellet-Gewehr herum.  
"Kann man ihn nicht einfach mit dem Gewehrkolben...?"

Der Animator starrt sie aus blutunterlaufenen Augen an.

"Dann haben wir nicht nur eine ausgekugelte Schulter, sondern auch noch einen Schaedelbasisbruch!" warne ich eingedenk der ganzen Kampfsportarten, die Frau Bezelmann als Hobby betreibt.

Der Verletzte holt tief Luft und setzt mit verdoppelter Lautstaerke zu einer neuen Schrei-Serie an.

"Wir muessen ihn dazu bekommen, dass er sich entspannt!" bruehlt der Kollege O. ueber das Getoese hinweg, und geht neben dem Verletzten in die Knie.

"He!" bruehlt er ihm ins rechte Ohr.  
"Ganz ruhig, Mann! Versuchen Sie, ganz ruhig zu sein, ganz locker lassen, Mann! Wir helfen Ihnen doch nur, verdammt noch mal!!!"

Da uns allen das Gekreische auf die Nerven geht, und bei dem Laerm kein Mensch einen klaren Gedanken fassen kann, wir dem Animator vorlaeufig Mariannes Schal in den Mund.

"Vorschlaege?" frage ich knapp, nachdem der Geraeschpegel um 60 dB abgenommen hat.  
Jean-Luc Picard waere stolz auf mich!

"Wir koennten einen Flaschenzug besorgen", meint ein praktisch veranlagter Student,  
"oder einen hydraulischen Wagenheber..."

"Wo sollen wir hier in der Wildnis denn einen hydraulischen Wagenheber hernehmen..."

"Aber ein Flaschenzug..."

"Es gibt doch so einen Kung-Fu-Schlag in die Halsbeuge, der voruebergehend den Arm laehmt!" unterbricht Frau Bezelmann die fruchtlose Diskussion und betrachtet nachdenklich ihre rechte Hand,  
"aber ich weiss nicht mehr genau, wie der sich vom finalen Wirbelbrecher-Schlag unterscheidet..."

"Ein Muskelrelaxans waere..."

"Natuerlich! Betaeuben! Wir betaeuben ihn einfach!" Der Kollege O. kramt wie wild in seinem Rucksack und foerdert unter Massen lilafarbener Unterwaesche eine Flasche Wodka zutage.  
"Die... aeh... habe ich immer dabei... fuer... aeh..."

"Notfaelle!" springt Marianne ein.

"Genau! Fuer einen Notfall wie diesen..."

Alle finden den Plan prima - ausser dem Verletzten, dem vor Schmerz offensichtlich jegliche Vernunft abhanden gekommen ist.  
Kaum nehme ich ihm Mariannes Schal aus dem Schnabel und versuche, die erste Ladung Wodka einzufuellen, faengt er wieder das  
Bruellen an und spuckt das kostbare Betaeubungsmittel wie wild durch die Gegend. Auch als Jenny ihm noch einmal und in  
aller Ruhe erklart, dass die Wodka-Methode bestimmt gesuender ist als Frau Bezelmanns Kung-Fu-Schlag, und alle Pro und  
Contras der Behandlung in wissenschaftlich einwandfreier Darstellung Revue passieren laesst, hoert der ungebildete  
Kerl gar  
nicht zu und schreit weiterhin um Hilfe. Als ob wir nicht schon laengst da waeren und Erste-Hilfe leisten wuerden!

Immerhin gelingt es mir, immer wenn er Luft holen muss, eine Dosis Wodka einzufuellen. Es geht zwar viel daneben, aber  
langsam scheint eine beruhigende Wirkung einzutreten: Der Verletzte tritt nicht mehr ganz so wild wie am Anfang, und das  
infernalische Heulen geht langsam in ein boesartiges Lallen ueber. Ploetzlich verliert Rinzing, der mir beim Einfuellen  
Hilfestellung leistet, den Halt und rollt recht unsanft ueber den Ruecken des Unfallopfers. Es knackt vernehmbar, wie  
wenn  
man eine Kokosnuss aufbricht, und das Lallen hoert ploetzlich auf.

"Na, bitte!" freut sich Rinzing, der sich schnaufend wieder hochrappelt.  
"Ich habs ja gleich gesagt, so ein Muskelrelaxans wirkt Wunder...!"

Eine rasche Ueberpruefung ergibt, dass das Knacken nicht von der Wirbelsaeule kam. Leider auch nicht vom  
Schultergelenk,  
lediglich die Armani-Sonnenbrille des Animateurs ist zerbrochen, weil er sie nicht wie jeder anstaendige Mensch auf  
der  
Nase traegt, sondern an einem affigen Sportband um den Hals.

Immerhin hat er aufgehoeht, so einen Krach zu machen und stiert nur noch aus glasigen Augen sinnlos in die Gegend.  
Wir  
versuchen noch einmal, zu sechst den Arm wieder einzukugeln, aber alles was wir erreichen ist, dass er jetzt steif nach  
vorne unten absteht.

Wir drapieren das Pellet-Gewehr ueber den steifen Arm, damit es nicht ganz so auffaellt, und bugsieren den leise  
schnarchenden Adonis in Richtung Ausgang. Dort setzen wir ihn in einer leeren Telefonzelle ab und fahren nach Hause  
in die  
relative Sicherheit unseres LEERstuhls.

---

### **Bastard Magician from Hell ?**

Das Telefon laeutet (irgendwie scheint das immer zu passieren, wenn ihr gerade alle mithoert!), und obwohl ich den  
Mund  
voller Pizza habe, gehe ich 'ran.

"Hawwou?"

"Hi!"

Junge Stimme, fast zu jung fuer einen Studenten, und dann auch noch dieser ausgepraegte britische Akzent?  
"This is Harry Potter. Am I speaking to Mr. Leech?"

Irgendwann musste das ja passieren! Aber wieso ausgerechnet, wenn ich den Mund voller Pizza habe?!

"Juft a fecondth, please! Thon't go avay!"  
Ich wuerge gewaltsam das Pizza-Stueck hinunter. Natuerlich geht die Haelfte davon in die falsche Kanalisation und ich

lege  
eine kurze TBC-Einlage hin. Ausgerechnet jetzt!  
"Hello?" japse ich, nachdem ich den Hoerer wiedergefunden habe.  
"You're still there, aren't you?"

"Of course I am."

"Gut... ich meine: good... aeh... koennten wir uns nicht lieber auf Deutsch unterhalten. Schliesslich sind wir beide nur... hm... literarische Figuren... da sollte das kein Problem sein, oder?"

"Kein Problem, Mann!"

"Was... aehm... was verschafft mir die Ehre?"

Eine Sekunde lang ist es still in der Leitung, und ich befuerchte schon, dass die Leitung nach... nach... wo auch auch immer - Hogwart? - unterbrochen wurde. Dann kommt es:  
"ICH BRAUCH DEINE HILFE, MANN!"

Von allem was ich mir haette vorstellen koennen, war das das Unwahrscheinlichste! Wie immer spiegelt meine Antwort das hohe intellektuelle Niveau wieder, das man als Hochschullehrer auch in den abgefahrendsten Situationen einfach mitbringen muss:  
"HAeAeAeHHH?!"

"Kannst du dir vorstellen, Mann, was es bedeutet, Held in einem Bestseller-Kinderbuch zu sein?"

"Aehm... naja..."

"57 Millionen Mal ein Happy End, bei dem alle Boesewichte sich ploetzlich in Rauch aufloesen, die ein paar Seiten vorher noch die ganze Menschheit, und vor allem meine niedlichen Schulkameraden bedrohten?"

"Nun... nun ja... ich... bei derartigen Geschichten sollte man erwarten, dass..."

"57 MILLIONEN MAL, MANN! ES HAeNGT MIR ZUM HALS 'RAUS!"

"Aha! Nun gut, es haengt dir zum Hals 'raus. Und weiter? Was habe ich damit zu tun?"

Ich bekomme ploetzlich dieses unangenehme Gefuehl in der Milz, das immer auftritt, wenn jemand etwas von mir will. Ich bin nun mal von Natur aus geizig und habe auch ueberhaupt kein Problem damit, es oeffentlich zuzugeben. Harry faehrt fort, als wenn er mich gar nicht gehoert haette:  
"57 Millionen Happy Ends, Mann! Ich sage dir, das ist die HOeLLE fuer jemanden, der gerade in der Pubertaet steckt... und deshalb habe ich dich angerufen!"

"Mich?" frage ich daemlich.  
"Wieso denn ausgerechnet mich?"

"Du bist doch der 'Bastard Ass(i) from HELL', oder etwa nicht? Und du bist auch an einer Art Schule!"

"Aber..."

"Und zaubern kannst du auch!"

"Kann ich nicht!" gebe ich empoert zurueck.

"Kannst du doch! Wie war das noch mit dem Nudelfall?"

Ich schnappe nach Luft.

"Damit hab' ich ueberhaupt nichts zu tun gehabt! Kein Mensch weiss, wieso dem Dekan auf der 200-Jahrsfeier die Nudeln ins Gesicht geflogen sind..."

"Is' ja auch egal! Jedenfalls... aeh... koenntest du mit deinen Beziehungen nicht dafuer sorgen, dass ich endlich mal so was richtig Fieses anstellen koennte?"

Wieder das unangenehme Gefuehl in der Milz!

"Was denn zum Beispiel?" frage ich ausweichend.

"Was weiss ich, Mann? Du bist doch der Experte!"

"Man koennte allen lebenden Bildern in Hogwart die Kleider weghexen", sage ich vertraeumt,

"dann haettet ihr Life-Anschauungsmaterial fuer den Sexualunterricht... Ihr habt doch Sexualunterricht in Hogwart? Im Buch kam nichts darueber vor..."

Harry seufzt laut.

"Nicht dass ich wuesste..." dann, so als wuerde er mitschreiben,

"... Sex-ual-un-ter-richt..."

"Oder das ganze Kerzenwachs in Hogwart in Dynamit verwandeln!"

"... in Dy-na-mit ver-wan-deln..."

"He!" sage ich indigniert.

"Du bekommst hier kostenlose Tips, und was habe ich von dem Deal?!"

Harry Potter ueberlegt einen Augenblick, dann sagt er zoegernd:

"Du koenntest mal meinen Zauberstab ausleihen... fuer eine Folge lang... und ein paar coole Zaubersprueche koennte ich dir auch per email schicken..."

Genaugenommen klingt das gar nicht so schlecht. Ist schon 'ne ganze Weile her, dass hier an der Uni ein paar spektakulaere

Todesfaelle zu beklagen waren.

"Deal!"

"Ok, dann lass mal hoeren, Mann!"

"Also, als allererstes wuerde ich..."

(Da es sich bei der Leserschaft dieser Kolumne rein statistisch gesehen zu 63% um Harry-Potter-Leser handelt, wurde der

Rest dieser Kolumne zur Vermeidung von Copyrights-Verletzungen bezueglich zukuenftiger Harry-Potter-Baende zensiert!)

---

### The Bastard Ass(i)'s Psychogram

Ich lösche gerade die ganze ueberflüssige User-Mail auf dem schnellen Server B, damit ich mehr Platz für meine DooM-Szenario-Dateien bekomme, als plötzlich jemand meine Tür aufreißt. Niemand würde es wagen, bei hochfahrenen Schilden meine Tür aufzureißen; es kann also nur der Chef sein.

"Ah... äh... Leisch... hrrrm... gut... äh... daß Sie da sind! Ich möchte Sie mit Frau... ähm... Frau... na!... Frau

Diplompsychologin Dr. Dürf bekanntmachen."

Der Chef zieht den Bauch ein und läßt eine abgehungerte, mindestens ein Meter fünfundachtzig große, künstlich angegraute Brünette vorbei in mein Büro. Auf ihrer Bluse schillert das ganze Farbspektrum wie in einem billigen Bildschirmschoner, und - trotz ihrer an sich schon beachtlichen Größe - hat sie an den Schuhen Stilettos, für die jeder Mann einen Waffenschein vorweisen müßte. Auf dem künstlich gebräunten und sorgfältig gespachtelten Gesicht sitzt das professionelle 100-Watt-Osram-Lächeln, mit dem Zahnärzte uns immer versichern, es werde überhaupt gar nicht weh tun.

Frau Dürf setzt zum Sprechen an, aber der Chef hat schon wieder das Wort ergriffen:

"Ähm... ja... es handelt sich... hrrrm... oder vielmehr... äh... Sie kennen ja das neue 'Quality of Service' Programm, das... äh... QOS ist wohl die Abkürzung... das die Firma... hm... die Firma... Wie war der Name doch gleich? MacDonalds?"

"McKinsey."

"... McKinsey... äh... das die Firma McKinsey der Universität empfohlen hat... äh... ja. In diesem... äh... Programm gibt es auch ein... Dings... ein... hm..."

Der Chef schaut in eine Hochglanzbroschüre, die er in der Hand hält.

"... ein 'Person-to-Person coaching, das Anreize zur Verbesserung der kommunikativen Akzeptanz der Angestellten schaffen soll'. Hmm... ja.

Jedenfalls hat der Hochschulrat beschlossen... äh... zunächst mal eine...

hm... kleine Pilotstudie... ähm... anfertigen zu lassen. Hrrrm!

Ja, äh... und Frau... hm... Frau Dürf hier... oder vielmehr: wir dachten dabei an Sie...äh... ob Sie... ähm... "

Frau Dürf übernimmt elegant die freihängenden Fäden:

"Ich soll mit Ihnen zusammen eine der geplanten Coaching-Sessions durchführen. Und Sie können dann in einem anschließenden Assessment berichten, ob eine solche Maßnahme zur Effizienzsteigerung und Verbesserung des Arbeitsklimas beiträgt."

Ich nicke langsam und düster.

"So. Aha", sage ich. "Ich hoffe, es handelt sich um nicht-invasive Methoden.

Bei der letzten solchen Aktion hat ein Kollege von Ihnen dazu geraten, mir die rechte Großhirnhälfte zu entfernen."

Frau Dürf hat sich gut in der Gewalt. Nur die rechte Augenbraue zuckt ganz kurz. Dann strahlt sie wieder ihr Zahnarztlächeln ab. Jetzt allerdings mit 200 Watt.

"Haha!" lacht der Chef halbherzig. "Ha... ja, äh... also... hrrrm... wie gesagt... am besten... und Sie kommen... äh... schauen dann nochmal... hm ... bei mir vorbei... äh..." und damit verläßt er fluchtartig mein Büro.

Frau Dürf und ich, wir gucken uns eine Sekunde lang an. Dann sage ich:

"Und? Wollen wir über meine verkorkste Kindheit sprechen? Wir haben leider keine Couch hier... "

"Es handelt sich nicht um eine Analyse", sagt Frau Dürf in milde tadelndem Ton. "Wir werden uns einfach ganz entspannt unterhalten. Ab und zu werde ich eine Frage stellen, und Sie können Sie beantworten oder auch nicht. Wie Sie wollen..."

Ich nicke wieder düster.

"Wie wärs mit einen kleinen Spaziergang", versucht es Frau Dürf im herzlichsten Tonfall.

"Ok", sage ich und füge dann mit vorwurfsvollem Ton hinzu:

"Übrigens HATTE ich eine schwere Kindheit."

Wir treten hinaus auf die Strasse. Es nieselt, und ein vorbeifahrender Lastwagen erwischt uns beinahe mit einer Fontäne Dreckswasser.

"Reizend, ganz reizend", sage ich und wickele mich fester in meinen Mantel.

"Warum sagen Sie das so?" erkundigt sich Frau Dürf.

"Weil das Wetter eben beschissen ist. Sagte ich schon, daß ich eine schwere Kindheit hatte?"

"Was fällt Ihnen denn sonst noch so ein, wenn Sie an das schlechte Wetter denken?" fährt sie unbeirrt fort und stöckelt auf ihren Stilettos eifrig neben mir her.

"Hundekacke!"

"Wie bitte?"

"Vorsicht, da! Hundekacke! Jetzt sind Sie doch reingestiegen! Sie sollten besser achten, wo Sie hintreten. Das ist ein gefährliches Pflaster, hier um die Uni..."

Frau Dürf betrachtet umbekümmert die dicke Wurst auf ihrem Stiletto - und streift sie elegant am nächsten BILD-Zeitungs-Kasten ab.

Eigentlich doch ganz sympathisch, die Frau...

"Kommen Sie! Wir gehen in die Neue Pinakothek und schauen uns ein paar Bilder an", sagt sie und hängt sich bei mir ein.

"Können wir nicht lieber ins Lenbach gehen?" sage ich und mache vorsichtig meinen Arm wieder frei.

"Ins Lenbach-Haus, meinen Sie? Warum nicht? Da gibts auch jede Menge Bilder..."

"Ich meine nicht das Lenbach-HAUS, sondern DAS Lenbach, die abgefahrendste Hyper-Schicki-Micki-Super-In-Kneipe Münchens..."

Frau Dürf guckt interessiert.

"Gehen Sie da öfters hin? Trinken Sie regelmäßig?"

"Nie!" schüttele ich den Kopf. "Obwohl ich eine sehr, sehr schwierige Kindheit..."

"Aber warum gehen Sie dann in Kneipen?"

"Weil ich so gerne die ganzen halb- und voll-fertigen Neureichen und Lokalpolitiker beobachte, wie sie an der der Bar hängen, schlappe Konversation machen, ihre Lungen mit rauchverpesteter Luft verseuchen und sich trotzdem jeden Abend zu Tode langweilen... Ist Ihnen eigentlich schon mal aufgefallen, daß Lokalpolitik auch von 'Lokal' kommen könnte?"

"Was fällt Ihnen denn bei dem Wort 'Politiker' noch ein?" fragt Frau Dürf.

"Hundkacke!" sage ich.

Frau Dürf schaut automatisch nach unten.

"Nein", sage ich, "diesmal wirklich."

Bei der Neuen Pinakothek zahlt Frau Dürf beide Eintrittskarten, was ich sehr nobel von ihr finde, wenn man bedenkt, daß ihr Stundensatz bestimmt nicht mehr als 450 Mark beträgt.

Wir schlendern ziellos durch die ausgestorbenen Gänge. Falls ich wirklich mal vorhaben sollte, Selbstmord zu begehen, würde ich nochmal herkommen, um mich in die rechte Stimmung zu versetzen.

"Was halten Sie hiervon?" fragt Frau Dürf.

Ich betrachte das Werk ein paar Sekunden lang.

"Braun", sage ich dann.

"Braun? Sonst fällt Ihnen dazu nichts ein?!"

"Doch!" sage ich. "Hundeke..."

"Schon gut!" unterbricht Frau Dürf hastig. "Schauen wir uns was anderes an..."

Wir gehen in den ersten Stock hinauf. Eigentlich hatte ich gehofft, daß dort endlich das unvermeidliche Cafe mit angeschlossenem Souvenir-Stand zu finden sei. Aber statt dessen sind dort nochmal soviel Bilder wie im Erdgeschoß! Ich bleibe vor einer Miniatur stehen. Sie zeigt eine abstrakte Version der Enthauptung von Jonny, dem Täufer. Frau Dürf ist sofort hinter mir und linst mir über die Schulter.

"Was gefällt Ihnen an dem Bild?"

"Es erinnert mich an meine Jugend."

"Wieso?"

"Naja, ich finde es ganz apart, wie die Herodias gleichzeitig lächeln und Jonnys Blut aus der Schüssel schlürfen kann..."

Frau Dürf guckt auf die abstrakte Pinselführung und reißt die Augen auf.

"Und das Töchterchen scheint ja auch ganz schön ausgekocht zu sein für ihr Alter. Schauen Sie mal, wie das Luder den Kopf des armen John am rechten Ohr hochhält, und dabei noch lachen kann..."

"Aber...", protestiert Frau Dürf, "da sind doch nur rote und violette Striche und Punkte zu sehen!"

Ich zucke mit den Achseln. Soll ich ihr erklären, daß man halt das entsprechende Hintergrundwissen als 'Bastard from Hell' mitbringen muß?

"Und der arme alte Lustmolch, der Herodes Antipas, hat sich das wohl auch anders vorgestellt. Ganz grün ist er im Gesicht. Passen Sie auf, ich wette, er kotzt gleich dieser Lustklavin in den Ausschnitt..."

"Ich glaube, wir sollten lieber einen Kaffee trinken gehen", sagt Frau Dürf, auch schon etwas bleich um die Nase.

"Sind Sie eigentlich mit Ihrem Beruf zufrieden?" Frau Dürf hat sich wieder etwas gefangen.

"Doch, ich denke schon" sage ich düster. "Er ist auf jeden Fall besser als der letzte. Finden Sie nicht auch, daß der Kaffee ein bißchen nach durchgegoener Jauche schmeckt?"

Frau Dürf schiebt ihre Tasse zwei Zentimeter von sich weg und fragt natürlich:

"Was war denn ihr letzter Job?"

"Engel vierter Klasse auf dem Linienflug New York - London. Habe ich schon erwähnt, daß ich eine Zangengeburt war?"

Frau Dürf Schaut läßt sich nicht ablenken:

"Sie meinen, Sie waren Flugbegleiter?"

"So kann man es auch nennen. Um auf meine Zangengeburt zurückzukommen..."

"Aber wieso ist das ein schlechter Beruf?" will Frau Dürf wissen.

"Ich habe damals noch für die falsche Seite gearbeitet", erkläre ich. "Das war natürlich todlangweilig. Und dann praktisch keine Aussichten auf eine Karriere."

Ich beuge mich vertraulich vor:

"Wissen Sie - mal abgesehen von meiner Zangengeburt - wissen Sie wie lange es dauert, bis man vom Engel vierter Klasse zum Engel dritter Klasse aufsteigt?"

Frau Dürf schüttelt langsam den Kopf, ohne mich aus den Augen zu lassen.

Ihre Augenbraue zuckt wieder etwas.



"Zwischen 14 und 26 Millionen Jahre. Sehen Sie?"

"Hm... ja... ich denke doch. Hatten Sie eigentlich in letzter Zeit viel zu tun?"

Ich überlege ein paar Minuten angestrengt.

"Also, letzte Woche hatte ich Hundekacke an den Schuhen, und es hat mich eineinhalb Stunden gekostet, den Mist mit einer Zuckerröhre wieder herauszukratzen!"

"Äh... ja", lächelt Frau Dürf etwas bröckelig. "Ich glaube wir sollten doch nochmal auf Ihre Kindheit zu sprechen kommen..."

"Genau", sage ich. "Hatten Sie eine?"

"Wie bitte?"

"Ich sagte: Hatten Sie eine Kindheit?"

"Ja, natürlich..."

"Sehen Sie! Ich hatte nur eine Zangengeburt!"

"Ich verstehe..."

"Und was für eine! Wollen Sie Einzelheiten wissen?"

"Ich glaube..."

"Es war eine Zuckerröhre! Können Sie sich das vorstellen? Ich habe meinen Augen nicht getraut. Eine Zuckerröhre..."

"Ich denke, wir sollten jetzt lieber wieder zurückgehen", meint Frau Dürf wagt und zahlt freundlicherweise auch meinen

Kaffee gleich mit.

Den Rückweg legen wir schweigend zurück und machen beide sorgfältige Bögen um die ganze Hundekacke, die nach der Schneeschmelze aufgetaut ist und jetzt in der warmen Frühlingssonne vor sich hindampft.

Zwei Wochen später bekomme ich eine unmißverständliche Aufforderung von der Personalstelle, endlich meinen Resturlaub vom letzten Jahr zu nehmen. Wenn ich wolle, könne ich auch mal in Kur gehen, steht noch darunter.

Copyright © 1998 Florian Schiel \* Webdesign : Schiel

---

### **The Bastard Ass(i) falls in Love**

Ohne richtigen Schwung lösche ich die Backup-Tapes von heute nacht, indem ich sie kurz in unser Praktikums-Cyclotron halte. Auch die Nachricht von Frau Bezelmann, daß die R.K.f.H. nach 11 Jahren zähen Verhandeln kleinbeigegeben und mir die umstrittene Spesenabrechnung vom Wiener Opernball zu 100% anerkannt hat,

kann mich nicht aufmuntern.

Ein User ruft an und will wissen, wie man den Inhalt eines Directories auf den Bildschirm listen kann. Ich sage es ihm zerstreut, und erst als ich schon wieder aufgelegt habe, fällt mir auf, daß ich vergessen habe, seinen Account für die nächste Löschkaktion zu notieren.

Marianne kommt mit ihrem Posaunenkoffer herein und erzählt mir eine komische Geschichte von einem neuen transilvanischen Monster-Virus, der nur Windoofs-Rechner befällt und beim Losbrechen einfach Linux darüberinstalliert.

Ich sage müde: "Soso, ganz nett..." und starre weiter auf meinen Bildschirmschoner.

Marianne guckt mich mit großen Augen an und verschwindet in Richtung Sekretariat. Zwei Minuten später ist sie mit Frau Bezelmann im Schleptau wieder da, und die beiden Damen beobachten mich durch die offene Bürotüre und konferieren flüsternd. Ich beachte sie nicht weiter und starre apathisch in meinen Bildschirmschoner.

"Ich habe hier einen Account abgefangen, der verbotenerweise die Modenleitung des Sekretariats benutzt hat", sagt Frau Bezelmann schließlich mit bösen Lächeln. "Sie können den User löschen, wenn Sie wollen."

"Später vielleicht", murmele ich, ohne aufzusehen. "Legen Sie's da drüben hin."

Weiteres heftiges Geflüster auf dem Gang. Kurz darauf wird Kollege O. hereingeschickt.

"Hören Sie mal, Leisch", sagt er energisch. "So kann das nicht weitergehen:

die Studenten im Praktikum tanzen uns auf der Nase herum und machen, was sie wollen. Können Sie nicht mal wieder für Ordnung sorgen? Nein? So wie vor 4 Jahren, als wir nachher den Katastrophendienst alarmieren mußten...

He! Leisch! Ich rede mit Ihnen!"

Mit übermenschlicher Anstrengung schaffe ich es, den Blick vom Bildschirmschoner zu lösen, und werfe dem Kollegen

O. einen Blick so voller Schwermut zu, daß er betroffen verstummt. Hinter ihm, auf dem Gang stehen Frau Bezelmann, Marianne und einige andere Mitarbeiter und halten den Atem an.  
"Äh... ist... ähm... ich meine, ich alles in Ordnung... mit Ihnen...?"  
stottert Kollege O. und läßt verlegen seinen Blick durch mein Büro huschen.  
Mit Grabesstimme versichere ich ihm, daß es gar nicht besser gehen könnte.  
Alles palletti, super-trouper, totales Schmackes, wenn er verstehe, was ich meine.  
Dem Kollegen O. bleiben die Worte in der Kehle stecken, aber er nickt heftig, ein paar Male zuviel auch noch.  
"Ich meine", sage ich mit Ghouls-Stimme, "schauen Sie sich doch um."  
Ich mache eine theatralische Geste mit dem rechten Arm, die den ganzen elektronischen Müll, meine drei Workstations, die Videoanlage, mein Filmarchiv, die Online-Kameras und die Mini-Bar umfaßt.  
"Wie kann man sich hier nicht wohlfühlen? Ich habe ja alles, was ein normaler, empfindsamer Mensch braucht. Dazu meine ganzen lieben und aufopfernden Kollegen, die mich respektieren und unterstützen..."  
Von draußen hört man gerührtes Schniefen; Marianne hat Tränen in den Augen.  
Der Chef, der gerade dazugestoßen ist und ausnahmsweise ruhig zuhört, putzt sich verlegen die Brille.  
"... und die vielen fleißigen und lernwilligen StudentInnen, die mir täglich mit ihren außergewöhnlichen Leistungen soviel Freude bereiten.  
Sehen Sie, ..."  
Ich hole tief seufzend Luft.  
"... es muß mir ja ausgezeichnet, ja geradezu blendend gehen. Alles andere wäre ja Sünde..."  
Kollege O., der sich während dieser schmalztriefenden Ansprache vor Verlegenheit drei Anzugknöpfe abgedreht hat, nickt nochmal heftig, sagt mit erstickter Stimme: "Dann ist's ja gut." und schlängelt sich aus dem Zimmer.  
Die Menge vor meinem Büro verläuft sich schniefend, und ich wende mich mit tieftraurigem Blick wieder meinem Bildschirmschoner zu.

Als ich wieder aufblicke, steht nur noch Frau Bezelmann vor meiner Türe.  
Sie hat die Mundwinkel nach unten gezogen und ihre Augen blitzen angriffslustig hinter den dicken Brillengläsern. Als ich sie fragend anblicke, kommt sie stampfend herein und beugt sich drohend über meinen Schreibtisch.  
"Wenn ich es nicht besser wissen müßte", zischt sie wie eine Sandviper in der Daumenschraube, "würde ich sagen: Sie sind verliebt!!!"  
Ich spüre ein ungewohntes brennendes Gefühl von den Backen zu den Ohren hinterziehen, und Frau Bezelmann richtet sich triumphierend auf:  
"Aha!" sagt sie befriedigt. "AHA!"  
Ich protestiere aufs heftigste und mache sicherheitshalber die Türe zu.  
Frau Bezelmann flezt sich ungeniert in meinen Besuchersessel und fixiert mich gespannt.  
"Wer ist denn die Unglückliche? Eine von von unseren Lohnsklavinnen? Weiß die Arme schon von diesem Schicksalsschlag?"  
Ich strafe Frau Bezelmann mit absoluter Nichtbeachtung und starte SadoVixensIII++, um meine Nerven zu beruhigen.  
Frau Bezelmann läßt sich dadurch nicht im mindesten beirren und schwelgt weiter in romantischen Aussichten:  
"Oder ist es am Ende eine STUDENTIN??? Und das in Ihrem Alter! Also wirklich! Wann darf man denn mit einer Verlobung rechnen? Haben Sie sich schon mal nach Ringen erkundigt? Sie werden staunen, was die Dinger kosten. Ach, so eine Romanze in der Arbeit ist doch immer wieder erfrischend. Man fühlt sich gleich 20 Jahre jünger, nicht?"  
"Dann wären Sie jetzt auch schon über 60", knurre ich zwischen den Zähnen.  
Frau Bezelmann hört nicht mal zu:  
"Erinnern Sie sich noch, als der Kollege O. vor 2 Jahren... war auch eine nettes Häschen, nicht?... schon mal an Blumen gedacht... natürlich haben Sie ihr noch kein Sterbenswörtchen gesagt, da wette ich... kann den jungen Paar ja gerne behilflich sein zusammenzukommen, wenn Sie wollen... sind doch sonst nicht so schüchtern, oder? Oder wie?... Kultur, das ist es, was die jungen Damen heute wollen. Laden Sie sie doch mal ins Konzert ein... auf jeden Fall rechtzeitig vor der Hochzeit zusammenziehen, sage ich.  
Nichts schlimmeres als, wenn man jemanden noch nie beim Zähneputzen beobachtet hat... "  
Frau Bezelmann gerät immer mehr ins Schwärmen:  
"... als Trauzeuge wäre doch der Chef nicht schlecht? Haben Sie sich schon Gedanken gemacht?... nun rücken Sie schon mit dem Namen raus; Sie wissen doch eh, daß ich es über kurz oder lang herausbekomme... und erst letzte Woche habe ich zu Frau Kurzmaul von der deutschen Philologie gesagt: der Leisch, habe ich gesagt, der Leisch, der macht's auch nicht mehr lange als Hagestolz... haben Sie überhaupt ein gescheites Bett zu Hause? Einheizen ist ganz wichtig, das ist eine alte Sache, einheizen... und natürlich sollten Sie mal zusammen Essen gehen; das ist immer ein guter Anfang, und ... haben Sie ihr wenigstens schon mal eine Email geschrieben? Ah, ich weiß! Bestimmt haben Sie ihre Workstation sabotiert und nachher blitzschnell wieder 'repariert'. Das finden die Mädchen von heute sicher beeindruckender als wenn man den Abfluß wieder frei bekommt. Zu meiner Zeit... den Verheirateten-Zuschlag bekommen Sie ja dann auch noch, vergessen Sie das mal nicht, und... also wenn Sie noch keine weibliche Trauzeugin wissen, bin ich gerne bereit einzuspringen.... Nero könnte zur Hochzeit eine weiße Taftschleifen tragen... und Kinder natürlich. Stellen Sie sich das nur vor: lauter kleine Leischs mit Nintendos in den rosa Patsch-Händchen; wie goldig..."

Schließlich reißt mir der Geduldsfaden und ich sage:

"Sie befinden sich leider - wie immer - vollkommen auf dem Holzweg, Frau Bezelmann!"

"Hah!" sagt sie selbstsicher. "Ich hab' doch Augen im Kopf. Dieses dauernde Herumgeschmachte hier... das Gesülze, wie gut es Ihnen doch gehe... und vorhin haben Sie eindeutig rote Ohren bekommen; rot wie Strauchtomaten..."

"Also gut", lenke ich resigniert ein, "damit Sie endlich Ruhe geben - und vor allem keine weiteren Gerüchte in dieser Richtung ausstreuen - will ich Ihnen sagen, was hier läuft..."

"Jaaa...?" Frau Bezelmann beugt sich gespannt nach vorne.

Ich räuspere mich zögernd; dann stehe ich auf, lasse die Jalousien herunter und prüfe nochmal, ob die Türe auch wirklich zu ist.

"Ich habe... oder vielmehr, es ist in gewisser Weise richtig..."

Frau Bezelmann beugt sich noch weiter vor; mein Besuchersessel kippt bedrohlich nach vorne.

"Jaaaaa...???"

"... ist in gewisser Weise richtig, daß ich mich... äh... sagen wir mal... verguckt habe..."

"Jaaaa...!"

"...und zwar in eine bildhübsche, außerordentlich tüchtige... außerdem muß ich gleich dazu sagen, daß sie eben genau die Eigenschaften mitbringt, die ich so sehr schätze, wenn Sie verstehen, was ich meine..."

"Jaaa...???"

"... zum Beispiel ist sie 5mal schneller als alle, die ich bisher so kennengelernt habe... und Sie bringt ein Outfit mit sich..."

Ich sage Ihnen nur..."

"Jaaaa...?"

"... zweiundzwanzig Zoll, bei nur vierzehn Zoll Tiefe..."

"Zweiundzwanzig Zoll?!"

"Ja, ist das nicht traumhaft?"

"Was soll denn das heißen: zweiundzwanzig Zoll!"

"In der Diagonale natürlich. Und sie hat Streifenmasken statt ordinären Lochmasken. Außerdem ist sie von Haus aus mit einer ganz unglaublich gut designten Funk-Maus ausgestattet..."

"Häh???!!"

"... und ihre Benchmark-Werte schlägt alle Rekorde. Sie war der erklärte Star auf der letzten CeBit, und ich weiß nicht, wie ich ohne sie weiterleben soll. So ein Baby! Smooth, cool, einfach super durchgestylt, wenn Sie verstehen, was ich meine..."

Frau Bezelmann starrt mich einen Augenblick fassungslos an, dann kriegt sie das Übergewicht, und der Besuchersessel rutscht ihr unter dem Hintern weg.

"Aber... aber", stottert Frau Bezelmann, während sie verzweifelt kämpft um ihr körperliches und seelisches Gleichgewicht wiederzufinden, "wovon reden Sie denn da überhaupt?!"

Ich mache ein erstauntes Gesicht.

"Na, von der neuen SGI Mega 9978 natürlich! Die coolste Workstation der Neuzeit. Der Traum meiner schlaflosen Nächte. Was dachten Sie denn?"

Frau Bezelmann macht den Mund auf - und macht ihn wieder zu. Dann erhebt sie sich langsam und gemessen aus meinem Besuchersessel, schießt durch ihre zwei Zentimeter dicken Brillengläser einen Blick auf mich ab, der jeden Normal-Sterblichen auf der Stelle in ein armseliges Häuflein Asche verwandelt hätte, und sagt mit eisigster Stimme und aller weiblichen Würde, die sie nach diesem Schock noch aufbringen kann:

"Das war die bodenloseste Beleidigung der gesamten weiblichen Hälfte der Menschheit, die man sich vorstellen kann.

Das werde ich Ihnen nie, nie, nie, niemals vergessen. Darauf können Sie Gift nehmen!!!"

Spricht's, dreht sich auf dem Absatz um und schwebt kerzengerade und mit einem Ausdruck äußerster Mißbilligung auf den verkniffenen Gesichtszügen aus meinem Büro.

Endlich wieder allein! Ich krame den Silicon Graphics Katalog unter meiner Schreibtischunterlage hervor und vertiefe mich wieder in die atemberaubenden Schönheiten, die dort reihenweise abgebildet sind. Mit zitternden Händen blättere ich auf Seite 23.

SGI Mega 9978 - what a cool babe!!!

Copyright © 1998 Florian Schiel \* Webdesign : Schiel

Beim Kaffeetrinken kritisiert Marianne, daß ich immer so einen verkniffenen Gesichtsausdruck herumtragen würde. Das sei ja zum Fürchten; ich solle doch mal wieder so richtig von tiefsten Herzen lachen; das vertreibe die Flausen, und so weiter. Widerlich! Es klingt fast wie die Ratschläge aus dem Kummerkasten eines billigen Boulevard-Blatts! Ich sage nichts dazu und schlürfe grimmig meinen Kaffee, während ich mir vorstelle, was ich nachher alles mit Mariannes Rechner anstellen könnte.

Nach dem Kaffeetrinken gehe ich um mich abzureagieren aufs Klo. Bei einem der Pissoirs ist der Zufluß durch die Spülung geringfügig stärker als der Abfluß verkräftet. (Ich könnte euch das jetzt mit ein paar partiellen Differentialgleichungen erklären, aber das hieße ja Perlen vor die Säue werfen!) Ich stelle mich in die Lichtschränke und beobachte gespannt, wie der Wasserspiegel langsam ansteigt. Dieses Experiment hat immer eine beruhigende Wirkung auf meine Psyche. Manchmal komme ich sogar mit dem Grundkurs hierher (natürlich müssen die Studentinnen draußen bleiben!) und demonstriere anhand des Pissoirs anschaulich das Problem der nuklearen Abfallwirtschaft. Lerninhalte bleiben fester im Gedächtnis, wenn sie einem über die teuren Cowboy-Stiefel geplätschert sind, meine ich! Nachdem das ganze Klo gründlich überschwemmt ist, gehe ich einigermaßen befriedigt zurück in mein Büro und lasse die Schirme hochgehen.

Vielleicht hat ja Marianne sogar recht, grübele ich, während ich zerstreut die Email der RKfH nach Hinweisen über den Stand meiner Reisekostenabrechnungen scanne. Vielleicht sollte ich wirklich mal wieder lachen... Ich gehe auf die WWW-Seite der CSU und studiere das Wahlkampfprogramm für die kommende Landtagswahl in Bayern. Fünfzehn Minuten später muß ich abrechnen, weil meine untrainierten Bauchmuskeln nicht mehr können. Ein prüfender Blick in den Spiegel? Hmm, das war wohl etwas zuviel des Guten. Sieht so aus, als ob ich jetzt einen Krampf in den rechten Kiefermuskeln hätte! Warum muß ich auch auf Marianne hören! Quatsch, das alles!

Der Chef reißt ohne Vorwarnung die Türe auf. Ausgerechnet jetzt!

"Ah... gut, daß ich Sie... ähm... äh... aber... aber... äh... wie schauen... ähm... schauen SIE denn aus...?"

Der Chef starrt mir leicht aus der Fassung gebracht ins Gesicht. Ich gebe mir selber zwei kräftige Ohrfeigen, und die Kiefermuskeln beruhigen sich wieder.

"Nur ein kleines Experiment", beruhige ich den Chef. "Ich wollte... äh..."

testen, ob man... äh... auch durch Weisheitszahnücken pfeifen kann..."

Der Chef gibt mir den speziellen 'Sie-sollten-mal-wieder-Urlaub-machen-Leisch'-Blick und erklärt dann, weswegen er eigentlich gekommen sei:

"...hmm... Sie wissen ja... ähm... daß... ja... daß unser Kollege... äh..."

Kollege Rinzling seit kurzem... hm... etwas eigen geworden ist... äh..."

eigen was seine Angst vor... hmm... vor Ansteckung angeht, ja. Äh... er bat mich... ähm... ein neues Keyboard...

hmm... installieren zu dürfen...

weil... weil... äh... sein altes... äh... verseucht sei..."

Der Chef wirft mir einen etwas ratlosen Blick zu, den er für so unbegreifliche Phänomene wie verlorengegangene Email reserviert hat. Ich sage ihm, daß ich mich sofort darum kümmern werde, und der Chef verschwindet erleichtert zum Golfspielen.

Ich zerze ein altes, aber sauberes Keyboard aus dem Schrotthaufen in Rechnerraum 2, beträufele es ausgiebig mit Domestos und marschiere zu Büro des Kollegen Rinzling. Natürlich ist die Türe fest verschlossen, und ich bemerke mit Interesse, daß er inzwischen auch die Fugen mit Tesamoll verkleistert hat. Ich klopfe und Kollege Rinzling fragt ungehalten von drinnen, was denn los sei. Ich brülle durch die geschlossene Türe, daß ich ein neues, garantiert virenfreies Keyboard für ihn hätte und daß er doch bitte die Türe aufschließen solle, damit ich es installieren könne. Nach langem Zögern - seit seiner neuesten Marotte, daß wir ihn alle mit unseren Bakterien und Viren zu Tode bringen könnten, hat niemand, nicht mal die Putzfrau sein Zimmer betreten dürfen -, nach langem Zögern und Debattieren also reicht mir Rinzling eine Schutzmaske und ein paar Chirurgen-Handschuhe durch den Türspalt. Nachdem ich die gehorsam angelegt habe, läßt er mich tatsächlich mit dem Keyboard hinein.

In Rinzlings Büro schaut es aus wie in einer Apotheke, in der eine Schwadron von Hunnen nach Präservativen gesucht hat: überall liegen Medikamente und angebrochene Packungen mit Desinfektionstüchern herum, ein Luftbefeuchter rauscht in der Ecke leise vor sich hin, auf dem Rechner-Display sind Wegwerfmasken gestapelt und es stinkt bestialisch nach Sagrotan. Rinzling ist in die am weitesten entfernte Ecke zurückgewichen und trägt selbstverständlich ebenfalls Atemmaske und Handschuhe.

"Nönn mönnön nö nöm nö!", sagt er.

"Wie bitte?"

Ärgerlich lüftet Rinzling seine Maske etwas.

"Dann machen Sie mal zu!" wiederholt er.

"Ok", sage ich und gehe ans Werk.

Sein Rechner ist so verdreckt, daß kaum noch Luft durch den Ventilator geht. Ich lüfte diskret meine Maske und blase

den Staub durch die Gitter.

Computerstaub ist bei mir wirkungsvoller als Schnupftabak. Kollege Rinzling sieht ahnungsvoll, wie ich die Augen schließe und tief Luft hole, er schreit noch verzweifelt: "Nein!" aber es ist schon zu spät. Mit einem gepfefferten Nieser fetze ich die Chirurgenmaske quer durch den Raum.

Rinzling taumelt entsetzt gegen sein Bücherregal, worauf noch mehr Staub herunterrieselt.

"Oh", sage ich bekümmert. "Entschuldigung! Wußten Sie eigentlich, daß in Ihrem Rechnergehäuse ein Schimmelpilz wächst? Nein? Da sollten Sie aber mal gegen vorgehen... Ist denn auf Ihrer Platte auch das neueste Sagrotan installiert?"

"Sagrotan?" fragt Rinzling mit schwacher Stimme. "Auf der Platte?"

"Ich meine natürlich das Anti-Virus-Programm", sage ich besorgt. "Sie haben doch hoffentlich die Viren-Warnung letzte

Woche mitbekommen, oder?"

"Ja... nein. Aber das sind doch nur...äh... Computer-Viren, nicht wahr?"

"Aber das IST ja das SCHLIMME", sage ich und schaue ihn mit ernstem Blick an. "Die neuesten Microsoft-Word-Macro-Viren sind schon so komplex, daß sie über das Display sogar schon einfache Körperfunktionen des Users negativ beeinflussen können..."

"So ein Unsinn", murmelt Kollege Rinzling mit flackerndem Blick.

"Sie glauben mir nicht? Dann schauen Sie doch mal auf den Microsoft Web-Pages nach, unter Macro-Viren. Da werden Sie feststellen, daß dort zu dem Thema nur beruhigendes Gesäusel zu finden ist. So a la 'Ruhe bewahren ist erste User-Pflicht' und so weiter. Ein todsicheres Zeichen dafür, daß die Epidemie schon so weit fortgeschritten ist, daß man nur noch die unweigerliche Panik unter den infizierten Usern verhindern möchte..."

Kollege Rinzling schluckt hörbar und tastet mit zitternden Fingern nach einer Magnum-Flasche Doppelherz. Er nimmt einen kräftigen Schluck, der auch für ein Nilpferd ausgereicht hätte. Derweilen begucke ich das mitgebrachte Keyboard genauer.

"Ach! So was Dummes!" sage ich.

"W...was?"

"Jetzt habe ich statt des neuen Keyboards das alte von Frau Tronstiebel mitgebracht. Was bin ich nur für ein Schussel!"

Rinzling schnappt nach Luft. Frau Tronstiebel wurde nämlich im vorigen Monat wegen Verdachts auf offene TBC behandelt. Rinzling schnappt sich eine gigantische Flasche Desinfektionsmittel und beginnt mich hektisch damit einzunebeln. Dazu schreit er hysterisch im Diskant, ich solle SOFORT sein Zimmer verlassen und vorallem das verseuchte Keyboard mitnehmen. Geblendet von dem scharfen Zeug stolpere ich über seinen Rechner, worauf die noch drehende Festplatte sich mit einem charakteristischen 'Scritsch-du-du-du-daaaah-tack!' verabschiedet. Ich krache in das andere Regal, und leere Ginseng-Flaschen prasseln auf mein Haupt. Klebrige Flüssigkeiten tropfen in meinen Kragen, und irgendein weißes medizinisches Pulver quillt explosionsartig durch den Raum und vermindert die ohnehin schon eingeschränkten Sichtverhältnisse. Endlich gelingt es mir, in einer gewaltigen Wolke keimtötenden Nebels ('Nebel des Grauens') auf den Gang zu stolpern. Hinter mir fällt die Türe krachend ins Schloß, der Schlüssel wird zweimal herumgedreht, und ich höre Rinzling drinnen weitersprühen, was die Flasche hergibt.

Auf dem Weg zurück zu meinem Büro begegnet mir Marianne mit einem Stapel Zeitschriften auf den Armen. Ihre Pupillen weiten sich entsetzt, dann rümpft sie angewidert die Nase.

"Was ist denn mit dir passiert, um Himmels Willen? Und warum grinst du so dämlich?"

"Ich hab' nur gerade mal wieder gelacht, so richtig..."

Copyright © 1998 Florian Schiel \* Webdesign : Schiel

---

## Jokes and Radiation

Weil heute ausnahmsweise mal das Netz und alle Rechner brav funktionieren, sitze ich gelangweilt am Fenster und beobachte Nero, den Raben, wie er systematisch die Abfalleimer im Biergarten der Cafeteria plündert. Er krallt sich am Rand fest, schaut einen Moment wachsam umher, ob auch niemand in der Nähe ist, und holt mit dem Schnabel zielsicher ein Stück Müll nach dem anderen heraus. Uninteressantes wird mit einem eleganten Schlenker sofort auf den Boden geworfen; vielversprechende Teile klemmt er mit einer Krallen fest und sezirt sie systematisch mit seinem rasiermesserscharfen Schnabel. Wenn ihn niemand stört, braucht er pro Abfallkorb nur elf Minuten. Eine Angestellte der Cafeteria kommt wütend herausgestürzt und verscheucht Nero mit einer griechischen Schimpfkanonade.

Seit Nero physiotherapeutisch behandelt wird und wieder fliegen kann, ist nichts mehr vor ihm sicher. Außer

Fressbaren (mit Vorliege Aas!) hat er es vorallem auch auf Kreditkarten aller Art abgesehen. Jedenfalls verschwindet in letzter Zeit bei immer mehr Mitarbeitern das Plastikgeld aus den Büros, und der Kollege O. schwört Stein und Bein, daß er Nero überrascht hat, wie er gerade seine Chipkarte für die Tiefgarage klauen wollte. Frau Bezelmann erklärt dazu nur, das sei geradezu lächerlich. Schließlich habe Nero ja nicht einmal einen Wagen!  
Eine Argument, dem nur schwer etwas entgegenzusetzen ist...

Ich vertausche das untere mit dem oberen Bein auf meinem Schreibtisch und seufze gelangweilt. In diesen Semesterferien ist einfach nichts los. Fast wünschte ich mir ein bißchen, daß endlich etwas passieren würde...

Im nächsten Moment steht Joseph in der offenen Tür und grinst so dämlich wie der Mann aus der BlendaMed-Forschung. Hätte ich bloß meine Gedanken im Zaum gehalten! Jetzt habe ich den Salat!

"Hey!" sagt Joseph gut gelaunt. "Ich muß dir unbedingt den neusten Bill-Clinton-Witz erzählen..."

Ich suche fieberhaft nach einer passenden Ausrede, aber ich habe wohl das, was unser geliebter Kanzler einen 'Blackout' zu nennen pflegt. Außerdem ist es sowieso sinnlos. Joseph gehört zu der Sorte Mensch, die in allen Büros auf diesem Planeten unweigerlich vorkommen: Der geborene Pointenkiller, der fest davon überzeugt ist, daß seine Mitmenschen ohne seine Witze ein verpfushtes Leben führen müßten.

"Also: Bill Clinton beschäftigt diese..."

Da es nunmal nicht zu ändern ist, schalte ich meine Ohren auf Durchzug, entblöße ganz leicht die obere Zahnreihe und schaue knapp an Josephs Kopf vorbei auf meinen Zweitbildschirm in der Ecke. Wenigstens kann ich in der Zwischenzeit

seine verpfuschte Email löschen - wenn ich schon seine verpfuschten Witze anhören muß!

"... und dann sagt Bill Clinton... ach nein, es sagt der Berater... oder..."

ach ja, jetzt weiß ich's wieder: Bill Clintons Beraterin sagt zu der..."

Kaum was in seiner Mailbox. Hmm, wahrscheinlich verschickt er genauso katastrophal verfaßte Witze an alle möglichen Leute, und niemand wagt es zu antworten, aus Angst er könnte noch mehr schicken. Ich logge mich unter seinem Account ein und schicke eine beim besten Willen nicht mehr jugendfreie Mail an den Chef. Joseph kommt langsam zur unweigerlich verpfuschten Pointe:

"... und was war ihre Note? Bescheiden... ach nein! Ich meine:

Befriedigend! Hahahahahaha!"

Joseph krümmt sich vor Lachen. Ich sage:

"Haha!" und, um überzeugend zu wirken, nochmal: "Ha!"

Nachdem sich Joseph wieder beruhigt und die Lachtränen aus den Augen gewischt hat, sage ich:

"Ich kann dir auch einem Witz erzählen!"

"Wirklich?" japst Joseph völlig außer Atem. "Erzähl' mal..."

"Das Ende des Bartes ist im Kellergeschoß zu besichtigen."

Joseph schaut mich erwartungsvoll an. Als ich schweige, sagt er:

"Und weiter?"

Ich seufze.

"Das war's schon", erkläre ich.

"Ja, aber", sagt Joseph ratlos, "wo ist denn da die Pointe..."

Zwecklos! Völlig zwecklos!

"Vergiß es", wechsele ich das Thema. "Wann kommt er denn?"

"Wer?" fragt Joseph.

"Der, den das alles interessiert!"

Nachdem Joseph beleidigt abgezogen ist, gehe ich hinunter zum Kiosk, um mir mein tägliches Magnum zu holen. Im Treppenhaus kommt mir Marianne entgegen.

"Oh, Gott! Gut daß ich dich treffe. Ich muß unbedingt zum Friseur und habe mich schon verspätet. Hier sind die Isotopen für den Kollegen O., vom Forschungsreaktor. Gib sie ihm bitte gleich. Er weiß schon Bescheid. Ich muß fort. Tschühüß!"

Bevor ich protestieren kann, hat sie mir den runden, versiegelten Plastikbehälter mit der Isotopenprobe in die Hand gedrückt und verschwindet im Aufzug.

Zuerst esse ich in aller Ruhe mein Magnum, dann gehe ich in die Teeküche und schiebe das Isotopen-Dings in die Microwelle. Es funkelt und brutzelt etwas, aber ich weiß, was diese Behälter aushalten. Dann ziehe ich mir die Topflappen-Handschuhe über und trage den heißen Behälter ins Büro des Kollegen O. Zum Glück ist da und nicht gerade wieder auf einer seiner Lila-Reizwäsche-Einkaufs-Touren.

"Hier ist die Isotopenprobe von heute Nacht", sage ich und stelle das Ding auf seine Schreibunterlage.

"Gut... aber... äh... wieso hast du Handschuhe an?"

"Ich will mir ja keine Brandblasen holen", sage ich fröhlich.

"Waaaaas... Wieso? Die Probe kann doch gar nicht heiß sein. Die Halbwertszeit liegt bei 670 Jahren..."

Ich warte geduldig die zehn Sekunden, bis im Gehirn des Kollegen O. die folgerichtigen Synapsen geschaltet werden.

"Oh Gott!" schreit er und weicht in Richtung Türe zurück.

"Was ist denn los?!"

"Diese... diese Idioten im Reaktor haben bestimmt was verwechselt! Am Ende haben sie uns ein kurzlebige Isotop eingepackt! Oder sogar spaltbares Material!!"

Der Kollege O. packt mich am Arm und zerrt mich unsanft aus dem Büro.

"Bloß nicht mehr anfassen!"

Er knallt die Türe zu! Zufälligerweise (!) ist der Kollege O. auch unser ABC-Beauftragter...

"Ok, ganz ruhig bleiben", sagt er schwer atmend auf dem Gang. "Ruhe bewahren! Erst mal Ruhe bewahren!"

Unser Kanzler wäre stolz auf ihn!

"Zu allererst müssen wir Alarm geben. Und.... und dann brauchen wir Atemschutzgeräte. Äh... du paßt in der Zwischenzeit auf, daß niemand diese Türe öffnet, klar? Versuch'... äh... ganz flach zu atmen!"

Er hechtet los in Richtung Feuermelder. Während ich standhaft Ruhe bewahre und nicht daran denke, flach zu atmen, kommt Marianne dummerweise nochmal zurück.

"Ich kann meine EC-Karte nicht finden", sagt sie ratlos und wühlt auf typisch weibliche-uneffektive Art in ihrer riesigen

Handtasche.

Schlecht. Wenn sie noch lange hier herumsteht, kommt am Ende der Kollege O.

zurück, und sie verdirbt uns den ganzen Spaß.

"Ich glaube, gerade vorhin habe ich Nero aus deinem Fenster fliegen sehen", sage ich beiläufig.

"Ah! Dieses Mistvieh!" ruft Marianne verstehend und stürzt zum Sekretariat, gerade als der Kollege O. mit einer Atemschutzmaske bewaffnet am Ende des Ganges auftaucht. In der Ferne höre ich die ersten Sirenen...

Das dürfte das Problem der Langeweile für den Rest des Tages erledigen.

## DISCLAIMER

Falls einer von euch zufällig mit echten Isotopen-Behältern zu tun hat (und nach euren email Adressen zu schließen, könnte schon der eine oder andere dabei sein!), dann stellt diese bitte NICHT in die Mikrowelle der Teeküche! Zumindest nicht vor dem Mittagessen, ok? Und wenn ihr sie schon unbedingt hineinstellen müßt, dann schaltet wenigstens nur auf AUFTAUEN!

Das, was ihr da gerade gelesen habt, ist reine Phantasie, capito? FANTASY, nichts weiter! Nicht vergessen!

Copyright © 1998 Florian Schiel \* Webdesign : Schiel

---

## Last Questions

### WARNUNG:

Die vorliegende Folge des 'Bastard Ass(i) plots on' beschäftigt sich mit hoch-philosophischen Themen! Allem Lesern mit einem IQ von weniger als 16einhalb und allen Leuten, die Douglas Adams 'Per Anhalter durch die Galaxis' nie verstanden haben, wird dringend empfohlen, JETZT die Löschtaste zu drücken, BEVOR ES ZU SPÄT IST! (Für durchgebrannte Großhirn-Hemisphären übernehmen wir keine Verantwortung!) Ok, du willst es also trotzdem wissen!

Na, gut...

Jede Kolumne muß früher oder später die Antworten auf die ganz großen Fragen des Lebens geben (wozu sollte man sich sonst der Mühe unterziehen, jede Woche 400 Wörter zu lesen wo es doch StarTrek im Fernsehen gibt?). Nun, die Antwort auf die letzte, die ganz große knifflige Frage, nach dem Universum, dem Leben und einfach allem ist ja inzwischen hinlänglich bekannt (Na? Na?... Genau: 48! Note 'sehr gut'! Setzen!). Deswegen fange ich erstmal bescheidener an und beantworte zunächst mal die letzten Fragen, die schon dem lieben Immanuel Kant auf die Nerven gegangen sind. Sozusagen um uns einzustimmen. Wenn wir dann noch Zeit und Lust haben, können wir ja noch ein paar andere anschneiden, wa?

Kant saß also ein Leben lang in Königsberg auf seinem LEERstuhl und hat sich gefragt:

'Was können wir wissen?'

Je nach Aufwand so ziemlich alles. Die meisten Passwörter lassen sich knacken, Mailboxen sind sowieso ein mehr oder weniger offenes Buch und dank Bill Gates werden immer mehr Daten auf immer mehr quasi öffentlichen Rechnern

(Windoofs eben) gespeichert. Früher (zu Kants Zeiten) war das natürlich anders; da konnte man geheime Unterlagen noch einfach wegsperren, nicht wahr? Ein Sicherheitsbeauftragter in den USA hat es mal so formuliert: "Ein sicherer Rechner steht heutzutage in einem schweizer Kellersafe, ist ausgeschaltet, der Safe hat weder Netzzugang noch Stromversorgung und meine Schwiegermutter hält mit dem Nudelholz Wache vor der Kellertüre... Und selbst dann würde ich für die Sicherheit der Daten nicht garantieren..."  
Also ziemlich leicht zu beantworten, wa?

'Was sollen wir tun?'

Einfach: soviel Geld wie möglich ausgeben, wobei die Quellen ziemlich egal sind. Entgegen allem Gedöns verschiedener Moralaposteln, Gurus, Lamas, Päpsten etc. korreliert immer noch der Cash-Flow am meisten mit dem Lustgewinn. Wer was anderes sagt, hat entweder zu wenig Knete, um mitreden zu können, oder kann von Geburt aus nicht damit umgehen...  
Die Frage war fast noch einfacher...

'Was dürfen wir glauben?'

Schon kniffliger. Instinktiv hätte ich sofort gesagt: Gar nix!  
Aber wenn ich's mir so überlege, glaube sogar ich an die nächste Gehaltsabrechnung. Mein Glauben geht sogar soweit, daß ich im Hinblick darauf gnadenlos mein Konto überziehe...  
Und wenn ich mich so umschaue, glauben die meisten meiner geschätzten Mitmenschen unbesehen alles, was aus den wohl allerdümmsten Informationsquellen aller Zeiten stammt: der Zeitung und dem Fernsehen. Aus der Tatsache, daß dabei trotzdem alle gesund und munter bleiben (auch wenn sie täglich bis über alle Ohren vollgelogen werden!), leite ich messerscharf ab, daß man also ganz im Gegenteil ALLES glauben darf.  
Ok, die letzte war etwas schwieriger, aber... naja... deswegen braucht man doch keine grauen Haare bekommen!

Kommen wir jetzt lieber mal zu den wirklich schwierigen letzten Fragen, die uns allen unter den Nägeln brennen:

'Warum spielt Marianne Posaune?'

Ich meine, sie ist ja ein ganz hübsches Mädchen, mit einer tollen Figur und so. Sie spielt in keiner Band und auch nicht im Sinfonie-Orchester des bayerischen Rundfunks. Warum also versucht sie, so ein mauerbrechendes Lärminstrument zu beherrschen?  
Na? Eben! Da seht ihr mal, was eine wirklich schwierige Frage ist!  
Ok, ich bin natürlich den Weg des geringsten Widerstands gegangen und habe sie einfach gefragt. Die Antwort war ein heftiges Erröten und der schnippische Satz: "Das geht DICH überhaupt nichts an!" Mit Betonung auch 'DICH'.  
Wen also dann? Ich habe daraufhin 8 Wochen lang ihre private Email nach dem Wort 'Posaune' scannen lassen. Nichts.  
Nur durch reinen Zufall bin ich letzte Woche auf die Lösung dieser fundamentalen Frage gestoßen. In einer größeren Frauenzeitschrift, die ich wegen der soft-pornographischen Werbung regelmäßig durchblättere, stand geschrieben, ich zitiere: "... bewirkt das Anblasen einer Trompete oder POSAUNE eine gründliche Massage und Durchblutung des Gewebes und damit automatisch schön geschwungene, volle und glatte Lippen..."  
I rest my case...

'Warum hat Frau Bezelmann einen schwarzen Raben?'

Eine schwarze Katze wäre zu stereotyp...

'Warum bevorzugt der Kollege O. lila Reizwäsche?'

Keine Ahnung! Ich kann auch nicht alles wissen! Z.B. weiß ich auch nicht Frau Bezelmanns wahres Alter! Versuch es mal bei Sethimus Typhon in der R.K.f.H.

Noch eine letzte Frage, aber dann ist Schluß für heute...

'Was für einen Computer soll ich mir zulegen?'

Gute Frage! Eine der wichtigsten existentiellen Fragen des ausgehenden Jahrtausends! Die Wahl des richtigen Computers oder des richtigen Betriebssystems kann dein ganzes Lebensschicksal beeinflussen. Bisher ging man immer



davon aus, daß bestimmte Computer von bestimmten Charakter-Archetypen bevorzugt würden. Nicht könnte falscher sein! Es sind natürlich die Computer selber bzw. auch die darauf ablaufende Software, die den Charakter des Benutzers entsprechend formen!

Ich kann hier nur einige allgemeine Tips geben; wer sich ernsthaft dieser Frage stellen möchte, sollte natürlich unbedingt

professionelle Hilfe in Anspruch nehmen.

Abgesehen von einer Vielzahl von Splittergruppen, die aber alle vom Aussterben bedroht sind, gibt es im Wesentlichen nur drei große Charaktere: Microsoft, Macintosh und Linux.

Der 'homo macintoshi' wandelt sich im Laufe der Zeit zwangsläufig zum Techno-Ästhet, der sich gerne mit einem schwachen Dunst der Andersartigkeit umgibt. Form ist ihm meist wichtiger als Inhalt, und er pflegt einen gesunden Snobismus, der ihm das Leben angenehmer macht. Er bevorzugt ein einfaches, klares Design, und Aufgaben, die sich nicht mit einer Maustaste erledigen lassen, sich für ihn 'mangelhaft durchdacht'. Der Macintosh-Charakter hält es für normal, wenn man für das äußere Erscheinungsbild einer Telefonzelle fünfmal mehr Zeit investiert, als für den eigentlichen Telefonapparat. Sein 'worst-case-scenario' wäre der Aufkauf von Apple durch Bill Gates, und sein Paarungsverhalten ist spezifisch auf andere Macintosh-Benutzer ausgerichtet.

Der 'homo linux' ist in vielerlei Hinsicht ein Extremist. Er will sein Leben vollkommen unter Kontrolle haben und sich alle Optionen bis ins letzte Detail offen halten. In vielen Fällen ist er das verkannte Genie, das nach einem langen verbissenen Leidensweg über die ignorante Masse triumphiert (oder auch nicht). Funktionalität und Effektivität bilden die höchsten Prinzipien, oft gepaart mit unangenehmen missionarischem Eifer und einer geradezu faustischen Verbissenheit. Da ihn seine Umgebung oft nicht versteht, lebt er zurückgezogen und lichtscheu als Eigenbrötler. In seinem Arbeitsleben hat er fast immer mit anderen UNIX-Derivaten zu tun. Sein 'worst-case-scenario' ist die Umwandlung von MS-Formaten in eine brauchbare Form. Sein Paarungsverhalten ist einfach: er hat keines.

Der 'homo microsoftis' entwickelt sich nach einigen Jahren zum typischen Fatalisten mit einer schwachen Neigung zum

Masochismus. Er erträgt es mit mehr oder weniger stoischer Ruhe, den ganzen Tag mit mystischen Schicksalsschlägen (Fehlermeldungen) und Katastrophen (Systemabstürzen) konfrontiert zu werden. Er hat das unerschütterliche Gottvertrauen, daß alle Widrigkeiten seines Lebens mit dem nächsten Upgrade beseitigt würden, auch wenn die Erfahrung der letzten 10 Jahre gezeigt hat, daß auf jeden beseitigten Fehler 23,8 neue Bugs hinzukommen. Er muß ein kindliches Gemüt haben, weil er sich an 'Neuerungen' erfreuen kann, die in anderen Betriebssystemen schon vor 15 Jahren eingeführt wurden, und er verfügt über etwas, das sonst in unserer schnell-lebigen Zeit absolute Mangelware zu sein scheint: unbegrenzte Zeit. Ich habe MS-User erlebt, denen es nach viereinhalb (4 1/2) Stunden gelungen war, eine Quadratwurzel in ihren Text einzufügen, und es fertigbrachten, dies auch noch als Erfolgserlebnis zu verbuchen. MS-Benutzer versuchen in den seltensten Fällen, den Dingen auf den Grund zu gehen, sondern vertrauen in allen auswegslosen Lebenssituationen auf die 'Ausschalten-Einschalten-Methode'. Das 'worst-case-scenario' des 'homo microsoftis' gibt es nicht mehr, seitdem er ständig darin leben muß; sein Paarungsverhalten ist unspezifisch.

Copyright © 1998 Florian Schiel \* Webdesign : Schiel

---

## MSDesk 0.2

Diese Woche findet am LEERstuhl ein Workshop statt (groan!).

Einer der Teilnehmer stolpert gerade kurzzeitig an meiner Bürotüre vorbei.

"Excuse me!" sagt er höflich.

Ich tue so, als ob ich gerade dabei wäre, das Paradoxon der Quantenmechanik zu lösen, und antworte nicht.

"Sorry to disturb you!" sagt er etwas lauter. Ein ekelhaft hartnäckiger Bursche. Wahrscheinlich Amerikaner.

"Häh?" sage ich überrascht und gucke zuerst unter den Schreibtisch, dann hinter das Display und dann zur Türe.

"Oh", sage ich, "what gibts?"

"I'm sorry to disturb you", wiederholt der Bursche, ein schwächliches Männlein mit X-Beinen und Hornbrille. "I was looking for the restrooms..."

Ich starre ihn an.

"Und? Ich meine: And?"

Der Workshop-Teilnehmer windet sich vor Peinlichkeit. Bekanntlich haben Amerikaner erhebliche Hemmschwellen, was ihre naturgegebenen Stoffwechsel-Endprodukte und die damit verbundenen sanitären Einrichtungen angeht.

"Well", versucht er es aufs Neue. "I'd like to wash my hands. Don't you have any restrooms on this floor?"

"Rest-Rooms?" frage ich in einem Tonfall, als hätte er ein Space-Shuttle verlangt.

"Um... yes. Restrooms..."

"On the floor?!"

"On THIS floor... of the building, I mean..."

"No. I do not believe so", sage ich kopfschüttelnd.

"Uh... pardon?"

"We do not have any rooms to rest in this building", sage ich mit grauenhaft bayerischem Akzent. "Only offices. But you can rest here if you want to."

Damit deute ich einladend auf meinen alten Besuchersessel. Der Workshopler schaut mich an wie ein Mofa. Ein Mofa am Amazonas. Ein Mofa, daß am Amazonas ein Atom-U-Boot trifft... usw. Ihr wißt, was ich meine.

Er schaut links und rechts den Gang hinunter. Kein Mensch zu sehen. Er stellt sich noch ein wenig x-beiniger hin und versucht es nochmal:

"But I... umm... I think you don't... I mean: this is not a rest room here... I'm looking for a... for a..." Plötzlich kommt ihm die Erleuchtung:

"... I'm looking for a zero zero!"

Ich starre ihn an, wie wenn er mir gerade erläutert hätte, die Freiheitsstatue sei im Urlaub am Chiemsee.

"A zero zero", echoe ich skeptisch.

"Exactly", sagt er erleichtert.

"You mean", vergewissere ich mich, "a zero zero like in James Bond zero zero seven?"

"Well..."

"I am quite absolutely sure, that we don't have that here", sage ich kategorisch.

Der Amerikaner läuft rot an. Der akute Blasendruck treibt ihn zu ungeahnten kulturellen Exzessen. Er beugt sich weit in mein Büro und zischt:

"I'm looking for a place to pee. Piss. You understand? Urgent!!!"

"Oh", sage ich verstehend. "Like in a Eimer or something likely? The Hausmeisters on the Erdgeschoß have one, I think..."

Der Ami gibt auf und rennt mit eingeklemmten... hm... Unterleib den Gang hinunter.

Ein Workshop am LEERstuhl heißt nicht nur, daß andauernd die Kaffeemaschine leer ist und sich wildfremde Leute im Rechnerraum verirren, nein, es kann sogar so weit gehen, daß man von MIR verlangt, die Ergebnisse meiner wissenschaftlichen Arbeit zu demonstrieren! Der Chef hat gestern schon so etwas angedeutet:

"Hmm... äh... ja... Leisch... ähm... es wäre doch sehr... hmm... sehr wünschenswert... äh... schön wäre es, wenn... ähm... wenn Sie mal wieder etwas... hmm... ja... demonstrieren könnten...?"

Und tatsächlich höre ich so gegen drei, gerade als ich mich in die Cafete verdünnisieren will, den Chef mit einer Gruppe

erschöpfter Workshopler den Gang herunterkommen:

"... und... äh... hier wird uns jetzt... Herr... äh... Herr Leisch seine neuesten... hrrrm... neuesten Arbeiten... ähm... demonstrieren..."

Wohl oder übel muß ich das Spielchen mitmachen. Ich fletsche mein Gebiß zu meinem freundlichsten Begrüßungsgrinsen, und nach den einleitenden Worten des Chefs, die die Besucher nun endgültig in heillose Verwirrung

stürzen, weil der Chef keine Ahnung hat, was ich demonstrieren werde, beginne ich professionell mit meiner Demonstration:

(Anm.: Das folgende ist für Leute, die noch nie an einer deutschen Universität gearbeitet haben, vermutlich nur sehr schwer begreifbar. Zur Erleichterung bringe ich den Text ab hier in der deutschen Synchronfassung)

"Meine Herren (es sind wirklich keine Damen dabei!)! Sie haben sicherlich schon gehört, daß wir uns hier am LEERstuhl seit Jahren mit dem Büroarbeitsplatz der Zukunft beschäftigen."

Alle - auch der Chef - murmeln beifällig und nicken weise. Obwohl noch nie jemand an diesen Institut auch nur im Traum an so etwas gedacht hat.

"Das Ergebnis unserer Forschungen", fahre ich dramatisch fort, "die wir in enger Kooperation mit einer sehr großen amerikanischen Softwarefirma durchführen, sehen Sie hier vor sich!"

Ich deute demonstrativ auf einen normalen kleinen Konferenztisch, auf dem ich normalerweise meine Videoanlage aufgebaut habe.

"Das ist unser Prototyp MSDesk 0.2, der virtuelle Schreibtisch der Zukunft!"

Die Workshopler beäugen interessiert den Konferenztisch. An dem Tisch ist überhaupt nichts Auffälliges zu sehen, außer daß ich kurz vorher ein Netzkabel in eines der hohlen Beine gestopft habe.

"Ich werde den MSDesk 0.2 jetzt einschalten und seine Features kurz demonstrieren", sage ich und stecke das freie Ende des Netzkabels in eine Steckdose. Etwas, was Strom braucht, um zu funktionieren, wirkt doch gleich viel realer!

"Bis der MSDesk bootet, kann ich Ihnen kurz das Revolutionäre an diesem Ansatz erläutern. Wie Sie sehen können, haben wir sämtliche Hardwarekomponenten vollständig in die Möbelstruktur integriert. Und nun kommt unser

### Highlight:

sämtliche Aus- und Eingabe-Interaktionen werden durch direkte Einstrahlung in den hinteren Großhirnloben, Area 24, 26 und 28 bewerkstelligt. Die dazu notwendigen EE-Emitter wurden in die vier Hohlprofile des Plattenrahmens eingebaut. Das bedeutet: wir brauchen keinen Schirm zur Ausgabe, weil das erzeugte Bild direkt auf die neuronalen Rezeptoren der Hirnrinde projiziert wird."

Die Besucher schauen mich an wie eine Gruppe Maulwürfe, die zum ersten Mal das Matterhorn erblicken. Einer öffnet den Mund, um etwas zu sagen, aber ich lasse mich nicht gerne unterbrechen.

"Dem Benutzer scheint es daher so", fahre ich unerbittlich fort, "als ob die ganze Tischoberfläche ein einziger riesiger Bildschirm wäre. Die Eingaben an das Gerät erfolgen nur mit den bloßen Fingern, eine mechanische Maus ist nicht mehr nötig. Auch die Tastatur wird virtuell im Gehirn simuliert und der Benutzer bewegt nur seine Finger an die Stellen,

wo er die Tasten zu sehen scheint. Wir hoffen natürlich in Zukunft auch den Tastsinn des Benutzers entsprechend manipulieren zu können, so daß die Interaktion noch realer wirkt.... Ah, jetzt ist das System gebootet! Wenn Sie sich bitte dicht hinter mir gruppieren möchten, damit Sie sich alle innerhalb der Reichweite der EE-Emitter befinden... Danke! Sie sehen, daß wir uns vorerst der existierenden Office-Suite unseres Industriepartners bedienen. Sehen Sie her: ich bewege jetzt einfach den Finger auf eine Anwendung und öffne diese mit einfachem Senken des Fingers... Na bitte!"

Natürlich sieht niemand etwas anderes als die graue, etwas schmutzige Oberfläche des Konferenztisches, auf der ich mit meinen Fingern herumfahre.

Bevor einer der Besucher seine Verwunderung darüber zum Ausdruck bringen kann, brabbele ich schon wieder munter weiter:

"Natürlich haben wir auch schon begonnen, Versuchsreihen mit verschiedenen Benutzern durchzuführen. Dabei hat sich leider ergeben, daß bei einem erheblichen Anteil der Bevölkerung anscheinend die Kapazitäten der Großhirnrinde dermaßen begrenzt sind, daß die Area 24 die projizierten Bilder nicht aufnehmen kann..."

Der Chef, der bisher mit steigender Verwirrung gelauscht hat, öffnet den Mund, um etwas zu sagen:

"Aber... ähm..."

"Die ersten Auswertungen", fahre ich ernst fort, "scheinen darauf hinzuweisen, daß genau bei diesen Leuten auch der IQ UNTERDURCHSCHNITTlich NIEDRIG ist..."

Der Chef klappt den Mund rasch wieder zu. Die Workshopler mustern sich verstohlen untereinander. Keiner wagt etwas zu sagen. Ich fuchtele wie wild mit allen 10 Fingern auf der leeren Tischfläche herum.

"Da!" sage ich laut, und alle zucken zusammen. "Haben Sie gesehen?"

Ich drehe mich um und fixiere den Workshopler, der mir am nächsten steht.

Er bekommt zwei rote Flecken am Hals und beteuert hastig:

"Wirklich ganz außerordentlich beeindruckend... äh..." Dann simuliert er einen plötzlichen Asthmaanfall und verschwindet aus meinem Büro.

Der Chef beugt sich über meine Schulter und starrt konzentriert auf die graue Tischfläche. Auf seiner Stirne sehe ich ganz feine Schweißperlen glitzern.

"Können... ähm... können Sie das... hrrrm... das eben nochmal...?"

Die verbliebenen Besucher recken die Hälse und halten den Atem an. Ich fuchtele wieder wild mit allen zehn Fingern.

"Fertig", sage ich. "Natürlich braucht man für die virtuelle Tastatur noch ein wenig Übung... aber das kommt schnell, wenn man sich täglich damit beschäftigt."

"Ah...ja, natürlich", sagt der Chef und richtet sich wieder auf. "Wirklich sehr... äh.... anschaulich... hmm... äh... nicht wahr?"

Letzteres ist an unsere Gäste gerichtet, welche alle bereitwillig beteuern, wie außerordentlich sie von der Demonstration beeindruckt sind. Einer von ihnen, ein hagerer Ire mit feuerrotem Ziegenbart, versteigt sich sogar zu einer kleinen, improvisierten Fantasie über die goldene Zukunft der Bürokommunikation, verhaspelt sich aber nach dem dritten Satz, verstummt und läuft so rot an wie sein Bart. Die anderen starren ihn fassungslos an.

Der Chef unterbricht das peinliche Schweigen:

"Nun... ähm... ja... noch Fragen?"

Niemand hat welche.

"Ja... ähm... ich denke... hmm... daß wir uns jetzt einen... einen..."

Dings... einen Kaffee verdient haben..."

Alle verlassen erleichtert und fluchtartig mein Büro, nicht ohne sich vorher noch einzeln für die großartige Demo zu bedanken.

Ich rücke den MSDesk 0.2 wieder in die Ecke und baue meine Videoanlage wieder auf.

Später, beim Cocktail-Empfang, höre ich, wie einer der Workshopler dem Vertreter von Microsoft begeistert von MSDesk 0.2 berichtet. Der Microsoft-Sklave lächelt nur unverbindlich. Schließlich ist auch kaum zu erwarten, daß er über die Vorgänge in der eigenen Forschungsabteilung Bescheid weiß. Der Chef guckt peinlich berührt und versucht mit aller Macht wegzuhören. Bin gespannt, ob er mich nochmal zu einer Demo verdonnert...

## Year 2000

WARNUNG Die folgende Geschichte hat ausnahmsweise einen tatsächlich brauchbaren pädagogischen Lerninhalt. Wer mit sowas nicht zurechtkommt, sollte JETZT mit dem Lesen aufhören!

Die Suizid-Rate an unserem LEERstuhl ist im letzten Jahr dramatisch zurückgegangen. Damit ich nicht wieder einen Anschuß von unten bekomme, steige ich mit einem Schallpegelmessers in den Klimaschacht über den Rechnerknoten C und prüfe, ob der Helmholtz-Resonator, den ich dort vor Jahren mit Hilfe eines alten Ventilators installiert hatte, noch funktioniert. Jeder Organist und Pfarrer kennt die Wirkung der sog.

'Demutspfeife', die einen so tiefen Ton abstrahlt, daß man ihn zwar nicht hören kann, der aber bei der 'Zufühlerschaft' prompte Depressionen auslöst.

Wie ich's mir dachte, ist der Ventilator total verdreht und läuft nicht mehr rund. Mit Frau Bezelmanns Geschirrhandtuch hole ich den größten Tschernobyl-Dreck heraus und messe kurz darauf wieder in allen Laboren den gewünschten 18-Hz-Dauerton. Das Geschirrhandtuch entsorge ich in Mariannes Manteltasche, damit Frau Bezelmann später ein Opfer hat, wenn sie nach ihrem Handtuch fahndet.

Auf dem Rückweg zu meinem Büro läuft mir der Chef über den Weg:

"Ah... äh... Leisch... gut, daß ich... äh... daß ich Sie... hmmm... treffe... äh..."

Der Chef hält den Kopf schief und schaut konzentriert zur Decke hinauf, und einen kurzen Augenblick lang glaube ich schon, daß er durch irgendein geriatrisches Wunder den 18-Hz-Ton hören kann. Aber dann geht's weiter wie gewohnt:

"...ja... hmmm... haben wir uns eigentlich... äh... eigentlich schon mal mit dem... ähm... mit dem... äh... Dings... dem Jahr-2000-Problem... hmmm... beschäftigt?"

( Der Chef sagt immer 'wir' und 'uns', wenn er eigentlich 'Sie' und 'sich' meint. Wahrscheinlich denkt er, daß es angemessener klingt. So ähnlich wie Al Capone seinerzeit einem seiner 'Stammkunden' gut zugeredet haben mag:

Stammkunde: "...Nnnnnnggggh...."

Al Capone: "Aber mein lieber Giovanni! WIR wollen UNS doch keine Unannehmlichkeiten machen, nicht wahr? Nun erzählen WIR mal ganz brav dem lieben Onkel Al, wie die Schweizer Kontonummer lautet..."

Stammkunde: "... HrrrchUuuuurgh..."

Al Capone: "... sonst kann es sein, daß die Schlinge um UNSER liebes Hälschen noch ein klein wenig enger gezogen wird..."

Stammkunde: "... WuooooorghRöchel..."

Al Capone: "... und das wollen WIR doch bestimmt vermeiden, nicht wahr?"

Stammkunde: "... Arrrröööhööh..." )

"Sicher", antworte ich ernsthaft. "Ich habe mir ausgerechnet, daß ich dann exakt 30 Jahre alt sein werde und immer noch nicht promoviert..."

"Ah... hrrrm... nein...", sagt der Chef irritiert, "... das... das meinte ich... äh... eigentlich nicht..."

"Nicht? Ach so, Sie meinen sicher das Problem mit Frau Bezelmanns Rabenfutter..."

"Äh... Rabenfutter...?"

"Ich kann wirklich nichts dafür, daß sie gleich 4000 Dosen gekauft hat, bloß weil es ein Sonderangebot bei Aldi gab. Sie

hätte ja nur mal kurz nachzurechnen brauchen, daß der Rabe es bis zum Verfallsdatum im Jahr 2000 niemals schaffen wird, auch nur die Hälfte aufzufressen..."

"Äh... Tatsächlich?" Der Chef schüttelt den Kopf. "Aber Rabenfutter ist doch... äh... hrrrm... nein, ich meinte eigentlich... äh... das Problem mit den... äh... Computern... ähm... Sie wissen schon..."

Ich nicke düster:

"Ja, klar. Das schieben wir wohl alle ein wenig vor uns her, nicht? Das größte Problem wird wohl der negative Befehlsfluß werden..."

"...?"

"Ja, wenn Silvester '99 alle Systemuhren von 99 auf 00 zurückspringen, denkt das Betriebssystem natürlich ganz folgerichtig, daß es sich um einem negativen Zeitsprung infolge eines zu hohen Gravitationsgradienten im

Rechnergehäuse handelt, und kehrt sicherheitshalber die Ausführungsrichtung der Microbefehle im RISC-Prozessor einfach um..."

"...??"

"Faktisch bedeutet das, daß alle Programme plötzlich rückwärts ausgeführt werden..."

"...???"

"... die Graphikausgabe steht plötzlich auf dem Kopf, Texte werden rückwärts ausgedruckt, und natürlich berechnen sich alle positiven Werte plötzlich negativ..."

"...????"

"... was vor allem bedeutet, daß unsere Januargehalt wohl zunächst mal von unseren Konten ABGEBUCHT werden wird, bis die Verwaltung das in den Griff bekommt..."

"Oh!!!"

"... aber eventuell - mit den entsprechenden finanziellen Mitteln - ließe sich da schon was machen...", werfe ich vorsichtig den Köder aus.

Der Chef überlegt einen Augenblick; dann entschließt er sich, beherzt zuzubeißen:

"Hrrrm... äh... wieviel...?"

Ich lege meine hohe Denkerstirne (!) in dekorative Falten, kneife die Augen zusammen und mümmle in meinen nicht vorhandenen Bart:

"... also mal sehen... 67 Uhren-Chips auswechseln... Ausfallzeiten...

Einbau und Test... Wochenendzulage... Software anpassen...

Mehrwertsteuer... na, sagen wir mal so etwa... 3423 Euro und 40 Cents."

"Wie? Ah so... ja... da muß ich mich... äh... auch erstmal... hmm...

erstmal dran gewöhnen... ja... gut, also, dann nehmen Sie's aus dem...

äh... SCHWAFEL-Projekt... äh... da müßte noch etwas... ähm... Geld übrig sein... ja..."

Das lasse ich mir nicht zweimal sagen! 56 Sekunden später lasse ich mir von Frau Bezelmann (die gerade just in diesem Augenblick ihr Geschirrhandtuch zu vermissen beginnt) ein Auszahlungsformular geben. Nebenbei bemerkt wird mein geplanter Frühjahrsurlaub auf den Fidschi-Inseln ziemlich genau 6709 Mark und 86 Pfennige kosten. In manchen Lebenssituationen sind gute Kopfrechner einfach klar im Vorteil!

Ich gebe Frau Bezelmann noch einen dezenten Tipp wegen ihres Handtuchs und gehe beschwingt zurück zu meinen Büro. Und wie um den erfolgreichen Tag vollends abzurunden, sehe ich einen Studenten, der sich mit einem langen Stück Thick-Wire in der Hand aus den EDV-Labor schleppt. Seine erloschenen Augen suchen verzweifelt nach einem Haken an der Decke...

Pädagogisch wertvoller Nachtrag: 1 Euro = 1,955 DM

Copyright © 1998 Florian Schiel \* Webdesign : Schiel